DER WEG, DEN ICH KENNE

Copyright 1942

E.P. Dutton & Company, New York

Von Stewart Edward White

ÜBERSETZUNG aus dem Englischen ins Deutsche durch JO DANIELI (*Pseudonym*; österr. Lektorin, Journalistin & Filmemacherin) im Jahr 2026, inhaltlich streng nach dem englischen Original, aus sprachlichen Gründen fallweise umformuliert, um die Aussage zu erhalten und zu verdeutlichen. Viele englische Ausdrücke haben keine Entsprechung im Deutschen und müssen daher umschrieben werden. Wenn der Autor selbst die LeserInnen anspricht, wurde die „Sie“-Form (Höflichkeitsform) verwendet. Ansonsten wurde in der direkten Ansprache die „Du-Form“ (2. Person Einzahl oder Mehrzahl) verwendet. Nummerierung, Sonderzeichen und VERSAL-Schreibung wurden zumeist belassen. Für Tippfehler und sonstige Fehler in der Übersetzung wird um Nachsicht ersucht.
(Anmerkungen der Übersetzerin in Klammern, kursiv in Blau.)

„Ich habe eine Formel, die ich ausgearbeitet habe. Ich entspanne meinen Körper – wiege ihn in meiner Wiege des Selbstvertrauens – und behalte dann nur ein Futzelchen Bewusstheit, um darauf zu achten, dass er mir nicht folgt. Und dann schleiche ich mich hinaus auf den Weg, den ich kenne.
Der Weg, den ich kenne – das ist ihr Name.“ – BETTY

(Anm. d. Ü.: Mit „ihr“ gemeint sein kann die zuvor erwähnte Formel oder aber das Buch selber, im EN geschlechterneutral „that’s its name“.)

INHALT

Einführung	Seite 3
Kapitel 1: BETTY	Seite 6
Kapitel 2: JEDER IST ÜBERSINNLICH BEGABT	Seite 13
Kapitel 3: BETTYS EIGENE ERZÄHLUNG	Seite 17
Kapitel 4: BETTYS EIGENE ERZÄHLUNG *(Fortsetzung)*	Seite 24
Kapitel 5: BETTY LERNT TECHNIK	Seite 29
Kapitel 6: BETTY MACHT SICH AUF DEN WEG	Seite 33
Kapitel 7: „SUCHET, UND IHR WERDET FINDEN“	Seite 39
Kapitel 8: DIE INNERE FESTUNG	Seite 42
Kapitel 9: EINFLIESSENDE KRAFT/STÄRKE	Seite 44
Kapitel 10: DAS GESETZ ERBEN	Seite 50
Kapitel 11: DEN KÖRPER VERLASSEN	Seite 56
Kapitel 12: SICH AM ERREICHTEN AUSRUHEN	Seite 59
Kapitel 13: DAS NAHE LAND	Seite 62
Kapitel 14: TORE HINTER TOREN	Seite 65
Kapitel 15: UNSICHTBARE ALLIANZEN	Seite 73
Kapitel 16: GEWOHNHEITSMÄSSIGES SPIRITUELLES BEWUSSTSEIN	Seite 78
Kapitel 17: DIE HÖHERE MACHT	Seite 83
Kapitel 18: DIE QUELLE DER VERSORGUNG	Seite 87
Kapitel 19: DIE GROSSEN EINFACHHEITEN	Seite 89
Kapitel 20: DIE NATUR DER SUBSTANZ	Seite 96
Kapitel 21: VERWANDTSEIN/VERBUNDENHEIT	Seite 99
Kapitel 22: AUSSTRAHLUNG	Seite 105

(Elizabeth Grant White, 1880–1939; Stewart Edward White, 1873–1946; Ruth Ebright Bissell Finley aka „Joan“, 1884–1955; nicht im Bild: Emmet Finley aka „Darby“, 1881–1950)

Anm. d. Ü.: Also starb zuerst Betty, dann Stewart, dann Emmet/Darby und dann Ruth/Joan; Es mag furchtbar gewesen sein für Joan, in den fünf Jahren, als die drei anderen, mit denen sie so unglaubliche Dinge erlebt hatten, schon tot waren, nur sie noch am Leben. In ihrem Nachruf in der New York Times steht, dass sie lange krank war, und gerade kurz vor ihrem 71. Geburtstag starb.)

EINFÜHRUNG

Die Geschichte dieses Buches ist an sich eine interessante und amüsante Erzählung.

Nach der Veröffentlichung von *„Das Unblockierte Universum“* teilte uns Betty mit, dass noch etwas Zeit vergehen müsse, bevor sie zu einer weiteren „Enthüllung“ bereit sei. Daher kam mir die Idee, die Aufzeichnungen über Bettys Arbeit, die sie während ihrer Zeit hier geleistet hatte, noch einmal zu prüfen. Zweimal waren sie bereits nach Material durchforstet worden – die Auszüge für „Das *Betty-Buch“* und *„Durch das Unbekannte“.* Obwohl sich diese beiden Bücher weitgehend mit Bettys Ausbildung befassten, waren wir bestrebt, das Material aus einem universell anwendbaren Blickwinkel auszuwählen. Nun könnte sich ein anderer Blickwinkel als wertvoll erweisen – der von Bettys eigener Ausbildung, abseits jeglicher Befassung mit anderen Personen.

Vielleicht war es hauptsächlich zu meiner eigenen Befriedigung; jedenfalls ging ich die rund eine Million und zweihundertfünzigtausend Wörter, die Bettys Arbeit während sie noch hier lebte, dokumentierten, noch einmal durch. Passagen, die sie persönlich und niemanden sonst betrafen, markierte ich mit rotem Stift. Anschließend habe ich sie ausgeschnitten und der Reihe nach aufgeklebt.

Sie umfassten insgesamt fast zweihunderttausend Wörter. Zum ersten Mal las ich sie hintereinander und erkannte, dass ich auch ohne weitere Gliederung eine *Erzählung* vor mir hatte.

Außerdem war sie spannend, bewegend und erreichte ihren Höhepunkt auf wunderbare Art, dachte ich.

Hier war offensichtlich ein Buch, das geschrieben werden wollte. Da ich ein Buchautor bin, mache ich mich munter an die Arbeit.

Keine leichte Aufgabe, wurde mir bewusst. Ich musste die Geschichte so klar und einfach wie möglich erzählen; ich musste genau sein, denn diese Art Geschichte beruht auf Integrität; Ich durfte von den zweihunderttausend Wörtern nur etwa ein Fünftel verwenden, damit der Leser nicht durch die Wiederholungen, die für die Perfektion von Bettys Unterricht notwendig waren, verwirrt und gelangweilt wurde.

Mein erster Versuch bestand darin, der Chronologie zu folgen und aus den Aufzeichnungen wörtlich diejenigen Passagen zu zitieren, die jeden Schritt von Bettys Fortschritt am besten veranschaulichen würden – natürlich mit dem notwendigen redaktionellen Bindegewebe. Das funktionierte überhaupt nicht. Bettys Unterricht verlief tatsächlich von einfach bis komplex. Aber es war definitiv nicht chronologisch. Ihr geordneter Aufstieg von *(Bewusstseins-)*Grad zu Grad war eine Illusion. Meine erneute Durchsicht der Dokumentationen machte mir klar, dass ihr im Grunde alles auf einmal gegeben wurde. Ich kann jetzt zurückblicken und erkennen, dass der gesamte Plan und die gesamte Leistung auf den ersten hundert Seiten dargelegt werden. Mit anderen Worten: Betty wurde der gesamten Erfahrung und Unterweisung ausgesetzt, ähnlich wie ein fotografischer Film belichtet wird – auf den Punkt präzise im Öffnen und Schließen der Blende.

Doch so wie das resultierende Bild latent ist und entwickelt werden muss, so waren auch Bettys Verständnis und Kontrolle latent und mussten entwickelt werden. Ihre Ausbildung war genau das.

Als ich das einmal begriffen hatte, wurde mir der Grund für vieles klar. Zum Beispiel die nervtötende Angewohnheit der Unsichtbaren, ein Thema für ein anderes und noch ein weiteres aufzugeben und scheinbar zufällig und sicherlich zu ungewöhnlichen Zeiten zu jedem zurückzukehren. Jetzt erkannte ich, dass das, was mein logischer Verstand als einen Bauprozess, einen Stein auf den anderen, dargestellt hatte, in Wirklichkeit das erwähnte Entwickeln *(des „belichteten Films“)* war, wobei das Gesamtbild im Fortschreiten der Entwicklung immer klarer wurde. Was auch immer die Illusion einer schrittweisen, abgestuften Schule sein mochte, ich erkannte nun, während ich mich bemühte, eine chronologische Darstellung des Materials zu erarbeiten, dass sie zustande kam, weil die Unsichtbaren nach und nach einzelne Details des Gesamtbildes in den Vordergrund rückten und den Rest vorübergehend in den Hintergrund drängten. Doch nie war ein Detail so geklärt, dass sie nicht mehr zu ihm zurückkehren mussten. Sie waren unerbittliche Aufräumer.

Die Erkenntnis, dass eine Chronologie keinen zufriedenstellenden Rahmen für diese Geschichte bot, klärte mein Denken im Sinne einer Neufassung. Um eine solche zu erstellen, musste ich ein Karteikartensystem verwenden und daraus alles entnehmen, was zu einer bestimmten Phase, wann und wo auch immer, gesagt worden war, und es dann zu einem zusammenhängenden Muster zusammenfügen.

Ich hatte diese Methode bereits bei der Entstehung von „*Das Betty-Buch*“ als notwendig erkannt, aber da sich Letzteres nur mit den Anfängen befasste und dieses Buch das Gesamtbild darstellte, hatte ich angenommen, sie sei überholt. Also ging ich in dieser Reihenfolge vor. Zum Beispiel, bei der Behandlung von einem grundlegenden Konzept wie etwa dem Kontakt mit der Quelle, würde es vorkommen, dass ich merkte, dass es etwa auf den Seiten 1200 bis 1300 vorrangig behandelt wurde, aber bereits auf Seite 4 wurde etwas so Passendes darüber gesagt, dass es in die spätere, ausführlichere Diskussion eingefügt werden musste.

Und auch das funktionierte nicht. Wenn ich eine Passage komplett zitierte, war sie zu lang. Schlimmer noch: Die neue Reihenfolge ließ sich nicht besser gestalten als die chronologische Methode, da auch sie Sprünge machte. Mein Bruder Harwood leistete großartige Arbeit beim Durchsuchen, Korrelieren und Aufzeigen ihrer Zusammenhänge. Ich schrieb sehr viel. Endlich hatten wir etwas – nicht das Richtige. Trotzdem fanden wir, dass wir zufrieden sein konnten.

Und dann, als ich das Manuskript an den Verlag weitergeben wollte, lehnte Betty selbst, durch Joan aus *„Das Unblockierte Universum“,* es rundweg ab. Es musste noch einmal gemacht *(überarbeitet)* werden.

„Du hast“, sagte Betty, bestärkt durch ihre Mitarbeiter – ich übernehme hier ihre kühne Angewohnheit, eine Zusammenfassung, wenn auch eine zutreffende, unter Anführungszeichen zu setzen – „eine bewundernswerte Menge an Bausteinen gesammelt. Gute Bausteine. Dein Problem

ist, dass du versuchst, sie unaufbereitet für die Aufgabe zu verwenden, und weiters bist du von der chronologischen Reihenfolge beeinflusst, in der sie übermittelt wurden.“

Jetzt werde ich beginnen, die Unsichtbaren wörtlich zu zitieren.

„Weißt du, Betty wurde zwanzig Jahre lang immer wieder in denselben Dingen *gedrillt,* mit enormer Ausführlichkeit in ihrem Training. *Natürlich* gab es viele Wiederholungen und an vielen Stellen. Du kannst deine Leser nicht in drei Stunden durch all diese zwanzig Jahre führen. Deine Arbeit ist selektiv. Du bist verpflichtet, jeden Abschnitt zwecks Klarheit zu durchforsten. Du musst die Stellen heraussuchen, die Bettys systematische Reise ihren Weg entlang am deutlichsten veranschaulichen – egal, woher sie kommen. Das Publikum braucht eine klare Linie. Man kann einfach nicht erwarten, dass es zwanzig Jahre überspringt.“

Das hat geholfen.

„Außerdem“, so wiesen die Unsichtbaren darauf hin, „schreibst du hier kein Lehrbuch wie ‚*Das Betty-Buch*‘ oder ‚*Durch das Unbekannte*‘. Das hier ist ein Drama und muss als solches geschrieben werden, in drei Akten. Erster Akt: Wie Betty lernte, die Quelle anzuzapfen. Zweiter Akt: Ihre tatsächlichen Erfahrungen, nachdem sie es gelernt hatte. Dritter Akt: Was sie damit machte und was es mit ihr machte. Aber präsentiere die Erzählung nicht in drei Akten oder drei Teilen, sondern entferne die Verbindungsstellen.“

„Nun“, so die weitere Anweisung, „verwende das, was du bereits geschrieben hast, als Bau-Segmente. Teile es auf drei Stapel auf, je nachdem, ob es unter den einen oder anderen der drei Akte fällt. Dann mach weiter. Und streiche alles durch, bis auf das Beste, was zutrifft.“

Dies war das Schema meiner letztgültigen Überarbeitung. Ich hatte den Vorteil, dass ich wöchentlich über Joan in Kontakt stand und so meine Ergebnisse vorstellen konnte. Betty und ihre Unsichtbaren haben viel „umgebastelt“, wie sie es nannten; sie haben umgestaltet, übertragen, die Ausdrucksweise geändert. Daher konnte es manchmal zu geringfügigen Abweichungen zwischen meinem Zitat und der Originalaufzeichnung oder zu Abweichungen in der Reihenfolge kommen. Natürlich war es aus Gründen sowohl der Übersichtlichkeit als auch der Vollständigkeit notwendig, das über mehrere Sitzungen verstreute Material als eine einzige Sitzung zusammenzufassen.

Doch Betty hatte Recht mit ihrem Beharren auf der dramatischen Form. Der eigentliche Prozess ihrer Entwicklung wird dadurch in keiner Weise verändert; er wird vielmehr klarer und leichter nachvollziehbar.

Dieses Buch ist also, wie die anderen auch, eine Gemeinschaftsarbeit. Mein Bruder Harwood und ich haben die Vorarbeit geleistet; Darby und Joan haben Kritik und Vorschläge geliefert; und Betty und ihre Unsichtbaren haben durch Joan die endgültige Form persönlich betreut und freigegeben.

DER WEG, DEN ICH KENNE

*(Anm. d. Ü.: Im Original heißt es „The **Road** I Know“, und man würde spontan mit „**Straße**“ übersetzen; Aber es ist keine konkrete Straße gemeint, sondern eher eine Art Route, ein Pfad, durchaus im übertragenen Sinn; Daher ist „Weg“ der passende Ausdruck.)*

Kapitel 1

BETTY

1.

Ich MUSS dieses Buch aus drei Gründen schreiben: Erstens, um die zahlreichen Leser von „*Das Unblockierte Universum*“ zufriedenzustellen – dem dritten der sogenannten „Betty-Bücher“, das sie nach ihrem Tod durch ein anderes Medium diktiert hat, die beharrlich wissen wollen, „wie Betty so geworden ist“. Zweitens, um die Fragen der vielen zu beantworten, die auf die eine oder andere Weise den Weg einschlagen, den Betty gegangen ist. Drittens, weil Betty in ihrer eigenen Ausbildung ein Lebensmuster mit auf den Weg gegeben wurde, das wir alle gut gebrauchen können.

Denn ein Nebenprodukt von *„Das Betty-Buch“* und *„Durch das Unbekannte“,* die vor Bettys Tod geschrieben wurden, sowie *„Das Unblockierte Universum“, das* nur achtzehn Monate nach ihrem Tod veröffentlicht wurde, ist ein weitverbreitetes Interesse an Betty selbst.

Dabei handelt es sich um mehr als bloße Neugier hinsichtlich ihrer Persönlichkeit. Letztere wird durch das, was diese Bücher über ihre Worte und Gedanken berichten, hinreichend definiert.

Vielmehr wollen die Menschen wissen – wie anhand ihrer Briefe erkennbar –, wie diese Persönlichkeit entstanden ist. Wie viel war ihr ursprüngliches Selbst? Wie viel war ihrer eigenen Willensentwicklung zu verdanken, – wie viel ihrer Ausbildung durch die Unsichtbaren?* Was war das für eine Ausbildung? Bezog sie sich auf sie allein, oder sollte sie von anderen angestrebt werden? Denn natürlich handelt es sich bei einem Großteil der Lehren in den drei Büchern um eine Beschreibung allgemeiner Trainingsmethoden. Kurz gesagt, Hunderte meiner Korrespondenten wünschen sich eine Biografie von Betty. Aber keine Biografie im herkömmlichen Sinn. Eher eine Biografie des inneren Lebens und der Entwicklung. Was machte sie zu dem, was ihre drei Bücher über sie aussagen?

Schließlich ist dies das wesentliche Ziel jeder Biografie: den Lebensverlauf eines Menschen zu schildern und die Einflüsse, Ereignisse und Leistungen zu untersuchen, die diesen Menschen dorthin gebracht haben, wo er in jenem Moment des Innehaltens, den wir Tod nennen, gelandet ist.

** Bettys Name für körperlose Persönlichkeiten.*

2.

Wie bei den meisten Lebensabläufen, die zu einer ultimativen Fülle erwachsen, ist auch im Fall von Betty das Material enorm umfangreich. Die Schwierigkeit liegt nicht in der Suche, sondern in

der Auswahl und Anordnung. Die gesamte Aufzeichnung von Bettys Arbeit im höheren Bewusstsein, sowohl während ihres Lebens als auch nach ihrem Tod, umfasst zweitausendvierhundert mit einfachem Zeilenabstand beschriebene Seiten. Von den zweitausend Seiten, die zu ihren Lebzeiten erstellt wurden, habe ich diejenigen Passagen herausgeschnitten, die individuelle Anweisungen enthielten. Das sind über dreihundert Seiten – alles Material, aus dem ich auswählen musste. Hinzu kommen natürlich meine eigenen Erinnerungen aus fast vierzig Jahren. Mehr als ein Jahr nach ihrem Tod stieß ich außerdem auf einen Aktenordner mit einer Sammlung von Papieren, in denen sie selbst von Zeit zu Zeit Notizen über ihre Einstellung zu ihrer Arbeit und ihren Eindruck davon gemacht hatte.

Um einen ersten Eindruck zu gewinnen, ist es notwendig, einen Standpunkt einzunehmen. Er muss folgender sein: Hier liegt der Bericht über die übersinnliche Ausbildung einer Person für eine bestimmte Aufgabe vor, die sie später, nach ihrem Tod, als „Enthüllung“ bezeichnen sollte. Es geht völlig über die Zwecke – und auch die Möglichkeiten – hinaus, ein Porträt oder eine Charakterskizze von Betty zu erstellen. Sie war ebenso vielseitig wie sie auf weibliche Art geheimnisvoll war. Wenn ich daran denke, es zu versuchen, teile ich die Ungeduld mit Worten, die sie selber hatte.

„Es ist, als würde man versuchen, am Tag die Sterne zu betrachten“, beklagte sie sich einmal. „Es ist vollkommen klar, bis ich es ins Tageslicht der Worte bringe, und dann ist es weg. Ich will nicht albern sein; aber die Worte bringen einen zum Lachen: Sie sind so langatmig für die Menge an Inhalt, der ihnen innewohnt. Es ist so unmöglich, meine Welt* in Worte zu fassen, wie den Ozean in einen Eimer zu gießen.“ Immer wieder erinnere ich mich, wie sie ihre Berichterstattung unterbrach, um ihrer Verzweiflung darüber Ausdruck zu verleihen, dass es unmöglich sei, solche Dinge in Worte zu fassen.

** Bezieht sich auf das überirdische Bewusstsein, in das sie durch übersinnliche Praktiken eintreten konnte.*

Gegen Ende ihrer langen Erfahrung schrieb sie persönlich Folgendes, eines der Fragmente, die ich in ihren Akten fand.

„Wenn man die Sache sieht, wird sie zu groß für Worte; sie stolpern. Eine Verdichtung von Worten ist ein flacher, kristallisierter Prozess. Die Wirklichkeit ist eine runde Sache, die pulsiert. Sie sprengt die Form der Worte. Ich kann nicht sagen, was meine Worte tun. Ich kann nur mich selbst ausstrahlen. Das ist meine Ausdrucksform. Nimm es von mir, wenn ich vorbeigehe: es gehört dir.“

Dies gibt mir einen Einblick, um meinen Betrachtungspunkt zu definieren. Betty hat wirklich selber gestrahlt. Viele Leute, die sie objektiv betrachteten, bemerkten beispielsweise, wie selbstverständlich und mühelos sie das Alter ihrer jeweiligen Begleiter spiegelte. Sie konnte sich Kindern oder alten Menschen – oder jedem dazwischen – anschließen und *wurde* für den Moment tatsächlich eine von ihnen. Und das geschah offensichtlich nicht aus Herablassung oder Anpassung. Sie begab sich in deren Welt so interessiert und vollständig, dass sie mit ihr verschmolz.

Eine Freundin hatte zwei Kinder im Alter von sechs und vier Jahren. Die Mutter schenkte ihnen schließlich eine kleine Schwester; und ihr kam die schöne Idee, dass Peter und Sally die Patentante des Kindes aussuchen könnten. Sie berieten sich.

„Können wir jeden haben, den wir wollen? Jeden?“ fragten sie.

„Jeden“, versicherte ihnen die Mutter und fragte sich, wer aus einer sehr großen Familie von Tanten und Cousinen es sein würde.

„Dann nehmen wir Betty White“, sagten sie.

Teilweise aufgrund dieser Fähigkeit kamen die Menschen mit ihren Problemen und Sorgen zu Betty. Sie servierte ihnen Tee – und strahlte; und zeigte ihnen auf *ihre* Art Mitgefühl, die keineswegs verhätschelt, sondern so erfrischend wie ein frostiger Morgen war. Konkrete Ratschläge schien sie ihnen fast zu verwehren; und sie gingen etwas verwundert weg, warum sie sich so viel besser fühlten. Nicht, dass sie keine konkreten Ratschläge parat gehabt hätte, wenn sie wirklich angebracht waren. Genauso wenig, dass ihr der moralische Mut gefehlt hätte, in Besprechungen ihre Meinung zu äußern, wenn – selten – eine fast schon brutale Direktheit wirklich etwas bewirkt hätte.

Drei Tage nach ihrem Tod nahm mich ein Mann beiseite.

„Ich möchte dir etwas sagen“, sagte er. „Erinnerst du dich, wie intolerant ich vor einigen Jahren gegenüber Menschen war? Ich meine, was Kleinigkeiten angeht?“

„Das tue ich sicherlich“, stimmte ich zu.

„Und vielleicht ist dir aufgefallen, dass ich plötzlich damit aufgehört habe?“

„Das ist es durchaus“, sagte ich. „Das haben alle bemerkt.“

„Also, eines Abends, nachdem ich über den Lippenstift von der und der geschimpft hatte, über die Protzerei von der Wie-heißt-sie-noch-gleich und einiges mehr meines üblichen Unsinns, nahm mich Betty in eine Ecke beiseite. ‚Sieh mal, Jim!‘, sagte sie – und ich werde nie vergessen, wie sie mir dabei in die Augen sah – ‚Du bist wohl der schlechteste Sportsmann, den ich kenne.‘“ Er kicherte reumütig. „Das hat mich zurück auf den Boden gebracht“, sagte er.

(Anm. d. Ü.: Das betrifft ein Wortspiel im Englischen, das im Deutschen nicht reflektiert werden kann; „Be a good sport“ bedeutet, dass man gute Miene macht, zu etwas, auch, wenn es einem nicht gefällt oder auf die Nerven geht. Der Mann war faktisch ein Sportler.)

Ich konnte es mir gut vorstellen, denn Jim war zu seiner Zeit ein hervorragender Amateursportler gewesen und hatte im Sport immer an einem hohen Kodex festgehalten – und tut dies immer noch. „Ich schluckte schwer und fragte sie, was sie meinte“, fuhr Jim fort. „‚Ich werde es dir sagen‘, sagte sie. ‚Du teilst die Leute gerne in Kategorien ein und ärgerst dich dann über sie, wenn sie die völlig normalen Dinge tun, die beweisen, dass du Recht hattest!‘“

„Das“, sagte Jim, „hat mir die Augen geöffnet. Weißt du“, fuhr er etwas zögernd fort, „es gab da immer ein Wort, dessen Bedeutung ich irgendwie nie herausgefunden hatte. Ich wusste natürlich, was im Wörterbuch stand und wie die Leute es benutzten und all das; aber was ich meine, ist, dass es irgendwie keine befriedigende Idee enthielt. Es hat einfach nicht Klick gemacht –“ Er stotterte.

„Ich verstehe dich“, sagte ich. „Ich benutze sie in meinem Geschäft – Wörter.“

„Ja. Und dann lernte ich Betty kennen, und als ich sah, wie sie so klein und aufrecht am Kopfende ihres Tisches saß, mit der stolzen Haltung ihres Kopfes, mit ihrer Fröhlichkeit und ihrem Witz, und als ich sah, wie freundlich sie zu allen möglichen Leuten war, immer und überall – nein, freundlich bedeutet irgendwie herablassend, das war es nicht –, also, da verstand ich, was mein Wort bedeutet.“

„Was war das Wort?“ fragte ich.

„Aristokrat“, sagte Jim.

Ich erinnere mich, wie Austin Strong schweigend bei einer fröhlichen Dinnerparty dasaß, den Ellbogen auf dem Tisch, das Kinn in der Hand, Betty mit dem spekulativen und analysierenden Blick des Dramatikers beobachtete und schließlich mit einem Seufzer aufgab.

„Dieser verdammte Charme!“ murmelte er kopfschüttelnd. Denn Bettys äußeres Wesen war genau das.

Charme – Charme und Fröhlichkeit. Und ein entzückender Humor, einer, der Klugheit war, weil er neue Blickwinkel und Ausdrucksweisen bot, die so originell und unerwartet waren, dass selbst der steifste Formalist ihm nachgeben musste. Ich nehme an, er wirkte so stark, weil er keineswegs gekünstelt, überlegt oder durchdacht war. Es war Bettys normale Sprache, ihre Art zu denken und daher auch ihre Art zu sprechen. Wie jeder Humor dieser Art ist er zwar unvergesslich, aber ebenso unzitierbar. In Berichten wird er meist zu bloßen Museumsstücken ohne Lebenshauch. Aber niemand langweilte sich jemals mit Betty. Auch wenn das, was sie zu sagen hatte, trocken statistisch war, war man gespannt, was sie daraus machen würde. Ich lebte fünfunddreißig Jahre mit ihr zusammen, und – obwohl ich noch viel mehr erlebte – in all dieser Zeit wurde ich stets köstlich unterhalten und war ständig gespannt, was als nächstes kam.

(Austin Strong, 1881–1952, amerik. Autor, Theaterproduzent, Hellseher, Zeichner)

Doch es war nicht der äußere Ausdruck, sondern die innere Person, die den Charme unvergesslich machte; ihn sozusagen haften ließ. Offenbar vergaßen die Leute Betty nie. Sie hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck. Nach ihrem Tod erhielt ich mehrere hundert Briefe – und ich meine seitenlange *Briefe,* keine bloßen „Kondolenzschreiben“. Überraschend viele davon stammten von Menschen, die sie *nur einmal* und vor Jahren – vor zwölf bis zweiunddreißig Jahren – getroffen hatten, aber so schrieben, als ob ihre Persönlichkeit für sie wie erst gestern wieder erlebt worden wäre. Als ich nach ihrem Tod 1939 in Upland nach Hause kam, erzählte mir meine Sekretärin, dass ein sehr betagter Schwarzer hereingehumpelt sei, um sein Beileid auszusprechen. „Frau White, sie war *Leute (wie eine von uns)“,* sagte er. Bei näheren Nachforschungen fand ich heraus, dass dieser Mann die Fenster unseres neuen Hauses zum ersten Mal geputzt hatte, als die Bauarbeiter ausgezogen waren, und das war der einzige Kontakt, den er jemals mit uns gehabt hatte. Das Haus wurde 1919 fertiggestellt.

3.

Ich stelle diese Dinge nicht als Parteigänger Bettys dar. Natürlich stehe ich auf ihrer Seite; aber mein Punkt ist, dass jeder, der auch nur flüchtigen Kontakt mit ihr hatte, dies tat und so eingestellt blieb. Und ich bin überzeugt, dass dies nicht nur auf die äußeren Merkmale zurückzuführen ist, sondern auf das, was sie „Strahlung“ nannte. Diese Kraft der Ausstrahlung war wahrscheinlich angeboren; die Ausbildung ihrer Unsichtbaren zielte auf ihre bewusste Entfaltung ab. Ich sage, sie muss angeboren gewesen sein, denn offensichtlich musste da etwas *(in ihr)* gewesen sein, mit dem gearbeitet, etwas entwickelt werden konnte. Obwohl diese Biographie also das Innere betrifft, muss sie auf äußeren Umständen beruhen, und wir müssen uns kurz mit letzteren befassen.

Betty war eine kleine Frau. Sie behauptete immer fest, dass fünf Fuß ihre „offizielle Größe“ sei. Dreißig Jahre lang machte ich ihr ein stehendes Angebot von fünfhundert Dollar – für sich selbst oder ihre bevorzugte Wohltätigkeitsorganisation –, wenn eine Messung diese Behauptung beweisen würde; und ein weiteres Angebot von einhundert Dollar, wenn sie sich überhaupt messen lassen würde!

Diese Angebote lehnte sie stets würdevoll ab. Dennoch waren ihre Proportionen so harmonisch, und sie bewegte sich mit so schwungvollem Kopfheben, dass ihre zierliche Gestalt eine ganz eigene Persönlichkeit besaß. Die Leute nannten sie „exquisit“; ich nehme an, das war

das am häufigsten verwendete Adjektiv, um sie zu beschreiben. Außerdem schien sie das Geheimnis ewiger Jugend zu besitzen. Bis zu ihrer finalen Krankheit mit 59 Jahren war ihre Figur so schlank und wohlgeformt; ihr Haar so weich, üppig und braun – sie hatte nie ein graues Haar; ihre Haut so glatt; ihre Wangen so muschelrosa wie mit 25. Dies ist nicht meine eigene – und alberne – Meinung, sondern die verwunderte Bemerkung so vieler ihrer Freunde, dass ich es für faktisch wahr halten muss.

„Sowas!“ rief ein Besucher aus, als er sie im Bett liegen sah, mit ihren Haaren um sie herum auf dem Kissen, „Sie ist wie ein kleines Mädchen!“

Die Feststellung all dessen hätte keine große Bedeutung, wenn nicht die – und eine Überlegung wert seiende – Möglichkeit bestünde, dass auch dies das „äußere und sichtbare Zeichen“ jener inneren Sache sein könnte, die sie *Ausstrahlung* nannte – und mit deren Entwicklung wir uns in diesem Buch befassen werden.

Um für den Moment beim Körperlichen zu bleiben: Bettys kleiner Körper war weich und weiblich, aber irgendwo in ihm – oder im Geist, der ihn belebte – wohnte erstaunliche Ausdauer. Vor meiner Heirat hatte ich ein eher ungewöhnlich abenteuerliches Leben in allen Teilen der Welt geführt, und das setzte ich auch danach fort. Und Betty begleitete mich. Zu Pferd und mit Gepäck in der Sierra und den Rocky Mountains; bei den Viehtrieben in Arizona; zu Fuß und mit dem Rucksack durch das weglose Hinterland; Kanureisen; vierzehn Monate *Safari* in Zentralafrika; jahrelange Kreuzfahrten entlang der pazifischen Nordwestküste. Keineswegs wurde sie als betreute und umsorgte Touristin mitgenommen. Natürlich erleichterte ich ihr das Leben, wenn ich konnte, aber oft war es überhaupt nicht möglich, irgendetwas leichter zu machen. Das waren keine Spiel-Reisen.

Das Bergwandern fand vor der Zeit der angelegten Pfade und Führer statt: Wir transportierten alles, was wir brauchten – sogar Hufeisen – zu Pferd, fünf Monate lang; wir schliefen ohne Feldbetten oder Zelte; manchmal ritten wir vierzehn Stunden am Tag, kochten dann und schlugen unser Lager auf. In Arizona gab es damals noch keine Ferienranches: Betty schlief auf dem Boden und stand um vier Uhr morgens zu einem echten Cowboy-Frühstück auf, das aus dünnem, fettigem gebratenem Steak und matschigen Keksen bestand. Bis zum Einbruch der Dunkelheit gab es nichts mehr zu essen; in den Stunden dazwischen ritt sie auf der halsbrecherischen Lava und leistete ihren vollen Beitrag zum Rindertrieb.

Auf Fußtouren durch die Wälder trug sie ihren eigenen passenden Rucksack. Die damalige *Safari* in Afrika war keine moderne, geplante Reise: Wir suchten uns Träger aus den einheimischen Stämmen. Und was Alaska betrifft – nun ja, eines Tages unternahm sie einen Landausflug mit Charley, der 1,85 Meter groß ist und gut 80 Kilo wiegt.

Charley versprach, gut auf sie aufzupassen. Als sie zurückkamen, ließ er sich in einen Liegestuhl fallen.

„Nie wieder kriegen Sie mich mit diesem – mit diesem verdammten kleinen Streifenhörnchen in die Wälder hinaus –“ rief er inbrünstig.

Ich erinnere mich noch, wie Theodore Roosevelt im Weißen Haus über den Mittagstisch hinweg ihre kleine, lebhafte Persönlichkeit in den rosafarbenen Sachen und dem großen Hut mit Straußenfedern der damaligen Zeit anstarrte. „Ich glaube es nicht *(Unglaublich)*“, murmelte er mir schließlich zu.

4.

Ihre unerschütterliche Gelassenheit und ihr Mut waren wohl auch Ausdruck einer inneren Stärke. Im anstrengenden Leben im Freien gibt es zwangsläufig Notfälle. Sie ging damit um. Wenn es eine Aufregung gab – zum Beispiel ein Löwen-Chaos –, zu der sie nichts beitragen konnte, war sie im Hintergrund, wo sie hingehörte, und verhielt sich ruhig. Wenn sie etwas tun konnte, tat sie

es ruhig und effizient. Manchmal erforderte das Besonnenheit, manchmal echten Mut. Einmal in Afrika tauchte ein Büffel auf, lautlos und unerwartet, um an der Spitze eines niedrigen Busches, unter dem sie saß, zu knabbern. Die instinktive weibliche Reaktion – und die übliche männliche, vermute ich – wäre gewesen, zu kreischen und zu fuchteln und somit sofort von Hufen und Hörnern zerquetscht zu werden. Betty ließ sich langsam flach auf den Boden sinken und sie lag eine Ewigkeit regungslos da, bevor ich ein Gewehr in die Hand nehmen konnte. An einem wilden, stürmischen Tag, an dem ich mich dem maroden und unsicheren Motors des kleinen Kreuzers widmen musste, den sie und ich einige Jahre entlang der Küste von British Columbia nutzten, schleuderte die heftige See sie gegen die Speichen des Steuerrads, an dem sie ihren Posten stand, und dabei wurden ihr zwei Rippen gebrochen. Das erfuhr ich erst, als wir drei Tage später einen Hafen erreichten.

„Warum sollte ich es dir sagen?“ antwortete sie auf meinen Vorwurf. „Da war nichts, was wir tun hätten können.“

Das Leiden – anderer – zerriss ihr das Herz; doch sie konnte ruhig und kühl in menschliches Fleisch schneiden, wenn ein Unfall in der Wildnis einen kleinen chirurgischen Eingriff erforderlich machte. Ich habe gesehen, wie sie einem Mann mit völliger Gelassenheit und Geschick einen tief sitzenden Angelhaken aus dem Arm schnitt, viel ruhiger als der Mann selbst – bis danach! Dann heulte sie.

Ein kurioser und interessanter Aspekt dabei ist, dass sie nicht nur ohne vorherige Ausbildung oder Erfahrung derlei handhabte, sondern auch mit etwas, das gemeinhin als Handicap bezeichnen werden würde. Sie wuchs in Newport auf und arbeitete später in mondänen Hotels auf den Bermudas, in Florida, Jamaika und Kalifornien. Von ihrer Kindheit an bis zu dem Mittag, als ich sie heiratete, wurde sie von einer schwarzen „Mami“ begleitet, die sie an- und auszog und alles hinter ihr aufräumte. Ihre Schulbildung erhielt sie in einer „exklusiven“ Mädchenschule, wo sie, wie sie später gestand, „überhaupt nichts“ lernte.

Also nahm ich sie für die Flitterwochen mit in die Sierra Nevada, wo sie auf dem Boden und ohne Zelt schlief, von mir zubereiteten Campingproviant aß und sich vier Monate lang mit dem begnügte, was sie in eine kleine Reisetasche stopfen konnte. Das erschien mir damals als eine schöne, entspannte Reise! Ich war in der Region der Hudson Bay gewesen und hatte alles, was ich besaß, auf dem Rücken getragen; und hier hatten wir Pferde, die das Tragen übernahmen, und ich kochte und arbeitete hart, und Betty musste nur auf dem Pferd sitzen und die Landschaft genießen – und – ach ja – das Bett machen, beim Packen helfen, die Wäsche waschen und vielleicht ab und zu abwaschen, wenn die Pferde umherstreunten! Anfangs hielt ich vieles für selbstverständlich, doch erst Jahre später erkannte ich, dass ich mit einem wahren Wunder an Anpassungsfähigkeit gesegnet war. Denn Betty hatte immer eine schöne Zeit; eine fröhliche, beschwingte, ausgelassene Zeit. Das hatte sie immer, ihr ganzes Leben lang. Für sie war die Welt tatsächlich voll unzähliger *(interessanter)* Dinge. Sie verachtete den Gedanken, dass es jemals anders sein könnte.

„Alter?“ antwortete sie eine pessimistische Aussagen von jemandem. „Aber warum überhaupt Alter? Alter ist, wenn man aufhört, Dinge wahrzunehmen *(die Dinge anzusehen)*!“

Manchmal, um sie zu ärgern, bezeichnete ich sie als die größte Promenadenmischung der Welt und um das zu beweisen, plapperte ich, sozusagen in einem Atemzug, den Katalog ihrer Mischung herunter. „Sie ist halb Spanierin, halb Schottin. Sie wurde auf dem Isthmus von Panama geboren, wuchs in Newport auf und heiratete einen Westler. Ihre Mutter war Katholikin, Ihr Vater war ein schottischer Presbyterianer, sie wurde als Episkopalistin erzogen, also was ist sie jetzt?“

Und dies sowie meine Behauptung, dass sie kleiner als 1,52 Meter sei, ignorierte sie mit Würde.

5.

Eine Gabe, die sie schon immer besaß, wurde durch das Leben mit mir noch deutlicher entwickelt oder vielleicht sogar noch deutlicher. Es war ihre Verbundenheit mit Tieren wie mit Menschen. Sie verstand sie, und – noch wichtiger – sie verstanden sie und vertrauten ihr. Oftmals bin ich um die Biegung eines Flusses in Alaska gewandert und habe Betty gesehen, die auf einem steilen Ufer saß und mit einem Raben neben ihr sprach. Sobald ich auftauchte, flog der Vogel sofort davon – obwohl ich vielleicht hundert Meter entfernt war und Betty nur zwei oder drei Fuß. Wir hatten damals gerade viel mit dem großen Alaska-Braunbären – auch Kodiak genannt – zu tun, und da wir bewegte Bilder machten und nicht jagten, benötigte die Kamera eine viel kürzere Distanz als das Gewehr. Obwohl diese Tiere ihren Ruf des Bösartigseins keineswegs verdienen, sind sie mit Respekt zu behandeln. Eines Tages begegnete Betty, als sie flussaufwärts ging, einem von ihnen, einem zwischen 500 und 600 Kilogramm schweren Bären, der flussabwärts ging. Sie blieb stehen, richtete sich zu ihren ganzen 1,50 Metern auf und zeigte mit dem Finger befehlend auf ihn.

„Du bist ja ein netter Bär“, sagte sie, „aber du gehst jetzt weg! Geh weg!“ wiederholte sie schärfer.

Der Bär blieb stehen, sah sie an, um zu sehen, ob sie es ernst meinte, klappte seine Ohren hinunter, genau wie ein wohlerzogener Hund gehorcht, und bog im rechten Winkel ins Gebüsch ab. Nach einigen solchen Erlebnissen – nicht nur mit Bären, sondern auch mit Rehen und anderen wilden Tieren – begann ich, das Filmen abzubrechen, wenn sie gelegentlich sagte: „Mit dem würde ich nichts anfangen, er ist sauer.“

Wenn wir in Ufernähe ankerten, kam es oft vor, dass eine Wespe unsere Kabine besuchte. Betty streckte ihre Hände etwa 30 cm weit auseinander und in Richtung des Insekts aus, und – ob Sie es glauben oder nicht – das Tier schoss wie eine Kugel aus der Luke.

„Ich habe ihm einfach vermittelt, dass das kein schöner Ort für Wespen ist“, antwortete sie auf unsere Fragen. Sie gestand aber, dass sie gegen Fliegen nichts ausrichten könne. „Sie sind *(gedanklich)* zu zerstreut“, erklärte sie.

Als wir heirateten, besaß ich ein Pferd namens Bullet. Bullet war ein wunderbares Bergpferd, aber er verlangte Respekt. Selbst ich, den er gut kannte, musste ordentlich und schnell aufsteigen. Bullet duldete keine Schlamperei. Wenn ich herumfummelte oder trödelte, mich am Hinterzwiesel verfing oder ähnliches, senkte er protestierend den Kopf und krümmte den Rücken.

Aber er war nicht hinterlistig. Sobald ich richtig im Sattel saß, konnte ich alles tun, was eine raue Bergtour mit sich brachte, sogar Dinge vom Boden aufheben oder auf der falschen Seite absteigen, mit Tüchern wedeln, um Lasttiere anzutreiben, mit einem Gewehr schießen – alles, einfach alles. Das betraf mich. Aber er war anderen gegenüber nicht so tolerant. Tatsächlich erlaubte ich anderen nicht mehr, ihn zu reiten, nachdem sich ein Freund von mir, ein guter Reiter, nachdem der Staub sich gelegt hatte, auf der einen Seite eines hohen, spitzen Lattenzauns wiederfand und Bullet auf der anderen. Das heißt, ich erlaubte es niemandem außer Betty. Sie konnte vom Boden aus weder Sattelknopf noch Steigbügel erreichen, also wickelte sie die Sattelschnüre um ihre Hand und kletterte buchstäblich an Bullets Vorderbein hoch. Bullet drehte den Kopf, um gütig zuzusehen, und blieb wie ein Fels stehen, bis sie fest im Sattel saß, seine Ohren tugendhaft schräg gestellt.

Mein Lattenzaun-Freund war entsetzt, als er diese Vorführung zum ersten Mal sah.

„Das ist kriminell!“ protestierte er heftig. „Eines Tages wird er sie umbringen.“

Aber ich wusste es besser, und Betty auch. Und Bullet auch.

Viele solcher Anekdoten könnte ich liefern. Noch ein anderes Bild drängt sich mir auf. Eines Tages schlenderten Austin Strong und seine Familie, Betty und ich durch den Freiluftzoo von San Francisco. Betty war ein Stück vor uns. Wir sahen sie lange vor einem Käfig stehen bleiben, in dem ein großer Löwe döste, gelangweilt und ohne die Menschenmassen zu beachten, die vorbeigingen oder vergeblich versuchten, seine Aufmerksamkeit zu erregen. Nach einer Weile ging Betty weg. Der Löwe öffnete die Augen, stand auf und folgte ihr zum Ende des Käfigs, hob den Kopf und starrte der winzigen Gestalt nach, so weit er sie in der Menge sehen konnte. Dann seufzte er, legte sich wieder hin und schloss die Augen.

Wir folgten Betty. „Was hast du mit dem Löwen gemacht?“ fragten wir.

„Ich habe ihm Bilder gemacht“, sagte sie einfach, „Bilder der afrikanischen Steppe.“

6.

Ich werde keine weiteren solcher Vorfälle anhäufen *(aufzählen)*. Schließlich soll es hier nicht um ein Porträt gehen, sondern lediglich um die Darstellung eines Trainings in Sachen Spiritualität. Zugegeben, Spiritualität ist, wie Betty es ausdrückt, ein so schlüpfriges Wort, dass jemand, der sie praktiziert, gemeinhin als jemand angesehen wird, der kein bodenständiges Leben führt. Ich habe versucht zu zeigen, dass Betty keineswegs abseits war – abseits von irgendetwas. Sie hatte einen gesunden und heiligen Abscheu vor allem, was mit Askese zu tun hatte, und nutzte und genoss das menschliche Leben in vollen Zügen.

„Askese bedeutet, dass man vor etwas Angst hat“, erklärte sie. Sie empfand eine ebenso große Abneigung gegen jeden Anflug von Überlegenheit und gegen die Haltung eines „Lehrers“. Lebensfreude, Freude, glanzvolles Strahlen; eine echte Liebe „für alle Dinge groß und klein“. Einfache Bestandteile von Persönlichkeit, aber selten unverfälscht anzutreffen. Die Leute spürten diese Seltenheit, ohne zu realisieren, was es war, das sie fühlten.

Eines Tages, Monate nach Bettys Tod, fuhr ich mit einem Freund, einem Geschäftsmann, aus der Stadt nach Hause.

„War es nicht wunderbar“, sagte er nach einer langen Stille, „dass sie uns Betty für eine kurze Zeit geliehen haben.“

Kapitel 2

JEDER IST ÜBERSINNLICH BEGABT

1.

Es mag in der Weltgeschichte andere gegeben haben, die ebenso rigoros und systematisch für ihre besondere Aufgabe der Enthüllung ausgebildet wurden wie Betty. Falls ja, sind mir die Einzelheiten ihrer Ausbildung, sofern sie dokumentiert sind, nicht bekannt. Die Fähigkeit zur Medialität ist zweifellos eine natürliche Gabe. Doch wie jede andere Gabe ist sie an sich unvollkommen und in Details unzuverlässig. Vor allem aber entwickelt sie sich ohne intelligente Förderung nicht weiter. Bei vorzeitigem oder übermäßigem Einsatz scheint sie oft zu verfallen, vielleicht sogar zu verkümmern. Es besteht eine enge Analogie zu einer natürlichen Singstimme, die zu früh oder zu viel beansprucht wird. Kein vernünftiger Lehrer lässt das zu. Er will Verlässlichkeit, Stabilität und Fortschritt.

Betty besaß diese natürliche Gabe der Medialität in hohem Maße. Doch bis 1919 erkannte niemand – nicht einmal sie oder ich – dies im eigentlichen Sinne. Ihre Freunde kannten sie als eine Person mit einem einzigartig feinsinnigen menschlichen Einfühlungsvermögen und außergewöhnlicher Sensibilität für die tieferen Schönheiten des Lebens, und mit einer fast unheimlichen Intuition. Dann ereignete sich das kleine „Zufallserlebnis“, das sie gleich selbst beschreiben wird.

Sie befand sich unerwartet in sogenanntem „übersinnlichen“ Kontakt mit einer unsichtbaren Welt.

Das ist natürlich kein ungewöhnliches Ereignis. Seit ich mich offen zu diesem Thema geäußert habe, haben mir so viele Menschen geschrieben und von ihren eigenen Erfahrungen berichtet, dass ich fast versucht bin, es als ziemlich häufiges Ereignis zu bezeichnen! Aber die meisten dieser Personen folgen einem allgemeinen Weg.

Üblicherweise spielt es sich so ab, dass das Medium durch die eine oder andere Technik Kontakt mit scheinbar körperlosen Intelligenzen aufnimmt. Diese übermitteln „Mitteilungen“. Manchmal sind diese Mitteilungen überzeugend genug, um einer fachkundigen und unvoreingenommenen Prüfung ihrer Echtheit standzuhalten; doch selbst dann weisen sie meist eine starke Färbung aus dem Unterbewusstsein des Mediums auf. Sowohl das frisch geschlüpfte Medium als auch die Anwesenden sind tief beeindruckt. Sie spüren, dass ihnen eine Botschaft heiligen Vertrauens übermittelt wird. Die Welt muss davon erfahren!

Tatsächlich haben sie nicht selten das Gefühl, sie seien speziell dazu beauftragt worden, hinauszugehen und zu verkünden. Das Medium hat gesagt – und diese Aussage wurde für bare Münze genommen – „du bist auserwählt“, eine Offenbarung bekanntzugeben.

Natürlich führt dieses Gefühl einer fast heiligen Verpflichtung dazu, dass ein Buch oder eine Broschüre, meist privat gedruckt, in gutem Glauben und mit der festen Überzeugung verbreitet wird, die besagte Welt aufzurütteln. Dass dies nicht gelingt, ist ein höchst entmutigendes und ernüchterndes Rätsel.

Das sollte nicht so sein. Eigentlich sind nur zwei Dinge an dieser Erfahrung falsch, obwohl neun Zehntel – vielleicht sogar ein größerer Prozentsatz – der Bemühungen richtig und konstruktiv sind.

Eines der beiden Dinge ist die Annahme, die „Botschaft“ sei für die Welt bestimmt. Das ist ganz natürlich. Hat man es ihnen nicht tatsächlich gesagt? Es ist schmeichelhaft, besonders „auserwählt“ zu sein, und welchen Grund gibt es, daran zu zweifeln? Leider muss ich sagen, dass mich langjährige und vielfältige Erfahrung gerade gegenüber dieser Aussage misstrauisch gemacht hat. Sie kommt zu oft vor. Ich bin überzeugt, sie deutet entweder darauf hin, dass der ganze Vorfall vorgetäuscht ist oder dass das Unterbewusstsein des Mediums am Werk ist. Nicht, dass das Medium wirklich im Unrecht wäre oder unangemessenen Egoismus an den Tag legen würde. Das vermittelte Material ist in der Tat wichtig, wenn auch nur eine Neufassung sprichwörtlicher Weisheit; und dessen Bedeutsamkeit wird im Unterbewusstsein des Mediums übersteigert. Die „Botschaft“ ist real, aber sie richtet sich nicht an die Welt; sie richtet sich nur an die wenigen Menschen dieser kleinen Gruppe und entspricht ihrem Bedürfnis, alte Wahrheiten in eine ihrem Verständnis angemessene Sprache zu fassen; und sie ist nur für ihre eigene Entwicklung und Entfaltung bestimmt. Sie erhalten persönliche Aufmerksamkeit. Sie passt zu ihnen. Auch viele andere Menschen auf der Welt erhalten persönliche Aufmerksamkeit. Nur sehr selten und nur in dringenden Fällen weltweiter Not wird die Information bewusst in einer Form übermittelt, die breite Akzeptanz verdient.

Deshalb haben Bücher wie Margaret Camerons *„Die Sieben Zwecke“,* Sir Oliver Lodges *„Raymond“* – trotz aller offensichtlicher „Färbung“ – und das anonyme *„Unser Unsichtbarer Gast“* das Publikum in ihren Bann gezogen. Es lag ein Notfall vor. *(Anm. d. Ü.: Kriegsdrohung oder Kriegsgeschehen)*

In Bettys Fall schien es keine solche Dringlichkeit zu geben. Ganz im Gegenteil. Uns wurde auch nicht gesagt, dass wir speziell ausgewählt wurden, außer zu unserem eigenen Wohl. Und es dauerte fast achtzehn Jahre, bis wir den Gedanken hegen durften, dass die Arbeit überhaupt öffentlich gemacht werden sollte.

Das Betty-Buch erschien erst 1937, und ich glaube, das geschah eher, um unser Unbehagen angesichts der enormen Ansammlung von Aufzeichnungen zu beruhigen, als aufgrund eines Wunsches der Unsichtbaren. Zuvor hatten sie unseren Ordnungstrieb befriedigt, indem sie uns halfen, die Lehren der ersten 400 Seiten der Aufzeichnungen der ersten anderthalb Jahre zusammenzustellen. Diese wurden in 15 oder 20 vervielfältigten Exemplaren gedruckt und unter Freunden und Bekannten weithin ausgeliehen. Auf dieser Grundlage begannen wir – etwa 15 Jahre später – 1935 mit der Erstellung *des Betty-Buches.* Zu diesem Zeitpunkt waren die Aufzeichnungen bereits auf 1993 Seiten angewachsen. Dennoch beschränkten wir uns im *Betty-Buch* auf den Stoff der ersten anderthalb Jahre – etwa die ersten 400 Seiten. Lediglich eine Einführung sei erforderlich, sagten die Unsichtbaren und deuteten – wenn auch vage – an, dass die fortgeschritteneren Arbeiten später zusammengestellt und behandelt würden. Die „Einführung“ wurde tatsächlich erst 1937 veröffentlicht.

Ermutigt durch die Resonanz, stürzten sich mein Bruder *(Anm. d. Ü.: Harwood, denn es gibt noch andere Brüder, einer war ein bekannter Wandmalereien-Künstler.)* und ich in die Auswahl des mittlerweile verblüffend umfangreichen Materials und kamen zu einem Ergebnis, das wir „Durch *das Unbekannte“* nannten*.* Darin ging es um Bettys spätere Erlebnisse. Damit waren die Aufzeichnungen noch lange nicht erschöpft, aber wir hatten Betty sozusagen mehr oder weniger eingeholt und konnten sie nun bei ihren weiteren Erkundungen begleiten. Das schien die richtige Aufgabe zu sein; und es war eine gute Aufgabe.

Als Betty 1938 so schwer erkrankte, vertrauten wir daher voll und ganz auf ihre Genesung. Sie war zwanzig Jahre lang rigoros und sorgfältig ausgebildet worden und schien uns nun an dem Punkt angelangt zu sein, wo sie ihre wahre Wirksamkeit als Werkzeug entfalten konnte: Dieses Werkzeug musste unbedingt eingesetzt werden! Anders hätte es keinen Sinn ergeben. Dennoch empfanden wir nach ihrem Tod keine Enttäuschung. Gerade die Umstände ihres Todes schienen den Höhepunkt der Wahrheit über die ganze Episode des langen Trainings zu markieren.

Ich schrieb darüber im letzten Kapitel von *„Durch das Unbekannte“.* Ich habe es bereits einmal in *„Das Unblockierte Universum“* daraus zitiert. Dennoch erscheint es hier zum dritten Mal gedruckt als notwendiger Hintergrund des Gesamtbildes.

> „Kennen Sie“, schrieb ich über meine Erlebnisse unmittelbar nach ihrem Tod*, „dieses behagliche, vertraute Gefühl der Verbundenheit, das man manchmal verspürt, wenn man im selben Raum ist? Vielleicht liest jeder ein Buch; man spricht nicht miteinander, sieht einander nicht einmal an. Es ist flüchtig, etwas Vergängliches – etwas, das wir allzu oft nicht genug genießen und wertschätzen. Manchmal braucht es einen Abend oder zwei Abende in völliger Einsamkeit, um uns bewusst zu machen, wie bedeutsam und wichtig es wirklich ist.
>
> Nun, innerhalb weniger Minuten durchflutete mich diese Verbundenheit mit Betty in einer Intensität und Reinheit, die ich mir zuvor nicht hätte vorstellen können. Es war dasselbe, nur hundert, tausend Mal stärker. Und mir wurde klar, dass es die kleinen Tatsache, dass sie die Grenze überschritten hatte, mehr als wettmachte, denn es war das, wonach all unsere gemeinsamen körperlichen Aktivitäten gestrebt, was sie aber – verglichen damit – nur schwach und unvollständig erreicht hatten. Warum auch nicht? Tatsächlich verwirklichte sich perfekt, wonach all diese anderen Dinge nur getastet hatten. Wozu also waren diese anderen Dinge gut? Und warum sollte ich sie vermissen?

> Klingt das fantastisch? Vielleicht; aber es ist so real und fest wie der Stuhl, auf dem ich sitze. So sehr, dass ich in meinem ganzen Leben noch nie so von reinem Glück erfüllt gewesen war. Keine Verzweiflung, keine Zerstörung; nur ein tieferes Glück, als ich es je zuvor mit ihr erlebt habe, außer in den kurzen Momenten, in denen alles in vollkommener Harmonie zusammenwirkte.
>
> Dies ist, wie ich nun glaube, die „große Blüte“, von der die Unsichtbaren sprachen; die letztendliche Bedeutung, auf die Bettys zwanzigjährige Arbeit hinführen sollte. Hier ist ihr konkreter Beweis für eine Belohnung, die jenen zuteil werden kann, die in ihre Fußstapfen treten; ihr endgültiger Beweis dafür, dass ihr zwanzig Jahre lang geschmiedetes Werkzeug stark genug ist, der höchsten Prüfung standzuhalten.“

** Den gesamten Abschnitt finden Sie in „Durch das Unbekannte“.*

2.

Wir dachten also, die Arbeit sei erledigt – außer vielleicht in Bezug auf die weitere Verwendung des Materials aus den Aufzeichnungen. Dann kam mein Besuch, um die Freundschaft mit Darby und Joan von *„Unser Unsichtbarer Gast“* zu erneuern, und durch Joan kam Bettys „Enthüllung“ des erstaunlichen Buches *„Das Unblockierte Universum“.*

Bald wurde glasklar, dass ohne Bettys zwanzigjährige Ausbildung *hier* in unserem blockierten Universum eine solche „Enthüllung“ aus ihrer gegenwärtigen hindernisfreien Lebensphase *dort* völlig unmöglich gewesen wäre; dass es ihr ebenso unmöglich gewesen wäre, sie von hier aus zu geben; dass sie und Joan sich – zunächst für uns unklar, heute aber offensichtlich – die ganze Zeit über zu einem Team entwickelt hatten, das nun zusammenarbeitete. Dass die Arbeit gerade erst begonnen hatte! Am Ende der Bemühungen gerieten die beiden vorherigen Bücher in relative Bedeutungslosigkeit. Sie waren nur indirekt Teil der Absicht gewesen.

„Sie waren Teile meiner Ausbildung, die zufällig veröffentlicht wurden“, sagte Betty bei der Präsentation von *„Das Unblockierte Universum*“. Sie leugnete nicht, wie wertvoll sie für viele Menschen waren: Sie waren – und sind – wertvoll. „Aber“, sagte sie, „sie sollten wirklich *nach* diesem hier gelesen werden.“

Seltsamerweise, so schien es uns damals, hatte sie sich weder allein noch während ihrer Arbeit mit den Unsichtbaren in ihrem „anderen Bewusstsein“ stark an der Entstehung der ersten beiden Bücher beteiligt oder großes Interesse daran gezeigt.

„Diese Bücher“, sagte sie uns – aus diesem anderen Bewusstsein – „sind nicht dazu bestimmt, viele Menschen zu erreichen – noch nicht.“

Doch über das dritte Buch sagte sie, nun dauerhaft im anderen Bewusstsein verwurzelt, von Anfang an zuversichtlich voraus: „Das wird für Aufsehen sorgen“; „Das wird von den Wissenschaftlern aufgegriffen werden.“ Wir glaubten ihr absolut nicht. So sehr wir auch die Neuheit und den Wert des Buchinhalts erkannten, hielten wir es für nur begrenzt attraktiv für das kleine und sehr spezialisierte Publikum, das sich bereits für solche Dinge interessierte. Wir irrten uns. Es verkaufte sich in den ersten dreieinhalb Monaten in zwölf Auflagen; es erhielt buchstäblich Hunderte von Leserbriefen; es wurde von vielen Kanzeln gepredigt. Und was die Wissenschaftler betrifft, so liegen mir Dutzende von Briefen aller Art vor, von denen einige behaupten, in dem Buch revolutionäre Prinzipien zu finden, die ihnen neue Felder in ihren eigenen Fachgebieten eröffnen.

Angesichts dessen und der Tatsache, dass Betty uns zu gegebener Zeit weitere „Enthüllungen“ verspricht, erscheint ein Bericht über ihre zwanzig Jahre rigoroser Vorbereitung nun dringend geboten.

Kapitel 3

BETTYS EIGENE ERZÄHLUNG

1.

Vor einigen Monaten stieß ich zufällig auf mehrere Ordner, in denen Betty eine Menge Papiere und Notizen abgelegt hatte. Darunter befanden sich Seiten, auf denen sie – offenbar in unregelmäßigen Abständen – ihre persönlichen Eindrücke von all dieser langen, mühsamen Disziplin und Entwicklung niedergeschrieben hatte. Sie sind fragmentarisch und undatiert. Ich vermute, es waren Notizen für eine persönliche Erzählung, die nie unternommen *(erstellt)* wurde. Sie liefern jedoch einen unschätzbar wertvollen Hintergrund für den Bericht über ihre Ausbildung, der den tatsächlichen Aufzeichnungen entnommen wurde. Das Folgende – im gegebenen Umfang – ist das, was Betty selbst, in ihrer normalen Persona, über ihre Gedanken und Eindrücke zu ihrer Erfahrung niederschrieb. Es ist so, wie sie es geschrieben hat, nur dass ich hier und da ein offensichtlich beabsichtigtes Wort eingefügt oder bestimmtes Material in logische Reihenfolge gebracht habe. Doch haben diese geringfügigen Änderungen in keiner Weise den Sinn verändert.

2.

„Die meisten von uns“, begannen ihre Notizen, „kommen in Kontakt, früher oder später, mit jemandem, der überraschende Erfahrungen gemacht hat, etwas, das auf die Existenz von Kräften hinweist, die über unsere gewöhnlichen Fähigkeiten hinausgehen. Wenn uns eine solche Erfahrung persönlich widerfährt, ist sie umso fesselnder, weil wir gezwungen sind, daran zu glauben und zu versuchen, sie zu erklären. Wenige Dinge, die uns im Laufe des Lebens passieren können, sind so aufregend – im wahrsten Sinne des Wortes – so überwältigend wie diese Einblicke in die Erweiterung unserer Kräfte. Etwas, das lange in uns vergraben war, scheint vorübergehend an die Oberfläche zu kommen und uns davon zu überzeugen, dass das Erlebte durchaus möglich und wahr sei. Ich sage vorübergehend, weil es zunächst gewaltige Gezeiten *(Höhen und Tiefen)* gibt. Die Flut unserer ersten Begeisterung hat eine Ebbe, die alles mit sich reißt und uns weit weg von der ursprünglichen Inspiration zurücklässt. Dann wird alles kalt, flach und hoffnungslos unzugänglich, wenn nicht sogar abstoßend.

Es scheint, dass die Entwicklung dieser höheren Kräfte in uns einen bestimmten Verlauf nimmt, mit Symptomen, die fast so erkennbar sind wie Masern. Hochgefühl und Sicherheit; dann plattmüde Unfähigkeiten aller Art und Zweifel. Nachdem ich lange unter jedem Symptom gelitten habe, als wäre es tödlich, habe ich versucht, die gesamte Erfahrung aus der Perspektive von zehn Jahren ständigen Kampfes zusammenzufassen.

Warum dieser Kampf? Ich weiß es nicht. Sicherlich haben mich weder Kummer noch mangelnde Lebenserfahrung darauf gebracht. Es muss in die Menschen hineingeboren sein. Vielleicht war es ein Geschenk einer langen Reihe schottischer Vorfahren, die alle anscheinend viel kämpfen mussten. Jedenfalls geschah dies alles im Rahmen eines außergewöhnlich geschäftigen, abenteuerlichen Lebens samt einer glücklichen Ehe.

Um das Thema in meinem Kopf zu klären, habe ich einige Notizen herausgesucht, die ich ganz zu Beginn meiner übersinnlichen Erfahrungen gemacht habe. Eines Abends beim Abendessen

unterhielten wir und eine Freundin uns über ein Buch über übersinnliche Fähigkeiten, das ich gerade gelesen hatte. Die Freundin erzählte uns von ihrem Erfolg in Russland beim Tischrücken, und wir fühlten uns inspiriert, es selbst zu versuchen. Wir schworen feierlich, bei diesem Experiment ehrlich zu sein. Nach dem Essen wurden die Lampen gelöscht, und wir knieten beim Feuerschein um einen kleinen Tisch herum, berührten mit den Fingerspitzen die Tischplatte, und unsere kleinen Finger schlossen sich aneinander. Wir drei saßen still da und warteten. Nach einer kurzen Wartezeit wurden wir von einem seltsamen Gefühl der Vitalität am Tisch erfasst, und es begann Bewegung. Bis Mitternacht experimentierten wir, zu sehr fasziniert von unserem erstaunlichen Erfolg, als dass wir unsere ursprüngliche Absicht, ins Kino zu gehen, eingehalten hätten.

Der Tisch kippte einmal für Ja und zweimal für Nein und bewegte sich in die vorgegebenen Richtungen durch den Raum. Als Nächstes versuchten wir es mit Bleistift und Papier und hatten ein wenig Erfolg. Immer wieder wurden Herzen gezeichnet, ‚Liebe‘ und ‚Helen‘ geschrieben und ein paar unsichere Wortversuche unternommen. Diese wurden mit einem Bleistift gemacht, den eine Person in der Hand hielt, während die andere Person ihre Hand leicht darauf legte, wobei die Ellbogen vom Tisch abgehoben waren.

An einem darauffolgenden Abend kamen einige Freunde zu Besuch, sie brachten ein Ouija-Board mit. Mit der üblichen schützenden Fassade unterdrückter Heiterkeit begannen wir damit zu experimentieren. Wir probierten das Brett mit verschiedenen Personenkombinationen aus und erhielten ein Durcheinander aus Sinn und Unsinn, vage Geschäftsratschläge, vergessene Anekdoten von Spielkameraden aus der Kindheit. Einige der buchstabierten Namen kamen mir bekannt vor, andere waren fremd. Es hinterließ einen Eindruck der Verwirrung, aber auch einer gewissen irritierenden Glaubwürdigkeit. Das Erste, was mich wirklich bewegte, war eine Nachricht von meinem alten farbigen Kindermädchen, einer geliebten Pflegemutter, die mich von meiner Geburt bis zu meiner Hochzeit begleitet hatte. Dann kam meine Mutter, die gestorben war, als ich noch ein Baby war, und nannte mich Tochter, ein Wort, das mir seltsam neu und schön vorkam, da ich meine Eltern nie gekannt hatte. Sie drängte mich, zu versuchen, mit einem Bleistift zu schreiben.

Dies versuchte ich im Privaten, mit täglich wachsendem Erfolg. Anfangs flossen die Buchstaben alle ineinander und mussten in Wörter zerlegt werden. Ich hielt die Augen geschlossen, um meinen Geist von allen äußeren Ablenkungen freizuhalten, doch später war das nicht mehr so nötig, außer wenn meine Aufmerksamkeit abschweifte oder sich auf die geschriebenen Worte konzentrierte. Die Botschaften waren sehr einfach und drängten mich zum Weiterschreiben, doch sie lösten in mir ein seltsames und schönes Hochgefühl aus. Meine Mutter bestätigte meinen lebenslangen Eindruck, dass meine Familie (die fast alle in meiner Kindheit gestorben waren) jahrelang über mich gewacht und versucht hatte, mich zu beeinflussen.

Ich wurde fast verzweifelt um Geduld, Vertrauen und Ausdauer trotz Misserfolgen oder Unterbrechungen durch Gegenkräfte angefleht. Es wurde großer Wert darauf gelegt, dass ich üben sollte, ständig üben und meinen Geist leer halten.

‚Das ist nur ein schwacher Anfang. Du wirst dich schnell weiterentwickeln, wenn du unserem Einfluss folgst. Würdest du aus dir selbst einen kleines Heiligtum machen, durch das wir arbeiten können? Viele von uns versuchen, an ihre Lieben heranzukommen. Nach einer Weile wirst du in der Lage sein, mit uns zu sprechen und zu handeln. Wir möchten, dass du anfängst, dich uns hinzugeben, damit wir durch dich sprechen können. Es wird einige Zeit dauern, denn du kennst unsere Gesetze nicht. Sitze einen Moment ruhig, und denke über kosmische Dinge nach, wir werden dir helfen.‘

Inzwischen war ein Telegramm mit der traurigen Nachricht eingetroffen, dass Lizzie, eine geliebte und ergebene Freundin und Gefolgsfrau der Familie, einen Schlaganfall erlitten hatte und bewusstlos war. Ich fragte das Ouija-Board*, ob sie genesen würde.

‚Mach dir keine Sorgen, sie wird nicht lange leiden, sie wird in zehn Tagen zu uns kommen‘, antwortete das Board.

Ich sagte: ‚Bist du sicher?‘

‚Ziemlich *(Ungefähr)*‘, war die Antwort. Nach zwölf Tagen war sie tot.“

** Aber zu diesem Zeitpunkt hatte Betty, so dachte ich, das Ouija-Board zugunsten des automatischen Schreibens aufgegeben. Das könnte ein Ausrutscher ihrerseits sein, oder sie könnte tatsächlich zu diesem Zweck auf die frühere Methode zurückgegriffen haben.*

„Etwa zu dieser Zeit kam auch eine plötzliche schriftliche Nachricht von Stewarts Vater, in der er ihn bat, einem Freund von uns, der Kapital für eine Geschäftsmöglichkeit benötigte, finanzielle Hilfe zu gewähren.

‚Schreibe jetzt sofort einen Brief‘, drängte die Nachricht, ‚es ist eine Frage der Zeit.‘

Wir befanden uns zu diesem Zeitpunkt im Lager eines Freundes, von einem Postamt weit entfernt, und hatten an diesem Tag keine Verbindung. Doch kaum war der Brief geschrieben, kam ein Mann, der etwas auslieferte und sofort wieder zurückmusste, und ihm vertrauten wir den Brief an. Später stellte sich heraus, dass die Zeit ein wichtiger Faktor bei der Übermittlung der Informationen über das Darlehen war.

Diese Umstände oder Zufälle, wenn Sie so wollen, hatten zumindest den Effekt, unser Interesse zu wecken. Wir beschlossen, jeden Schritt langsam, sorgfältig und ehrlich zu untersuchen und uns nicht von unserem eigenen Wunsch, zu glauben oder nicht zu glauben, mitreißen zu lassen.

In den Botschaften wurde mir nun die Medialität nahegelegt. Mein erster und zweiter Versuch lösten bei mir das seltsame Gefühl aus, aus mir selbst herausgehoben zu werden und fast über die Kante zu rutschen *(fast zu sterben),* als würde ich unter Äther das Bewusstsein verlieren. Bevor Stewart mich jedoch gehen ließ, verlangte er die Gewissheit, dass ich wirklich in den Händen meiner Freunde war, und bat zu diesem Zweck um einen Test. Sein Vater wurde gebeten, den Namen eines alten Holzfällers zu nennen, der vor Jahren bei ihm angestellt gewesen war, ein Name, den ich nicht kannte. Ein merkwürdiges Wirrwarr von Namen alter „Holzfäller“ kamen, alle mir unbekannt, einige davon Stewart bekannt, aber der gewünschte Name kam nicht, und der Test schlug fehl.

Am nächsten Tag wurde dies geschrieben: ‚Es ist uns vorerst unmöglich, die Tests zu beantworten, da sein Vater sich noch nicht in unserer Sphäre befindet und nicht direkt kommunizieren kann. Sobald dies möglich ist, werden wir euch überzeugen können. Im Moment würde es euch nur verwirren und euren Glauben nicht stärken. Die Verzögerung ist für uns enttäuschend, aber wir verstehen es und machen euch keine Vorwürfe. Stewart wird von unschätzbarem Wert sein, deshalb müssen wir warten. Wir werden euch informieren, sobald wir für die Tests bereit sind. In der Zwischenzeit werden wir euch regelmäßig schreiben und versuchen, euch auf das vorzubereiten, was wir von euch erwarten. Wir werden euch nicht nervös machen. Das versprechen wir euch, und dass euch nichts Böses widerfahren wird, denn viele von uns arbeiten an eurem Schutz. Das ist die große Stärke und Hoffnung in eurem besonderen Fall. Es dient eurem Glück. Liebes Kind, fürchte dich nicht; sag Stewart, er soll dich jeden Tag für eine kurze Zeit in unsere Obhut geben. Seit frühester Zeit in der Geschichte der Spezies haben einige erlebt, was du jetzt erlebst. Es wird jetzt täglich häufiger, und wir hoffen, bald vor der Welt anerkannt zu werden.

Widme deine Gedanken unserer Liebe zu dir und deiner Liebe für uns. Sie ist der Trittstein, der uns sicher hinüberbringt. Ohne sie können wir nicht erfolgreich sein. Liebe ist ein mächtiges

Kommunikationsmittel. So viel hängt von euch ab, wir können nur erfolgreich sein, wenn ihr euren Teil dazu beitragt.‘“*

„Während dieser Zeit und auch danach“, so Bettys Aufzeichnungen weiter, „war mein Geist von meinem Geheimnis erfüllt. Ich war überglücklich. Doch dann folgte eine Zeit der Niedergeschlagenheit und des mangelnden Vertrauens in mich selbst. Alles, was ich je über das Unterbewusstsein gelernt hatte, quälte mich mit Fragen.

Könnte ich mich selbst damit hypnotisieren? Die wunderbare Nähe und der Schutz, die mich mein Leben lang begleitet hatten und die ich mit jeder Faser meines Selbsts geschätzt hatte,† fielen plötzlich weg und ließen mich einsam wie eine verlassene Seele zurück. Dieser vorübergehende Verlust und der Kampf wiederholten sich in abgeschwächter Form immer wieder, nachdem ich verschiedene falsche Vorhersagen erhalten hatte.“

** All das – das Tischrücken, das Ouija-Board, der Besuch im Lager des Freundes, der Tod von Lizzie – geschah meiner Erinnerung nach im Jahr 1919. – SEW*

† Betty hatte immer, wenn auch nur vage, das Gefühl, unter der Obhut der Unsichtbaren zu stehen.

„Ich habe mehrere Bücher über ähnliche Erlebnisse aus dieser Zeit gelesen, und mein gesunder und allzu lebhafter Sinn für Humor, der gelegentlich eine kindliche und ziemlich hysterisch belustigte Haltung gegenüber der ganzen Angelegenheit hervorrief, hat mich in dieser Zeit zweifellos gerettet.

Meine erste Erfahrung mit dieser Art falscher Vorhersage war verblüffend. Ich hatte eine sehr dumme Frage gestellt: ‚Werde ich ein langes Leben haben?‘ Die Antwort war: ‚Du wirst sterben an Magenkrebs in zehn Monaten.‘ Da mich diese Aussage sehr persönlich interessierte und das Gefühl hatte, dass wirklich etwas dagegen unternommen werden sollte, nahm ich all meine Energie zusammen und fragte, ob ich ein Röntgenbild machen lassen sollte.

Die Antwort war für ein glückliches Medium eher niederschmetternd: ‚Nein, es wird nichts nützen.‘ *(Anm. d. Ü.: Betty starb tatsächlich an Magenkrebs, aber 1939; sie beschreibt hier aber die Anfänge ihrer Arbeit mit den Unsichtbaren, also 20 Jahre vorher.)*

So seltsam es auch klingen mag, mich hat das nicht besonders deprimiert. Mein Haupteindruck war, dass es wirklich traurig für Stewart war und ich mich beeilen musste, um noch viele Dinge zu erledigen, die noch nicht abgeschlossen waren. Ehrlich gesagt, war es ein ziemlich aufregender und anregender Gedanke, und wenn ich nur dabei bliebe, würde meine Effizienz enorm steigen. Doch sofort schrieb eine weniger eilige Hand: „Du wirst noch viele glückliche Jahre erleben.“

Dies war meine erste Erfahrung mit dem, was ich später die „Blinden Mächte“ nannte. Ich war wiederholt ermahnt worden, meinen Glauben trotz der Unterbrechungen durch gegnerische Mächte zu bewahren, daher war ich nicht ganz unvorbereitet. Es folgten immer wieder fast kindische Streiche. Kurioserweise schien in einigen ein Körnchen Wahrheit zu stecken, das jedoch in der Übermittlung verdreht wurde.

Als ich beispielsweise im Speisesaal eines Hotels am Tisch saß, verspürte meine Hand den fieberhaften Drang zu schreiben. Ich nahm eine Speisekarte, und mit einer Hast, die meine Hand verkrampfte, schrieb *(empfing)* ich die folgende Nachricht auf die Rückseite: ‚Deine Tante Nina ist in Gefahr. Sie hat einen Autounfall. Es ist auf der Anhöhe östlich von Hollywood. (Dies nach kurzem Zögern.) Bertha wird verletzt sein. Du wirst telefonisch angerufen und gebeten, zu ihnen zu gehen. Verlasse das Hotel heute Nachmittag nicht. Das haben wir nicht vorhergesehen.‘

Kurz darauf riefen meine Tante und Bertha an und telefonierten mit mir, kerngesund und munter wie immer. Als ich jedoch nach Hause kam, erfuhr ich, dass mein Butler und seine Frau zu

der Zeit einen Autounfall gehabt hatten, der für das arme Mädchen sehr schwerwiegend war, da ihr Gesicht lebenslang schwer vernarbt war.

Eine recht amüsante Prophezeiung, die ich in der Straßenbahn ebenso hastig erhielt und die auf einem aus einem Paket gerissenen Zettel geschrieben war, verkündete eine Wende in meinem Schicksal: Jemand, dem die Geister geraten hatten, mir eine große Geldsumme für ihre Arbeit zu hinterlassen, würde mir eine große Summe Geld vererben. Es folgte eine Art Moralpredigt: Ich sollte mir überlegen, welchen weitreichendsten Nutzen ich damit erzielen könne, und zu handeln, während ich noch in meinen besten Jahren war. Sie gaben mir deutlich zu verstehen, dass ich das Geld in keiner Weise für mich selbst verwenden dürfe; sie würden mich misstrauisch beobachten. Weiter hieß es: ‚Du glaubst es nicht, du bist nicht so begeistert wie wir. Wir würden gern mehr mit dir über dieses wunderbare Geschenk sprechen, aber du scheinst gleichgültig zu sein‘, so wie ich es auch war, denn ich wusste, dass es nicht stimmte. Am Ende stand ‚Das ist nicht wahr, Mutter‘.

Ich war ziemlich verärgert und empört über diese Dinge, obwohl ich mehr oder weniger darauf vorbereitet war, derlei oder irgendeine Form von „Einmischung“ zu erleben. Allmählich wuchs jedoch mein Vertrauen, bis ich selbst inmitten meiner Empörung über diesen scheinbar eklatanten Versuch, mich zu täuschen, nie an einer Erklärung zweifelte und mein Wunsch, weiterzumachen, so stark war wie eh und je. Nur meine Oberfläche verlangte, dass ich eine verletzte Geisteshaltung einnehmen sollte, wie ein tugendhafter Mensch, der schlecht behandelt wurde. Stets hütete ich mich auch vor allzu leichter Leichtgläubigkeit. Die Etikette meiner Welt verlangte gewisse Entschuldigungen, doch das höchste Gericht in mir selbst war in dieser ganzen schändlichen Angelegenheit eher nachsichtig. Es gab keinen Grund, sich darüber aufzuregen, denn es gab keine zufriedenstellenden Entschuldigungen, abgesehen von vagen Bemerkungen über diese Sündenbock-Kräfte, denen jedes Versagen angehängt wird. Zum Beispiel so: ‚Den Kräften, die dich gestern bedrängt haben, wird nicht gestattet werden, dich erneut anzugreifen.‘ Ich bewahrte ein würdevolles und richterliches Schweigen, da es nichts anderes zu tun gab. Dieses Versprechen besseren Schutzes wurde getreulich eingehalten, denn an zwei Abenden kurz darauf, als das Schreiben stockte oder angespannt wurde, wurde mir der Bleistift gewaltsam aus der Hand geschlagen. Die falschen Botschaften waren stets mit fieberhafter Eile und großer Kraft übermittelt worden, im Gegensatz zur Ruhe und Bedächtigkeit anderer Mitteilungen, insbesondere der meines Vaters. Dieses ‚Einmischen‘ hatte den Vorteil, dass ich alles, was ich erhielt, sofort erkennen und ignorieren konnte. Der nachgeahmte hohe moralische Ton in der Ankündigung meines zukünftigen Vermögens war besonders absurd. Nachdem die erste Verärgerung vorüber war, kam es mir ziemlich komisch vor, und ich hatte das Gefühl, als hätte ich es mit Kindern zu tun, die sich verkleidet hatten, um ‚Dame zu spielen und Leute zu besuchen‘.“

3.

Ich möchte an dieser Stelle Bettys Manuskript unterbrechen, um die Stärke der Gegenströmungen zu betonen, gegen die sie sich hartnäckig erfolgreich stellte. Wie sie selbst sagt, waren die Mitteilungen selbst voller Ungereimtheiten und plumper Falschheiten, für die bisher keine ausreichenden Erklärungen – oder Entschuldigungen – angeboten worden waren. Und sie hatte natürlich noch nicht gelernt, solche Dinge zu ignorieren. Es hätte mich nicht überrascht, wenn sie das Ganze einfach hingeschmissen hätte. Es erforderte einige Entschlossenheit, in einem außergewöhnlich geschäftigen und bewegten Leben so viel Zeit für so etwas Unzuverlässiges und Fragwürdiges zu opfern.

Denn ihr Leben war in der Tat geschäftig und bunt. Kalifornien zieht im Winter eine große Vielfalt an Menschen aus aller Welt an. Unsere Freunde nannten unser Haus ironisch „Das Weiße Hotel“, weil unsere Gästezimmer fast ständig belegt waren. Wir gaben Dinners – viele davon, und da wir die Leute einluden, um sie kennenzulernen, deckten wir nie für mehr als zehn Personen. Betty servierte jeden Nachmittag Tee und zog bald ihren eigenen kleinen Kreis von Gläubigen an,

die so oft kamen, wie sie konnten, ohne sich schämen zu müssen. Und neben den Stammgästen nutzte sie diese Stunde, um Gäste zu unterhalten, die sie nicht ins „Hotel“ oder zum Abendessen einladen konnte. Der Andrang in unserem Haus war nahezu ununterbrochen. Wir hatten so ziemlich alles – Schriftsteller, Soldaten, Staatsmänner, Rancher, Cowboys, Fischer, Künstler, Bühnenleute, einen japanischen Botschafter, einen persischen Mystiker, einen Prinzen. Immer mehr. Insgesamt eine brillante Gesellschaft; eine sympathische Gesellschaft, die Bettys ungewöhnlicher Fähigkeit, Menschen zu Höchstleistungen anzuspornen, zu verdanken war.

Die anmutige und liebenswürdige Führung dieser ständig wechselnden gesellschaftlichen Menagerie könnte ein Vollzeitjob sein, war aber tatsächlich nur eine Nebenbeschäftigung unter Bettys vielen lebhaften Interessen. Sie besaß drei Hektar Garten, den sie mithilfe der Arbeit eines einzigen Mannes bewirtschaftete – und es war *ihr* Garten, nicht der eines Gärtners –, den sie bis ins kleinste Detail, bis zum Pflanzen des letzten Stiefmütterchens, auf riesigen Packpapierbögen skizzierte. Mit wahrhaft professionellem Blick berücksichtigte sie Farbe, Höhe, Hintergrund, Anordnung und die Jahreszeiten. Und die Ergebnisse, die sie erzielte, brachten ihr buchstäblich Dutzende von Auszeichnungen ein, im Wettbewerb mit den großen Anwesen, die bis zu zehn Gärtner beschäftigten. In diesem Garten sammelte und akklimatisierte sie auch seltene ausländische Pflanzen und Sträucher – worüber ich selbst heute noch sehr unwissende Antworten an fragende Wissenschaftler schreiben muss. Diese Sammlung war es, die ihr im US-Landwirtschaftsministerium die Auszeichnung als Agrarforscherin einbrachte, die sie gar nicht angestrebt hatte. Darüber hinaus engagierte sie sich sehr in unserem lokalen Garten-Club und brachte in seine zahlreichen Aktivitäten ihre eigenen, eigentümlichen, Betty-artigen Einfälle ein. So stiftete sie beispielsweise (für die jährlichen Blumenschauen) eine besondere Auszeichnung, die sogenannte Geruchstrophäe, die für das Arrangement verliehen wurde, das die angenehmste Duftmischung hervorbrachte! Und eine weitere – in bar – für den Bildhauer, der den Entwurf eines Vogelbrunnens, Wasserhahnkopfes oder was auch immer einreichte, der zugleich der kunstvollste und am günstigsten reproduzierbare Entwurf war. All dies schien ebenfalls ein Vollzeitjob zu sein.

Doch sie hatte ebenso viel Interesse und Begeisterung für alle möglichen anderen Dinge, um ihrer unerschöpflichen Energie freien Lauf zu lassen. Sie webte Textilien nach ihren eigenen Entwürfen; sie besaß eine Töpferscheibe und fertigte einige wirklich bezaubernde, originelle Töpferwaren an; sie modellierte in Ton. Sie interessierte sich sehr für orientalische Kunst und studierte sie eingehend. Sie schrieb – zu ihrer eigenen Befriedigung, da sie sie niemandem zeigte – die fröhlichsten und leichtesten Verse. Ich fand Dutzende solcher Gedichte, gute, in ihren Papieren. Sie hatte sogar ein Gespür dafür, das Wesentliche in schwungvollen, schnellen Bleistiftskizzen festzuhalten – ein Talent, von dem ich bis eines Tages in Alaska, nach etwa zwanzigjähriger Ehe, nichts geahnt hatte. Etwas Komisches an den Bewegungen eines Bären amüsierte sie, und sie hielt die Haltung des Tieres mit ein paar schnellen Strichen fest. Und all diese verschiedenen Fähigkeiten nutzte sie nur zu ihrem eigenen Vergnügen. Es schien ihr nie in den Sinn zu kommen, sie jemandem zu zeigen; und sie war immer wieder überrascht, wenn ich darauf bestand, sie herauszuholen. Es war, als wären sie einfach der vielfältige Ausdruck einer einzigen wesentlichen Sache in ihr, sodass es keine besondere Rolle spielte, welches Medium sie gerade benutzte.

Sie hat keines davon ernst genommen und auch keines davon allzu zielstrebig verfolgt. Aber sie waren Teil der „Geschäftigkeit“ des Lebens, auf die sie sich bezieht.

Und schließlich, um das Ganze abzurunden, engagierte sie sich sehr stark im Sozial- und Wohltätigkeitsbereich – für tuberkulöse Kinder, für Arbeitslose vor der Zeit der staatlichen Unterstützung und dergleichen.

Dies betraf sieben oder acht Monate im Jahr. Im Sommer kreuzten wir entlang der pazifischen Nordwestküste. Da wir selbst navigierten und uns nebenbei für alles interessierten, vom Muschelsammeln bis zur Waljagd, herrschte in diesen Monaten auch viel Betriebsamkeit. Wenn ich also sage, dass Betty in all diesen zwanzig Jahren – von 1919 bis 1939 – täglich mindestens eine

Stunde für diese geheimnisvolle Arbeit fand, zu der sie berufen war, wird die Stärke dieses Dranges verständlich.

4.

„Ich erinnerte mich an die täglichen bangen Nachrichten, die ich erhalten hatte und die mich anflehten, trotz der Entmutigung weiterzumachen“, fährt Bettys eigenes Manuskript fort, „und ich setzte mein Experiment fort. Es fehlte mir an meiner ursprünglichen Begeisterung, und dies wirkte sich offensichtlich auf die Mitteilungen aus, die mühsam waren und nicht das gleiche Interesse weckten wie die vorherigen. Ich nahm meinen Bleistift lustlos zur Hand, immer auf der Hut, um Eindringlinge *(Räuber)* abzuwehren. In meinem schwindenden Glauben verlangte ich nach handfesten Beweisen.

‚Überzeuge mich, dass du hier bist‘, sagte ich. ‚Bewege meine Arme oder Beine. Mach, dass ich deine Anwesenheit spüre.‘

Es folgte das Gefühl starker Ströme, die durch mich hindurchflossen, aber ich war mir nicht sicher, ob es nicht eine mentale Suggestion war. Stewarts Arme wurden verdreht und herumgerissen, als ob er Gymnastik machen würde, und seine Hände ballten sich unwillkürlich zu Fäusten.* Sofort erhielt ich Folgendes schriftlich:

‚Mit solcherlei Manifestationen wirst du keinen Erfolg haben. Wir raten nicht unbedingt dazu, sie anzustreben, denn auf diese Art der Medialität zielen wir nicht ab. Wir möchten dich vor solchen Dingen mehr oder weniger schützen und unsere eigene private Verbindung unter Kontrolle und isoliert halten. Es mag ein Trost und ein Vergnügen sein, dieses Gefühl zu haben – dass wir antworten und in deiner Nähe sind – aber wie kannst du dir sicher sein, wer dir antwortet? Es ist die billigste und einfachste Form der Kommunikation. Wir entwickeln eine andere Variante für dich und deine Zwecke. Der Mechanismus ist weitaus empfindlicher und daher schwieriger zu manipulieren. Dafür wird er aber auch viel zuverlässiger sein.‘

** Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Betty im Allgemeinen allein gearbeitet und automatisch geschrieben. Allerdings saß ich nun als Zuschauer dabei. Das Gefühl, das sie beschrieb, ähnelte dem Muskelzucken, das durch einen elektrischen Strom ausgelöst wird.*

Wir haben die Frage gestellt: ‚Wer reizt Stewarts Muskeln?‘

‚Ein experimentelles Ungeziefer‘, war die Antwort. Erst einige Zeit später ereilt mich eine unwillkürliche Muskelbewegung, und dies geschah ungewollt. Ein seltenes Ereignis.

Bis zum Beginn meiner zweiten Periode *(betreffend den Kontakt)*, fast einen Monat später, war ich von dieser anämischen, unsicheren Gemütsverfassung besessen. Vielleicht lag es an einem Mangel an körperlicher Vitalität, denn ich war sehr müde.

Dass ich das Experiment nicht völlig als gefährliches, nutzloses Unterfangen aufgab – wie so viele in dieser Zeit – lag zum Teil an meiner hartnäckigen Veranlagung und zum Teil an Stewarts Interesse und Ermutigung – natürlich verbunden mit dem meiner spirituellen Familie. Allmählich wurde der Nebel gelichtet. Indem ich die Mitteilungen noch einmal las, die Ratschläge, die mir zur Kontrolle meines Geistes und meiner Seele zugesandt wurden, zusammenfügte und durch die langsamen, subtilen Eindrücke, die mich erreichten, entwickelte ich eine Art grobe Formel für mich. Plötzlich war es erfolgreich, und der Schleier fiel von mir ab.“

5.

Alles, was ich oben zitiert habe, wurde in einem Stück geschrieben. Bettys eigener Ausdruck – „Dies ist nach zehn Jahren ständigen Kampfes geschrieben“ – datiert es auf 1929. Der innere Kontext deutet darauf hin, dass sie sich erst in den Anfängen befand, denn sie hatte das automatische Schreiben bereits in den ersten Monaten des Jahres 1920 abgeschlossen. Ihr Training in der Technik, Gelerntes und Erlebtes aufzunehmen und weiterzugeben, war lediglich eine notwendige Ergänzung zu ihrer eigentlichen Aufgabe des Wachstums und der Entwicklung. Ich werde diesen Prozess zu gegebener Zeit skizzieren; doch zunächst wollen wir alldem folgen, was Betty persönlich mitzuteilen hatte.

Kapitel 4

BETTYS EIGENE ERZÄHLUNG *(Fortsetzung)*

1.

Im selben Ordner, der das im letzten Kapitel präsentierte Material enthielt, fand ich ein weiteres Manuskript, das sich mit demselben Thema befasste – Bettys Anfänge in dieser Aufgabe der Entfaltung und wie und warum sie diese in Angriff nahm.

Das bereits zitierte Dokument wurde 1929 verfasst. Dieses nun muss früher entstanden sein – 1922. Dennoch denke ich, dass beide in umgekehrter Reihenfolge gelesen werden müssen. Der Schwerpunkt des Dokuments von 1929 liegt sozusagen auf Äußerlichkeiten, während sich das frühere mehr mit den inneren Impulsen befasst.

2.

„Lange Zeit“, so beginnt diese Dokumentation *(von Betty)*, „hatte ich das ungute Gefühl, vom gewünschten Weg abgekommen zu sein. Ich versuchte nicht, darüber nachzudenken, sondern ließ mich einfach treiben.

Während meiner langen Wanderungen unter weitem Himmel, an stillen Orten, wurde der angesammelte Staub des zivilisierten, sachlichen Lebens abgewischt. Die frische, neue Oberfläche war empfindlicher für die Reflexionen der großen, einfachen Kräfte um mich herum, und nach und nach wurde meine alte Sichtweise durch eine umfassendere Vision ersetzt. Es geschah ganz einfach und natürlich, ohne jegliche Künstlichkeit *(Bemühung)*. Ich begann erwachsen zu werden.

Immer wenn wir aus der Isolation unserer Reise durch die Wildnis zurückkehrten, widmete ich mich voller Enthusiasmus den weltlichen Angelegenheiten, doch jedes Mal wurden gewisse Dinge etwas weniger zufriedenstellend und andere irgendwie unangenehm. Dann kam der Krieg und lehrte uns die Realität. Als er vorbei war, betrachteten wir unser Leben noch einmal. Ich kannte das Geheimnis meiner vagen Unzufriedenheit. Ich hatte die immensen Möglichkeiten – jenseits des Ichs – in dem, was wir vage den Geist nennen, wiederentdeckt. Ich fühlte mich auf dem Weg, den ich mein Leben lang gesucht hatte. Die gewaltige, angesammelte Erfahrung der Welt war seltsamerweise nur oberflächlich in meinem Geist angekommen und hatte kaum einen Eindruck in meinem Herzen hinterlassen.

Wie ein Kind, das voller Staunen und Faszination entdeckt, dass Wasser nass ist und Feuer brennt, begann ich meine Untersuchungen der Welt, in der Glaube, Vitalität und die Weisheit des Herzens leben – all die großen Dinge, nach denen wir leben, die wir aber nicht im Labor analysieren können.

Der erste Gedanke, der mir kam, war beunruhigend. Wenn ich morgen sterben würde, würde der Körper, um den ich mich so kümmere, mich verlassen, würde er mich so zurücklassen, wie ich bin? Zurücklassen in was?

Die Unbeholfenheit und Unvorbereitetheit dieser unvermeidlichen Situation überwältigte meine Vorstellungskraft. Es war wirklich dumm, in solch einer unbekümmerten und gedankenlosen Art ohne jeden Zweck dahinzuschlendern, ohne jeden inneren Kern *(zu kennen)*, den ich über den Moment dieses Lebens hinaus behalten könnte.

Diese eher vage Entschlossenheit, etwas dagegen zu unternehmen, wurde durch die Anregungen des automatischen Schreibens, das im Frühjahr nach dem Waffenstillstand begann, noch verstärkt. Seit fast drei Jahren ringe ich nun um Verstehen und gehe vom automatischen Schreiben in einen merkwürdigen Zustand befreiten oder doppelten Bewusstseins über, in dem ich Erfahrungen irgendwie direkt aufnehme und Stewart sie in Worten festhält, die durch mich *(von anderen)* gesprochen werden, oder von mir selbst und meine eigenen Eindrücke wiedergaben.

Es gab keine plötzliche Veränderung meines Charakters, begleitet von einem festen Griff nach dem Schicksal! Während dieser ganzen Zeit hochinteressanter und rätselhafter Manifestationen hatte ich viele Tage voller Zweifel und Ablenkung. Ich fühlte mich wie ein Kind auf Stelzen – über meinem normalen Ich, aber mit Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Erst seit kurzem habe ich dieses natürliche, spontane Glücksgefühl verspürt und damit ein wunderbares Gefühl innerer Festigkeit, irgendwo abseits meines üblichen Oberflächenbewusstseins.

Nun werde ich meine Schritte in diesem Prozess des Schnellerwerdens *(„quickening“, Beschleunigen; eigentlich eher „des Klarerwerdens“, „Effizienterwerdens“ im Sinne des Begreifens, Übens und damit besseren/schärferen Denkens und Agierens)* zurückverfolgen.

Wie ich bereits sagte, beschloss ich, dass es höchste Zeit sei, und es war höchst wünschenswert und unterhaltsam, die Kontrolle über mich selbst zu übernehmen. Die Idee war einfach genug, aber schwer umzusetzen. Die Trägheit des Menschen ist unermesslich *(unfassbar)*, wenn wir sie mit seinen verborgenen Möglichkeiten vergleichen. Woche für Woche kamen die gleichen Bitten im automatischen Schreiben, bevor ich meine arbeitsreichen Tage ernsthaft danach ausgerichtet habe, um ihnen nachzukommen.

‚Entscheide dich dafür, uns jeden Tag ein wenig Zeit zu widmen.‘

‚Nimm dir jeden Tag eine Stunde Zeit, dieselbe Stunde.‘

‚Du wirst Monate der Übung brauchen.‘

‚Es hängt alles von dir und deiner Mitarbeit ab.‘

‚Hast du etwas Wichtigeres zu tun? Stelle dir diese Frage, wenn Unterbrechungen drohen und du in Versuchung gerätst, diese Stunde auszulassen.‘

‚Du wirst nicht sofort Erfolg haben. Erwarte es nicht. Es erfordert viel Kraftbündelung und sorgfältiges Experimentieren.‘

„Denke daran, dass wir ohne deinen Willen, uns zu erreichen, nichts tun können.‘

‚Schenke uns jeden Tag Zeit. Das ist wichtiger als alles andere, was du tun kannst.‘

Bis jetzt nichts Aufregendes, aber es klang vernünftig; ein intelligenter Anfang. Ich habe festgestellt, dass man Schießen, Schwimmen oder andere neue Fähigkeiten nur durch Schießen oder Schwimmen lernen kann und wenn man *es weiterhin betreibt.* Ich war interessiert und neugierig genug, um den Anweisungen zu folgen, und entschied mich für mindestens eine halbe Stunde jeden Tag, ohne Ausnahme.*

Da ich eher humorvoll veranlagt bin, beruhigte ich mich nachdem ich diesen Entschluss getroffen hatte und fragte höflich, was ich als nächstes tun sollte. Meine ersten Anweisungen gingen in die Richtung, meine mentale Ausrüstung zu ordnen.

** Tatsächlich war die Zeit, die sie diesem Zweck im Durchschnitt widmete, viel länger.*

‚Kannst du es schaffen, besser in Stimmung zu kommen und mehr Zeit für die Vorbereitung aufzuwenden? Das ist der einzige Weg. Bisher hattest du keinen Erfolg, weil dein Geist durch weltliche Angelegenheiten völlig von uns getrennt war. In diesem Fall sind wir hilflos.‘

‚Du musst uns als natürliche Alltagsfreunde betrachten, die bei dir sind, genau wie andere in deine Welt kommen.‘

‚Überanstrenge dich nicht, und halte uns nicht für übernatürlich. Es ist nur so, dass deine irdische Vision *(Sehfähigkeit)* so begrenzt wie die eines Neugeborenen ist.‘

‚Lass dich von uns wie ein kleines Kind Schritt für Schritt führen.‘

‚Lass jeden weltlichen, selbstsüchtigen Gedanken fallen. Wir können dir keine Formel geben für das Experiment. Es ist eine Frage des Geistes- und Seelenzustandes.‘

‚Du musst dich unserer Methode unterwerfen und uns nicht auf deine beschränken. Lass es nach und nach auf natürliche Weise zu dir kommen, so wie eine Pflanze wächst.‘

Diese Anweisungen und einige zum Entspannen kamen manchmal sehr stockend, manchmal fließend, so schnell mein Bleistift nur konnte. Jede Anweisung wurde von Anfang an von ein oder zwei Sätzen begleitet, die mich drängten, meinen Teil zu tun.

Es hat eine Weile gedauert, bis es in den Vordergrund meines Denkens gelangte, in mein alltägliches Bewusstsein, was genau meine Rolle war. Es kam mir schließlich überraschend. Es war eine gestärkte Willenskraft; obwohl das es nicht ganz ausdrückt. Feste Substanz, Entschlossenheit, trifft es eher. Meine Rolle bestand darin, mich selbst unter Kontrolle zu halten. Darauf bestand man, bis ich keinen Zweifel mehr daran hatte, was von mir erwartet wurde.

Ich wusste, wie gut es sich anfühlt, einen beherrschbaren Körper zu haben.* Warum also dabei aufhören? Warum nicht, wie sie drängten, versuchen, die geistigen und seelischen Muskeln unter Kontrolle zu bekommen? Hier trainierte ich für ein aufregendes neues Spiel. Ich war interessiert. Es hatte keinen Sinn, nur dazusitzen und zuzuhören. Ich würde meinen Teil dazu beitragen und sehen, was als Nächstes passierte.

** Sie war eine fähige Sportlerin und keine schlechte Akrobatin als Amateurin. Sie konnte zum Beispiel so leicht auf dem Kopf stehen, wie ein Hund aufrecht sitzt. S.E.W.*

Mein erster Versuch war befremdlich und unkontrolliert, eine instabile Sache. Mein Verstand weigerte sich, bei der Sache zu bleiben. Bevor ich den Bleistift in die Hand nahm, versuchte ich, wie empfohlen, meinen Geist vorzubereiten. Jedes Ärgernis, das ich je erlebt hatte, längst vergessen, kehrte in meine Erinnerung zurück und schwirrte wie teuflische Mücken um mich herum. Mit beharrlicher Anstrengung vertrieb ich dieses Ärgernis, doch sofort wurde sein Platz von einem hartnäckigen Schwarm Belanglosigkeiten anderer Art eingenommen. Alle meine Lieblingshobbys und Freizeitbeschäftigungen nahmen Besitz von mir! Es war genug, um an persönliche Teufel zu glauben!

Eine hartnäckige schottische Gesinnung veranlasste mich dazu, um die Kontrolle über meinen Verstand zu kämpfen. Etwas Interessantes wurde mir mitgeteilt, aber meine erschreckend schlechten mentalen Manieren – Zappeln, Necken und Unterbrechen – hinderten mich daran, es zu hören. Wenigstens sollte ich mich zwingen, zuzuhören. Dann konnte ich in Ruhe über den Wert des Gesagten entscheiden. All diesem Gedankenverkehr musste ich ausweichen. Die logische Konsequenz war, eine Sicherheitszone im Verkehr zu schaffen. Ich zog einen imaginären Kreis um mich und stand triumphierend da, unerreichbar.

Der Bleistift begann fließend zu schreiben: ‚Wenn Sorgen und Ärgernisse aus der Welt auftauchen, kannst du dich stark und entschlossen erheben, ein paar Augenblicke in Ruhe verbringen und dich dann sofort gestärkt dem Thema, das gerade Sache ist, widmen. Scheuche die Stechfliege weg, bevor sie dir das Lebensblut aussaugt und stattdessen Gift zurücklässt. Allein das zu erreichen, erfordert viel bewusste Manipulation. Weißt du, ich gebe dir keine edlen, schwierigen Aufgaben. Ich vermittle dir nur ein paar einfache Übungen als Anknüpfungspunkt für den Anfang. Meistere diese, und du wirst die Vision und Kraft haben, zu erkennen, dass du dich selbst und dein Schicksal meisterst.

Wir möchten dich drängen und weiterhin bitten, dich ständig an die Kräfte zu erinnern, die du besitzt, an die Kräfte, die in dir schlummern. Nutze sie bei allem, was du tust. Der Grad von Erfolg, den du haben kannst, hängt von der Energie ab, die du einbringst.

Es ist offensichtlich, dass jeder Mensch groß sein sollte, aber aus eigenem Beschluss bleibt man klein.‘

Ich werde nicht weiter zitieren. Tag für Tag wurde ich ermahnt, nach ‚gewohnheitsmäßigem Bewusstsein‘ des einheitlichen *(gemeinsamen/gemeinschaftlichen)* Lebens zu streben. Die überwältigende Leidenschaft des Flehens brachte die alltäglichen Worte zum Brennen, während ich sie schrieb. Konnte mein eigenes träges, bequemes Unterschwellige *(„subliminal“)* (was auch immer das sein mag) sich aufraffen, einem solchen Ansturm von Anregung betreffend meine Erlösung zu begegnen? Da ich viele Jahre damit gelebt hatte und nur seine Reglosigkeit kannte, deuteten alle Beweise auf eine äußere Kraft hin, die versuchte, auf meine eher widerstrebende Persönlichkeit einzuwirken.

Das Konzept der Kommunikation war mir nicht neu. Ich erinnerte mich, wie Oma Marin und Onkel Calvert in meiner frühen Kindheit von der Familie für ihren Glauben daran gehänselt worden waren. Was wäre, wenn sie all die Jahre versucht hätten, mich zu erreichen und mir zu sagen, dass es wahr ist? Das war plötzlich kein Spiel mehr, sondern Gegenstand ernsthafter Untersuchung. Ich beschloss, mehr Energie hineinzustecken; einen klaren Kopf zu bewahren, aber mit dem Herzen der Möglichkeit zu folgen, dass sie, meine Familie, versuchten, mich zu führen. Was auch immer es war, ich musste es herausfinden.

So setzte ich meine tägliche Stunde der Stille fort. Mit erstaunlichen Ergebnissen. Es gab nie Anzeichen dafür, dass sie von mir Besitz ergriffen hätten, im üblichen Sinne, als ob sie einen schwachen Willen durch einen stärkeren überwältigt hätten. Im Gegenteil, all meine Erfahrungen beweisen, dass kein spirituelles Wachstum ohne starke Kontrolle des eigenen Erdengeistes möglich ist; ohne Entschlossenheit, begleitet von freiwilliger Selbstanstrengung und mitfühlender Begeisterung. Die Tiefe der Weisheit und die außergewöhnliche Technik bei der Entwicklung des Begreifens des spirituellen Lebens – und nicht das vorgelegte Beweismaterial – zwangen uns, die Tatsache zu akzeptieren, dass ein externes Wesen einen systematischen Lehrgang leitete.

Die frühere Vertiefung in den persönlichen Umgang mit Freunden wich bald einem größeren Plan. Es musste einfach so sein. Im Laufe des Unterrichts entwickelten sie* eine hochnäsige Missachtung unserer Forderungen nach unterhaltsameren und persönlicheren Themen. Offenbar musste es um ihre Themen gehen, oder sonst nichts. Unsere Forderungen nach Experimenten, Tests, Stunts und Demonstrationen wurden ignoriert. Diese interessante Kraft ließ sich nicht

herumkommandieren. Da kam mir die Idee, die Rolle eines eher bescheidenen, eifrigen Schülers einzunehmen und zu sehen, was eine solche zurückhaltende Haltung bewirken würde. Und sie bewirkte viel.

** Die Kommunikatoren.*

Und so manipulierte ich schließlich meine Energie und mein Interesse dazu, von meiner Seite aus zu versuchen, die Kommunikation zu unterstützen. Ich experimentierte mit verschiedenen Arten der Konzentration. Ich beobachtete auch den Erfolg oder Misserfolg verschiedener Impulse, die meiner Natur entsprachen. Und wenn diese erfolgreich waren, versuchte ich, ihre Kraft zu steigern und so meine eigene spirituelle Vitalität zu wecken. Zum Beispiel entdeckte ich schon sehr früh, dass diese Vitalität auf magische Weise erfolgreich war, wenn sie durch eine aus dem Herzen kommende Botschaft verstärkt wurde, wie etwa durch die liebevolle Erinnerung an einen Freund.

Solcherlei Dinge zu betonen, zögere ich jedoch. Formeln sind gefährlich. Die Bedürfnisse anderer sind nicht meine Bedürfnisse. Stabilität mag das sein, wonach ich strebe, während Flexibilität und Hingabe an die spirituelle Vorstellungskraft die Anpassung sein könnten, die Sie brauchen. Meine spirituellen Bestrebungen könnten daher nicht zu Ihnen passen. Sie müssen Ihre eigene Modellierkraft kultivieren, um sich so zu proportionieren, dass Sie Ihre eigenen Entwicklungsströme anziehen. Diese werden Ihnen Ihre Schwachstellen bewusst machen und Ihnen dabei helfen, diese durch Ihre bewusste Mitarbeit zu stärken, bis der Prozess spontan wird.

Machen Sie sich vor allem eines klar: Diese Notizen sollen lediglich ein Beispiel für einen individuellen Prozess geben, der für eine bestimmte Person geeignet ist. Lassen Sie nicht zu, dass Ihre eigenen lebensspendenden Ströme austrocknen, indem Sie dazu verleitet werden, etwas genau Ähnliches zu erwarten.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich in mir durch geduldiges Experimentieren, zusammen mit wachsendem Staunen und Glauben, ein kleines Verständnis für das spirituelle Gesetz. Es gab viele Rückschläge, Kämpfe, Zweifel. In schwachen Momenten empfand ich eine fast feige Sehnsucht nach meiner alten, bequemen, selbstbezogenen Unwissenheit über das Leben. Ich betone dies noch einmal, weil die Bücher über das Übersinnliche, die ich gelesen habe und welche die Erfahrungen anderer Menschen beschreiben, die Schwierigkeiten so wenig betonen. Schon sehr früh betrachtete ich diese Autoren als Wesen überlegener Art, völlig anders als ich.

Niedergeschlagen dachte ich, wie außergewöhnlich ungeeignet ich war, mit all meinen Fehlern, meinen Selbstqualen des Zweifels, meinem halb gelähmten Willenszustand. Selbst wenn es mir gelang, ruhig aufzusteigen, war ich sicher, schmerzhaft zu fallen; und dann kam die wahre Kraftprobe, mich wieder aufzurichten. Ich werde die Misserfolge und Entmutigungen niederschreiben, selbst auf die Gefahr hin, die Inspiration zu trüben. Wir haben die Aufzeichnungen meiner strahlenden Stunden; ich werde von den langsamen Minuten dazwischen erzählen.

Meine eigene Methode mag eine quälend langsame Selbstentwicklung sein, die für Schildkröten konzipiert ist, und die leichterzielten Errungenschaften der anderen sind vor einer Art, die Hasen vorbehalten ist, aber zumindest bin ich entschlossen, eines Tages anzukommen.“ *(Anm. d. Ü.: Langsam wie eine Schildkröte, im Vergleich zur Geschwindigkeit eines Hasen.)*

(Was sie letztendlich mit diesen Notizen vorhatte, kann ich nicht erraten. Was auch immer es war, sie hat es offenbar vorerst aufgeschoben. Sie fügt Folgendes hinzu:)

„Das ganze Thema ist viel zu groß für mich. Was wir vage, nebulos als spirituell bezeichnen und sonntags flüchtig erwägen, ist so real, natürlich und freudvoll wie das Fleisch und Blut, das wir als Fakt der Existenz hinnehmen. Dieses Fleisch und Blut ist die schützende Hülle *(die Kapsel)* für den heranreifenden spirituellen Körper in uns, den wir nach dem Tod bewohnen. Jeder von uns muss *irgendwann* dieses innere, größere Selbst entwickeln. Wir haben die Wahl, ob wir im Ruhezustand verharren oder damit anfangen, uns sofort vom Samen zur Pflanze entwickeln und daher immer mehr Leben einnehmen *(nutzen, beanspruchen)*. Es scheint ein Fall von ‚Irgendwann, warum nicht jetzt?‘ zu sein. Und Verzögerung führt zu Zinseszinsen auf die Bemühung, die später gezahlt werden müssen.

Dieses Konzept ist so alt wie die Erde selbst. Wir akzeptieren es im Allgemeinen als wahr – aber empfinden es als *im Moment* unwichtig*;* deshalb sind wir mit unserem Halb-Leben ganz zufrieden. In dem Moment, in dem unser Wunsch nach mehr Leben vom rein Mentalen in *unser Bewusstsein übergeht,* beginnt die Keimung. Wenn es zu einer festen Gewohnheit von Geist und *Herz* wird, wird das Wachstum weitergehen wie es sein soll, mit einem geordneten, nützlichen und praktischen Leben einhergehend.

Wir haben die Weisheit und die Annehmlichkeit körperlicher Hygiene bewiesen. Warum also nicht der nächsten Generation ein wenig geistige Hygiene beibringen? Bringen wir ihnen bei, wie sie ihre Gedanken rein und stark halten, Vertrauen in ihre gesunden Impulse haben, offene und sich erweiternde Herzen bewahren können. Warum geben wir diesen Dingen nicht den gebührenden Anteil an Anerkennung und Bildung, zusammen mit der Entwicklung des Gehirns? Unsere Gehirne sind nur die sterblichen Maschinen, mit denen wir arbeiten, und sie sind ebenso wichtig wie gute, passend geölte Schreibmaschinen. Warum sollte die Ausbildung mit der Anpassungsfähigkeit an dieses Leben aufhören? Warum nicht eine noch höhere Bildung (anstreben)? Und sei es nur um des umfassenden Glücks willen, das darin liegt, sollten wir den Jugendlichen der nächsten Generation beibringen, ihren Blick regelmäßig von den schmalen Pfaden, denen sie folgen, auf die weite Landschaft zu heben, die sie erben können, wenn sie wollen.“

Und sie endet mit etwas Positivem:

„Die große Tatsache bleibt“, schrieb sie über sich selbst, „dass zusammen mit den Entmutigungen auch, in Momenten großer Empfänglichkeit, die Freisetzung eines magischen Geistes in mir einherging, der lange Zeit in der Flasche gefangen war. Die Ausbreitung dieses befreiten, kerngesunden Wesens war ein Glück, das alles übertraf, das ich je für möglich gehalten hätte. Auch das alte Gefühl, vom Weg abgekommen zu sein, ist verschwunden. Wie es auch auf andere wirken mag, was mich persönlich betrifft, so *weiß* ich, dass ich voller Freude auf dem Weg bin, gerade mein Erbe angetreten habe und mich danach sehne, es mit anderen zu teilen.“

Kapitel 5

BETTY LERNT TECHNIK

BEVOR wir uns schließlich daran machen, Betty, so gut es geht, durch die zwanzig Jahre ihrer inneren Entwicklung zu folgen, muss ich – ganz kurz – die bloßen Äußerlichkeiten der Technik beschreiben.

Die erste Ouija-Board-Phase dauerte nur wenige Tage. Das Spielzeug schien nur dazu da zu sein, ihre Aufmerksamkeit zu erregen und sie auf eine einfachere Kommunikationsmethode aufmerksam zu machen – das automatische Schreiben. Die einzige klar definierte „Botschaft“, die

es vermittelte, war die immer wieder wiederholte Mahnung: „Hol dir einen Bleistift. Hol dir einen Bleistift.“

Ich war bei Bettys ersten Versuchen mit automatischem Schreiben nicht dabei, sah aber natürlich irgendwann die Ergebnisse. Sie beschrieb sie als langsam und holprig. Die erste Schrift war unförmig, ohne Großbuchstaben, Satzzeichen oder Leerzeichen, wie ein einziges langes, zusammenhängendes Wort. Sie musste sie mühevoll durchgehen und die Wörter voneinander trennen. Manchmal musste sie einige aus dem Kontext erraten. Aber sie ergaben so viel Sinn, dass sie mir die Kritzeleien brachte. Wir beschlossen, damit weiterzumachen.

Mit Übung verbesserte sich das Schreiben. Die Wörter waren getrennt; die Buchstaben klar definiert; die Sätze mit Großbuchstaben und Satzzeichen versehen. Der ganze Prozess wurde schneller und sicherer, bis er schließlich die Leichtigkeit von jemandem hatte, der einen Brief über etwas schrieb, das er unbedingt mitteilen wollte. Und der Inhalt der dieserart vermittelten Unterweisung war so zukunftsweisend und doch so praktisch, dass ich in mir die gleiche Vorfreude entdeckte, die ich beim Schreiben eines Buches empfunden hätte. Hier war Material; hier war die Fähigkeit zu schreiben. Was will man mehr?

Und dann, nach nur neun Monaten, wurden wir höflich darüber informiert, dass das Schreiben in Kürze eingestellt würde! Und so war es!

Wir beschlossen, eine neue Technik auszuprobieren. Betty verband sich die Augen und legte sich flach hin. Ich nahm ihr Handgelenk. Das war im Dezember 1919.

Das Experiment war ein sofortiger Erfolg, denn Betty schien sofort mühelos in eine Art erweitertes Bewusstsein zu gleiten. Vielleicht ist es besser, dies doppeltes Bewusstsein zu nennen. Ihr Selbst schien hauptsächlich in der Erweiterung zentriert zu sein, doch gleichzeitig behielt sie genügend Verbindung zur physischen Existenz, um mir zu berichten, was sie sah, hörte oder tat. Ich glaube, meine Berührung ihres Handgelenks hielt diesen Kanal offen. Und ich vermute, ich habe auf mysteriöse Weise dazu beigetragen, dass sie in ihren beiden Aspekten gleichzeitig funktionieren konnte. Jedenfalls brachte sie, wenn sie allein arbeitete, nichts mit, was sie hätte aufzeichnen können, obwohl sie im Allgemeinen von noch größerem persönlichen Erfolg berichtete. Oder vielleicht war meine Berührung ihres Handgelenks nur ihre Art von Teeblättern oder einer Kristallkugel – das Mittel, das den Kanal öffnete. Ich zog es vor, Ersteres zu denken. Denn wenn meine Funktion nur darin bestand, das Gesagte aufzuzeichnen, würde ich eine himmlische Krone der Geduld beanspruchen. Selbst nachdem die Technik etabliert war, musste ich oft lange sitzen und Bettys Handgelenk halten, während sie höchst zufrieden ihren unsichtbaren Angelegenheiten nachging.

Doch das greift der Geschichte etwas vor. Obwohl Betty es vom ersten Versuch an problemlos schaffte, in das doppelte Bewusstsein zu schlüpfen, war der andere Aspekt – die Berichterstattung – eine andere Sache. Als sie versuchte, mir davon zu erzählen – was auch immer es war –, war ihre Sprache stockend, stammelnd und bruchstückhaft, fast schon unzusammenhängend. Durch diese Verworrenheit hindurch glaubte ich, schwach Blicke auf etwas Wichtiges zu erhaschen. Doch im Vergleich zu unserem einfachen, schnellen automatischen Schreiben schien dies ein sehr wackeliger Behelf zu sein. Trotzdem war ich die ganze Zeit dabei. Allmählich ergab sich eine plausible Erklärung. Im automatischen Schreiben war Betty Sekretärin gewesen; sie hatte sich lediglich als Maschine zur Verfügung gestellt. Nun sollte sie mit Realitäten in Berührung kommen, die sie aufnehmen und darüber berichten sollte. Außerdem – als Teilhaberin dieses Überbewusstseins – würde sie direkte Eindrücke empfangen und Worte mit einem „inneren Ohr“ hören. Noch im übernatürlichen Zustand würde sie diese Dinge auf dieses Fragment herunterbringen, des normalen Bewusstseins, das zu diesem Zweck beibehalten wurde, und mir durch dieses zwecks Aufzeichnung berichten.

So verstand ich das Programm, und es erschien mir sinnvoll und interessant. Sie machte rasche Fortschritte. Bald konnte sie mir Dinge erzählen, die Sinn ergaben und die sich allmählich als geordnete und fortschreitende Entwicklung ihrer selbst entpuppten. Doch dann, gerade als diese Methode wirklich nützlich zu sein begann, wurde sie unterbrochen, und etwas Neues wurde versucht.

Wir hatten keine Vorwarnung. Am 28. Januar 1921 – fast ein Jahr nach dem ersten Ouija-Board- Versuch – zog sich Betty in eine ihrer Privatsitzungen zurück, die meine Geduld auf die Probe stellten. Alles, was ich herausbekam, waren ab und zu Fragmente ihrer Gespräche mit ihren Unsichtbaren – „Ich würde ja gern, aber kann ich?“ „Wie albern!“ „Wo finde ich es? Zeigst du es mir?“ – verheißungsvolle Bruchstücke. Schließlich – nach über einer Stunde – wandte sie sich mir zu.

„Sie können mir nicht sagen, worauf ich hinarbeite, weil sie noch nicht sagen können, wozu ich fähig bin“, sagte sie. „Sie können es nicht vorhersagen: Es hängt alles von mir ab. Sie wollen, dass ich regelmäßig Laborarbeit mache, aber wie soll ich das? – Wie sie mich *drängen!*“ rief sie aus. „Wie sie mich drängen! Meine Güte, mit welcher Kraft sie mich vorantreiben! – Mein anderes Bewusstsein mit dir schwindet, schwindet – ich bin mir kaum noch bewusst, ob ich spreche oder nicht – Es ist eine neue Phase – ich will das Bewusstsein nicht verlieren.“

Dreizehn Minuten lang war sie regungslos und still. Dann seufzte sie tief und bewegte ihre Füße leicht.

„Ich kann mich jetzt bewegen. Weck mich auf. Für heute Nacht ist alles vorbei. Was haben sie mit mir gemacht? Ich hatte Kontakt mit jemandem, aber ich habe es nicht in mein Bewusstsein des Wachzustandes zurück gebracht.“

Ich schüttelte sanft ihr Handgelenk und nach ein paar Augenblicken kam sie zurück. Ob mir das gefiel oder nicht, wusste ich nicht genau. Aber Betty schien es nicht schlechter zu gehen. Im Gegenteil, ihre Farbe war strahlend, ihre Vitalität nahm zu.

Die Sitzung am nächsten Tag begann wieder mit einer privaten Angelegenheit, die sie mir nicht anvertraute. Ich ahnte, dass Betty zu etwas überredet werden sollte. „Ach, dann los; es ist mir egal“, murmelte sie plötzlich. „Ich weiß nicht, was du tust“, beschwerte sie sich. „Ach, sei doch direkt, und vermassel es nicht!“, rief sie aus. „Ich bin *nicht* zornig!“ wehrte sie ab. „Ich muss atmen!“ „Ich glaube sowieso nicht, dass es funktioniert“, protestierte sie. „Na gut, ich werde es versuchen.“

Dann zehn Minuten Stille. Plötzlich ein kehliger Laut in ihrer Kehle – *gr—,* eine Pause, und der Laut wiederholte sich mehrmals, bis er sich zu einem fast erkennbaren Wort ausweitete: *Oma. (Grandma)* Nach zehn Sekunden ertönten ganz deutlich die beiden Worte *Oma White.* Doch die Stimme, die sie sprach, war nicht Bettys! Durch denselben langsamen und mühsamen Prozess entstand *„meine Liebe“, „viele weitere“;* der Name *Mary.* Und schließlich der Anfang eines Satzes: *Mach dass sie –.*

Es dauerte eine Stunde für diese wenigen Worte, mit viel leisem, schnellem Protestkommentar und Entschuldigungen von Betty. Schließlich sagte sie zu mir: „Das bringt nichts. Ich möchte, dass du mich herausholst. Ich bin müde. Es ist nicht zusammenhängend, und ich kann nichts dagegen tun. Sie beduseln mich und machen es dann selbst.“

Danach arbeitete sie täglich – klar und sinnstiftend – mit ihrer alten Technik weiter, indem sie persönlich aus dem anderen Bewusstsein berichtete, bis zum 11. Februar. Dann wurde ein zweiter Versuch einer sogenannten „direkten Übertragung“ unternommen. Hier ist das Gesamtergebnis von etwas mehr als einer Stunde.

„Mary – ziemlich hart – Schwierigkeiten erkennen – Kanal berücksichtigen – unterentwickelt. Fortschritt langsam“ (kam explosiv, als ein Wort) „– Sarah – bezeugen – bist du nicht zufr –“ (wahrscheinlich war zufrieden gemeint) „– sei nicht so –“

Hier unterbrach Betty sie: „Oh, ich arbeite so hart! Warum muss ich so hart arbeiten!“

Dann ganz langsam, mit einer Pause zwischen den einzelnen Wörtern, aber deutlich:

„Methode neu. Nichts mehr jetzt. Gute Nacht. Wach auf!“

Fünf Minuten lang passierte nichts. Dann sagte Betty zu mir: „Weck mich auf. Ich bin müde – mich so herumzuschubsen! Ich hörte auf zu atmen – aber ich fand eine neue Art zu atmen. Ich spürte es, als es sich änderte. Ich fühlte mich absolut sicher. Es ist nicht unangenehm, es sei denn, man denkt darüber nach. Wenn man nicht daran denkt, muss man nicht atmen. Alles wirbelte und wirbelte und wiegte sich in einer Art Rhythmus. Ich fühlte mich eher wie eine gasförmige Substanz als wie Fleisch und Blut. Ich war mir nur vage bewusst, dass ich versuchte, etwas herauszuzwingen, und ich habe mich dabei sehr angestrengt.“

Sie „erwachte“ sofort von selbst, erfrischt und ohne Müdigkeit.

Bis zum 17. Februar wurde mit der neuen Technik nichts weiter versucht, obwohl wir in dieser Woche die üblichen Sitzungen hatten. Danach machten wir weiter und verwendeten Bettys alte Methode, die meiste Zeit persönlich zu berichten, mit gelegentlichen, mühsamen Übungsphasen, in denen sie sich als Sprachrohr einsetzen ließ. Mit dieser Übung verringerte sich die Schwierigkeit, und die Gewandtheit verbesserte sich. Aber auf diese Weise wurde nichts Wichtiges gesagt. Wie beim ersten automatischen Schreiben war die Kommunikation weitgehend persönlich; eine Phase, die bei der anderen Methode fast vollständig aufgegeben wurde.

„Wir können noch nicht lange genug – ruhig halten – für subtile Erklärungen –“, antwortete der Unsichtbare mühsam auf meine Frage, warum das so sei. „Ihr Empfangsapparat ist sehr primitiv – Wir gehen nun!“

Erst am 1. Mai hielten die Verantwortlichen Betty für flexibel genug, um sie für die Übertragung von Informationen zu nutzen, die für den Hauptzweck wichtig waren. Und ich glaube, es dauerte ein ganzes Jahr, bis der Austausch hin und her wechselte, zwischen Betty selber und Betty als bloße Übermittlerin frei, ohne Kontrollen und Stolpersteine. Mit anderen Worten, bis das Instrument perfektioniert worden war.

Man fragte mich, woher ich – unabhängig vom Kontext des Gesagten – wusste, wann ich etwas Betty und wann den Unsichtbaren zuschreiben sollte. Ihre Stimme unterschied sich in Klangfarbe und Timbre leicht: Die Ausdrucksweise entsprach nicht Bettys Gewohnheit; aber der überzeugendste und zugleich am wenigsten beweisbare Unterschied war ein ausgeprägtes „Gefühl“ für ihre Persönlichkeit. Das würde natürlich niemandem außer mir etwas sagen; und selten, wenn es keine Rolle spielte, war ich mir nicht sicher. Aber normalerweise war ich sicher.

Ich wurde auch nach körperlichen Symptomen gefragt, was Bettys Zustand betrifft, während sie sich in diesem Bewusstseinszustand befand.

Es war offensichtlich Trance, aber nicht vollständig wie bei Joan, die tatsächlich „wegzugehen“ scheint und ihren Organismus zur Verwendung zurücklässt. Betty sollte – so die Unsichtbaren – „mit intelligenter Kooperation“ arbeiten: Ich kann dazu nur aus dem *Betty-Buch* zitieren.

> „Sie sollte zu ihnen gehen, anstatt dass sie zu ihr kamen. – Und da intelligente Kooperation aktive Teilnahme voraussetzt, wurde ihr das Bewusstsein nicht wie in der üblichen tiefen Trance genommen. Das heißt nicht, dass sie bei Bewusstsein blieb, wie Sie und ich es sind. Sie war sich ihrer physischen Umgebung nicht bewusst – sie ging „woanders hin“. Aber in

diesem „Woanders“ behielt sie ihre Denkfähigkeit. Sie wurde nicht ausgeschaltet, betäubt oder zum Schlafen gebracht. Sie wurde versetzt.

Gelegentlich, aber selten und nur für bestimmte, genaue Details, geht sie so „weit weg“ – wie es ihr scheint –, dass ihr offenbar nur noch ein Rest von Bewusstsein verbleibt. Aber dieser Funke ist immer da und durch ihn ist der Anspruch an eine „intelligente Zusammenarbeit“ immer möglich.“

Es dauerte etwa fünf Minuten, bis sie in Trance geriet, und etwa ebenso lange, bis sie nach der Sitzung wieder zu sich kam. „Ich komme herunter wie ein Blatt, im Zickzack“, beschrieb sie einmal ihre Rückkehr ins normale Bewusstsein. Ich konnte keine körperlichen Veränderungen feststellen, während sie sich in diesem Zustand befand, außer dass ihre Atmung fast unmerklich wurde. Auch litt sie nie unter den negativen Nachwirkungen, nicht einmal vorübergehend. Keine Übelkeit, kein Schwindelgefühl oder Ähnliches, wie es manche Hellseher erleben. Im Gegenteil, sie erwachte stets mit geröteten Wangen und erfrischt.

Nachdem wir nun die äußeren Abläufe von Bettys technischer Ausbildung abgeschlossen haben, sind wir endlich bereit, einen Schritt zurückzugehen und ihre Anfänge noch einmal aufzugreifen, dieses Mal jedoch unter Betrachtung des inneren Bewusstseins.

KAPITEL 6

BETTY MACHT SICH AUF DEN WEG.

1.

Wenn ich auf diese Anfänge zurückblicke , erinnert mich das an den ersten Umgang mit einem scheuen Hengstfohlen; und ich bewundere das Taktgefühl und die Geschicklichkeit, mit der die Unsichtbaren agierten. Sie mussten zunächst Bettys – und nebenbei auch meine – Zuversicht erlangen; sie mussten unser Interesse wecken; sie mussten sie – und mich – davon überzeugen, dass diese Sache sich lohnte; und schließlich mussten sie bei ihr den echten Wunsch wecken, weiterzumachen. Infolgedessen wurden die ersten Mitteilungen mit persönlichen Dingen versüßt; doch als deren Anteil allmählich abnahm, wurde das Persönliche schließlich mit einer Endgültigkeit fallengelassen, die zu völliger Anonymität führte. Erst als dies erreicht war, gaben sie uns einen Einblick in ihre eigene Sichtweise.

„Der Inhalt der ersten Nachrichten via neue Stationen *(Medien)*“*, erklärten die Unsichtbaren später – sechs oder sieben Jahre später, nachdem sie Betty als zuverlässigen Kanal entwickelt hatten, „ist nur wichtig, weil er das Interesse aufrechterhält und nicht durch zu große Irrelevanz abschreckt. Wir versuchen selten gleich am Anfang, etwas zu vermitteln. Wir versuchen lediglich, eine Reaktion auf einen Reiz zu erhalten. Könnte dies vollständig begriffen werden, wäre es genauso effektiv, ein einziges irrelevantes Wort – oder sogar bloße bedeutungslose Laute – zu übermitteln. Aus unserer Sicht liegt die ganze Bedeutung einer erheblich längeren Vorarbeitszeit in der Reaktion des Mediums *(der Station)* auf jeden Eindruck. Oft ist in einer langen vermeintlichen Nachricht nur ein kurzer Satz, ein einzelnes Wort oder sogar eine einzelne Silbe oder ein Laut alles, was tatsächlich von uns ausgeht, mit einer konkreten Absicht. Der Rest der sogenannten Nachricht ist möglicherweise nur ein Mitbringen von dem, was die Station selbst unbewusst als Bedeutung vermutet.“

** Die Unsichtbaren verwendeten den Begriff „Station“ – oder „Empfangsstation“ – anstelle des üblichen „Mediums“, weil dieser ihrer Meinung nach zu viele Konnotationen hat.*

Dennoch sei dieses kleine Stück unverfälschte Reaktion für sie völlig zufriedenstellend, so hieß es weiter, egal wie verworren, falsch oder widersprüchlich uns das Ganze auch erscheinen mag. Denn ihr Interesse gelte im Moment dem Prozess und nicht dem Gesagten. Sie räumten jedoch ein, dass wir, da wir an dieser Stelle nichts über den Prozess wüssten, uns natürlich für den Inhalt interessierten, und wenn dieser zu unsinnig oder unglaubwürdig werde, würden wir die ganze Sache wahrscheinlich über Bord werfen.

„Deshalb“, sagten sie, „widmen wir unsere Aufmerksamkeit der Genauigkeit oder dem, was ihr Beweismittel nennt, nur dann, wenn wir merken, dass euer Interesse oder euer Glauben bis unterhalb einer bedenklichen Grenze nachzulassen droht. Unser Ziel ist nicht persönliche Kommunikation, sondern ein Instrument zu entwickeln, das fähig ist, etwas Bedeutsameres zu leisten.“

2.

Dies war eine vernünftige und logische Erklärung für die anfänglichen Rätsel und Erstaunlichkeiten, die Betty in ihrer eigenen Erzählung angesprochen hatte. Doch sie konnte damals nicht gegeben werden *(die Erklärung)*. Betty musste sich zunächst so viel Zuspruch und Ermutigung wie möglich verschaffen. Ihre Unsichtbaren waren sehr sanft zu ihr.

„Ich bin ein Freund“, sagte einer zu ihr, im Stadium des automatischen Schreibens, „du kannst mir vertrauen. Wir werden für dich sorgen und uns um dich kümmern. Dir kann nichts passieren. Stewart muss sich keine Sorgen um dich machen. Wir versprechen ihm feierlich, dich zu beschützen. Wir werden alles tun, um ihn zufriedenzustellen.

Haltet nur an unserer Liebe zu euch fest, dann wird euer Glaube gerechtfertigt sein. Egal, wie entmutigend die Aussichten sind, glaubt uns weiterhin. Frag nicht nach Erklärungen, glaubt einfach.“

Und nach einer besonders verwirrenden Reihe von Erlebnissen:

„Wir haben dich nicht im Stich gelassen, aber wir lassen dich mehr auf dich selbst gestellt agieren. Wir wollen keine Abhängigkeit von uns fördern. Dein Unglücklichsein behindert dich. Wirf es ab. Du bist erschöpft. Ruhe dich aus, und du wirst deine Zukunftsaussichten wiederfinden. Vielleicht waren wir zu eifrig und haben dich zu sehr unter Druck gesetzt. Armes kleines Mädchen, wir bedauern dich und möchten dich heute Abend trösten. – Gute Nacht, Liebes. Bist du jetzt glücklicher? Wir sind dir so nah wie immer, aber wir haben dich etwas zu sehr beansprucht. Verzeih uns.“

Ein anderes Mal hatte Betty offenbar „Unterricht bekommen“ über ihren Sättigungspunkt hinaus. Sie brach in schallendes Gelächter aus.

„So viel Predigen!“ rief sie. „Ich war noch nie im Leben so verdammt brav! Es tut mir einfach weh im Kopf *(„hinter den Ohren“)*, intelligent zu sein!“ Und dann brach sie in einen schulmädchenhaften Kicheranfall aus, der jedes Mal wieder aufflammte, wenn ich versuchte, sie etwas zu fragen.

„Nun“, sagte der Unsichtbare, als sie sich endlich beruhigt hatte, „könntest du vielleicht die sehr selbstkritische Haltung ablegen, auf die wir dich aufmerksam machen wollten. Du warst so sehr mit deiner Einstellung beschäftigt, dass du uns kaum zuhören konntest. Wir freuen uns, dich wieder so natürlich zu sehen. Wir wollen keine ernste, tugendhafte Heilige anstelle einer sehr menschlichen kleinen Tochter.“

3.

Der übermäßige Druck, von dem sie sprachen, war ein unermüdlicher Versuch, Bettys Willen zum Durchhalten zu wecken. Zu diesem Zeitpunkt war sie noch weit davon entfernt, überzeugt zu sein, und ließ sich leicht entmutigen. Normalerweise wurde der Anreiz der Unsichtbaren sanft durch Appelle an ihr Vertrauen und ihre Zuneigung oder an ihren gesunden Menschenverstand und ihre Selbstachtung weitergeführt.

„Möchtest du eine spirituelle Analphabetin *(ungebildet)* sein?“ fragten sie sie.

Betty verstand den Zusammenhang nicht.

„Wenn wir es dir übermitteln können, wirst du verstehen, worum es geht“, sagte sie. „Wenn ein Kind zu schreiben lernt, weiß du ja, wie hoffnungslos es erscheint, dass es jemals Inspiration in der gedruckten Seite finden könne. Du befindest dich gerade in dieser Phase. Aber du musst dranbleiben. Wir werden dich sogar dazu *anhalten.* Du musst es irgendwann lernen, so wie du das Schreiben lernen musstest. Natürlich kann jeder, wenn er will, spirituell ungebildet bleiben, aber dann muss er ein vergleichsweise gewöhnliches Leben führen.“

Ich habe dieses Letzte in Frage gestellt. Ich konnte Betty nicht als gewöhnlich betrachten.

„Mit gewöhnlich meinen wir, dass du deine anerkannten Grenzen einhältst und keinen Versuch machst, darüberhinaus zustreben. Durch eingeschränkte Vorstellungskraft, durch Vernachlässigung des Unbekannten – dadurch bleibst du gewöhnlich.“

„Aber wir haben doch ganz normale Alltagsleben zu leben“, wandte ich ein.

„Es ist nicht euer Einsatz für kleine, notwendige Dinge, weswegen wir besorgt sind. Es ist euer *ununterbrochener* Einsatz. Das ist es, was euch gewöhnlich macht. Wenn ihr oft genug mit der Arbeit, oder sogar Plackerei, aufhört und das Zentrum eures Bewusstseins auf große spirituelle Dimensionen ausrichtet, könnt ihr ein gewöhnliches Leben führen, ohne gewöhnlich zu werden.“

Diese vernünftige Sanftmut war, wie gesagt, die Regel. Aber manchmal entstand eine fast hektische Dringlichkeit.

„Wir binden dich an unsere eigene Zielstrebigkeit, um deine eigene Rettung zu erreichen. Schwöre, unsere Arbeit fortzusetzen. Wir können nicht immer mit der Kraft dieses Abends kommen, aber wir möchten, dass diese Worte sich in deine Seele einbrennen, dass sie zu deiner Obsession, deiner beherrschenden Leidenschaft werden. Die Kraft schwindet, und wir möchten dich mit dem Ausdruck höchster Dringlichkeit verlassen und dein tiefstes Inneres dazu aufrufen, deiner großen Pflicht nachzukommen.“

4.

Schon mit den ersten zögerlich geschriebenen Worten machten die Unsichtbaren deutlich, dass sie ein wichtiges Endziel vor Augen hatten. Betty, so schien es, sollte zu einem Instrument für einen noch nicht definierten Zweck gemacht werden.

Wir besaßen beide einen gesunden Sinn für Humor, sodass wir solchen Behauptungen zunächst mit Skepsis und etwas Spott begegneten. Sie ähnelten gefährlich den überaus feierlichen Beteuerungen, „speziell auserwählt zu sein, der Welt eine große Botschaft zu bringen“, die wir durch Bekannte kennengelernt hatten, die zufällig auf „Hellseherei“ gestoßen waren. Diese Experimentierer schienen ausnahmslos von sehr bedeutenden Persönlichkeiten wie Platon, Aristoteles, William James oder sogar Julius Cäsar und Nero geleitet worden zu sein.

Doch Bettys Unsichtbare hatten sich nicht als hochtrabend erwiesen. Sie gaben sich nicht als jemand Bestimmtes aus und hatten bisher auch keine Botschaft übermittelt. Sie hatten lediglich

einen bestimmten Zweck mit ihrer Ausbildung verfolgt, was, wenn man genauer hinschaute, gar nicht so abwegig war.

„Wir wollen euch nur ein wenig Mut geben“, sagten sie, „dass ihr mehr seid als bloße Zuschauer, die dokumentieren. Es ist keine sinnlose Aufgabe. Sobald die Wechselbeziehung aller geschaffenen Dinge auch nur schwach wahrgenommen wird, kann man nicht wieder klein sein. Der Mantel der Größe liegt über selbst dem bescheidensten Teil des Ganzen.

Was sie wollten, wiederholten sie immer wieder, war, Betty beizubringen, wie sie ihr Bewusstsein erweitern konnte.

Dadurch, so sagten sie, würde sie durchlässig für die unsichtbaren spirituellen Kräfte, von denen uns das normale Leben mehr oder weniger abschirme. In Ermangelung eines besseren Begriffs nannten sie dies „Kontakt mit der Quelle“. Damit einher ging eine verbesserte Form dessen, was sie bisher so unvollkommen praktizierten – die Kommunikation von ihrer Welt zu unserer.

„Wir haben das schon lange geplant“, sagten sie, „also lasst uns nicht im Stich. Dies ist ein großartiges Experiment für uns. Vieles hängt von euch ab. Normalerweise gibt jemand jegliche Initiative auf, sobald wir eine Verbindung herstellen. Wir möchten, dass ihr von uns Kraft gewinnt, nicht verliert, nicht abhängig werdet. Unfreiwillige Medien sind nur so lange gut, wie die Bedingungen ihnen zusagen – ein freiwilliges Medium mit voller Kontrolle wäre von unschätzbarem Wert. Wir wollen auf dieser Seite nicht zu stark sein, denn es ist Teil unseres Plans, dass ihr euren Beitrag leistet. Wir können Seiten sehr flüssig und einfach schreiben, wenn wir wollen, aber es ist sicherer, euch zu einem aktiven Agenten zum machen statt zu einem passiven.“

Ungefähr zu dieser Zeit, glaube ich, ließen sie das Wort „ Medium“ fallen, da es zu viele Konnotationen (Bedeutung) enthielt, und sie verwendeten stattdessen das Wort „Station“. Ungefähr zu dieser Zeit beschloss Betty auch, diesen vermeintlichen Unsichtbaren eine „faire Chance zu geben“.

5.

Die von den Unsichtbaren gewünschte Bewusstseinserweiterung erwies sich als keine leichte Aufgabe. Betty widmete sich täglich etwa eine Stunde lang den Anweisungen, so gut sie konnte. Doch sie gab zu, dass dies nicht sehr erfolgreich war, da sie nicht genau erkennen konnte, was von ihr erwartet wurde. Anfangs bemühte sie sich um ein vollständiges, klares intellektuelles Bild – hauptsächlich, glaube ich, um mich zufriedenzustellen. Doch die Unsichtbaren lehnten den mentalen Ansatz ab.

„Wie können wir dir die erste Grundlage von dem, was wir von dir erwarten, deutlich genug vermitteln? Er besteht darin, sich *im Geistigen* zu erweitern*,* nicht intellektuell. Der Geist ist normalerweise wie eine vertrocknete Frucht im Gehirn“, sagten, sie. „Wir haben daher Bedenken, dir zu viel auf einmal zu übermitteln. Du bist zu sehr in deinem Gehirn. Lass deinen Geist auf einfache und angenehme Weise aufsaugen *(anwachsen, wie ein Schwamm)*, bis er ein passender Partner für dein Gehirn ist.“

Eine solche Expansion, so behaupteten sie, würde zu gegebener Zeit zur Entwicklung einer völlig neuen Fähigkeit führen.

„Es ist wie das Lernen einer anderen Sprache“, sagten sie, „damit du uns anhören und verstehen kannst. Jedes Mal, wenn du über dein gegenwärtiges Land hinaus reisen möchtest, musst du zu dir selber sagen: Denke und höre ich in der richtigen Sprache? Sonst ist die Kommunikation hoffnungslos.“

Es entstand eine Pause; dann sagte Betty schwach: „Ich verreise jetzt.“

„Diese Fähigkeit“, fuhren die Unsichtbaren fort, „die wir etwas umständlich als Hören oder Denken in einer anderen Sprache bezeichnen, ist eine Erweiterung der fortschreitenden Realität in deinem Inneren. Du musst nach ihrem Besitz streben – durch eine unbewusste Selbstverständlichkeit *(Anm. d. Ü.: das Streben muss also fix im Unterbewusstsein verankert werden)*, – nach einer Fähigkeit, die in dir noch nicht ausreichend entwickelt ist. Bis du Wissen direkt mittels dieser Fähigkeit aufnehmen kannst, wirst du immer Verdünnungen, Verunreinigungen und Streuungen ausgesetzt sein.

Diese – natürlich nur teilweise – Aufnahme des Verstehens, die über die gegenwärtigen Kontaktkanäle erfolgt, gelangt umgewandelt aus der Realität der Quelle in die Symbole des Gehirns. Es ist nahezu sinnlos, den Blick noch weiter zu erweitern, bis man diese Fähigkeit zur direkten Erfassung entwickelt hat. Das Gehirn ist ein körperlicher Apparat. Es wird immer automatisch aufnehmen, was es absorbieren kann. Doch die innere Fähigkeit der Erweiterung kann, wenn sie kraftvoll entwickelt ist, dem körperlichen Apparat unendlich weit voraus sein.“

Es gab eine kurze Pause.

„Es ist so entmutigend“, schloss Betty, „jetzt sehe ich dieses Doppelbild am Wasserrand – Realität und Spiegelbild. Sie sehen sich zwar ähnlich, aber sie sind so unterschiedlich! Ich erfasse die Realität und begreife sie; aber ich beschreibe dir nur die Reflexion.“

6.

Betty hat wirklich sehr hart gearbeitet, um ihren Teil gut und gewissenhaft zu erfüllen. Tatsächlich, wie sich herausstellte, bemühte sie sich zu sehr.

„Übertreibe diese Bemühungen nicht“, warnten die Unsichtbaren. „Halte den Körper entspannt, aber frei, und rege den Geist an, mit einem großen, aufsteigenden Staunen zu reagieren, ähnlich dem, das von der überwältigenden Schönheit der Natur inspiriert wird. Befreie deinen gefangenen Geist; lass ihn unbeschwert und natürlich aufsteigen. Genieße es. Überanstrenge dich nicht. Lass dein Herz dominieren, und überlasse dich seinen Impulsen. Du wirst dich von schrecklichen intellektuellen Fesseln befreien: schrecklich jedoch nur, wenn du unausgeglichen bist.“

„Wir wollen nichts von all der üblichen Hingabe an äußere Einflüsse“, sagten sie ein anderes Mal. „Es ist alles eine Sache des sich selbst Zusammenhaltens um einen guten, festen Kern aus Ehrgeiz und Interesse und Zielvorstellung dessen, was man erreichen will.“

„Und noch einen Tipp möchten wir euch geben“, fügten sie hinzu. „Haltet euch vor den Neugierigen fern, die versuchen werden, euch zu veräppeln. Lasst sie nicht einmal einen Blick hineinwerfen. Sagt ihnen, was ihr wollt, aber haltet sie auf Abstand, denn sie werden die ganze Sache in eurem Denken vermasseln, wenn ihr es zulasst. Mit der Zeit werden viele um eure Hilfe drängen, aber ihr müsst dafür sorgen, dass sie selbst danach suchen und sich nicht wie Blutegel an euch klammern.“

Diese und ähnliche Warnungen wurden immer wieder wiederholt. Sie bestanden darauf, dass die übliche krankhafte Neugier auf „Hellseherei“ in eine Sackgasse führe, wovon Betty abgehalten werden müsse.

Und eine weitere Tendenz, die sie ablegen musste, war Übereifer. Das war ein natürlicher Fehler – nachdem ihre Begeisterung für diese faszinierende Erkundung geweckt war. Die Unsichtbaren haben sie irgendwie erschüttert, ich weiß nicht, was es war. Ich wusste, dass etwas Verblüffendes vor sich ging. Ich fragte Betty.

„Weißt du“, sagte sie zu mir, „ich war gerade dabei, hinüberzugleiten, als etwas passierte, genau im falschen Moment, und mich zu plötzlich zurückwarf. Und ich war so enttäuscht, so begierig darauf, weiterzumachen, dass ich mich wieder hineinwarf und völlig aufmachte und versuchte, mich durch enthusiastische Hingabe wieder zu hinüberzubekommen. Und das beendete die Vorstellung. Das brachte mir diese Warnungssachen ein. Kein Weitermachen mehr unter diesen falschen und gefährlichen Bedingungen.“

7.

„Falsche und gefährliche Bedingungen“ – wir hatten nur vage an diesen Aspekt gedacht. Und wir hatten es als sicher angenommen, dass wir Fortschritte machten, dass wir gut unterwegs wären. Hatten wir nicht zugestimmt, ihnen „eine faire Chance zu geben“? Doch zu unserer Überraschung – zumindest zu meiner – schien das nicht zu genügen. Wir mussten uns tatsächlich verpflichten *(„enlist“, sich zu einer Sache freiwillig anmelden)*; und zwar aus eigenem Antrieb und mit einer klaren Erklärung unserer Entscheidung. Offenbar waren wir erst dazu aufgefordert worden, nachdem genügend Demonstrationen *(seitens der Unsichtbaren)* uns Material für intelligente Entscheidung geliefert hatten. Nun, jetzt hatten wir sie. Und die Unsichtbaren forderten entschieden ein Anhalten.

„Auszusteigen *(im Sinne von Flucht/Fokus in eine andere Lebensart)*“, betonten sie, „bedeutet nicht nur, freizukommen. Es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen.“

„Bevor ihr mit uns weitermacht“, fuhren sie fort, „müssen bestimmten Tatsachen klar sein. Ihr müsst einen Preis zahlen, um unserer Sache zu dienen. Um erfolgreich zu sein, musst du *(Anm. d. Ü.: Manches hier betrifft Stewart auch, aber das Folgende scheint nur Betty anzusprechen.)* dich ausbilden lassen. Bist du dazu bereit? Wir haben nicht die Absicht, das normale Leben zu stören, aber du musst uns dein spirituelles Leben weihen und seine Vitalität und Gelassenheit bewahren.

Vielleicht führt dich diese Arbeit, wenn du sie in Angriff nimmst, auf Wege, die du nicht beschreiten möchtest, aber wenn du einmal begonnen haben, kannst du nicht mehr wählen. Du musst alles oder nichts nehmen, damit du dich nicht zurückziehst, wenn wir dich an den Rand führen und dir sagen, du sollst hinsehen. Du wirst in den Feuern der Erfahrung geprüft, um zu sehen, ob du fähig bist, durchzuhalten.“

Dies, so dachte ich, musste Bettys Entscheidung sein, nicht meine. Ich hatte das Gefühl, dass die Erweiterung, die sie bereits erlangt hatte, ihre Intuition zu ausreichender Weisheit geschärft haben musste. Doch insgeheim behielt ich mir das Recht vor, mein Veto einzulegen, sollte diese geheimnisvolle Warnung in ihrem Geist auch nur die geringste Beunruhigung oder Zögern erwecken. Sie dachte sorgfältig darüber nach. „Ich kann dort stehen bleiben, wo ich bin“, grübelte Betty, „wo fast jeder stehen bleibt – in der vertrauten Masse. Aber mir wurde die Ehre zuteil, dass mir angeboten wurde, normale Grenzen zu übersteigen, um den unerleuchteten Weg der Lehre zu beschreiten und mich selbst frei zu winden … Oh, der Preis für dieses Herauswinden!“

Was „der Preis für dieses Herauswinden“ sein würde, hat sie nicht verraten, und ich verwirrte die Sache nicht durch Nachfragen. Fragen führen manchmal zu Querströmungen. *(Anm. d. Ü.: Vielleicht wurde ihr damals schon klar, dass sie relativ früh und ziemlich bald nach ihrer finalisierten Ausbildung sterben würde, mit 59 Jahren, 1939, also keine schöne Alterszeit mit Stewart erleben würde?)*

„Es ist Leben“, dachte sie. „Und ich möchte näherkommen, näher an die Quelle allen Lebens heran. Ich möchte die feuchte Erde riechen und das kühle Tropfen aus den Felsen spüren. Ich möchte mich im Wind wiegen. Das ist alles Leben, Leben … Ich möchte so nah dran bleiben, wie es nur geht. Ich möchte es riechen, schmecken, trinken, darin baden. Dort möchte ich sein. Ich mag die toten Dinge nicht. Manche Leute mögen intellektuelle Eroberungen mechanische Dinge, das

Bauen von Automaten; aber ich mag das nicht, ich sehne mich nach den lebendigen Dingen; nach Dingen, die mit einer Selbststruktur ausgestattet sind.

Ich möchte nahe genug herankommen, um an derselben großartigen Vitalität teilhaben zu können. Macht alle Luken auf! Ich will hinaus in den Wind, ins Licht und in die Luft. Ich weiß nicht, wie man diesen Strom der Lebenskraft nennt ... Wie er auch heißt, ich werde mich ihm nähern!“

Sie verfiel in eine Phase tiefer Besinnung. Plötzlich traf sie eine Entscheidung.

„Gib mir das ganze Leben, bevor ich gehe!“ rief sie leidenschaftlich. „Alles! Alles! Ich will keine Nische. Gibt es nicht genug Menschen, die Nischen füllen? Natürlich sind sie glücklicher in der Ruhe des begrenzten Kampfes. Aber ich wünsche mir von ganzem Herzen und mit aller Vehemenz das größtmögliche Verstehen! Ich will das Leiden und alles auf mich nehmen! Es ist mir egal, ob es mich zerreißt; ich will es! Ich habe meine Wahl getroffen. Es ist mir egal, ob es hart ist. Es ist nicht nur alles Leiden. Die Intensivierung des Lebens ist es wert.“

Sie hatte „den Weg, den ich kenne“ betreten.

Kapitel 7

SUCHET, UND IHR WERDET FINDEN

1.

Von diesem Gipfel erhabener Hingabe rissen die Unsichtbaren Betty auf die praktische Ebene herunter – ziemlich humorvoll, wie ich fand. Es war ja schön und gut, unbekannten Gefahren zu trotzen. Das kann jeder Held! Aber wie steht es mit den kleinen alltäglichen Strafen?

„Sie haben Angst, dass ich den Preis reduziere“, sagte mir Betty.

„Der Preis?“ fragte ich.

„Die Einsamkeit in der Gemeinschaft“, sagte sie, „aber ich bin bereit, ihn zu zahlen.“

Ich war immer noch dumm, also stellten sie es folgendermaßen dar: Niemand genießt es, als „anders“ zu gelten, wurde mir gesagt; und was würden Bettys ganze große Anstrengungen nützen, wenn sie nicht irgendwann an die Öffentlichkeit ginge und das Wissen im Alltagsleben anwendete?

Diese Aussicht bestürzte sie nicht, machte sie jedoch ein wenig traurig.

„Wie schade, sollten meine Freunde mich falsch einschätzen“, bedauerte sie. „Sie könnten mir so viel von dem netten, herzlichen menschlichen Austausch entziehen. Ich weiß, es wird zu Missverständnissen kommen. Sie werden alle kritisch sein, fürchte ich, und mich misstrauisch beobachten. Es wird mir schwerfallen, über ihrer Haltung zu stehen und davon unberührt zu arbeiten. Nun, ich weiß, dass es seinen Preis hat. Es gibt so viel Missbilligung gegenüber Grenzüberschreitern.“

Sie dachte über die Situation nach.

„Nun, das haben wir geklärt“, fuhr sie nach einer Weile fort. „Ich werde darüber nachdenken, wie ich Unverschämtheit mit Würde und der Überzeugung von Überlegenheit abwehren kann, anstatt einfach zurückzuweichen, oder auf niedrigem Niveau und mit eher schwachen Waffen zu kämpfen …

Ich weiß, was ich tun werde – ich habe ein Recht auf mein eigenes Leben. Ich werde weder streitlustig noch überlegen noch verächtlich reagieren; ich werde *vertraulich sein.* Ich werde sagen: ‚Nun, ich werde es dir erzählen. Ein paar Mal in meinem Leben habe ich einen Schatz gesehen, etwas, das nichts mit Geld, Position, Ruhm oder irgendetwas anderem zu tun hatte, sondern einfach eine tiefe, kraftvolle Art von Glück darstellte, die man erlangen kann. Und ich werde ihn finden, wenn ich jedes Gesetz durchforsche, ob heilig oder weltlich, bis ich ihn finde. Möchten du ihn nicht auch haben? Wäre es nicht lebenswert, wenn du den Überblick behalten könntest, selbst wenn du Fehler machst?

Gut, dann, lass mich in Ruhe: Ich bin beim Erforschen. Wenn ich es finde, werde ich es dich wissen lassen. In der Zwischenzeit entdecke ich viele Nebenprodukte, die es wert sind, in Besitz genommen zu werden, die absolut die Mühe der Entdeckung wert sind. Wir alle wünschen uns Glücklichsein; aber ich will nicht die passive Version. Ich will großes, kraftvolles, kreatives Glücklichsein, und ich möchte es komplett zusammengepackt und zum Mitnehmen bereit haben, wenn ich sterbe.‘

So werde ich mit ihnen reden. Ich werde sie einfach in mein Vertrauen ziehen betreffend das, was ich anstrebe. Und es ist die Wahrheit, und mehr ist da nicht.“

Eine ausgezeichnete Geisteshaltung, aber die Unsichtbaren schienen nicht sicher zu sein, dass sie überhaupt verstand, was auf sie zukommen könnte.

„Weißt du“, sagten sie, „alles, was man für das Selbst *(Ich)* tut – Entwicklung, Bewusstheit, Erweiterung, Kontakt und alles andere – findet beim betreffenden Ego eine gewisse Akzeptanz, und niemand hat Einwände. Wenn man das jedoch umkehrt und auf Teilen *(Mitteilen)* besteht, darauf, etwas vom selbst Erreichten anzubieten, und wenn man es am Widerstand und Missverständnis der Welt prüft, dann muss man mit mehr Schwierigkeiten rechnen. Es ist eine Sache, eine schöne Kapelle zu haben, die man gelegentlich besuchen kann, und eine ganz andere *(Sache)*, ihren Einfluss in das ‚praktische‘ Leben zu übertragen.“

Und, sagte ich, eine Geisteshaltung hilft zwar bei der Standhaftigkeit, schützt aber nicht vor Leiden.

„Sensibilität, die Weisheit durch direkten Eindruck aufnehmen kann, leidet enorm unter der Welt des Kampfes“, stimmten die Unsichtbaren zu. „Denn mit zunehmendem Bewusstsein wächst auch das Leiden. Deshalb zieht es der spirituelle Aspirant leider oft vor, ein behütetes Leben zu suchen und zum Zuschauer zu werden. Ein solcher Mensch mag eine äußerst sensibilisierte Sicht haben, ist aber aufgrund des Mangels an menschlichem Kontakt absolut unfruchtbar. Der Zuschauer hält seine Reaktion wahrscheinlich für Pedanterie, doch in Wirklichkeit ist es Trägheit, verkümmerte Kraft, Überkultivierung und Verlust an Produktivität.“

Betty musste an ein Bild denken, das man ihr offenbar gezeigt hatte.

„Ich möchte mir diesen Kerl noch einmal ansehen“, flehte sie. „Er ist wirklich faszinierend, wahrhaft exquisit, aber nutzlos. Würde man ihn einsetzen, würde so viel von ihm zerbrechen, zerbröckeln oder sich verändern. Schade, dass er nicht gebraucht werden kann! Er ist ein so hochentwickeltes Exemplar.“

„Der springende Punkt ist“, betonten die Unsichtbaren, „dass es für jeden sensiblen Menschen sinnlos ist, die Kraft des höheren Bewusstseins einzusetzen, wenn er ständig den Gegenschlägen der Welt ausgesetzt ist. Nehmen wir an, er versucht etwas zu erreichen, und alle beginnen mit irrelevanten persönlichen Angriffen und Hindernissen aller Art. Sobald er dafür anfällig wird, wird er automatisch von der Kraft abgeschnitten, die ihm *helfen* sollte, sein Ziel zu erreichen.

Du selbst musst darauf achten. Du hast Zugang zu einer leuchtenden Substanz erlangt. Nun musst du lernen, sie gegen ein niederes Element einzusetzen, das mengenmäßig überlegen ist. Der Abhärtungsprozess, der dir deinen Anteil an Kraft zugänglich macht, hängt von dir selbst ab. Nach und nach, zunächst in kleinen Dingen, musst du lernen, deinen Geist vor den Wurfspitzen *(„Darts“)* und Pfeilen zu schützen, die Entschlossenheit vergiften.“

„Kühnheit“, kommentierte Betty. „Das ist ein nettes Wort. Es ist einfach aufgetaucht."

„Heute gibt es keine Vorschläge“, schlossen die Unsichtbaren. „Die Problem wurde lediglich dargelegt, damit du eine Lösung finden kannst. Du stehst am Scheideweg. Entweder machst du weiter *(wie bisher)*, mit dem Schatten einer seltsamen Erfahrung, oder du strebst weiter danach, die Vitalität deines spirituellen Lebens in den Griff zu bekommen, die dann selbst in deinen dunkelsten Stunden ungebrochen bleibt. Denke lieber darüber nach“, warnten sie.

Rückblickend bezweifle ich, dass die Unsichtbaren erwartet hatten, dass Betty wegen ihres Interesses an mediumistischer Entwicklung auf einige Kritik von Freunden und Bekannten stoßen würde. Tatsächlich gab es praktisch keine Kritik. Sie haben sie nur getestet, da bin ich sicher.

2.

„Also gut“, sagten die Unsichtbaren zu Betty, als sie sich von ihren Warnungen nicht beeindrucken ließ, „wenn du diese Sache wirklich durchziehen willst, musst du dir zunächst einmal darüber im Klaren sein, dass bloße Zustimmung nicht ausreicht. Passive Bereitschaft hat keine Sogwirkung“, sagten sie. „Wir können nichts anfangen, das ist deine Aufgabe; wir können lediglich deine eigenen Bemühungen ergänzen.“

Und – das fügten sie eindrucksvoll zu Bettys eigener Unterweisung hinzu – es müsse aus dem eigenen „Herzenswunsch und nicht aus dem Wunsch des Verstandes“ geschehen. Sie betonten diesen Punkt sehr deutlich: Er sei das Wichtigste.

„Es ist sinnlos, nur mit mentaler Vorbereitung dazusitzen“, sagten die Unsichtbaren. „Auch für die Seele muss des Vorbereitung geben – den Geist, nicht die Buchstaben des Gesetzes. Sobald du selbst die richtigen Voraussetzungen geschaffen hast, können wir kommen. Deshalb versuchen wir, nur so schnell vorzugehen, wie du dein eigenes Verständnis und deine Leistung sicherstellen kannst. Sonst würden wir dich von den nützlichen Dingen der Welt in ein Niemandsland müßiger, spekulativer Träumereien führen. Das liegt weit von unserem Ziel entfernt. Wenn du keinen Erfolg hast, suche die Ursache in dir selbst. Dein oberflächlicher Verstand durchläuft möglicherweise bestimmte Entwicklungen, die weder Wachstum noch entsprechende Anforderungen von innen heraus mit sich bringen. In diesem Fall suchst du nicht wirklich; du stellst einen apathischen Appell, hinter dem keine Kraft steckt, etwas zu erreichen.“

Sie kamen in vielen Sitzungen immer wieder auf dieses Konzept zurück, und immer stärker.

„Nur unerschütterliche Entschlossenheit und Streben werden dich den Schritt weiterbringen, den du gehen musst. Jetzt liegt alles in deinen Händen. Wir können kaum mehr tun, als dir dabei zuzusehen, wie du die nötige Kraft gewinnst, bevor wir dir weiterhelfen können. So ist das Gesetz. Wir dürfen beraten und Einfluss nehmen, aber du musst die Auswahl treffen und experimentieren.

Denke immer daran, wie viel davon abhängt, sich selbst zu begeistern. Die Energie, mit der du von uns verlangst, wird ausschlaggebend dafür sein, was du bekommst. Es ist nicht die Energie des Befehlens, sondern die Energie des Zeigens der Kraft, die ihre Ergänzung hervorbringt. Es ist

die Energie des Maßgebens und Empfangens. Das klingt jetzt alles sehr unbestimmt für dich, aber denke daran, dass du mit Kräften experimentierst, die in deiner Sinneswelt nicht erkannt werden.“

„Was meint ihr mit unbekannten Kräften?“ fragte ich. Es schien mir äußerst wünschenswert zu wissen, womit wir es zu tun hatten, denn ich war immer noch etwas unsicher. Meine Frage bewirkte ein Zögern.

„Nennen wir das Ganze eine Frage der inspirierenden Kraft, damit es einen Namen hat“, lautete die Antwort. „Sie entsteht durch eine Kombination von Bedingungen, die der Mensch selbst geschaffen hat. Wir nutzen diese Kombination nur aus. Sobald der Mensch sie selbst geschaffen hat, können wir danach handeln. Der erste Schritt ist eure Arbeit. Wir scheuen uns, Worte wie beispielsweise Seelensehnsucht zu verwenden, weil sie in Ihrem Kopf eine feste Bedeutung haben. Der Grundgedanke ist jedoch, dass wir an einer unempfänglichen Person nicht zufriedenstellend arbeiten können. Grob gesagt sind die Kräfte, die wir nutzen, Ausstrahlungen von dir. Sie treffen auf komplementäre Kräfte, die nicht deine eigenen sind, die sich mit ihnen vereinen und so einen weiteren Prozess der kreativen Auswahl eröffnen.*

Wenig später brachten sie diese Notwendigkeit, mehr als nur Zustimmung zu geben, sehr treffend auf den Punkt.

„Nur durch Entschlossenheit und Glauben“, sagten sie, „schafft man das erste Kreuzheben *(Anm. d. Ü.: Begriff aus dem Gewichtheben, „deadlift“; eine Langhantel wird vom Boden weg auf ca. Hüfthöhe gehoben)*. Diese Manifestation mit sich selbst und durch sich selbst muss man erreichen, bevor man irgendeine eine Antwort erhalten. Das ist es, was die Leute nicht erkennen. Sie investieren keine Kraft, und wenn es nicht sofort klappt, gehen sie weg. Du müssen dir diese Kraft selbst holen.“

** Wer „Das Unblockierte Universum“ gelesen hat, wir in dieser Ausführung einen Hinweis auf die wahrhaft große Theorie der schöpferischen Auswahl erkennen, die später dargelegt wird.*

Ein weiterer Punkt, auf dem die Unsichtbaren bestanden, war, dass Betty langsam vorgehen müsse. „Betrachte das, was wir von dir verlangen“, sagten sie, „nicht als etwas, das in ein oder zwei Jahren erledigt werden kann. Betrachte es als etwas für die Ewigkeit. Du bist stärker als wir gehofft hatten, und wir können schneller vorankommen als erwartet, aber wir dürfen es nicht wagen, dich zu überfordern. Wir verlangen nur ein paar einfache Aufgaben gleichzeitig. Du wirst den Plan bald durchschauen und ungeduldig darauf warten, schneller voranzukommen, aber du darfst nicht zu fliegen versuchen, ehe du deine Flügel sicher einsetzen kannst. Wir ziehen es vor, dich etwas gestutzt zu halten, bis wir uns deiner Ausdauer sicherer sind. Eines Tages werden wir gemeinsam in die Lüfte steigen, und all deine Arbeit wird belohnt werden. In der Zwischenzeit trage die Barrieren ab, und lass die Flut des Geistes, die wir dir senden, herein. Heiße sie willkommen und nähre dich gierig davon. Denke jeden wachen Moment daran, wirklich nach den wenigen Regeln zu leben, die wir dir gegeben haben. Du wirst es bald immer besser verstehen.“

„Vor allem“, warnten sie, „strebe nicht nach hellseherischer Fähigkeit, denn das würde deine Kräfte spalten und zersetzen. Schmiede sie lieber zusammen. Bleibe ein verantwortungsbewusstes Wesen, das unbegrenzte Möglichkeiten hat, und erhebe so deinen Geist gesund und unversehrt, darum bittend, zu größeren Bemühungen angeregt zu werden.

Siehst du nicht, dass du in dem Moment, da du versuchst, bestimmte Dinge zu erschaffen, dich aufzupumpen und nach ihnen zu streben, in große Gefahr gerätst? Du wirst nie etwas erreichen,

wenn du nur daran denkst, was du bekommen wirst. In diesem Fall wärst du wie so viele andere Menschen nur eine Neugierige!

Der Glaube an die Erreichbarkeit höherer Kräfte ist ein legitimes Ziel, doch solche Kräfte müssen gewissenhaft erlernt werden. In der Zwischenzeit lege deine Probleme einfach dem Einfluss der großen Erweiterung offen, die dir eine Lösung bringen wird. Dies ist der einzige Kanal, der dauerhaft heilsamen hellseherischen *(mediumistischen)* Einfluss bietet. Es ist der sichere und offene Weg. Natürlich gibt es auch andere Wege, aber dabei handelt es sich um Erforschung.“

Kapitel 8

DIE INNERE FESTUNG

Davor zurückzuschrecken, missverstanden zu werden, ist vielleicht nur eine Art, zu viel von sich selbst zu halten.

„Der erste Angriffspunkt“, sagten die Unsichtbaren, als sie schließlich doch Vorschläge machten, „muss in Richtung Eliminierung gehen. Und das bedeutet, dass man den Egoismus bewusst hinterfragt und sich mit ihm auseinandersetzt. Man hat es immer mit dem Ego zu tun. Man wünscht sich eine großzügige und spontane Verschmelzung mit anderen Leben, aber es gibt eine verhärtete Membran – nennen wir sie das Ego –, die diese Verschmelzung behindert.

Anstelle dieser gehärteten Membran eines Egos, das durch den Kontakt mit dem Leben verletzt werden kann und traurige Narben davonträgt, setzen wir nun ein unzerstörbares Selbst ein, ein Selbst, das durch Absicht und durch die Zusammenarbeit mit der universellen Kraft zusammengehalten wird; ein Selbst, das weitaus flexibler, durchlässiger und vermehrt selbstkontrolliert ist.“

Es stellte sich heraus, dass der Ersatz durch ein Nicht-Ego-Selbst keine bloße Redewendung war. In der nächsten Sitzung nahmen die Unsichtbaren die Diskussion wieder auf. Es sei im Grunde ganz einfach, erklärten sie. Man zieht sich gewissermaßen zurück. In jedem Menschen, so erzählten sie Betty, gebe es eine innere Festung, einen „psychischen Kern“.

„Es ist sein beständiger Mittelpunkt, sein Samen, der Bestand haben wird.“ Suche selbst nach dieser Konstante in deinem Inneren, drängten sie Betty. Und dann stärke sie bewusst.

„Du wirst sie nicht in deinem Gehirn finden“, sagten sie. „Suche sie eher in der Herzgegend; genauer gesagt in den ungreifbaren Empfindungen, die keinen organischen Ursprung haben. Das ist die große Sicherheit, die Grundlage für jeden Überbau, den du aufbauen möchtest.

Der erste Schritt zur Kontrolle ist die Anerkennung einer solchen inneren Festung, die Schutz und Erfrischung bietet. Es gibt nichts Wichtigeres, als diese Stätte emotionaler Sicherheit, spiritueller Ordnung und nachweisbarer Stärke zu schaffen.

Die große Frage lautet: Wie gelingt es euch, inmitten all der wechselhaften Aktivitäten der Welt, der unterschiedlichen Standpunkte, Konflikte und Unsicherheiten die nötige Stabilität zu finden? Wie werdet ihr inmitten all dessen die Realität erreichen? Die einzige Antwort darauf ist, zunächst in sich selbst ein individuelles Stück Realität zu schaffen, über das man die volle Kontrolle *(das volle Sagen)* hat. Dies ist die einzige Methode, sich dem ultimativen Erreichen der vollständigen Realität anzunähern.“

Ein schöner Entwurf, aber eine große Aufgabe, dachte ich. Sehr einfach. Für Betty! Zuerst errichtet man die innere Festung und lässt sich dann dort nieder. Von dort aus, als Hauptquartier, agiert man dann.

„Die oberste Schicht ist der angenehmste Ort, um sich niederzulassen“, gab Betty preis. „Man kann alle Probleme humorvoll und angemessen als höchst unangenehme Moskitos betrachten, aber doch als bloß Moskitos, die man selbst überleben wird. Das ist die Art zu leben.“

„Unter der Oberfläche kommen Dinge auf, mobben, verletzen und toben, aber sie können dich nicht zerstören“, machten die Unsichtbaren weiter. „Solange du diese innere Kraft besitzt, ist es dir egal, was gegen dich kämpft, welche Werkzeuge oder Dynamit verwendet werden. Das kann nur ein oberflächliches Ärgernis sein. Die Schale mag vernarbt sein, aber du hast den Teil von dir zurückgezogen, der verletzt werden kann.“

„Denke an deine Momente der Zwietracht und Verstrickung“, forderten sie heraus. „Wie wirst du dich beherrschen?

Es gibt nur einen Weg, den du aber vorher vorbereitet und geübt haben musst: Lass alles los und zieh dich in das magisch wirkende Zentrum des Lebens in dir selbst zurück. Du kannst deine nervösen Reaktionen jederzeit kurzzeitig unter Kontrolle bringen, indem du plötzlich Entspannung befiehlst, wie wenn du bewusst zu zittern aufhörst. Verbinde diese kurze Entspannung dann schnell mit einem Rückzug in deine innere Festung. Löse dich dort, und lass die Spannungen ab. Verweile in der Ruhe und Stille des Willens und überlasse dich mit deinem ganzen Wesen der harmonisierenden Kraft deines höheren Bewusstseins. Es verhält sich zu deinen normalen Fähigkeiten wie ein mitfühlender Erwachsener zu den Problemen eines Kindes. Es hilft dir, deine Vision zu klären und Kraft zu sammeln, um deine Entscheidungen zu treffen und deine Handlungen zu planen.

Und, so fügten sie hinzu, es sei ein sicherer Zufluchtsort, wenn der äußere Druck wirklich zu überwältigen droht. Dann sei der vollständige Rückzug zur Erholung gerechtfertigt. Betty fiel dieser Aspekt auf, und sie dachte eine Weile darüber nach, bevor sie mir davon berichtete.

„Wenn ich zu schwach fürs Streben bin, zu krank für Bemühungen“, sagte sie schließlich, „was würde ich tun, um wieder Schwung zu bekommen? Zusammengekauert, meine eigene Dunkelheit hassend; der göttliche Funke eingesperrt, gefangen gehalten; das Körperliche gefesselt – das gefällt mir nicht, aber was soll ich tun?

Ich werde mich noch tiefer in mein Inneres verkriechen. Ich werde mich eng an den göttlichen Funken klammern, der dort gefangen ist. Müden Herzens werde ich meine Lage eingestehen. Schmerzlich werde ich mich mit dem Licht vereinen, von dem ich weiß, dass es da ist. Nichts anderes. Keine Erwartung, keine Eile. Zu meiner stillen Erleichterung muss mir selbst inmitten schmerzhafter Disharmonie die Harmonie zu Hilfe eilen. Ich weiß, das klingt ziemlich abstrakt, aber es ist tatsächlich der Prozess unter Nullbedingungen.“

„Aber“, warnten die Unsichtbaren, „vergiss nicht, dass du, wenn du vorankommen willst, unweigerlich wieder hinausgehen musst, um deinen vollen Anteil am Wirken der Elemente anzunehmen. Das bedeutet jedoch nicht, dass du gerufen wirst, um dich achtlos in Schlamm und Morast zu stürzen. Tue, was kommt, ertrage, was sich auf natürliche Weise ergibt, aber belaste dich nicht mehr, als deine Gelassenheit zu tragen vermag. Unterscheide zwischen Rückzug und einem herzhaften, aber unbeschadeten Leben.“

Die Sitzung war fast vorbei, also verfolgte Betty das Thema damals nicht; aber sie verstand, worauf man hinauswollte. „Ich komme jetzt heraus“, sagte sie, „und die Wirklichkeit wird immer dünner und blasser. Während ich davon wegdrifte, kann ich mir nur sicher sein, dass es nicht genügt, mit großer Würde zu sagen: Ich ziehe mein Bewusstsein zurück. Das taugt nichts. Ein würdevoller Rückzug aus irdischen Sorgen sieht ziemlich albern aus!“

KAPITEL 9

EINFLIESSENDE KRAFT/STÄRKE

1.

Ich muss gestehen, dass die Anfangszeit von Bettys Unterricht für mich hart war. Heute verstehe ich, dass ihr die notwendigen Grundlagen vermittelt wurden und dass einigen davon – wie zum Beispiel die „Innere Festung“ – erst Inhalt gegeben werden musste, bevor sie praktisch werden konnten. Aber damals war das, was gelehrt wurde, für mich lediglich eine Perspektive. Er war fragmentarisch; es war vage; es kam langsam. Betty ihrerseits war begeistert. Aber sie machte die Erfahrungen; ich nicht. Ich saß nur etwa eine Stunde da, mit Bleistift und Papier, und notierte das Wenige, was es zu notieren gab. Die meiste Zeit sagte niemand etwas. Ich lobt mich selber für mein langes Leiden. Heute sehe ich, dass ich durch meine eigene Begeisterung einen positiven Beitrag hätte leisten können; aber die Unsichtbaren selbst erkannten, dass das angesichts dessen, was mir geboten wurde, viel verlangt war.

„Du bist sehr geduldig“, sagten sie mir eines Tages anerkennend, „– und das ist alles“, fügten sie trocken hinzu.

Mein Job war eindeutig das Sitzen am Rande; und Dokumentierer zu sein, natürlich. Ich hörte den Anweisungen zu, die Betty gegeben wurden und die Vorgänge betrafen, die ich nicht sehen konnte –

„Zu erwartungsvoll – nicht entspannt genug.“

„Du bemühst dich so sehr, deinen Geist empfänglich zu machen, dass du unser Ziel vereitelst und deinen Geist für andere Quellen öffnest.“

„Wir haben uns für eine kleine Änderung des Planes für dich entschieden. Wir werden dich dazu bringen, jede Phase, die du erlernst, so genau wie möglich in die Praxis umzusetzen. Der Plan sieht im Großen und Ganzen so aus: Wir bringen dich für deinen Unterricht in unsere Welt, aber um weiteren Unterricht zu erhalten, musst du zu Hause üben. Wir versuchen nicht, dich von der Welterfahrung abzubringen, sondern nur, dich zu stärken und darüber aufzuklären.“

„Öffne dich natürlicher und halte dich und deine Emotionen nicht so streng im Griff. Es schadet dir nicht, wenn du eine Zeit lang ins andere Extrem verfällst, bis du wieder im Gleichgewicht bist.“

„Versuche nun, deine Atmung zu regulieren: mehrere kurze, schnelle Atemzüge und einen langen, und dann lass los. Einen nach dem anderen. Während du atmest, bemühe dich um gar nichts. Versuche, diesen Teil zu vergessen. Geh einfach mit den Gezeiten ein und aus.“

„Wir bringen dich durch eine Zeit langsamer Vorbereitung, und du stehst nicht still, wie du glaubst ... Im Moment sind deine Gedanken zwangsläufig durch zu große Anstrengungen angespannt.“

„Schiebe. Schiebe dich hindurch, als würdest du gegen starken Wind angehen.“ Derartige Sachen. Regieanweisungen. Von einem Drama, das ich, in den Kulissen, nicht sehen konnte. In großen Abständen warfen mir die Unsichtbaren etwas Persönliches zu, ein kleines „Beweisstück“, eine kurze Erklärung. Wie man einem dressierten Seehund einen Fisch zuwirft.

Betty selbst stellte fest, dass ihre Rückmeldungen unvollständig waren.

„Sind diese Worte richtig?“ fragte sie mich ziemlich besorgt. „Sie sind nicht richtig herausgekommen ... Worte! Worte! Worte!“, rief sie verzweifelt. „Wir müssen ihre Begrenztheit selbst um das schwächste Verstehen winden. Und da ist mehr, als je ausgedrückt werden kann!“

Doch in diesem Moment war es den Unsichtbaren offenbar egal, ob es verstandesmäßiges *(mentales)* Begreifen gab – von uns beiden. Unser Verstand interessierte sie nicht. Um unseren Verstand *(Intellekt)* würde man sich später kümmern, versicherten sie uns.

„Es ist die Amateurmethode, Wachstum oder spirituelle Freiheit durch intensive Konzentration des Geistes zu erreichen“, sagten sie, „aber dies muss durch die Erweiterung des Herzens ersetzt werden. Das erneuert das Verhältnis des Geistes über dem Materiellen und schmiedet das Wesen in einen neue, funktionierenden Körper, der fähig ist zum Willensausdruck *(zur Willenskraft)*. Es besteht ein großer Unterschied zwischen den schrecklichen Verwirrungen, wenn man okkulte Macht anstrebt und der Erweiterung des Herzens, die deine Proportionen ordnet und dich zu einer brauchbaren Realität macht. Du hast die ersten Gefahrenstellen hinter dir. Wundere dich nicht über unser Schweigen. Tägliche Stärkung des Ziels durch stille Betrachtung deiner Absicht, das ist es, wohin wir dich zu führen versucht haben, nicht zum täglich nach Abenteuern Suchen.“

2.

Dennoch konnte auch ich bestimmte konkrete Unterrichtsschritte erkennen.

Das Erste, was Betty erreichen sollte, war Durchlässigkeit für die unsichtbaren spirituellen Kräfte, oder Kontakt mit der Quelle. Das Ergebnis war spirituelle Bewusstheit. Zunächst erlangte sie diese nur als Anflüge *(im Sinne der vagen Vorstellung, wie etwas sein könnte)* und Aufblitzen.

Als nächstes musste sie die Dauer der spirituellen Bewusstheit verlängern, bis sie zur Gewohnheit wurde. Sobald sie ihren Lebensschwerpunkt von ihrem alten, begrenzten, irdischen Bewusstsein auf dieses erweiterte Bewusstsein übertragen konnte, muss sie lernen, ihren neuen Blickwinkel, ihre neuen Kräfte und Erkenntnisse in ihrem alltäglichen Leben und ihren Beziehungen zu den Menschen um sie herum zu nutzen.

Das war das Programm, ohne jede Technik. Und seine Betonung auf alltäglicher Anwendung, unmittelbarer Anwendung im Leben, nicht in irgendeiner unpraktische Mystik, machte es für mich verständlich. Das letztendliche Ziel, aus Betty ein Werkzeug für die Arbeit nach ihrem Abschied von der Erde zu machen, war uns damals noch nicht klar.

Nichts davon kam plötzlich über Betty, als wäre es eine „Erleuchtung“. Die Idee *(Das Konzept)* und die Praxis des Kontaktes waren langsam an sie herangeführt worden, so wie man einem

Anfänger das Schwimmen beibringt. Eines Tages war sie viel länger still als sonst. Ich wurde unruhig.

„Was machst du gerade?“ fragte ich schließlich.

„Ich werde porös“, antwortete Betty. „Porosität *(Durchlässigkeit)* ...“ Sie hielt inne, um dies zu genießen, kicherte dann. „Das ist ein schönes, fettes, saftiges Wort! Es saugt ein und aus.

Wenn dir kalt ist und du einen Raum betrittst, einen warmen Raum, sagst du dir, dass du dich in einer anderen Atmosphäre befindest und dehnst dich sofort in ihr aus. Das ist der Unterschied zwischen dem normalen Leben und dem Element, in dem ich mich befinde.“

„Welches Element?“ Ich versuchte, wenigstens einen Anflug von Verstehen zu erreichen.

„Es ist ein neues Medium der Empfindung“, erklärte sie, „der entspannendste und zugleich kraftvollste Zustand, den man sich vorstellen kann – so voller Schönheit und Vitalität.
Es ist zu wunderbar, als dass ich es jetzt schon begreifen könnte.“

„Kannst du mir nicht mehr über dieses neue Medium erzählen?“

„Kannst du dir eine Substanz vorstellen, die aus Frühling gemacht ist?“ antwortete sie. „Nicht aus einzelnen frischen Weiden, Knospen und Blüten, zartem Grün und leuchtenden Farben – nicht aus diesen Details, sondern aus dem ganzen Umfang einer ganzen, geschmückten Welt; aus der *Substanz* des Frühlings. Verstehst du nicht, wie frisch, köstlich, aufregend und erhebend sie im Vergleich zu gewöhnlichen Dingen wäre? Ich bin in dieser unübertrefflichen Schönheit, Frische und exquisiten Zartheit. Es ist schwer, es mit plumpen Worten zu beschreiben oder als etwas anderes zu bezeichnen als die ‚Substanz des Frühlings‘.“

Das klang zwar schön und poetisch, aber damals war ich pragmatisch und noch etwas skeptisch. Um zufrieden sein zu können, wollte ich sowohl Gründe als auch Ergebnisse. Trotzdem hielt ich mich zurück und wartete auf Entwicklungen. Es folgten viele Anweisungen, deren Zweck ich überhaupt nicht verstand. Zum Beispiel:

„Wir möchten“, sagten die Unsichtbaren, die durch Betty sprachen, zu ihr, „dass du deinen Instinkt für Schönheit bis zum Äußersten kultivierst: für Form, Poesie – für alles, was der Mensch in seinen kurzen Augenblicken des Triumphs und des Kontakts mit der Überseele erreicht hat. Es ist das Erhebendste, was du besitzen kannst ... Scheue dich nicht, tief in die Schönheit einzutauchen. Sie ist eine offene Tür, durch die du einen Blick auf das erhaschen kannst, was kommt: Schönheit, alles, was Harmonie ist und im Gegensatz zur Zwietracht steht. Schönheit ist eine große und stille Lehrmeisterin. Eine detaillierte Ausbildung ist sehr wichtig, birgt aber viele Einschränkungen und Fallstricke. Es ist ein weiser Lehrer, der seine Schüler dazu anhält, das Ende des Blickfeldes im Auge zu behalten, anstatt auf dem schmalen Pfad, den sie beschreiten, auf ihre Füße zu achten.“

Für mich, der ich am Rande saß, klang das, als würde man Betty drängen, Betty zu sein! Aber Tag für Tag hielten sie sie an dem fest, was auch immer hinter ihren Worten steckte.

„Schönheit und Liebe“, betonten sie. „Ihr hört uns so oft Liebe sagen, dass das Wort euch keine Vorstellung mehr vermittelt; aber es ist die alles umfassende, durchdringende Essenz, die eure Welt mit unserer verbindet. Wir wünschten, wir hätten ein anderes Wort dafür. Aber wir sehen es als das erste Prinzip des Wachstums. Öffnet die Schleusen, lasst den großen Strom des Universums durch euch zu anderen strömen, wenn ihr leben wollt.“

3.

Ein Großteil von Bettys Unterricht wurde in dieser Stimmung poetischer Bilder erteilt. Dann wieder drückten sich die Unsichtbaren in einer, wie mir schien, praktischeren Weise aus.

„Versuche nichts anderes zu erreichen“, sagten sie einmal, „als nur das Gefühl einer Substanz, die so körperlich durchdringend ist wie Äther oder Gas oder etwas in der Art. Versuche einfach, beim Entspannen zu spüren, wie diese Substanz jeden Zentimeter deines Körpers durchdringt. Gewöhne dich an dieses Gefühl. Du wirst feststellen, dass es dir Ruhe verleiht und dir schon am Anfang Glücklichsein bereitet. Du hast es schon einmal versucht, aber dies wird es dir veranschaulichen. Tue es jederzeit, einen Moment lang. Es ist eine Tatsache, dieses Einfließen von Stärke.“

Es entstand eine Pause, offensichtlich zum Experimentieren.

„Jeder könnte das tun“, sagte Betty schließlich. „Es ist ein faktisches Gesetz. Ich sehe nichts ‚Übersinnliches‘ daran. Ich studiere das Gesetz nur und demonstriere es Stück für Stück *(allmählich)*. Das Größte, was man studieren kann, ist diese durchdringende Kraft und wie viel man davon ertragen kann. Ich liege hier und strebe gemäß den bescheidenen kleinen Regeln, die ich bereits entdeckt habe, und so etwas wie eine leichte chemische Veränderung findet statt, die mich mir meiner eigenen Möglichkeiten bewusst macht. Ich bin nur eine arme, schwache Anfängerin, aber ich kann so viel vor mir sehen.“

„Dies sind die einzigen Aufgaben, die wir dir jetzt geben“, schlossen die Unsichtbaren, „erstens: Liebe – ziehe selbstlos an; zweitens, wie wir euch schon sagten, geh durch deine Tage als Geschöpf mit gefalteten Flügeln, im Bewusstsein der Verfügbarkeit eines anderen Elementes und deiner Fähigkeit, in dieses einzutreten; drittens: Sei im Geiste stark genug, um Inspiration anzuziehen, und reagiere sofort, ohne Fragen zu stellen, auf alles, das auf dich zukommt.“

Betty schien eine Weile darüber nachzudenken. Dann sagte sie:

„Ich fühle mich wie Kolumbus nach wochenlanger Reise, da er sich an den Glauben geklammert hatte, dass es *(das Land)* dort sei, auf der anderen Seite. Ich darf in diesem Glauben nicht lockerlassen.“

4.

Bettys Glaube war nicht unbegründet, doch seine Erfüllung fand nicht unmittelbar statt. Andere Dinge in ihrer Persönlichkeit verzögerten die Sache eine Zeit lang. Besonders Vorsicht. Betty war alles andere als leichtgläubig oder ein leichtes „Opfer“. Ihre lange schottische Ahnenreihe hatte ihr eine gewisse nüchterne Skepsis verliehen. Damals schien mir das eine äußerst nützliche Eigenschaft bei dieser Art Aufgabe zu sein. Das gilt immer noch. Aber ihr Einsatz konnte auch übertrieben werden. Die Unsichtbaren wiesen darauf hin.

„Hab keine Angst, dein Traumland anzunehmen“, rieten sie ihr. „Du hast genug angeborene praktische Gewohnheiten, die dich bei Bedarf wieder ins Gleichgewicht bringen. Aber wenn du deine gegenwärtige Kontrolle nicht aufgibst, wirst du unsere Arbeit nie leisten können. Die Tatsache, dass du diese Kontrolle hast, ist dein größter Vorteil, wenn du sie nach Belieben abschalten und kontrollieren kannst. Siehst du, was wir tun? Schritt für Schritt versuchen wir, die Fesseln zu lösen, die dich an dein irdisches Dorf binden, und dir zu helfen, in die weite Welt

einzutreten, in der wir leben. Ja, es ist, als würde man dich von klebrigem Fliegenpapier ablösen. Du willst es tun, aber zuerst musst du deine körperlichen Instinkte und Gewohnheiten beherrschen. Du hast die Vorstellungskraft und die Kontrolle, aber die Hingabe muss erworben werden.“

Betty muss in der Lage gewesen sein, Befehle zu befolgen, denn kurz darauf berichtete sie:

„Ich werde von einigen Starken mitgenommen. Ihre Gesellschaft belebt mich ungemein. Ich erlebe gerade eine Erfahrung auf einer höheren Ebene. Vorher war ich wie ein kleines, dünnes Küken, das sich weigerte, aus seiner Eischale zu kommen – sich in seine kleine Eischale duckend, weil es nur das kannte, um sich wohlzufühlen. Jetzt hilft mir jemand, mutig herauszutreten, und ich fühle mich stark und sicher und bereue das Opfer meiner Eischale nicht.“

„Du kannst dir jetzt kaum vorstellen, auf welches intensive Glücklichsein du zusteuerst“, ermutigten die Unsichtbaren sie. „Wir wollen dich nicht mit Aussagen *verführen,* die – falsch verstanden – eine einfache Annäherung an die Realität gefährden würden. Aber keine innere Vision muss jemals eine Mauer statt eines Horizonts haben.“

Betty schwieg eine Weile. Dann verkündete sie: „Ich habe bisher immer meinen Kopf durch eine Luke gesteckt und versucht, mich umzusehen. Aber jetzt bin ich hochgeklettert. Ich bin ganz da, aber ich weiß nicht, was ich tun soll.“ Sie kicherte. „Das ist ein tolles Spiel – ein tolles Spiel, das kann ich dir sagen! Wie eine Feen-Geschichte ... Meine Güte, aber das ist das Leben!“

Wieder schwieg sie.

„Nun, ich muss jetzt etwas unternehmen. Ich kann nicht einfach dastehen und sagen, wie schön es ist. Alle alten Ideen und Empfindungen liegen unter meinen Füßen, als hätte ich meine Kleider ausgezogen und stünde darauf, bereit zum Schwimmen ... Aber was soll ich tun?“

„Egal“, sagten die Unsichtbaren, „mach einfach weiter.“

„Ihr müsst mich ja aus irgendeinem Grund hierher gebracht haben“, beharrte Betty. „Was ist los? Ich höre.“

Wieder herrschte Stille. Dann lachte sie. „Angenommen“, begann sie, „nur angenommen, du würdest plötzlich merken, dass du frei wie Luft bist, freigelassen in die im Vergleich zur Erde unermessliche Weite des Sonnensystems. Angenommen, du würdest vor Energie, Eifer und Enthusiasmus nur so übersprudeln, und die einzige Gefahr läge darin, sich zu weit auszubreiten und sich vielleicht aufzulösen. Und du hättest keinen Plan, was du mit all dieser überbordenden Energie erreichen wolltest – genau das ist jetzt mein Problem. Im Allgemeinen machen die Leute zuerst Pläne. Wenn der Plan groß genug ist, wird Energie verteilt. Aber hier stehe ich, ganz in Energie gehüllt, und weiß nicht, wohin! Ich weiß nicht, was ich zuerst tun soll. Es ist zu groß. Mein Innerstes reicht dafür nicht aus. Ich möchte es dir geben – viel davon. Vielleicht ist das der Grund, warum es mir gegeben wird.“

Sie dachte einen Moment darüber nach. „Wenn ich es nur ein wenig dicker machen könnte“, überlegte sie, „damit du es verwenden könntest.“

Es gab eine kurze Pause. Dann, traurig: „Ich kann es nicht dick genug machen!“

„Der allgemeine Trend geht zu einem spirituelleren Leben“, deuteten die Unsichtbaren an.

„Also gut“, mischte ich mich ein, „was ist ‚spirituell‘?“

„Es ist einfach ein alltägliches Leben, das von einem Selbst mit höheren Assoziationen geführt wird“, lautete die Antwort. „Dieses alltägliche Leben kann entweder weiterwachsen oder verkümmern und stillstehen. Wenn es verkümmert, ist man sich dessen nicht bewusst, so wie man sich eines verkümmerten Organs nicht bewusst ist. Wenn es zu wachsen beginnt, nimmt es von einem Besitz und verdrängt alles andere.“

„Mit der Zeit wirst du verstehen“, sagten die Unsichtbaren zu Betty. „Das Einzige, was du im Moment tun kannst, ist, in deinem täglichen Leben dein Streben und deine Verbundenheit mit den Sternen zu verkörpern. Sei vor allem geduldig. Gehe deinen Angelegenheiten nach und erwarte nichts von uns, es sei denn, wir manifestieren uns. Wir heben dich hinauf. Spiele und lache und liebe und arbeite, um aufzusteigen. Kannst du nicht auch jetzt spüren, dass du eine etwas schwierigere Aufgabe auf dich genommen hast und dass du etwas weiter sehen kannst?“

Mit anderen Worten, sie musste sich das Konzept – was auch immer es war – erst einmal aneignen und es dann begreifen. Doch Verstehen, so die Definition der Unsichtbaren, schien mehr zu sein als bloße geistige Einschätzung und Beurteilung. Es war eine Art Einverleibung in die eigene Substanz. Die Unsichtbaren nannten dies *„es real machen“ („make-it-so“ / „es wirklich tun“, „es wahr machen / werden lassen“),* in Anlehnung an die Redewendung, mit der ein Marineoffizier ein Ereignis an Bord offiziell macht. „Man muss es nicht nur verstehen, sondern es real machen *(wahr werden lassen)* , bevor es einem gehört“, fassten die Unsichtbaren dies zusammen.

KAPITEL 10

DAS GESETZ ERBEN

1.

Viele verschiedene grundlegende Phasen waren in die erste Entwicklung des Konzeptes betreffend den Kontakt eingeflochten. Neben der inneren Festung gab es beispielsweise Themen wie Isolierung, die Beseitigung von Unerwünschtem und ein halbes Dutzend weiterer technischer Details, die im *Betty-Buch* ausführlich behandelt werden, hier aber fehl am Platz sind. Das meinte ich, als ich sagte, dass mir das Gelehrte fragmentarisch erschien. Was mich betrifft, so war der Mangel an Kontinuität zum Verrücktwerden. Die Unsichtbaren brachten ein brandneues Unterrichts- oder Diskussionsthema auf, weckten gerade mein Interesse daran und ließen es dann zugunsten von etwas völlig anderem fallen. Sie vermittelten die Dinge häppchenweise. Manchmal behandelten sie vier oder fünf Themen gleichzeitig.

So viel zur Übersicht in einem Zirkus mit drei Manegen! Ich habe – oder hatte damals – einen klaren Verstand.

„Warum beendet ihr eine Sache nicht, wenn ihr sie einmal begonnen habt?“ beschwerte ich mich, „anstatt wie ein aufgeregter Ziegenbock herumzuspringen!“

Ich erhielt damals keine genaue Antwort; aber ich hatte aufgehört, genaue Antworten auf diese Art von Fragen zu erwarten. Eine Antwort hätte, nehme ich an, bedeutet, dass der Zweck der indirekten Methode quasi aufgegeben wurde. Mit anderen Worten: Wenn Bettys Unterbewusstsein allzu direkt angesprochen worden wäre, hätte das zu dem geführt, was wir

„Färbung“ nennen; das heißt, das Unterbewusstsein hätte mehr oder weniger die Kontrolle übernommen und seine eigenen Ideen eingebracht. In den frühen Phasen von Bettys Ausbildung musste dies sorgfältig verhindert werden. Nach etwa fünf Jahren war diese Vorsicht jedoch nicht mehr nötig. Betty selbst hatte das Kommando, und das „Sub“ hatte keinen Einfluss mehr. Dann wurde zu meiner Zufriedenheit die Methode mit dem kleinen Klecksen aufgegeben. Das war eine Antwort auf meine Frage. Es gab noch eine weitere, aber die Unsichtbaren gaben sie erst, nachdem Betty diese Technik nicht mehr brauchte.

„Zu Studienzwecken wird ein Teil übermäßig vergrößert *(betont)*“, erklärten sie mir nun. „Um eine Verzerrung zu vermeiden, muss man gelegentlich innehalten, um den vergrößerten Teil im Verhältnis zum Ganzen zu betrachten. Das heißt, der Teil muss zurückgeschoben und auf seine richtige Beziehung *(zu den Teilen des ganzen Bildes)* verkleinert werden. Der ständige Themenwechsel, den ihr immer beanstandet habt, ist die einzige Methode, die wir uns vorstellen konnten, um diesen Zweck zu erreichen. Dadurch wurde es möglich, dass das Bild wieder seine richtigen Proportionen einnahm.“

Das stellte meinen Verstand zufrieden. Ein ungewöhnliches Zugeständnis seitens der Unsichtbaren. Lange Zeit *schienen* sie den Intellekt fast zu verachten. Es stellte sich heraus, dass das nicht wirklich der Fall war. Nur war der Intellekt im Moment nicht das geeignete Werkzeug; und außerdem benutzen wir ihn in unseren alltäglichen Prozessen normalerweise fast ausschließlich, wobei wir die nicht-intellektuelle – oder soll ich sagen, intuitive – Ausrüstung vergessen, was die Unsichtbaren nun zur passenden Ausgewogenheit bringen wollten. Aber wie üblich erklärten sie dies erst, als das Gewünschte erreicht worden war; und diese eine Sache hätte mich beinahe eher aus dieser gesamten Angelegenheit geworfen, als alles andere.

Mein Leben war ein solches, das sehr aktiven Einsatz des Intellekts verlangte. Und wenn mein Verstand etwas nicht billigen konnte, war es für mich ausgeschlossen. Nun wurde ich offenbar gebeten, Dinge ohne diese Billigung zu akzeptieren! Ich sage offenbar, denn später stellte ich fest, dass das überhaupt nicht das war, was sie verlangten. Schließlich verstand ich, dass ich meine intellektuellen Urteile nicht beiseite legen: sondern dass ich sie lediglich bis zur vollendeten Tatsache aufschieben sollte. Dann konnte ich meinen Verstand so kritisch einsetzen, wie ich wollte. Tatsächlich wollten die Unsichtbaren, dass ich das täte!

Das Ganze lässt sich auf eine einfache Aussage bringen: Das Gehirn ist die ausführende, nicht die bestimmende Abteilung unserer persönlichen Regierung.

Warum haben sie mir das nicht gleich zu Beginn so deutlich gesagt? Ich wusste es nicht und war verärgert. Aber es war eben nicht die Art, wie die Unsichtbaren an die Dinge herangingen. Sie informierten uns erst, nachdem wir etwas selbst erlebt hatten. Offenbar sollten wir – wie die Cowboys es ausdrücken – „uns selber eine rollen“. *(Anm. d. Ü.: Gemeint ist eine Zigarette; übertragener Sinn: Um eine Aufgabe zu lösen, für die es noch keine Methode gibt, muss man selber die Lösung herstellen; Anders gesagt: „Not ist die Mutter der Erfindung“.)*

„Im reinen Intellekt steckt überhaupt keine Substanz“, antworteten die Unsichtbaren auf einen meiner Proteste. „Es ist einfach ein sehr feiner Schatten. Die einfachste Leistung ist so viel wichtiger. Reiner Intellekt ist distanziert, ohne Bezug.“

Von ihrem Standpunkt im anderen Bewusstsein akzeptierte Betty dies bereitwilliger als ich.

„Zwischen deinem und meinem Gehirn besteht ein so großer Unterschied“, sagte sie mir. „Dein Gehirn ist eine viel bessere menschliche Ausstattung – viel stärker.“ Aber sie fügte hinzu: „Ich verstehe nicht, warum es so viel weniger aufnahmefähig ist als meines. Das verstehe ich

nicht. Es ist mir ein Rätsel – ein Rätsel. Ich verstehe nicht, warum hirnlose Instinkte wie meines so viel einfacher sind ...“

Ich auch nicht. Und sogar die Unsichtbaren verweigerten eine Hilfestellung.

„Sie haben mich allein gelassen, damit ich das selber herausfinden soll“, sagte Betty. „Ich bewundere Gehirnleistung so sehr ... Ich verstehe es nicht. Es wirkt als hätte es eine nicht-leitende Eigenschaft – eine Art von Glanz, wie Glas. Da ist etwas ...“

Sie hielt einen Moment inne, als würde sie zuhören. „Wo ist der Haken?“, erkundigte sie sich.

Wieder die Hörpause.

„Oh, ich verstehe! Sieht aus wie ein Schiff, das mit sehr starkem Steuerbordlicht und fast keinem Backbordlicht unterwegs ist. Es ist eine einäugige Sache. Es ist das andere Auge, das sie in mir entwickeln wollen.“

Sie widmete sich dem einige Momente lang.

„Ich verstehe es jetzt ein wenig“, schloss sie. „Das Gehirn wirkt wie ein Unteroffizier. Was auch immer es nicht verarbeiten kann, leugnet es. Über Generationen der Verleugnung hinweg wurde die Entwicklung eines weiseren inneren Selbsts gehemmt, das in der Lage ist, mit der höheren Welt der Sinne und Möglichkeiten umzugehen, mit der belebten Welt um uns herum, mit dem, was außerhalb der von Menschen gesetzten Grenzen liegt. Es sind keine wirklichen Grenzen, außer wenn wir dieses innere Selbst einengen.“

Betty schien zufrieden. Ich war es nicht. Ich wollte mit den praktischen Augen meines Verstandes sehen, wo ich stand. Die Unsichtbaren waren geduldig.

„Mache den Sprung“, drängten sie. „Wage es, ihn zu machen. Gehe das Risiko ein, dass wir Recht haben. Du kannst nicht in einer lückenlosen Reihe von Schritten an das anknüpfen, was du weißt. Diese Realität liegt nicht am Rande; eine Lücke muss überbrückt werden. Es ist sehr wichtig, den Maßstab deines Verstandes wie gewohnt zu benutzen; aber lege ihn zwischendurch beiseite. Stürze dich sozusagen ins All *(in den Weltraum)*. Es wird dir nicht schaden, mutig hinauszugehen und ein oder zwei Hinweise zu ergründen. Du hast versucht, dich wissenschaftlich an die Dinge heranzuschleichen, aber im aktuellen Fall müssen sie mutig und künstlerisch behandelt werden.“

„Ich verstehe, was sie wollen!“, rief Betty. „Angenommen, du müsstest eine Schildkröte darauf vorbereiten, eine Lerche zu werden ... Ich zeige dir, wie du die Trägheit überwinden kannst. Dieses Springen, Schleudern, dieses Loslassen – wie auch immer du es nennen willst – ist definitiv der einzige Weg, um das weitere, freiere Leben in Besitz zu nehmen.“

All das kam mir damals gefährlich nahe an konventionelle metaphysische Unschärfe; und das war etwas, was ich überhaupt nicht guthieß. Ich war damals sehr schwierig; und wenn ich so viel über mich selbst zu reden scheine, dann nur, weil ich glaube, dass meine erste Ansicht die des nüchtern denkenden, praktischen Durchschnittsbürgers reflektiert. Der Ausdruck „Beleidigung der Intelligenz“ kam mir in den Sinn.

„Sei nicht beleidigt, was deinen Intellekt betrifft“, sagten mir die Unsichtbaren. „Gib uns eine Chance. Dein kostbarer Intellekt wird seine Wirkung entfalten. Wir werden ihm keinen anderen Schaden zufügen als ihm etwas zu geben, an dem er für den Rest seines Lebens arbeiten kann.

Belasse ihn im Einweichen und halte ihn elastisch *(flexibel)*, dann können wir weitermachen. Er *wird* später zufriedengestellt werden. Wenn diese andere Fähigkeit die Führung übernimmt, *muss* dein Verstand sofort darauf reagieren: *So* wie das Blut durch deinen Körper fließt und alle Teile versorgt. Verstehst du jetzt, was ich meine? *Etwas, das über dein Verständnis hinausgeht, das du mittels Gehirn nicht erklären kannst?* Wenn es das ist, was wir zuerst zu dir bringen wollen, wie *könnten* wir es abseits der langsamsten Entwicklung durch dein Gehirn bringen?“

Als Behauptung machte das Sinn.

„Bitte beachte“, betonten sie, „du wirst keine wissenschaftliche Erklärung erhalten, wie du sie erwartest. Du wirst die *Realität* erfahren*,* so, wie wir es schaffen, sie darzustellen, und die du später als Theorie ableiten kannst. Wir können dir nicht in Worten, die Sinn für dich machen würden, erklären, was wir erreichen müssen, indem wir dich an die Sache selbst anpassen.“

Es stellte sich heraus, dass das Anpassen *(Formen)* eine bestimmte und geordnete Methode hatte. Betty war über den Vorgang sehr amüsiert.

„Es ist, als würden sich Kinder verkleiden und feine Dame spielen“, kommentierte sie. „Ich tue so, als wäre ich, wer ich gerne wäre. Es ist absurd würdevoll.“ Sie lachte herzlich. „Du solltest mich sehen! So fühle ich mich, wenn ich eine Schleppe trage.“

Für mich wirkte alles immer noch unklar, und das sagte ich auch.

„Könntest du es nicht einfach glauben?“ drängten sie. „Könntest du nicht einfach so *tun,* als ob es klar wäre, um ihm eine Chance zu geben? Wenn diese Realität jemals erkannt werden soll, muss dies durch etwas geschehen, das bisher nicht im Gesetz *(ev. Naturgesetz, spirituelles Gesetz)* anerkannt wurde. Setze deine Energie und deinen Mut ein, um dich im Streben nach Begreifen des bislang Unbekannten bis an deine äußersten Grenzen zu wagen. Du musst *es dir zunächst in deiner Vorstellungskraft (Fantasie) aneignen* und es dann in langsamen Schritten mit beobachteten Tatsachen verknüpfen.“

Und da wurde ich wieder gestoppt! Von einem Wort! Vorstellungskraft. *(Fantasie)* Ich bin Romanautor und kenne mich mit Fantasie und ihrer Macht aus, aus dem Nichts komplexe Strukturen zu erschaffen. Außerdem hatte sie Verwandte wie „Wunscherfüllung“ und „Entschädigungs-Fantasien“. Selbst Betty war skeptisch.

„Ich glaube nicht“, wandte sie ein, „dass das ein gutes Wort ist – Vorstellungskraft. Es ist zu sehr mit Unwirklichkeiten behaftet.“

Die Unsichtbaren schienen offen erstaunt zu sein.

„Vorstellungskraft?“ riefen sie. „Das ist doch das *Tor* zur Wirklichkeit! Ihr nennt es ein Spielzeug. Ihr habt es immer ein Spielzeug genannt. Aber eigentlich ist es das Einzige, was du besitzt, das dich mit der nächsten Substanz verbindet. Es ist eine umwandelnde Chemikalie.“

„Sie war die Mutter einer großen Brut falscher Ideen“, brummte ich. *(Sarkastisch?)*

„Dennoch“, betonten sie, „ist es der *(passende)* Weg, über sich selbst hinauszugehen. Wie sonst könntet ihr über euren fleischlichen Grenzen hinaus funktionieren? Aber nutze deine Vorstellungskraft meisterhaft – nicht als Zuschauer, sondern als Teilnehmer.“

„Das Problem“, fügten sie erstaunlicherweise hinzu, „besteht im nicht ausreichenden Verwenden. Ein bisschen Vorstellungskraft hat nicht die Kraft zu kämpfen. Statt sie zu befreien, wird sie eingesperrt, ein armes, kleines, hilfloses Ding. Ein bisschen Vorstellungskraft, die genommen und konzentriert wird, aber von ihrer Nahrungsquelle abgeschnitten ist, ist entkräftet, tot.“

Sie hatten jemanden überzeugt.

„Man muss sich mehr anstrengen, um das Konzept zu begreifen und mittels Symbolen damit zu spielen“, stimmte Betty begeistert zu. „Man muss in der Vorstellung tatsächlich tropfende großblättrige Pflanzen in der Sonne vor dem blauen Himmel *sein*. Man muss dieses Konzept erst einmal atmen *(verinnerlichen)*, bevor man es umsetzen kann, denn man arbeitet nicht in unserer gewohnter Substanz; man arbeitet in einer höheren kreativen Form, von der man nicht weiß, wie man sie nutzt, außer unbewusst und vielleicht entspannt. Wenn man ein gewisses Alter und eine gewisse Würde erreicht, spielt man nicht mehr so. Man sollte. Ich bin überhaupt nicht von Alter oder Würde beeindruckt. Mich beeindrucken nur die tatsächlichen Dinge und ihre Notwendigkeit.“

Welche Zweifel auch immer ich haben mochte, war Betty von der Idee vollkommen überzeugt.

„Ich möchte dort weitermachen, wo es per Gesetz erlaubt ist“, fuhr sie fort. „Ich möchte weitermachen und immer mehr Erbin dieser Einflüsse sein. Genau das: Ich möchte *das Gesetz erben.* Sobald man seelisch rein und freigeistig wird, erbt man das Gesetz; und dieses Gesetz ist eine Art Evolutionsstruktur. Es ist das, was einen über kleine, von Menschen konzipierte Experimente hinausträgt. Die sind so engstirnig!“

2.

Keine Diskussion über den Ablauf wäre vollständig, wenn ich die überschwängliche Freude der gesamten Leistung nicht erwähnen würde. Diese wurde durch die harte und ernsthafte Arbeit keineswegs getrübt. Davon gab es reichlich, doch die Unsichtbaren ließen es nie zu, dass es bedrohlich oder überwältigend wurde. Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass Offenbarungen normalerweise etwas Mühsames an sich haben. Heilige und geweihte Männer sind sprichwörtlich grimmig und kompromisslos. Bettys Unsichtbare achteten sorgfältig darauf, dies zu vermeiden. Und Betty selbst war von Natur aus ein so fröhlicher und heiterer Mensch, dass sie angemessen gegen jede unbeabsichtigte Überbeanspruchung vorging.

Für die Idee der Askese hatten sie nichts als Verachtung übrig. Etwas aufzugeben – egal was – anstatt es im richtigen Maß zu verwenden, ist – wie Betty selbst immer betont hatte – lediglich ein Anzeichen dafür, dass man davor Angst hat. Absurde Diäten, Abstinenz jeglicher Art, strenge körperliche Übungen – all diese Dinge – waren definitiv tabu.

„Keine Negierungen jeglicher Art wirken sich positiv auf die höheren Zentren aus“, sagten sie. „Das klingt nach einer gefährlichen Lehre, doch in Wirklichkeit besteht die Gefahr eher darin, die Spontaneität der Körperfunktionen zu beeinträchtigen – ihre Dynamik und ihr Gleichgewicht, ihr jugendliches Selbstvertrauen und ihre Sorglosigkeit. Nur allzu leicht missinterpretieren sich die Bestrebungen des inneren Lebens in solche Einschränkungen, wie sie ein überreguliertes Kind erleiden würde.“

Auch würden die Unsichtbaren keinem von uns erlauben, uns in den konventionellen Vorstellungen von „Dienst“, „Pflicht“ und „Willenskraft“ zu verstricken.

„Das hat überhaupt nichts mit Willenskraft zu tun!“ protestierten sie. „Alles wird so steif und schmerzhaft, wenn man es mit Willenskraft tut. Gehe es eher mit der Kraft des Geistes, der Macht der Lust an. Es gibt einen Weg zu Glück und Harmonie, der viel einfacher ist als diese schmerzhafte Willenskraftmethode. Dieses Andere ist wie die harte Arbeit, die ihr beim Spielen leistet. Es ist leuchtend, belebend, etwas Lebendigkeit Schaffendes.“

Betty dachte darüber nach. „Arbeit ... Produktion“, grübelte sie. „Arbeit ist schmerzhaft; Produktion ist besser. Was kann ich erreichen, das selbsttätig ist? Schöpfung kommt dem am nächsten. Das ist ein klareres, helleres Wort. Menschen sind unter der Peitsche nicht schöpferisch *(erschaffen nichts, wenn sie geschlagen werden)*.“

„Vor allem“, sagten die Unsichtbaren, „vergesst nicht, wie wichtig Freude an jeglicher Arbeit ist. Das ist die große Sache *(das Wichtigste)*. Denkt mehr darüber nach. Es gibt keine Entschuldigung für Trostlosigkeit. Tristesse ist nur eine Einschränkung.“

Man dürfe Dinge niemals *nur* aus Pflichtgefühl oder „Dienst“ tun, sagten sie; man müsse sie tun, weil man sie *tun wolle*. Und man werde sie tun wollen, wenn man volles Bewusstsein entwickelt habe! Sonst sei es besser, sie gar nicht erst zu tun. Und, so fügten sie erstaunlicherweise hinzu, *man könne anderen nur aus dem Überfluss heraus etwas geben!* Pflicht und Willenskraft hätten keine Dynamik; was sie „automatische Beschleunigung“ nannten, trage weit. Und die gehe nur mit echtem Verlangen und echter Freude am Spiel einher.

„Konzentriert euch darauf, zu genießen und freudig zu genießen, was ihr durch eure Anstrengung erreicht“, rieten sie. „So wenige Menschen sind aufgeschlossen genug – so wenige nehmen alles auf, was sie könnten, nachdem sie sich angestrengt haben. Sie nehmen nur im Verhältnis zu dem, was sie ausgeben, obwohl so viel mehr erlangt werden könnte, mit nur ein bisschen mehr Bemühung auf der freudigen Seite statt der mühseligen.“

„Oh!“ rief Betty erfreut aus. „Ich habe die Eigenschaft des Hüpfens übermittelt bekommen! Wir alle hüpfen nicht hoch genug – nicht genug Rückstoß. Wenn wir im Glück weit hinaus wollen, müssen wir mehr an das Ende denken und weniger an die Anstrengung. Wir sind zu kurzsichtig: Wir schauen zu sehr auf das, was klar im Fokus liegt. Wir sollten mehr auf die letztendliche Belohnung hinblicken.“

Sie hielt inne. Dann, mit einem komischen Versuch, Würde zu zeigen: „Das ist eine sehr schöne, tolle Idee. Das schmeichelt mir sehr!“ *(Anm. d. Ü.: Wortspiel im EN – „a swelly idea; it swells me nicely.“)*

„Der Weg zur Selbstbefreiung“, schlossen die Unsichtbaren, „ist *die Erweiterung des Herzens.* Es ist das einzig mögliche Instrument, um euer Schicksal zu gestalten. Ohne sie ist alles Kampf, Leiden und Verzögerung. Mit ihr ist alles eine offene Tür!“

3.

Dieses blinde Voranschreiten im Nebel, sozusagen, hatte seine klaren Punkte der Zusammenfassung. Immer wieder, wenn Betty eine bestimmte Phase abgeschlossen hatte, wurde ihr eine Blaupause des zurückgelegten Weges präsentiert. Manchmal wurde diese in eine Formel gefasst, aber immer mit dem Hinweis versehen, dass es sich nicht um eine feste Regel, sondern nur um eine Zusammenfassung des Fortschritts handele. Hier ein Beispiel aus der Anfangszeit – 1920.

1. Die Entspannung des Körpers.

2. Das Einströmen der lebendigen Wasser *(Gewässer)* des Geistes.

3. Um nicht von ihnen davongeschwemmt zu werden, die Schaffung von „Stabilität“, die Betty als ihren „Schaft“ symbolisiert hatte. (Siehe *„Das Betty-Buch“.)*

4. Das Aufwenden der Willenskraft, nur um das Kreuzheben zu schaffen; die Anstrengung dann beim Herausklettern; das Ankämpfen gegen die starke Strömung. Dann bist du bereit zu beginnen.

5. Das Aufsetzen von Scheuklappen gegenüber dem irdischen Verstand, und mit dem Herzen denken. Das ist das erste Ausgehende; alles Weitere ist bisher einfließend gewesen.

6. Das Gefühl der Einheit mit allen geschaffenen Dingen, die seitliche Ausdehnung als Ergänzung des Aufwärtstrends.

Zur Zeit, als dies vermittelt wurde, beschränkten sich Bettys Experimente noch auf mehr oder weniger formelle Sitzungen unter genauer Kontrolle. Doch nun erhaschte sie einen Einblick in eine andere Möglichkeit.

„Das bewirkt als vorläufige Formel schon etwas Konkretes“, kommentierte sie. „Ich denke jedoch, dass es nicht nur in diesem Trancezustand, sondern auch im Alltag angewendet werden kann. Es kann in dem Dasein, das wir führen, angewendet werden, ohne Augenbinde. Es wäre dann wie Inspiration, ein langer Atemzug.“

KAPITEL 11

DEN KÖRPER VERLASSEN

1.

Zweifellos hatte Betty beim Eintritt in das höhere Bewusstsein von Anfang an „ihren Körper verlassen“, ohne es zu merken. Sobald sie erkannte, dass sie dies tat, begannen die Unsichtbaren, ihr beizubringen, wie sie es bewusst tun konnte.

„Entkomme den Einschränkungen des Körpers“, sagten sie, „und du kannst ein Leben außerhalb der Zwänge des Körpers erfahren, selbst wenn du ihn bewohnst. Das ist das wahre Leben. Wie kann ein sensibler Mensch daran zweifeln? Wir versuchen, die körperliche Vorstellung vom Leben zu beseitigen, um die andere sichtbar zu machen. Die Entdeckung dieser anderen Vorstellung und ihre allmähliche Aneignung machen *den Sinn des Lebens* eurer Existenz aus. Wenn ihr sie nicht entdeckt, habt ihr versagt; ihr steht entweder still oder fallt zurück.“

Der Großteil des Trainings war technischer Natur, für Betty persönlich bestimmt und keinesfalls als allgemeine Unterweisung zu verstehen. Es war lediglich eines der notwendigen Mittel zum Zweck. Daher zitiere ich hier und da Auszüge aus dem Protokoll, um einen Eindruck davon zu vermitteln, was damals vor sich ging.*

** Gekürzte Version verwendet in „Durch das Unbekannte“.*

„Ich verstehe!“ sagte Betty, zwischendurch. „Jetzt! Einfach von meinem Körper wegrutschen ... ihn auf dem Boden liegen lassen ... So viel einfacher ist es, von diesem Ende zurück zu arbeiten ... Ich fühle mich hier viel wohler.“

Es folgte eine Pause ohne Kommentar.

„Jetzt haben sie mich zurückgebracht, damit ich mit mit meinem Körper befassen solle. Sie glauben, ich könnte meine Kontrolle verbessern ...“

Wieder die Pause.

„Sie lassen mich einfach in meinen Körper hinein und wieder heraus – nur einen Augenblick, um die Kontrolle über diesen Vorgang zu erlangen ... Es ist eine wunderbare Übung für eine Art Gleichgewicht – meinen Geist so im Gleichgewicht zu halten, dass er keinen Widerstand vom Körper erfährt ... Ich muss ruhig bleiben, um das zu tun, sonst komme ich nie weiter ... Das ist wunderbar! So habe ich viel mehr Kraft! Siehst du, wie viel ruhiger ich liege.“

„Übung betreffend das Verlassen des Körpers“, erklärten mir die Unsichtbaren. Dann befahlen sie Betty: „Betrete den Körper ... jetzt lass los.“

„Ich muss immer wieder raus und reinkommen, abwechselnd“, sagte Betty. Kurze Stille.

„Mein Kopf und mein Nacken sind in meinem Körper müde“, beschwerte sie sich schließlich. „Ich würde mich gern umdrehen ... Ich werde es versuchen ... Es ist so schmerzhaft, über meinen Körper nachzudenken.“

Sie versuchte sich zu bewegen, aber es gelang ihr nicht.

„Soll ich deinen Kopf für dich bewegen?“ fragte ich.

„Zur Wand hin“, sagte Betty.

Ich gehorchte.

„Das ist besser.“ Es folgte eine lange Stille – aber offensichtlich eine geschäftige Stille.

„Ich kann es nicht mehr halten“, sagte sie schließlich. „Ich bin umgefallen. Ich hätte das nicht tun sollen. Jetzt kann ich mich ausruhen, sagen sie.“

Hierauf folgte eine weitere lange Stille, aber dieses Mal offensichtlich nicht geschäftig.

„Versuch es noch einmal“, sagten die Unsichtbaren schließlich zu ihr. Eine weitere Pause.

„Ja, ich kann es!“, sagte Betty. „Warte jetzt, bis ich wieder wechsle ... Ich habe es geschafft! Das ist sehr, sehr nützlich.“

So dauerte die „Lektion“ über eine Stunde. Dann stand es Betty frei, mir ein wenig darüber zu erzählen – während sie sich noch in ihrer Trance befand.

„Man zieht alle Aufmerksamkeit vom Körper ab, was sehr schwierig ist“, erzählte sie mir. „Ich dachte, er sei so schwer, dass ich ihn nicht bewegen könnte; während ich, die Lebende, ihn in der Ecke ließ und in meinem spirituellen Körper davonging. Das hat funktioniert, bis mein

Heuschnupfen mich zum Niesen bringen wollte. Die Hauptsache ist, dass du dich tagsüber, wenn du deinen Angelegenheiten nachgehst, in unregelmäßigen Momenten in deinen spirituellen Körper zurückziehst. Ziehe deine Aufmerksamkeit vom anderen ab, bis du die nötige Kontrolle erlangt hast. Es ist sehr wichtig für mich, das zu lernen ...

Ich werde ziemlich bald herauskommen: Ich hänge einfach nur rum ...

Es geht darum, die Aufmerksamkeit von einer Sache abzuziehen und sie ganz einer anderen zu widmen. Das muss getan werden, bevor ich weitermachen kann. Sie können meinen Körper nicht weiter herumschleifen. Ich muss die Kontrolle erlangen, damit ich das völlig hinter mir lassen kann. Sie sagen, der Grund, warum ich immer so schnell zurückkomme, ist, dass ich ein Selbststopper bin. Ich muss aufhören, herumzuzuckeln und mich darauf vorbereiten, den ganzen Weg zu gehen, ohne zurückschnellen zu wollen. Es ist wie wenn ich auf dem Kopf stehe. Es ist dieses ‚Oh je, ich werde schwanken und stürzen‘, das mich zurückbringt.“

„Je mehr du deinen Körper ständig entspannen kannst“, sagten die Unsichtbaren, „desto mehr Kraft besitzt du und desto besser kannst du das Geistige mit dem Körperlichen verbinden. Ignoriere den Körper, außer für seine notwendigen Funktionen. Das Wichtigste ist, ihn gesund zu erhalten, damit er leichter ignoriert werden kann.“

„Jetzt mache ich es noch einmal“, sagte Betty. „Das muss vertrauenswürdiger gemacht werden ... So ein seltsames Licht ...“

Kurze Zeit blieb sie still.

„Ich kann jetzt ein bisschen reisen“, fuhr sie fort. „Ich erhalte eine Vorstellung von ungebundener Bewegung. Ich war vorher so gefesselt. Aber ich kann kaum sehen; es ist so trüb *(dunkel/diffus)*.“

„Eine der mächtigsten Kräfte ist der Glaube daran, etwas tun zu können“, sagten die Unsichtbaren. „Dieser Glaube, gepaart mit dem Bemühen, ihn zu erfüllen, wird fast alles erreichen. Ohne ihn versinkt man in seinen eigenen Grenzen und hält sie für unüberwindbar. Aber wenn du den Glauben entwickelst, dass etwas möglich sei und dies auch untermauerst: Presto! Es ist geschafft, und man hat neue Türen geöffnet. Es ist diese Halbherzigkeit, ohne jeden Glauben hartnäckig zu versuchen, die einen nirgendwohin bringt.“

„Ich wollte schon immer diesen Prozess des Stabilhaltens erklären, der einen hierher bringt, aber ich konnte es nie“, sagte Betty. „Ich würde es wohl eine Verdichtung des Zwecks nennen; aber Verdichtung trifft es nicht ganz, weil es so sehr auf die Erweiterung und Breite der Wahrnehmung ankommt.“

2.

Mit zunehmender Übung wurde das „Aus-dem-Körper-Kommen“ für Betty immer weniger eine Frage der Konzentration und des Kampfes, wie auch die anderen Dinge. Eines Tages – nach mehreren Monaten sporadischen Übens – schien sie plötzlich den Kniff zu verstehen.

„Also!“ rief sie etwas erstaunt. „Heute kann ich so leicht hin und her rutschen! Es ist sehr seltsam! Der Wind durchfuhr mich, als ich hereinkam. Ich begrüßte ihn, duckte mich nicht, und er durchfuhr mich wie die Sonne. Ich war mir meines Körpers nicht mehr bewusst; ich fühlte nur ein kraftvolles Wohlbefinden, fast so körperlos, wie man es sich nur wünschen kann. Harmonische Vitalität verdrängte das sterbliche Gefühl.“

Sie machte eine Pause bei ihrer Berichterstattung, offenbar um ihre neu erworbene Fähigkeit auszuprobieren.

„Ich mag es, so hin und her zu gleiten“, gestand sie mir. „Ich verstehe nicht, warum es nicht genauso interessant und viel begehrenswerter sein sollte, als in einem fremden Element schwimmen zu lernen. Es ist eigentlich genauso natürlich. Ich springe einfach aus mir heraus und tauche ein in ein freieres und anregenderes Element. Jedes Mal fällt es mir leichter; ich fühle mich darin wohler und werde mehr davon angeregt. Ich bin nicht super gut darin, aber so einfach ist es.“

3.

Von da an hatte Betty mit dem „Herauskommen“ kaum oder gar keine Probleme mehr, aber die Rückkehr in den Körper, sozusagen ohne unerwünschte Folgen, war eine andere Sache.

„Die Gefahr dieser Erfahrung besteht immer im Zurückkommen“, erklärte sie mir, „den Körper aufzurütteln wie eine Kranke, die glaubt, misshandelt worden zu sein ... Mit dieser Einstellung muss man den körperlichen Schwächen stets begegnen. Du musst deren ausgebildeter Pfleger sein und ihnen nur die Aufmerksamkeit schenken, die gesund ist, die Pflege, die nötig ist, und das Mitgefühl, das ihnen guttut ...“

Sie unterbrach sich, um darüber nachzudenken.

„Und“, fuhr sie fort, „es hat keinen Sinn zu sagen: ‚Das mache ich nächstes Mal.‘ Nicht nächstes Mal, sondern dieses Mal. ‚Das ist das einzige Mal, dass es gibt‘ – das muss man sich selbst sagen.“

Man erhebt sich nicht über den Körper, nach der üblichen Methode; man ignoriert ihn fort, humorvoll, nimmt ihm seine Gewohnheiten, indem man sie belächelt. Aber letztendlich ist man eher in der Denkweise eines Familienangehörigen als der des ausgebildeten Pflegers.“

„Hör zu“, sagten die Unsichtbaren. „Es gibt da eine Art Krankenzimmer, in dem dein Körper seine Gewohnheiten und Schwächen entwickelt hat. Du kommst jetzt zurück, aber du wirst deinem aktiven, kräftigen, pulsierenden, lebendigen Wesen nur noch erlauben, dieses Zimmer zu besuchen und aufzuheitern.“

„Gut“, sagte Betty, „ich werde einfach ruhig bleiben und meine Gedanken zusammenpacken ... Ich muss weg. Ich werde schläfrig und habe ein wenig Angst vor diesem Zustand dazwischen, aber ich muss ihn jedes Mal durchmachen.“

„Ich komme zurück.“ Eine Pause. „Ich bin fast zurück ... Es kommt mir jetzt vor wie eine Märchenwelt.“

KAPITEL 12

SICH AM ERREICHTEN AUSRUHEN

1.

Alle Anweisungen Bettys und alle Aufgaben, die sie zu erledigen hatte, folgten dem Gesetz des Rhythmus. Das heißt, sie hatte abwechselnd Phasen der Aktivität und der Ruhe. Doch die übliche Vorstellung von Ruhe als halbkomatöses Faulenzen wurde uns schnell entrissen. Nach einer

längeren Phase, die sie als „Streben“ bezeichnete, hatte Betty das Recht auf eine, wie sie es nannte, „Absackparty“.

„Wie wenn man sich zurücksinken lässt, wenn langweilige Besucher endlich gehen“, erklärte sie. Und sofort machte sie eine erstaunliche Entdeckung.

„Na sowas!“ rief sie, „das ist ja komisch! Wirklich! Ich habe gesucht und gesucht, und es gibt keinen Ort im ganzen Universum, an dem man sich hinknotzen kann! – Ich bin auf der Suche danach zurückgeblieben. Jetzt hilft mir jemand, wieder aufzuholen, nur um zu sehen, wie es sich anfühlt, der Unterschied. Kein Ort zum sich Hinlegen! Nicht einmal, wenn man aufholt! Es ist weniger anstrengend, auf der Stelle zu bleiben, es ist ein angenehmeres Gefühl, da man nicht stillsteht – Du kannst stillstehen, wenn du willst“, entschied sie nach weiterer Untersuchung, „aber du kannst dich nicht hinsetzen.“

Dieses Paradoxon verwirrte sie. Sie zog sich in ein weiteres ihrer inneren Erlebnisse zurück, von denen ich immer hoffte, dass ich irgendwann irgendetwas davon mitbekommen würde.

„Sie haben mich wieder in gute Form gebracht“, gestand sie mir. „Ich hatte das Gleichgewicht verloren und mich hingesetzt. Es ist komisch, aber so geht das nicht; man muss weitermachen, wenn man einmal angefangen hat. Es ist, als ob man beschließt, das Herz habe lange genug geschlagen, und dann will man es für eine Weile anhalten.“

Erst später, nach einigem Herumtasten, teilte sie mir wieder etwas mit.

„Nach jeder großen spirituellen Anstrengung hatte ich immer ein Gefühl der Erschöpfung, wie in einem Vakuum“, sagte sie. „Als hätte ich alles gegeben und hätte Anspruch auf Urlaub, eine leichte Reaktion, ein Hinknotzen – auf die Rückkehr zu einer angenehmen, normalen Ebene. So habe ich es gemacht, so wie es jeder andere auch tut. Nun, es gibt eine andere Art der Entspannung, eine andere Art der Erholung. Anstatt jedes Mal wieder an den eigenen Ausgangspunkt zurückzukehren, was nur eine unnötige Gewohnheit ist, verwirft man diese Idee und genießt das Rasten am – “ Sie suchte nach einem Wort oder Satz.

„Auf dem Erreichten ausruhen *(Ruhe nach dem Erreichen)*“, ergänzten die Unsichtbaren kryptisch. Dies war ein neues Konzept, das Betty aufnehmen und klären musste.

2.

„Entspannung findet man nur in der Gewöhnung“, versuchten die Unsichtbaren zu erklären. „Wenn man sich an etwas gewöhnt, ermüdet es einen nicht; man kann sich auf dem Erreichten ausruhen. Man kann genauso gut gleich den Gedanken ans Herumhängen aufgeben, denn das kann man nie, es sei denn, man gibt auf. Man kann nur so hart arbeiten, dass man sich daran gewöhnt und nicht ermüdet. Aber es macht große Freude, wenn man es geschafft hat.“

Es klang für mich nicht sehr erholsam. Das habe ich auch gesagt.*

„Man sagt, ich darf nicht daran denken, kaputt, erschöpft und müde zu sein“, sagte Betty. „Ich muss in dem ruhen, was ich erreicht habe. Das ist die wahre Erfrischung. Es ermüdet einen nicht so sehr, wenn man anfängt, sich zu erweitern, wenn man sich auf dem Erreichten ausruht. Das ist wirklich schön! Es verlagert das Zentrum des Bewusstseins. Eine wirklich neue Art der Erholung!“

Es klang nach einer Entdeckung, als sie verkündete, dass dieses Gefühl, müde zu sein größtenteils davon abhänge, was der Körper von uns zu erwarten scheint.

** „Aber du hast das missverstanden“, schrieb mir Joan in einem Kommentar zu diesem Teil des Manuskripts. „Natürlich ruht man sich auf dem Erreichten aus! Nehmen wir bloße körperliche Geschicklichkeit, wie zum Beispiel Stricken, was ich erst vor etwa fünf Jahren gelernt habe. Meine Finger waren steif und ungeschickt; ich verlor Maschen von meiner Nadel; es war sehr schwer für diesen alten Hund, neue Tricks zu lernen. Ich war kurz davor, verzweifelt aufzugeben. Dann plötzlich konnte ich stricken! Wenn ich müde bin, ruhe ich mich beim Stricken aus. Arbeit, die man beherrscht, ermüdet nie, wenn man sie normal ausübt. Wir ruhen uns auf diesem Wissen aus und werden nur durch neue Lernprozesse müde. Übertrage diese Tatsache vom Körperlichen auf Bettys Geistiges, und du wirst es verstehen.*

Ich denke, Joan hat recht*. (Anm. d. Ü.: Abgesehen davon, dass der Körper durchaus schlafen muss, also dazu müde werden muss; und angestrengte Körperteile müssen durchaus ruhen.)*

„Ich neige dazu, zu denken, ich sei müden, wenn ich zurückkomme“, sagte sie, „aber das ist nur so eine Art übellauniger Groll meines Körpers. Das ignoriere ich einfach. Ich bin nicht müde, ich bin nur *benutzt – wie* eine Tafel *(für Schüler)*. Ich kann es abwischen und wieder in Ordnung bringen.“

„Ich darf in diesem Stadium nie“, fuhr sie fort, „einen schwachen oder müden Gedanken zugeben. Wenn ich das tue, verwässert das den Eindruck; es ist, als würde man etwas nicht-zugestöpselt belassen. Es läuft aus.“

„Bleib oben auf deinem Hügel; mach es dir dort bequem“, rieten die Unsichtbaren. „Es hat keinen Sinn, dass du zurückkommst – dein wahres Ich. Ruhe dich dort oben aus, und du hast einen neuen Ausgangspunkt. Jedes Mal zurückzugehen ist einfach schlechte Technik. Du kannst es schaffen, aber es ist umständlich und mühsam.“

„Es ist schön, oben zu bleiben“, gab Betty zu, nachdem sie darüber nachgedacht hatte, „aber es ist neu-schön. Ich möchte immer noch zurückgehen und mich fallen lassen; das ist alt-schön. – Nun, ich werde es versuchen –“

„Es ist eine intensivere Art der Ruhe“, berichtete sie mir. „Man lässt das Bewusstsein sozusagen auf dem obersten Regal, anstatt es zurückzubringen, damit es auf ungepolsterten Nerven ruhen solle.“ Sie schwieg so lange, dass ich sie fragte, was sie gerade mache. „Ich räume auf, um zurückzukommen“, sagte sie.

3.

„Also hört zu“, sagten die Unsichtbaren, „es gibt kein ruheloses Gefühl ständiger Bewegung dabei. Es ist eher ein Gefühl warmer Existenz, wie ruhige und sehr aktive Strahlen. Es ist wie wenn die Sonne Dinge wachsen lässt – diese Art von Leben. Es lässt euch draußen leben, euch selbst voraus, statt mit eurem körperlichen Selbst befasst.“

„Ich werde es versuchen“, stimmte Betty zu. „Ich werde mir nicht erlauben, *nachzudenken ,* wenn ich müde bin. Wenn ich müde bin, werde ich in einem Bohrturm sein und automatisch ohne nachzudenken arbeiten *(heben; fördern)*. Es wird wahrscheinlich funktionieren, wenn ihr das sagt.“ Sie klang zweifelnd. „Ich verstehe – es wird außerhalb von *mir selbst* sein. Es wird einiges an Arbeit erfordern!“ Sie kicherte. „Ich ein Bohrturm! Es technisch angehen. Ich verstehe: Anstatt meine wahre Substanz zu beschädigen indem ich sie benutze. Na gut; komm, wir versuchen es.“

„Verausgabe nicht *dich selbst* für das, was dein Mechanismus leisten kann“, ergänzten die Unsichtbaren.

„Ich weiß vieles, aber ich kann es mir nicht selbst beibringen“, bemerkte Betty skurril. „Ich möchte jetzt mit mir selbst, die ich vieles weiß, weitermachen. Es ist schön, nicht zu versuchen, etwas zu verstehen, sondern einfach nur zu wissen.“ Es folgte eine lange Pause. „Ich bin nicht den ganzen Weg zurückgekommen!“ rief sie triumphierend. „Ich bin heute *eindeutig* nicht den ganzen Weg zurückgekommen. Ich kann vielleicht nicht dort bleiben –“

„Die Hauptsache ist, nicht automatisch zurückzufallen. Man kann entspannt sein, ohne aus der Formation zu geraten“, sagten die Unsichtbaren.

„Wie war der Ausdruck noch?“ fragte Betty. „Ruhen im Erreichten. Zuerst empfand ich das als ein schreckliches Konzept. Aber es steckt Ruhe darin. Nur erhalte ich sie erst, wenn ich etwas erreicht habe. Es ist die Ruhe, die man im Sein findet, ohne sich seines Kampfes bewusst zu sein, weil man stark genug dafür ist.“

Offenbar hat sie die Technik schließlich zu ihrer eigenen und der Zufriedenheit der Unsichtbaren erarbeitet. Jahre später hatte sie Folgendes zu sagen:

„Früher war es so anstrengend, weiterzumachen; heute ist es so unangenehm, aufzuhören. Mein ganzes Sein scheint aus dem Gefühl einer laufenden Maschine zu bestehen. Ich bin in Gang gesetzt, aufgedreht; meine Maschinerie läuft. Es ist das Gefühl der nächsten Energieschicht über uns, von der sie sprachen.“

Es gäbe tatsächlich, sagte sie, einen Rhythmus von Ruhe und Leistung. Es sei die Ruhe des Einfließens und Ausfließens.

„Ich wünschte, ich könnte einen Namen für all das finden. Gelassenes Wohlbefinden ist damit verbunden. Es ist eine kraftvolle Ruhe. Ich bin enthusiastisch und vital, und doch ruhe ich – ohne zusammenzusacken. Wie soll ich das sagen? Ruhe ist nicht das richtige Wort: Es ist eine Bewusstseinspause. Es ist eine Art Ausstrahlung, eine Art Anbetung. Es müsste einen Namen für diese Pause der Aktivität geben, die irgendwie unerwartet kommt. Man müsste sie sehr oft machen, um die Lücken zu füllen, um zu heilen. *(Unklar)* Viel davon wird überall gebraucht, das ganze Leben lang; es ist eine Art Lüftung. Ich mache es einfach eine Weile und schaue, ob sich ein Wort dafür findet.“

Aber kein Wort ergab sich.

Kapitel 13

DAS NAHE LAND

Als Betty sich anfangs auf den Weg machte, schien es ihr – und damit auch mir –, als wäre sie sehr weit gereist, um auch nur den ersten Kontakt mit diesen neuen und fremden „Kräften“ zu erleben. Und als sie schließlich in die Phase kam, da sie „den Körper verließ“, um das „andere Bewusstsein“ zu erforschen oder ihm zu folgen, wohin auch immer es sie führte, vertiefte sich der Eindruck der Distanz. Sie drückte ihre Erfahrung folgendermaßen aus: „Ich gehe jetzt fort. Meine Güte! Ich gehe tief! ... Noch tiefer?“ „Ich werde jetzt weggebracht.“ Immer hatte sie den Eindruck,

zu einem weit entfernten Ziel zu *reisen* . Und als sie sich in die andere Richtung wandte, kam ihr die Rückreise genauso lang vor.

Dieser Eindruck erwies sich erstaunlicherweise als Illusion. Er rührte, glaube ich, zum Teil von Bettys eigenem Gefühl für radikale *Veränderungen* der Umgebung her, die in unserer Welt üblicherweise Entfernung bedeuten; und zum Teil von der jahrhundertealten menschlichen Gewohnheit, den Himmel als „oben“ und die Hölle als „unten“ zu erachten und dass die himmlischen Boten auf Leitern oder Lichtstrahlen zu uns herabsteigen würden. Nachdem Betty in ihr Unblockiertes Universum eingekehrt war *(Anm. d. Ü.: Nach ihrem Tod …)*, zeigte sie eine amüsante Ungeduld über diese Vorstellung. Sie sprach via *(das Medium)* Joan mit einer jungen Frau, die sie in unserem gemeinsamen Leben gut gekannt hatte. Es wurde etwas gesagt, das auf Verwirrung seitens dieser jungen Frau hinwies. Betty unterbrach die Diskussion mit der abrupten Frage:

„Was ist überhaupt deine Vorstellung, wo ich jetzt bin?“

„Naja“, antwortete die junge Frau ziemlich vage, „ich stelle dich mir einfach so vor, als ob du irgendwie im Raum schweben würdest.“

„Ich bin genau hier!“ erklärte Betty energisch. „Es gibt nur ein Universum.“ Es gibt keinen separaten ‚Himmel‘. Meine Welt ist deine Welt plus.“*

Schon während sie noch hier war, begriff sie, dass die beiden Ausdrücke „den Körper verlassen“ und „weit gehen“ nur Ausdrucksformen waren und dass sie abwandeln konnte, wenn es nutzvoll wäre. Den Körper zu verlassen, bedeutete wurde mehr zu einer Sache, da die Aufmerksamkeit vollständig vom Körper abgewandt wurde. Und die „Reise“ existierte einfach nicht!

** Ich habe diesen Vorfall in Das Unblockierte Universum zitiert, aber es ist eine Wiederholung hier wert.*

„Die Welt erscheint einem so klein“, kommentierte sie, „wenn man die Hand nach den Menschen ausstreckt und sich der Raum dazwischen irgendwie wie ein Teleskop verschließt. Das verstehe ich nicht. Ich muss ein bisschen herumexperimentieren. Ich verstehe nicht, wie man etwas aus dem Raum herausziehen und hineinschieben kann ...“

In der folgenden langen Pause wurde offensichtlich „herumexperimentiert.“

„Wie erstaunlich nahe das die Dinge bringt!“ platzte sie heraus. „Ist das nicht erstaunlich? Na, *ist* das nicht erstaunlich? Selbst die Distanz zum anderen Bewusstsein ist keine räumliche Distanz; es ist eine Langsamkeit oder Trägheit beim Durchdringen. Es ist nur das Fehlen der richtigen Kombination, das es fern erscheinen lässt. Es ist so nah, wenn man die dazwischenliegende Dichte, die nicht Raum ist, beseitigt.

Wie kann ich das erklären? Angenommen, ich befinde mich in einem dunklen Raum und dann wird ein helles Licht eingeschaltet. Die Dunkelheit und das Licht nehmen denselben Bereich ein, nicht wahr? Das eine überwindet das andere und enthüllt, was das andere nicht enthüllt hat. Nun, statt in der dunklen Substanz des Bewusstseins zu sein, befinde ich mich in der helleren, offenbarenden. Die Dichte ist verschwunden. Ich bin am selben Ort wie vorher, aber mit größerer Sicht.

Es ist alles eins; hier; jetzt. Alle Himmel und Glocken und Universen übereinandergelegt. Das ist ja wirklich gewaltig! Es kommt immer näher, bis es so aussieht, als wäre alles direkt über mir! Immer mehr Licht enthüllt sich! ...

Ich kann es nicht weiter durchdringen. Ich bin nicht groß genug: Es würde mich überwältigen und platzen lassen. Ich kann es nicht ..."

Das fand ich damals ungeheuer interessant. Heute ist es noch interessanter, denn es erscheint mir als erste Ahnung der brillanten Darstellung von Raum und Zeit, die Betty uns fünfzehn Jahre später durch Joan in ihrem Buch *„Das Unblockierte Universum"* vermitteln sollte.

In den unmittelbar darauf folgenden Sitzungen wurde das Konzept weiterentwickelt.

„Ich verstehe!", begann sie nach einer langen Pause stillen Nachforschens. „Raum ist nur eine imaginäre Grenze, keine konkrete Realität. Wie merkwürdig das aussieht! Es gibt nichts, das diesem Wortmuster, das wir Raum nennen, entsprechen würde. Es ist alles völlig anders!"

Sie hielt inne, um Genaueres herauszufinden.

„Das ist zu viel für mich!" fuhr sie fort. „Meine Güte! Es hat keinen Sinn, zu *(irdischen)* Lebzeiten zu versuchen, es herauszufinden. Man könnte das Konzept nicht festhalten beim Zurückkommen! Ich glaube nicht, dass ich so eine Idee *ertragen* und gleichzeitig wieder vernünftig leben könnte. Aber ich werde versuchen, es dir zu erklären. Ich kriege schon keine Luft, wenn ich nur daran denke, und ich werde es verderben; aber ich werde es versuchen –

Als ich gestern einen Kieselstein unter dem Mikroskop betrachtete, blickte ich in eine tiefe Schlucht des Raumes. Ich kann auf diesem Kieselstein laufen; und doch kann durch die Magie der Konzentration ein winziger Spalt darin zur Illusion einer echten Schlucht von wahrer Unermesslichkeit werden. Wie kann man Raum messen? Wie kann man etwas, das so elastisch und veränderlich ist, diesen Namen Raum geben? Siehst du nicht, Raum ist überhaupt nicht real. Er ist in einem Attribut *(Aspekt; Teil; Funktionsbereich)* deines Bewusstseins enthalten."

„Denk darüber nach", schlugen die Unsichtbaren vor, „wie groß deine eigene Illusion von Raum im Vergleich zum Raum eines ungebrochenen Kieselsteins ist. Vergrößere ihn nun erneut auf eine unfassbare Größenordnung, die du nur erahnen kannst."

Betty dachte eine Weile darüber nach. Dann sagte sie in einem verdatterten Ton: „Wir befinden uns anscheinend alle im selben Raum. Es scheint überhaupt kein Fall von Distanz zu sein ... Das ist für mich völlig neu und sehr zufriedenstellend; denn ich konnte mir nie vorstellen, wie sie Platz für alles und jeden schaffen sollten, der jemals gestorben ist. Das ist viel besser; nur verstehe ich es nicht klar ... Wie dem auch sei, ich werde nie wieder Respekt vor Raum haben, denn ich weiß jetzt, dass er viel zu unzuverlässig ist. Es hängt ganz und gar davon ab, wer ihn betrachtet. Es tut mir leid, dass ich das nicht intelligent genug verstanden habe, aber auf jeden Fall war es eine großartige Enthüllung und Bloßstellung des Weltraums! Weißt du, das Wort hat überhaupt keinen Stellenwert, außer bei uns. Es stellt nur dar, was wir darüber denken. Aber ich muss sagen, es ist ziemlich anstrengend, sich damit auseinanderzusetzen, da ich scheinbar nicht viel Einfluss darauf habe und dennoch einige Arbeit damit haben werde!"

„Raum ist nicht Entfernung", schlossen die Unsichtbaren. „Raum ist Grade von Wahrnehmung. Entfernung ist nur die Langsamkeit auf dem Weg dorthin."

„Wie kann man von einem ‚Leben im Jenseits‘ sprechen“, rief Betty, „wenn *das Dort aber doch hier ist!*“

Kapitel 14

TORE HINTER TOREN

1.

Dieses Konzept – das *Hiersein* statt des *Dortseins* – *hatte* zumindest den Vorteil, meinen eigenen Verstand zu erleichtern. Mir hatte die Vorstellung, dass Betty beigebracht wurde, „ihren Körper zu verlassen“ und in unbekannte, ferne Gefilde aufzubrechen, nie besonders gefallen. Aber wenn das Verlassen des Körpers, wie es mir jetzt schien, lediglich ein völliges Abziehen der Aufmerksamkeit vom Körper bedeutete und eine Verlagerung des Seins in ein anderes Zentrum desselben Bewusstseins, dann war das gar nicht so schlimm. Dennoch war das neue Feld insofern „fern“, als wir es ohne eine Ausbildung, wie sie Betty erhielt, nur durch die Pforten des Todes bewusst betreten.

In diesem Sinne zumindest erkundete sie eine ferne Welt. Die Erkundung dieser neuen Region diente nicht nur der Befriedigung der Neugier: Sie verfolgte einen klaren Zweck, da es um universelle Fragen ging.

„Ich habe hier immer Angst, dass ich zu eingeschränkt denke“, sagte sie mir. „Es gibt so viel zu sehen und zu tun.“

Obwohl die Unsichtbaren den Zweck als „Bewusstseinserweiterung“ beschrieben, schien er mehrere Facetten zu haben. Sie sollte Weisheit durch Lehren und tatsächliche Erfahrung erlangen: Sie sollte ein Hauptquartier im höheren Bewusstsein errichten, von dem aus sie ihr tägliches Leben lenken sollte: Sie sollte sogar bestimmte übernatürliche Fähigkeiten entwickeln, die im Allgemeinen unter den Begriff „okkult“ fallen.

Letzteres war eine verlockende Nebensächlichkeit. Es hatte eine Faszination, wie wenn es um Kaninchen aus Zylindern Ziehen ging. Zweifellos ist es deshalb das Ziel vieler sogenannter Systeme der Entwicklung. Wir Durchschnittsbürger, ob wir nun glauben oder nur darüber spotten, befassen uns gerne mit Begabten und Meistern, weißen und schwarzen Magiern, Hexendoktoren und Voodoo-Künstlern, aber nur, weil sie rätselhafte Kunststücke vollbringen können. Nun, Betty lernte mit der Zeit, Kunststücke zu vollführen, wenn sie dem Hauptziel dienten – aber nur *dann.*

Das war der Punkt. Entweder sie oder die Unsichtbaren – ich weiß nicht mehr, wer – haben einmal das Kriterium für derlei formuliert. „Wenn ein Mittel selbst zum Zweck gemacht wird, wirkt es sofort abschreckend.“ Mit anderen Worten: Bewusste Versuche, übersinnliche Kräfte um ihrer selbst willen zu entwickeln, bedeutet, den Karren vor das Pferd zu spannen *(das Pferd von hinten aufzuzäumen)* und sind auf lange Sicht höchstwahrscheinlich gefährlich ist. Der sichere Weg führt über das Streben nach höherem Bewusstsein, und dann begleiten oder folgen die dazu nützlichen übersinnlichen Fähigkeiten als Nebenprodukte. Betty erlangte *tatsächlich* übersinnliche Kräfte. Aber sie interessierte sich nie besonders dafür, außer als Fähigkeiten, die in der Welt des höheren Bewusstseins eingesetzt werden können, so wie wir unsere Seh- und Hörfähigkeiten in unserer eigenen Welt nutzen.

Da es sich jedoch um ihre Fähigkeiten handelte und sie diese nutzen konnte, ergaben sich im Alltag genügend legitime Gelegenheiten, um Material für viele Kapitel der Kategorie „Ob Sie es glauben oder nicht“ *(„Unglaublich, aber wahr“)* zu liefern.

Wie wir beispielsweise gesehen haben, war ihr sehr genau beigebracht worden, wie sie ihren Körper im okkulten Sinne verlassen konnte. Doch diese Fähigkeit diente ihren Erkundungen, und sie beschränkte ihren Gebrauch davon auf genau diesen Zweck, außer in wenigen seltenen und offensichtlich legitimen Gelegenheiten. Wie etwa, als sie über den Kontinent – 3.000 Meilen – zum Krankenzimmer eines Verwandten gelangte. Sie berichtete mir, wie es ihm ging, sie beschrieb das Zimmer, wer sich darin befand und was die Personen dort taten; Einzelheiten wurden brieflich bis ins Letzte bestätigt.

Sie lernte auch, an den Gedanken anderer teilzuhaben, was vielleicht zutreffender ist, als zu sagen, sie könne die Gedanken anderer „lesen“; und sie tat dies – wiederum in sehr seltenen Fällen –, aber normalerweise ließen ihre Skrupel es nicht zu.

„Es wäre ein Eingriff in die Privatsphäre“, sagte sie.

Die übliche mediumistische Arbeit für andere gehörte nicht zu ihren Aufgaben; auch diesen Aspekt lehnte sie ab. Da es ihr jedoch aufgrund der Umstände fast obligatorisch erschien, löste sie ein Rätsel, ob es sich in einem Vorfall um Mord oder Selbstmord handelte, so überzeugend, dass nicht nur die Witwe eine hohe Versicherungssumme erhielt, sondern auch ein skrupelloser Geschäftspartner gerne gestand.

Im Laufe der Jahre sind solche Dinge passiert – nicht oft – aber wenn sie passierten, waren sie von praktischem Wert.

2.

Für die meisten von uns, denke ich, hätten solche einzigartigen Möglichkeiten einen gewissen Reiz gehabt. Aber Betty war nicht besonders versucht. Ihr Interesse galt zu sehr der Erkundung ihrer neuen Welt. Und das, so viel war mir klar, war eine mannsgroße Aufgabe.

Bettys Versuche, jene Welt zu beschreiben, waren ein ständiger Kampf. Diese neue Region schien so völlig neuartig, dass sie sich kaum in Worte fassen ließ. Doch anscheinend war die Berichterstattung ein wesentlicher Teil ihres Programms, vielleicht um die Erkenntnisse in ihrem eigenen Kopf zu verankern, vielleicht auch zu meinem Nutzen.

„Ich gebe mir große Mühe, mich daran zu gewöhnen, weil ich das vage Gefühl habe, dass ich dir tatsächliches Wissen über diese Grundlagen vermitteln muss“, sagte sie mir. „Sie müssen zu lebendigen, vibrierenden Verstärkungen deines Bewusstseins werden, nicht bloß zu toten Symbolen vage verstandener Wahrheiten. Ich muss es erreichen, zunächst auf meine eigene forschende Art und Weise, dann in ihren Verfeinerungen und Anpassungen – ihren mentalen Konzepten und verbalen Monumenten.“

Natürlich hatte sie den menschlichen Wunsch, ihre Entdeckungen zu teilen.

„Ich habe eine so kindliche Freude daran, eine private Welt zu haben“, gestand sie. „Manchmal platze ich fast, sodass es scheint, als müssten die Leute wissen, dass ich ein großes Geheimnis habe ... Ich werde ein schönes Fenster machen, damit sie hinschauen und sehen können, was ich sehe.“

Normalerweise war das ihre Einstellung. Aber ab und zu schreckte sie ein wenig davor zurück, die Klarheit ihrer Vision durch jeglichen Versuch, sie zu beschreiben, zu beeinträchtigen.

„Oh, aber es würde alles verderben, wenn ich ein Diagramm davon machen würde!“, protestierte sie. „Es ist so eine zerbrechliche Sache! Es hat gerade erst begonnen ... Bitte! Muss ich es verderben?“

Sie schien zuzuhören; dann fügte sie mit vertraulichem Flüstern hinzu: „Lass es uns ruhig weglegen, so wie es ist. Geh einfach auf Zehenspitzen weg und lass es liegen, wie das Vogelnest, das ich früher besucht habe.“

Wieder hielt sie inne. Für mich war es so, als würde ich einem Ende eines Telefongesprächs zuhören.

„Ich glaube nicht, dass ich es sagen kann“, gab sie schließlich nach. „Ich werde es versuchen.“

„Es ist, als würde ich am Rande eines riesigen Waldes leben“, begann sie. „Ich habe mein ganzes Leben auf einer Lichtung verbracht. Jetzt werde ich in den Wald hineinschlüpfen. Er ist voller wunderbarer Dinge, und ich muss meinen Weg hindurch finden.“

Sie verstummte.

„Ich erlebe es jetzt in seiner ganzen Fülle“, fuhr sie fort. „Es ist eine wunderschöne Ruhestätte des Geistes. Ich kann es nicht beschreiben, aber es bietet wunderbar stärkenden Frieden. Wenn ich es nur inmitten des Weltgeschehens errichten könnte, wäre es ein richtiges Domizil, in dem Kraft und Ausrüstung für kompetente Arbeit produziert würden ...“

Sie hielt erneut inne, als ob in Besinnung begriffen.

„Ich spüre so stark dieses großartige, gewölbte Leben voller Gesundheit, Vitalität und Möglichkeiten, das vor Kraft und Rhythmus pulsiert und wogt ... Resonanz – es hat einen wunderschönen Klang, der aus der Harmonie kleiner Stimmen besteht, wie der Puls einer Sommernacht. Dieses gewölbte Leben ist so lebendig. Es ist ganz Gefühl und Glück. Wie kann ich es beschreiben? Es hat einen Reichtum, von dem wir nichts wissen – die ganze Pracht der Jugend vereint mit der ganzen Tiefe der Reife. Und es steckt so viel Energie darin – so viel Freude! Ich fühle mich darin vollkommen gesund. Mein Körper strahlt förmlich – da ist ein Herausfließen von etwas, das Harmonie produziert. Ich weiß nicht, was seine Substanz ist, aber es ähnelt intensiver Wertschätzung. Ich wünschte, es gäbe einen Namen dafür. Wenn ich „Anbetung“ sagen würde, würde das für die meisten Menschen etwas anderes bedeuten. Wir haben nichts Vergleichbares. Das wärmste menschliche Glühen, das man sich vorstellen kann – Zuneigung, Mitgefühl – kann an Intensität nicht an es heranreichen. Es sind nur Funken davon ...“

Sie seufzte tief. „Ich jage nach bekannten Worten und Begriffen für dieses Gefühl des überströmenden Lebens. Ich finde nichts anderes als das Wort Begeisterung *(Enthusiasmus; Schwärmerei; Eifer)*. Das ist das lebendigste kleine Wort, das ich finden kann. Alle anderen sind träge. Es ist entmutigend, zwischen all diesen logischen und rechtlichen und ausgleichenden Dingen zu suchen und keine flammenden Worte zu finden. Es ist wirklich schade!“

Einige Augenblicke lang war sie still.

„Meine Welt!“ fuhr sie mit etwas wie Ehrfurcht fort. „Sie ist so intensiv wie Leiden, so intensiv. Ich irre umher, fast verzweifelt, auf der Suche nach Worten. Es ist Leben im Mittelpunkt – es wirft

keinen Schatten. Es ist Leben in seinem Innersten. Es zu übersetzen, würde mich zerreißen. Ich muss schweigen ...“

Als jemand, der mit Worten im Geschäft war, fand ich, dass sie ihre Sache sehr gut machte, und das sagte ich ihr auch. Doch sie war unzufrieden. Für sie war die Sache selbst so viel lebendiger als jede mögliche Widerspiegelung davon.

„Der Versuch, davon zu erzählen“, widersprach sie knapp, „ist wie der Versuch, Sonnenschein in eine Flasche zu füllen. In gewöhnlichen Begriffen lässt es sich einfach nicht vermitteln.“

3.

Bis zuletzt fand Betty das höhere Bewusstsein weitgehend unübersetzbar. Daher griff sie oft auf Symbolik zurück. Vieles davon war fesselnd und schön. Ich kann hier nicht ausreichend zitieren.* Aber das Folgende soll als Beispiel dienen:

„Ich bin ins Hinterland des Bewusstseins vorgedrungen“, sagte Betty. „Alles ist strahlend, frisch und voller Lebensfreude, wie an einem Höhepunkt extremer Jugend und extremer Bereitschaft für das Leben, mehr Leben ...“

** Davon gibt es viel in „Durch das Unbekannte“.*

Sie brach ab, sodass ich mich fragte, was los war.

„Ich spiele ein höchst amüsantes Spiel“, erklärte sie schließlich. „Ich bin gerade dabei, verschiedene Phasen des Zaubers dieses Landes zu sammeln. Es lässt sich nicht genau sagen, aber ich werde sehen, welche Wortmuster sich daraus ergeben ...“

„Alle Worte sind zu pompös“, fuhr sie fort. „Sie sind zu schwerfällig für mein spielerisches, glückseliges Tun. Es ist wie das große Behagen, wenn man im Wasser ist. Ich liege auf dem Rücken in der Umarmung des Wassers und spüre seine Liebkosung nur, wenn ich mich bewege. Es umgibt mich so vollkommen, nimmt mich an und spielt mit mir. Ich zerreiße es; ich zerreiße das Wasser, um zu sehen, wie es sich so spöttisch heilt und nur über die Vergeblichkeit meiner Bemühungen lacht. Ich streichle das Wasser, während ich schwimme, im Gefühl seiner sanften Umarmung, und durchbohre es mit ausgestreckten Armen. Gebrochene Tropfen blitzen zurück ...

Ich frage mich, ob ich auch einige der Sonnenzauber in Worte fassen könnte. Ich möchte die verschiedenen Phasen in Teilstücken erfassen und sie dann für den Zauber zusammenführen, der das Hinterland des Bewusstseins darstellt.

Nun zur Sonne! Sie ist sehr gebieterisch. Sie ist nicht so verspielt. Ich ordne mich ihr nur unter. Sie nimmt Besitz von mir. Widerstandslos gebe ich mich ihrer Ausbreitung hin. Wie durch Zauberhand löst sie meine Kleider auf und dringt in meine Knochen ein. Selbst mein Skelett wird unter ihrem Einfluss größer und leichter. Mein Verstand ist wie betäubt. Ich bin nur noch Atome und Chemie, alles getrennt und ausgebreitet. Ich könnte eine bloße Wärmestrahlung sein, was meine Greifbarkeit anbelangt ...

Es ist schade, dass ich Musik nicht verstehe, denn sie umgibt mich ständig. Ich lasse mich von ihr mitreißen, und mich von dem beeinflussen, was man große, alles verschlingende Kadenzen nennen könnte, die Misstöne absorbieren und in Harmonie verwandeln. Es ist eine eigenartige Art von Musik – ein berauschender Rhythmus der Dinge. Wenn du müde wirst, lasst du einfach los,

und es nimmt dich mit und lässt dich ausruhen *(Anm. d. Ü.: im Original „it rests you“, was ja „es ruht dich aus“ bedeutet ...)*

„Die Versuchung ist immer groß, mich selbst völlig aufzugeben – Und doch tue ich es nie. Ich möchte es immer tun; und ich schiebe es immer bewusst beiseite, weil es gefährlich ist. Ich frage mich, warum! Es ist seltsamerweise wie der Kampf gegen Schläfrigkeit. Es besteht immer der Instinkt, sich auf etwas Praktisches zu konzentrieren ...

Ich glaube, es besteht die Gefahr, ertränkt zu werden, aus dem Gleichgewicht zu geraten und die Wahrnehmung zu verlieren. Dann kommt der Punkt, an dem einem schwindlig wird und man dem betrunkenen Gefühl nachgibt. Das ist der gefährliche Punkt ...

Ich frage mich, was diese Körperschnüre *(„strings“)* sind, die nur bis zu einem gewissen Grad gespannt werden können. Da ich jetzt zurückkomme, merke ich, dass jemand auf sie aufgepasst hat.“

4.

Lange Zeit war ich Betty in ihrem Kampf um verbalen Ausdruck keine Hilfe. Ich suchte immer noch nach etwas „Definitivem“. Ich glaube, mein Bemühen, die Dinge zu konkretisieren, brachte sie in die Defensive. Die Unsichtbaren taten ihr Bestes, um dieser Haltung entgegenzuwirken. Sie ermutigten sie ständig, lockerer zu sein und ein lustiges Spiel daraus zu machen.

Sie sagen mir, es sei nur Spielen.“ Betty selbst sprach. „Sie wollen es ein Spiel sein lassen. Das hält das richtige Gleichgewicht ... Ach je!“, flehte sie. „Ich möchte etwas Greifbares daraus für Stewart machen. Ihr musst einen materiellen Schatten für ihn werfen. Ihr müsst etwas daraus machen, so etwas wie eine Münze, die er ausgeben kann, um Dinge zu bekommen, sonst wird er nichts davon halten!“

Sie hielt einen Moment inne.

„Mir kommt es vor, als wäre ich tief in große Tiefe getaucht, um etwas für dich zu holen“, sagte sie zu mir, „und als ich wieder auftauchte und es mit deinen Augen betrachtete, war es nichts weiter als eine Herzmuschel *(„Cockle shell“)*.“

Rückblickend wird mir klar, dass ich eine große Herausforderung gewesen sein muss, dennoch glaube ich, dass mein Beharren nützlich war. Meine Sturheit verschaffte Betty einen Anker gegen den Wind *(gegen die Windrichtung; Vorlage für den Titel eines weiteren Buches von SEW: „Anchors to Windward“)* und beugte der Gefahr des Abdriftens vor. Zumindest waren die Unsichtbaren so freundlich, mir das zu sagen.

Betty war sich darüber im Klaren, dass wir zumindest für diesen Zeitraum unterschiedliche Standpunkte haben mussten.

„Ich mache mir selber Mut“, sagte sie mir eines Tages nach einer langen anfänglichen Pause, „und das braucht Zeit. Komisches Spiel! ... Ich muss mich ermutigen, um eine überzeugende Darstellung der Dinge zu erlangen. Wir arbeiten in unterschiedlichen Medien. Dein Medium bietet Anpassungsmöglichkeiten zu den höchsten Ebenen des Begreifens, die mit den irdischen Bedingungen vereinbar sind; meine Informationen sind Übersetzungen aus anderen Bedingungen, die über die normale Erfahrung hinausgehen. Jedes Mal muss ich mich nach besten Kräften an die neuen Bedingungen anpassen und sie dann in Wortsymbole umwandeln, die ungefähre Konzepte

vermitteln. Ich halte den Kontakt zu euch aufrecht, indem ich von einer Art des Begreifens zur anderen wechsle. Es ist langsame, harte Arbeit, aber sie muss getan werden. Ich halte mein kleines bisschen Bewusstsein wie auf einem fliegenden Teppich, auf wundersame Weise befreit von dem, was ich euch nur als irdische Gravitation symbolisieren kann – das sind die hinderlichen gewohnten Bedingungen im Vergleich zu diesem größeren Handlungsspielraum ...

Hierher zu kommen ist, als käme man aus einer armseligen kleinen Hütte in magisch gestaltete Paläste und gewölbte Tempel, mit noch schöneren Orten dahinter – eine weite und farbenfrohe Welt, violett überzogen mit mystischen Versprechen. Wie kann ich dir diese Dinge erzählen, wenn sie so groß sind, und ich so klein bin? Meine Kühnheit, sie überhaupt zu spüren, erstaunt mich selber.

Die heutige Erfahrung scheint mir eine Lektion in Sachen Auswahl zu sein. Meine Umgebung scheint eine Komplexität und Fülle zu besitzen, die alle meine Wahrnehmungskräfte übersteigt. Ich spüre Feinheiten von Schönheit, die ich nicht einmal begreifen kann. Ich könnte mich leicht im Wirrwarr der vielfältigen Reize verlieren, die meine Sinne erreichen.

Glücklicherweise gibt es in mir einen kontrollierenden Wunsch und die Fähigkeit, einige große Einfachheiten dieser anderen und kraftvolleren Art des Lebens zu erkennen. Während ich die unfassbar vielfältigen niedrigeren Manifestationen spüre, die in diesem speziellen Bereich meiner Erleuchtung existieren, erkenne ich gleichzeitig die grundlegenden Motivationen dahinter. Aufgrund meiner Verbundenheit mit ihnen *(meines Einflusses auf sie)* kann ich den Reichtum, die Schönheit und Entwicklung unterstützen.

Meine Bemühung“, unterbrach sie sich, um zu erklären, „ist und wird es immer sein, eine Sache selbst zu tun, bevor ich sie begreifen kann.“

5.

Offensichtlich waren viele von Bettys Erlebnissen symbolische Vorführungen, von den Unsichtbaren organisiert. Zum Beispiel:

„Ich nähere mich vorsichtig – einer großen Präsenz.“ Es war Betty, die sprach. „Ich möchte sehen, ob ich erkennen kann, wer er ist und was er mir zu sagen hat ...

Jetzt kann ich ihm nicht näher kommen, also muss ich einfach aufmerksam zuhören. Etwas nimmt vage Gestalt an, wie eine Masse, die sich auf einer Töpferscheibe bildet ...

Er zeigt mir sorgfältig gehütete Schätze. Ich weiß, dass es Schätze sind, aber ich weiß nicht, wie ich sie bewerten soll. Ich soll sie nach ihrem natürlichen Reiz auf mich auswählen. Und dann soll ich sie tragen, wegen der Würde und Verantwortung, die sie mit sich bringen, wie es sich für einen Schatzträger gehört. Sie sind wie ein Ehrenzeichen, das mir verliehen wurde, und ich versuche, mich ihrer würdig zu verhalten. Ich wünschte, du könntest verstehen, was dieser spirituelle Stolz ist und wie er sich vom Stolz der Arroganz unterscheidet. Es ist ein erhabenes, prickelndes Gefühl, das eng mit Demut verbunden ist.

Es muss eine große geistige Armut sein, die Menschen ohne die Symbole ihres Glaubens herumlaufen lässt. Die Symbole, die mir jetzt gezeigt werden, sind wunderschön, so wunderbar in Design und Verarbeitung, so besonders in ihrer Wertigkeit. Sie kennzeichnen den Rang, der dient. Sie würdigen vor aller Augen die Erhabenheit der Verwandtschaft, die Einheit menschlicher Erfahrungen. So ausgestattet begebe ich mich an belebte Orte, als Mitglied einer großen Bruderschaft, von allen gesehen, aber von der Mehrheit, die einen traurig macht, unerkannt

(unbemerkt). Ich bin wegen dieser Dinge, die ich trage, überhaupt nicht verlegen, denn Spötter scheinen sie nicht zu bemerken – zumindest glauben sie nicht, dass sie echt sind ...

Ich konnte nicht vieles aus diesem Schatz heraussuchen: Ich traute mich nicht. Ich hatte nur den Mut, zwei Dinge zu wählen, die ich tragen konnte. Ich nahm eine wunderschöne goldene Scheibe mit, die ich über meinem Herzen trug, damit es nicht verhärtete, damit es trotz des Kontakts mit der Welt zart blieb. Das wollte ich unbedingt, unbedingt. Und dann war da noch ein Banner, das ich über die Menge halten wollte, wo es alle sehen konnten; aber das nahm ich nicht mit, weil meine Hände nicht frei sein würden, und ich brauchte freie Hände. Was ich mitnahm, war eine Art Umhang. Er hatte nur eine Rückseite. Irgendwie bewirkt er, dass ich vorwärts gehe. Ich könnte mich nicht umdrehen und darin zurückgehen. Meine eigene Rückseite ist mir ziemlich egal, und ich wollte sie mit etwas überdecken, das eher der Beschaffenheit meines Ideals entsprach.

In diesem Schatzhaufen gibt es so viele Dinge. Ich habe nur die Dinge ausgewählt, die mir Kraft geben. Massenhaft Schönheit ist in ihnen, so eigenartig verbunden mit jeder menschlichen Wahrnehmung und mit jedem kostbaren Instinkt. Es gibt eine lange goldene Kette, die ich gerne gehabt hätte. Es war eine Kette der Konzentration, die einen nicht fesselt, nicht daran hindert, sich zu entfalten; aber ich habe sie nicht genommen. Ich wollte sie auch, aber ich dachte nicht, dass ich schon würdig wäre, sie zu tragen. Es ist sehr schade, denn jeder, der etwas weiß, wird merken, dass etwas fehlt. Ich werde eines Tages zurückgehen und sie mir holen.“

6.

„Ich spüre es einfach wie eine gewaltige Strömung!“ Betty versuchte, einen weiteren Aspekt ihrer „privaten Welt“ zu beschreiben. „Ich bin mit dieser Strömung verbunden. Kleine, nervenaufreibende Dinge können mir nichts anhaben. Aber das reicht nicht. Wie kann ich sie halten *(fixieren; stoppen)* und ablenken, diese gewaltige Kraft? Wie kann ich damit umgehen? Sie strömt durch mich hindurch und an mir vorbei, hat an mir teil. Wie kann ich an ihr teilhaben? Angenommen, du wärst in so etwas Gewaltiges verwickelt; was würdest du tun? Ich muss das herausfinden.“

Sie ergründete das Problem. „Wenn man hierher kommt“, fuhr sie fort, „ist diese Kraft alles, was man hat, um seine Arbeit zu beginnen. Man hat nur die Menge, die man aufnehmen und ordnen kann. Ich nehme mich selbst wahr – spüre, wie viel individualisierte Strömung um mich herum ist, die sozusagen jene Substanz in Schach hält *(von mir abhält)*, die alles vereinnahmen würde, wenn ich es zulassen würde. Aber ich lasse mich nicht von ihr verschlingen, ich werde dagegen handeln. So kann ich die Empfindung, den ersten primitiven Eindruck der schöpferischen Kraft, die ich erzeuge und aufrechterhalte, am ehesten beschreiben.

Es ist das Anwachsen dieses Gefühls, dass die Kraft, die auf die Ursubstanz einwirkt, immer größer wird, das es mir ermöglicht, mein Ideal zu etablieren, das, wozu ich tatsächlich fähig bin, das, was meine *Spezies* im Weltall ausmacht. Ich sagte Spezies, weil mein Ideal, meine kleine atomare Anordnung, die ich zu treffen vermag, meine Spezies im Universum etabliert. Und ich bin in der Lage, sie ständig zu verändern.

Also ist das gesamte Universum von der Menge der Lebenskraft abhängig, die man erzeugen und nutzen kann. Die Teilhabe des Einzelnen an der überbordenden Schönheit des gesamten Plans hängt nur von den eigenen Bemühungen ab. Man trägt eine enorme Verantwortung für seinen Radius. Daran wird man gemessen.“

Sie brach ab.

„Ich fürchte, ich mache es heute sehr schwierig und unattraktiv“, entschuldigte sie sich, „denn es ist der Beginn eines Aspekts, der sich nur schwer in Worte fassen lässt. Doch später kommen der Eifer und das Verlangen, die mich in seine Sphäre erheben, wie Lachen, oder wie das Einatmen der Frühlingsluft oder irgendetwas anderes, das ein Geschenk des Lebens ist ...

Ich habe das Gefühl, als wäre ich in einem ganzen Blumenbeet herumgestiegen, als ich dir davon erzählte.“

Wieder, zu einem anderen Zeitpunkt, ein anderer Zugang aus einem anderen Blickwinkel:

„Ich bin“, sagte sie, „sehr damit beschäftigt, mir meiner Lebendigkeit bewusst zu werden, damit du das später niederschreiben kannst. Es ist eine Anerkennung und Übung intensiver Lebendigkeit. Ich muss es zuerst in Ruhe vorbereiten. Es ist eines der Geheimnisse jeglicher inneren kreativen Arbeit, jeden Fortschritts und Selbst-Antriebs ...“

„Eine der wesentlichsten Triebfedern des Fortschritts“, warfen die Unsichtbaren ein, „ist die Realität eben dieser Sache, dieser intensiven Lebendigkeit, dieser warmen, eifrigen Strömung, die stets nach neuen Kanälen sucht. Ohne ein deutlich ermutigtes Bewusstsein dieser Lebendigkeit verfügst du noch nicht über deine höchsten Fähigkeiten. Doch wenn du diese für dich erlangst, wirst du für immer das magische ‚Sesam-öffne-dich‘ *(einen öffnenden Zauberspruch)* für Tore und weitere Tore in deinen Händen halten. Du kannst den wahren Unterschied zwischen dem, was immer als die gemeinsame ewige Geschichte der Rasse *(Menschheit)* existiert hat und den wenigen Erben eines wahren Schatzes nicht begreifen. Die erstaunliche Kraft, die intensive Stimulation jenseits von allem, das du verstandesmäßig begreifen kannst, ist die Belohnung, die dich für deine Bemühungen erwartet.

Du verstehst verstandesmäßig, was Erhöhung von Schwingung bedeutet. Könntest du jedoch bewusst in deinem Stuhl sitzend, deine Schwingung erhöhen; und, im klaren Bewusstsein der Handlung, die begleitende Emotion beschreiben und beeinflussen? Dies ist ganz einfach der geschulte Zugang zu akuter Lebendigkeit.“

„Ich kann es nicht durch den Kanal meines Verstandes schaffen“, machte Betty weiter. „Ich muss experimentieren und es dir selbst erklären ...

Ich kann zum Beispiel von hier zur Tür in verschiedenen Graden von Schwingung gehen – so nenne ich es, weil mir kein besserer Begriff einfällt. Ich kann zum Beispiel wie eine menschliche Limabohne gehen: Leben, das in einer ungekeimten Hülse enthalten ist, weißt du. Ich kann so gehen, ohne besondere Sinneseindrücke auf dem Weg. Oder ich kann gehen, während mich vielleicht eine einfache Idee beschäftigt, sei es geschäftlich oder vergnüglich. Oder ich kann in verschiedenen Stufen darüber hinausgehen und immer mehr Leben in mein Inneres lassen, je mehr ich mich von meiner einengenden Kapsel befreie. Oder schließlich kann ich mit intensiver Lebendigkeit gehen, die diese einschließende Hülse am besten auflösen kann; so dass ich, während ich scheinbar wie zuvor gehe und dieselben Funktionen nutze, tatsächlich ein Einströmen des größeren, allumfassenden Selbst zulasse. Dann würde ich in einem schönen, freien Moment auf die Tür zugehen, glücklich und natürlich damit beschäftigt, mich selbst zu verschmelzen. Darin liegt das Geheimnis. Wie warme Sonnenstrahlen auf einem dankbar empfänglichen Körper, im bedeutungsvollen Moment der Ewigkeit auf dem Weg zur Tür, würde der ganze Reichtum des Lebens mich durchströmen; und ich würde, behaglich, zutiefst glücklich in meinem Inneren und mit ihm verschmelzend, langsam das Geheimnis der intensiven Bewusstheit erfahren und alles, was es meiner Seele eröffnet.

Ich kann dir nicht sagen, wie es sich wirklich anfühlt: Worte können es nicht gut ausdrücken. Aber es ist nicht nur ein Hineinströmen, es hat auch eine Ebbe, und du strömst damit hinaus. Dennoch verliere ich irgendwie nicht die Kontrolle über meinen Segment Leben. Die vorübergehende Teilnahme an der größeren Einheit erweitert das Segment lediglich.“

„Bei der großen Bemühung“, so schlossen die Unsichtbaren, „die heute gemacht wird, geht es darum, das Geschenk des Wissens um die wahre Natur spiritueller Praktiken weiterzugeben. Sie wurden so unmenschlich dargestellt, so unvorteilhaft präsentiert, so verspottet und missverstanden. Die Zeit ist reif, sie als Wärme, Schutz und Schönheit des inneren Lebens darzustellen, Aspekte, die ebenso sehnlichst ersehnt und erarbeitet werden sollten wie ihre Entsprechungen im äußeren Leben.“

Kapitel 15

UNSICHTBARE ALLIANZEN

1.

„Das ist schwierig“, war Bettys ziemlich verblüffter Kommentar eines Tages. „Keinerlei Inspiration floss mehr herein. Ich kämpfe mit einer seltsamen Art von Warten auf einige meiner Handlungen. Ich sehe das deutlich, aber ich kann mich einfach nicht anstrengen.“

„Mir ist, als wären meine Hände und Füße gefesselt“, sagte sie, „und doch wurde mir gesagt, ich solle mein erstes Experiment durchführen. Zuerst war ich aufgeregt und protestierte dagegen, so früh und sozusagen so unvorbereitet in den Strom jener, die mit spirituellen Kraft arbeiten, gestoßen zu werden. Doch dann wurde mir klar, dass mich etwas begleitete, das ich mit Sicherheit irgendwann erlangen würde ...

Ich ging zurück zu meiner Verbindung mit der Quelle, um zu sehen, welche ungeschickte Handlung ich als Erstes tun würde, um meine Kraft zu nutzen“, sagte sie. „Mein erstes Ziel war Verbundenheit, eine Herzensverbundenheit, die Getrenntsein auflöste. Das gibt Kraft. Als Zweites wollte ich meine Überzeugungen zum Ausdruck bringen. Es musste nicht laut oder lärmend sein, aber es musste beständig und motivierend sein. Wie wenige Menschen hinterlassen Eindruck: nur die Stillen und die Märtyrer.“

Sie sollte etwas tun. Was?

„Natürlich war ich sehr ratlos, aber ich habe doch etwas gemacht. Willst du wissen, was ich getan habe? Es ist etwas albern, das zu erzählen; aber das Erste, was ich tat, war, alle Wärme und alles Glücksgefühl, das ich sammeln und ausstrahlen konnte, hinauszuschleudern. Ich beschloss, meine eigene Umgebung zu schaffen, in die jeder gerne eintreten würde. Sie sollte wie ein glänzender Fluss sein, der ungehindert dahinfließt, mit Gesang und Funkeln – und, bei Jupiter, ich wollte dafür sorgen, dass er seinen Überschwang, seinen Tanz, seine Vitalität und seinen Schwung beibehielt! Ich steigerte mich hinein und arbeitete furchtbar hart, bis ich, nachdem ich es geschafft hatte, feststellte, dass ich ganz fröhlich dabei war.“

Dies stieß als ein Anfang auf große Zustimmung.

„Man erkennt, wie nutzlos und vergänglich man ist. Man gibt sich alle Mühe und experimentiert, bis man etwas hat, mit dem man arbeiten kann“, sagten die Unsichtbaren.

„Das“, sagte Betty zufrieden und beschrieb damit offenbar den Bewusstseinszustand, in den sie dadurch gelangt war, „scheint mir produktiver zu sein als jede andere Umgebung, die ich bisher erlebt habe. Hier wird alles erledigt, und zwar effizient. Ich habe all die Entspannung und Freiheit wie beim Wandern über Hügel und durch frühlingshafte Tage, und das Gefühl, überragende Kräfte in mir zu haben.“

Offenbar bestand die aktuelle Methode darin, sie über Bord zu werfen, so wie man einem Welpen das Schwimmen beibringt.

„Ich bin“, sagte sie nach einer langen Stille, „an einen Ort geplumpst, wo Aufruhr und Stress meine Geruhsamkeit attackieren. Es war wie eine Feuerübung, ein Erste-Hilfe-Kurs, was im Notfall zu tun sei. Ich erinnerte mich an die Ratschläge für die physischen Nullstunden. *(Anm. d. Ü.: „Nullstunde“ bedeutet hier vermutlich „entscheidender Moment“, ist aber auch ein Begriff aus dem Vertragsrecht und Arbeitsrecht.)* Lass Schmerz und Verwirrung draußen, sagten sie, und krieche in deine stille Mitte. Lass dein Herz die Nähe des göttlichen Funkens suchen und glaube an dessen Kraft, dich neu magnetisieren zu können. Bleibe ruhig. Lass es arbeiten.“

„Das“, warf der Unsichtbare ein, „ist dasselbe, was wir zuvor als direktes aus der Quelle Nehmen bezeichnet haben. Es liefert Harmonie, die für den sofortigen Gebrauch geeignet und vorbereitet ist, mit all der Wärme, die für das Fortbestehen dieser Harmonie in praktischen Angelegenheiten notwendig ist.“

„Der chaotische Lärm und die Zwietracht um mich herum gingen weiter“, fuhr Betty fort, „und ich dachte: ‚Ich muss zu meiner Armee unsichtbarer Freunde fliehen. Mit ihnen muss ich eilig Anbetung, Dankbarkeit für das Wissen um überlegene Waffen ausstrahlen und ihre Unterstützung beanspruchen, entschlossen, dass die konstruktiven Kräfte mein Handeln leiten würden.‘ Dann stürzte ich mich ganz selbstverständlich in die Schlacht, hielt an meiner Entschlossenheit fest und ließ sie wirken. Ein großer Druck lastete auf mir, wie die schnellen Strömungen, denen wir bei der Überquerung der Flüsse Alaskas kaum standhalten konnten. Ein großer Druck lastete auf mir, und ich spürte meine Unzulänglichkeit: Es war ein Notfall. Was konnte ich tun, um mich zu behaupten und gegen die Strömung zu kämpfen, sozusagen wie ein Motorschiff gegen die Gezeiten? Sofort stärkte ich mich mit der Kraft der Armee unsichtbarer Freunde, die wir vereint hatten. Der Druck war noch immer da , aber die Krise war vorüber, überwunden durch eine übergeordnete Kraft.

Weißt du, unsere besten Waffen sind in Wirklichkeit unsere unsichtbaren Bündnisse. Dieser Teil darf nicht vernachlässigt werden, da er unser gegenwärtiges Handlungsfeld darstellt. Handeln ohne die lenkende Kraft des Geistes ist vergeblich; und andererseits reproduziert sich ein spirituelles Beispiel selten in anderen.“

Sie tastete nach einer Anwendungstechnik.

„Ich mache einfach Schluss, arbeite hart und fühle mich unwohl“, erzählte sie mir, „und dann merke ich, dass ich in einen Superzustand erhoben werde und mit etwas in Berührung komme, das ich vorher nicht hatte. Ich sehe es vage, blicke zurück und erzähle dir davon. Ich sitze nicht nur da, lese darüber und sehe es; ich mache es, egal, was ich gerade tue. Deshalb arbeite ich so hart und schweige so lange.

So wie ich das darstelle, klingt es so düster“, unterbrach sie sich, um zu klagen. „Aber in Wirklichkeit ist es so heiter, so lustig, so liebevoll, weise und warmherzig. Siehst du, es geht nicht darum, hinauszugehen und zu versuchen, gut zu sein. Das birgt eine große Gefahr, denn wir verlieren leicht die Ausgelassenheit unserer Sündhaftigkeit; und das wirkt zähmend *(im Sinne von*

kontrollierend/zügelnd), sehr zähmend. Was du nicht mitbekommst, so wie ich es erzähle, ist der *Überschwang.“*

„Was ist mit Lebensfreude?“ fragte der Unsichtbare. „Man denkt nicht an ‚Muskeltraining‘, wenn man Lebensfreude empfindet. Man bügelt sich nicht selbst in eine neu erworbene Verfassung. Pflicht treibt dich nicht dazu. Die Logik bleibt in der Kammer. Mit vollem Fließen durch dich hindurch fährst du fort, das Leben zu genießen. Das ist spirituelles Handeln.

Natürlich“, fügten sie hinzu, „kann man nicht herumlaufen und selbstgefällig über Dinge prahlen. Das ist nicht gemeint. Wir wollen mit diesen Lehren Natürlichkeit und nicht Selbstgefälligkeit vermitteln.“

Sie betonten immer wieder und in vielen verschiedenen Ausdrucksformen, dass sie von Betty keine großen und edlen Aufgaben verlangten. Einfach nur leben, sagten sie, das alltägliche Leben. Stoff genug, um daran zu arbeiten.

„Nichts ist zu klein, um es mit den Werkzeugen ewiger Werte zu bearbeiten“, betonten die Unsichtbaren. „Nimm die kleinsten Dinge, kleine stündliche Erlebnisse oder Situationen eines alltäglichen Lebens, und du kannst sie durch deine Konzentration deiner Wunschkraft in spirituelle Bedeutsamkeit verwandeln, wie in einem Gedicht.“

Das Wort „Gedicht“ der Unsichtbaren brachte Betty auf einen Seitenweg.

„Poesie ist die heiterste Form des Denkens, bereit, sich in Emotionen zu entladen“, sagte sie zu mir, mit einem Anflug von Vertraulichkeit. „Ich bin jetzt Poesie. Sie ist die flüchtigste Form menschlicher Kommunikation. Ich bin befreite Schönheit, nur geformt durch die momentane Anstrengung, eine bestimmte Lebensform widerzuspiegeln, statt das Leben selbst. Sie formt immer, und die Grenzen der Form sind ihr Schmerz, die Ekstase ihres Leidens.“

„Hast du schon einmal über den visuellen Körper eines Gedichts nachgedacht?“ fuhr sie mit ihren scheinbar irrelevanten Gedanken fort. „Wie verdeutlicht er seine Lebendigkeit im Vergleich zur Prosa? Er schwebt auf der Seite; er ist an keiner Ecke verankert.“

„Ich tue die Dinge so merkwürdig“, sagte Betty nach einer Pause. „Ich musste ein paar greuliche Schrubbsachen machen; und dann, um ein Gedicht daraus zu machen, habe ich ein paar Seifenblasen aus dem Schrubbzeug geblasen und gelacht.“

„Ich kam heute in einem blinden und unerleuchteten Zustand herüber“, fuhr sie fort und wandte sich endlich wieder ihrem Muster zu, „und die erste Funktion, die ich verspürte, war, mich selbst auszuschütten. Ich denke, nach einer Weile würde mir das alle Funktionen verschaffen, die ich brauchte ... Jedenfalls hätte ich nicht viel, wenn ich es nicht tun würde.“

2.

„Ich bin“, sagte Betty bei einer anderen Gelegenheit zufrieden, „irgendwie in einer allgemeinen Herzenserweiterung begriffen – nett und menschlich – ich kann es nicht erklären –

„Ich glaube nicht, dass das Sinn machen würde“, antwortete sie auf einen unausgesprochenen Vorschlag. „Das Wort ‚Liebe‘ entspricht nicht meinem Bedarf; ich nehme es nicht. Ich muss mir etwas einfallen lassen, das kraftvolles Handeln ausdrückt und weniger durch Individualität verschwommen *(verwässert)* ist.“

„Ich tue etwas ganz Erstaunliches. Es gibt Einflüsse um mich herum, welche die Wärme menschlicher Zuneigung ausstrahlen, nur mit viel größerer Kraft. Ich löse mich in ihrer Liebe auf; ich umgebe sie, wie sie mich umgeben, und wir tauchen ein in die Herzensweite der anderen. Es ist so transformierend, atemberaubend, ich kann es nicht in Worte fassen. Das Seltsame ist nun, dass ich diese Atmosphäre um jeden, der mir am Herzen liegt, ausbreite und verbreite. Und sie weitet sich aus, wird stärker und fester, wie ein Kontinent im umgebenden Ozean. Wunderschöne Dinge entstehen darauf. Den Rest verstehe ich nicht so recht; ich bin so verblüfft, weil es immer noch Individualität ist. Ich bin dieser feste Körper. Ich spüre ihn in all seinen Teilen, und doch besteht er aus vielen Menschen. Wie kann das sein? Ich spüre ihn sozusagen nur durch die Atmosphäre seiner Räume.“ Betty lachte.

„Das war ein lustiger Trick! Ich bin hinausgegangen und habe eine sehr Widerwillige hereingebracht. Sie musste *(mit)*kommen!“

In der nächsten Sitzung wurde die Aufgabe, dem Ausdruck zu verleihen, was unaussprechlich schien, erneut in Angriff genommen.

„Es ist zu groß, um es auszusprechen“, gestand Betty schließlich, „aber der einzige Weg, es zu verstehen, ist der ständige Kampf, es zu kommunizieren. Ich nehme an, es ist hoffnungslos, aber ich werde es versuchen.

Letztes Mal versuchte ich, die veränderte Atmosphäre zu analysieren, in der ich mich befand, das größere Bewusstsein, das die Substanz war, die wir alle in uns tragen. Ich war nicht länger isoliert in einem kleinen, individuellen, selbstsüchtigen Bewusstsein: Ich befand mich in einer Atmosphäre der mitfühlenden Einstimmung mit dem Ganzen. Ich habe versucht, dir letztes Mal davon zu erzählen. Jetzt gehe ich von dort aus weiter.

Das Gefühl, diese Atmosphäre zu bewahren, sich selbst in diesem höheren Bewusstsein zu halten, ist das Mittel, um ...“ Sie brach plötzlich ab.

„Mir sind die Worte entfallen“, erklärte sie die Pause. „Sie waren da, und sie sind verloren gegangen. Ich fange noch einmal von vorne an.

Durch die herzerweiternde Liebe, das Gefühl größter Sympathie – dieses ausströmende und einströmende, dieses höchst berauschende und erlesene Leben – kommen wir dem Gottesbegriff so nahe wie es uns möglich ist. Wir können ihr *(dieser Liebe)* in jedem Augenblick unseres Lebens frönen und sie *(die anderen Menschen)* mit dem universellen Leben durchdringen. So intensivieren wir unsere Tage und harmonisieren unsere Leben ...

Doch diese Atmosphäre der Herzenserweiterung hat noch ein weiteres Element: die universelle Substanz. Sie ist eine erhebende Qualität, die sich im Kontakt des Einzelnen mit ihr ausdrückt. Ich nehme im größtmöglichen Maße an der Herzenserweiterung teil. Gleichzeitig lasse ich mich davon mitreißen und trage meinen Teil davon mit der Energie, die in mir steckt. Es ist mir ebenso wichtig, meinen individuellen Beitrag zu leisten, wie für den Größten *(ev. ist hier gemeint, für jemanden, der schon sehr fortgeschritten ist)*.

Mein Herz schmerzt vor Intensität, die Atmosphäre ist so unglaublich lebendig. Siehst du, dieses Element, das ich durch meine Herzerweiterung erkenne und für das es keine Worte gibt, ist das höchste Wesen, das wir wahrnehmen können. Je mehr ich in es eintauche, desto größer wird mein Glück und meine Wahrnehmungsfülle sein.

Ich weiß jetzt, was dieser Satz bedeutet: Gott ist Liebe. Für mich klang er immer so angespannt und gekünstelt. Ich mag ihn noch nicht; aber das ist meine Dummheit. Zumindest weiß ich, was er bedeutet. Es gibt so viele Wortsamen, von denen wir nicht wissen, wie wir sie pflanzen und zu lebensspendenden Dingen heranwachsen lassen sollen.“

3.

Es fiel ihr schwer, einen intelligenten Start der eigentlichen Anwendung zu machen. Offenbar sollte es sich in diesem Bereich um eine Wiederholung ihrer Versuche der Verwirklichung in anderen Bereichen handeln. Wieder musste sie durch Ausprobieren, durch praktisches Tun, zum Verständnis gelangen. Doch wie immer fand sie im Tun nebenbei Befriedigung.

„Es ist ein parfümiertes Werk“, sagte sie mir, „wie holzige Düfte und Blumen und Gerüche, die in seltenen Momenten eingefangen werden. Wenn man Menschen zu etwas hinausführt, das sie gutheißen, wie die Natur, dann kann man Magie auf sie ausüben.“

Ich meinte, das sei poetisch, aber nicht schlüssig.

„Angenommen“, entgegnete sie, „du würdest ohne Hilfsmittel in eine neue Welt entlassen – eine Welt der kreativen Kraft, die im Individuum zentriert ist. Was würdest du tun? Heute habe ich beschlossen, dass meine Grundeinstellung vor allem Gesundheit, Harmonie und anhaltender Erfolg sein muss, damit ich mit dieser Kraft erfolgreich sein kann. Also begann ich damit, zu versuchen, den Unterschied zu erleben zwischen Zeiten der Depression und Zeiten des erfüllten und überfließenden Lebens. Ich wollte mir einen starken Zauber schaffen; das heißt, ich wollte ihn für andere herstellen, denn nur so konnte ich ihn ins Leben rufen, mit einer Wechselwirkung auf mich selbst.

„Dann“, sagte Betty, „habe ich meine Wünsche erhoben – nachdem ich sie in meinem begrenzten Wissen zu einer konkreten Vorstellung des gewünschten Ziels verarbeitet hatte. Ich hielt sie eifrig, ernsthaft und beständig aufrecht und unterwarf sie dem Einfluss von oben, und dieser Einfluss half mir, sie zu größerer Vollkommenheit und gegenwärtigem Besitz umzugestalten, und leitete mich in die unterstützende Bestätigung dessen, was ich mir wünschte. So muss man arbeiten!

Dies“, sagte sie mit der Genugtuung der Entdeckung, „ist die Umsetzung dessen, was ich erlebte, als ich mich in mich selbst zurückzog, die Tür schloss und still blieb, bis ich einen anderen Ausgang fand. So gab ich meinen kleinen Teil, und der Große Rhythmus nahm ihn auf und verstärkte ihn. Dies ist der neue Ausgang – das Darüber-Aufsteigen und all das ist überholt.

Während ich hier bin“, fuhr sie fort, „kann ich die Gedanken und Herzen jedes Menschen, den ich je kannte, berühren und erwecken. Was dann? Welches Recht habe ich? Wie kann ich es wagen, diese Macht zu nutzen, und zu welchem Zweck? Ich kann die Antworten auf diese Fragen im Moment nicht sehen. Ich weiß nur, dass jemand, der diese Macht auch nur für einen Moment erfahren hat, nie wieder zufrieden sein kann, wie die Walnuss in ihrer Schale.“

Sie versank eine Zeit lang in der Betrachtung eines inneren Erlebnisses. Ich fragte sie, was sie mache.

„Ich durchlebe die Gefühle eines anderen Menschen in Bezug auf diesen Einfluss“, antwortete sie. „Er ist eine Person mit einer fordernden Tätigkeit, die ihn all seine Arbeitszeit und Energie kostet – gefangen in der Gewohnheit und dem Rhythmus solcher Tage. Ich bin dieser Mensch. Das

ist die Mauer, gegen die ich kämpfe. Ich muss mit einem ganz kleinen Anfang beginnen und weiter daran arbeiten ...“

Sie schwieg eine Weile.

„Also gut! Ich hatte nur noch Platz in meinem Verstand für die Hoffnungslosigkeit, mit meinen Tagen etwas anderes anzufangen ... Das bin nicht ich“, erinnerte sie mich, „das ist jemand anderes ... Dann, in einem besinnlichen Moment, kam mir eine Vision, ein winziger flüchtiger Blick auf eine andere Art zu leben. Plötzlich sah ich ein wunderschönes Strahlen, spürte einen besseren Plan; und weil es die wahre Inspiration war, weil sie auf den besinnlichen Moment in mir traf, verblasste sie nicht wie die in Worten ausgedrückte Inspiration in Büchern. Sie war hartnäckig. Eine Art Hauch süßen Frühlingswachstums war in einem feuchten, dunklen Verlies zu mir gekommen. Ich wurde irgendwie davon gekeimt *(„sprouted“)* ...

Was soll ich jetzt tun? Ich stehe wieder am Anfang. Mir wird klar, dass dieser Spross vielleicht nur ein Kellerspross ist. Vielleicht ist er nur für eine Weile eine Topfpflanze oder ein Blumenkasten, statt ein Waldriese, der gegen Stürme kämpft oder sich still unter dem Sternenlicht ausbreitet ...

Zumindest muss *jeder* auf diese Art anfangen. Jeder Mensch schreitet auf demselben Weg voran. Und die universelle Erfahrung davon ist es, die den Menschen die Gewissheit gibt, dass sie, wenn sie weit zurückliegen, aufholen müssen.

Nun, wenn das der richtige Weg ist“, seufzte Betty etwas zweifelnd, „dann gibt es wenigstens etwas Greifbares, an das man herankommen kann.“

KAPITEL 16

GEWOHNHEITSMÄSSIGES SPIRITUELLES BEWUSSTSEIN

1.

Es war merkwürdig und interessant für mich, Bettys innere Einstellung zu ihrer Tätigkeit zu verfolgen. Anfangs arbeitete sie nur während der dafür vorgesehenen Stunde der formellen „Kommunikation“ daran. Ihr Ziel war es, „Botschaften“ zu erhalten. Und ihre Hauptreaktion war Abenteuerlust. Doch nach und nach veränderte sie sich, bis ihr Ziel nicht mehr nur ein konkretes Ding zu einem bestimmten Zeitpunkt war, sondern ein anhaltender Geisteszustand.

Die Unsichtbaren begrüßten diesen Zielwandel nachdrücklich; wahrscheinlich hatten sie die ganze Zeit darauf hingearbeitet. Die „Sitzungen“, an denen ich teilnahm, waren in Ordnung und notwendig und mussten fortgesetzt werden. Aber sie machten nur noch einen kleinen Teil von Bettys Arbeit aus. Ihre war die sprichwörtliche „Frauenarbeit“, da sie nie erledigt wurde! Sie müsse üben, sagten die Unsichtbaren, allein. Nicht „Hellsehertum“, Kommunikation oder Ähnliches, sondern diesen neu entdeckten inneren Zustand zu erkennen – sich selbst bewusst zu machen. „Fang gleich morgen früh an“, sagten sie.

„Die erste Aufgabe eines jeden Tages“, sagten sie ihr, „sollte eine Anerkennung der Sonne deines Lebens sein – eine bedingungslose und eifrige, herzerwärmende Anerkennung der warmen, liebevollen, positiven Schöpferkraft des Universums jenseits deines Wissens. Nimm dir immer Zeit, deinen Geist zu reinigen und angemessen zu kleiden, um über die unbekannte, große

Kausalkraft nachzudenken, die in jedem Lebewesen wirkt. Wenn du nicht eine bewusste Übung daraus machst, hast du den ganzen Tag über keine bewusste Kraft.“

Und sie betonten, dass Kraft den ganzen Tag über bewusst sein müsse. Das, so Betty, sei zwar ein guter Ratschlag zur Perfektion, könne sich aber in der Praxis als etwas schwierig erweisen. Es wäre zwar wünschenswert, die Stunden in höchster Gelassenheit zu verbringen, aber was ist mit Telefonanrufen, der Köchin mit ihren Listen und der Ankunft des Klempners?

Aber darum ging es überhaupt nicht. Die Unsichtbaren ließen nicht locker und schafften es schließlich, sie zu überzeugen.

„Ich verstehe“, rief sie, „jeden Tag müssen wir uns durch diese Magie – nenne es, wie du magst – einen würdigen Tempel schaffen, der unseren höchsten Idealen entspricht. Es ist, als würde man aus jedem einzelnen Tag eine schöne kleine Behausung machen, in der man leben kann, während der große Tempel des Lebens entsteht. Es führt zu Verzögerungen, Verwirrung und Entmutigung bei der Ausarbeitung des größeren Plans, wenn der kleine Tempel jedes einzelnen Tages nicht als inspirierender Arbeitsraum hergerichtet wird. Weißt du, Arbeiter an großen Gebäuden haben immer diese kleinen Häuser, von denen aus sie arbeiten können, aber die sind im Allgemeinen hässlich.“

Von da an ließ Betty diese „Morgenwaschungen“, wie sie sie nannte, nie mehr aus. Jeden Morgen zog sie sich für eine halbe Stunde in ihr kleines Wintergartenzimmer zurück, und niemand durfte sie stören, nicht einmal die Köchin! Gelegentlich konnten eine Reise oder ein Notfall dies unmöglich machen. Trotzdem gelang es ihr immer, zumindest für ein paar Minuten ruhig allein zu sitzen.

2.

Dieses Verfahren war der erste Schritt zur Etablierung dessen, was die Unsichtbaren als „gewohnheitsmäßiges spirituelles Bewusstsein“ bezeichneten. Bald darauf bestanden sie auf einem weiteren.

„Ein neues Gebiet“, berichtete sie mir, „ein beinahe geschäftsmäßiges Gebiet, das uns mitten in der Substanz der Wirklichkeit verankert. Es muss getan werden, sonst machen wir nicht weiter ... Sonst würden wir uns dem Trend derjenigen anschließen, die nur experimentieren oder sich damit zufrieden geben, dass an ihnen experimentiert wird.“

„Das klingt wie eine Drohung“, bemerkte ich. „Wo könnten wir versagen?“

„Eine subtile Abstumpfung durch das Gewohntsein *(gemeint ist: das Vertrautsein mit etwas)*“, antworteten die Unsichtbaren. „Du musst regelmäßiger *(ständig)* an der Lebendigkeit teilhaben, die für dich erreichbar ist. Die Anhäufung der Einzelheiten des Lebens reduziert die Kraft auf ein Minimum.“

Es folgte eine kurze Pause.

„Das Einzige, was ich heute erreichen kann“, sagte Betty schließlich, „ist die Tristheit unseres Lebens. Warum intensivieren wir es nicht? Es kann so atemberaubend und so magisch fortschrittlich sein! Es gibt nicht genug Atempausen, wie Parks in der Stadt; nicht genug Momente der Empfänglichkeit für Glück und Wohlbefinden; es fehlt an Unterbrechungen; alles verschwimmt mit den Einzelheiten des Lebens. Wenn wir uns nur dazu bringen könnten, immer häufiger kleine Atempausen in unsere Stunden einzuplanen, damit der Geist zu Bewusstsein von

Stärke und Wohlbefinden aufsteigen kann, das wäre das Training, das wir brauchen, für die allmähliche Erlangung des Glücklichseins, das wir uns nicht nehmen wollen. Doch wir schließen es fast immer aus, bis auf eine Stunde ab und zu, und allmählich wird die Barriere dicker. Wir müssen sie dünn und leicht zu durchbrechen halten. Die *Häufigkeit,* nicht die Dauer, macht den Unterschied. Je häufiger, desto reicher die Persönlichkeit. Es ist sehr schwer, der Tendenz zum Winterschlaf in der Welt zu widerstehen. Man könnte es genauso gut jetzt tun.“

„Gerinnung setzt ein“, erklärten die Invisibles, „wenn man nicht ständig lose *(gelöst; locker; beweglich) bleibt,* wenn man nicht ständig auf der höheren Tonlage hört. Gewöhne dich daran, indem du sie ständig nutzt ...“

„Das ist durcheinander, sehr durcheinander; sonst nichts“, warf Betty ein. „Ich kann es einfach nicht klar ausdrücken. Es ist sehr ärgerlich, denn zuerst scheint etwas hörbar zu sein und dann sichtbar; aber in Wirklichkeit ist es hier alles derselbe Sinn *(bezogen auf Sinnesorgane)*, und man kann nicht sagen, welcher es ist, wenn man sie in Wortbedeutungen aufteilt. Es ist eine Realität des *Fühlens*. Das ist, als hätte man zu viele Beine: Es ist lästig – ein zweibeiniges Tier erklärt einem Tausendfüßler die Fortbewegung. Es ist sehr verwirrend, so viele Sinne zu haben ...“

„Aber wie dem auch sei“, fuhren die Unsichtbaren fort, „du musst nur bedenken, dass du, wenn du dich anstrengst, einen Funken erzeugst, der dir hilft, zeitweise in diese höhere, intensivere Lebensform einzutreten, in der Funken leben. Je öfter du es tust, desto mehr bekommst du. Wenn du entscheidest, dass es sich nicht lohnt und zu viel Mühe macht, gerätst du außer Hörweite ...“

„Warte mal!“ wandte ich ein, „Du redest jetzt von Funken. Wie kann man Funken hören?“

„Außer Reichweite, dann eben“, korrigierten die Unsichtbaren, „du gelangst dorthin, wo man denkt, Funken seien einfach unpraktisch, Produkte der Fantasie und unmöglich. Und so betrügt man sich selbst.“

Einige Sitzungen später brachten sie die gesamte Thematik klarer zum Ausdruck.

„Die Zeit ist gekommen“, sagten sie, „da das, was wir spirituellen Kontakt genannt haben, in den praktischeren Bereich vordringen muss. Es muss sozusagen ausgedehnt werden, um alltäglichere Geisteszustände zu berühren. Das Bemühen besteht nun darin, eine speziellere Methode zu entwickeln, um das bereits erzielte Wachstum aufrechtzuerhalten; um die ständige Erneuerung zu erlangen, die notwendig ist, um das spirituelle Leben kraftvoll zu halten.

Mache drei- und vierminütige Sitzungen über den ganzen Tag, wann immer du eine Pause hast. Mache es zur wichtigsten Notwendigkeit deines Tages. Derzeit widmest du uns Zeit, die übrig ist, und das ist entmutigend und rückschrittlich. Die Geisteshaltung Jeden-Tag-und-jede-Stunde ist so viel nützlicher als jede noch so große Menge an fallweiser Konzentration!“

„Die Hauptsache“, fuhren die Unsichtbaren fort, „ist, laufend hin und her zu wechseln, damit die Trennlinie zwischen den beiden Welten nicht sichtbar ist. Pendle ständig: Es ist einfach, wenn du in Übung bleibst. Es ist ein klares Gebot – so klar wie dich außerhalb deiner Kapsel *(Hülse/Schale)* zu halten. Diese Kapsel ist ein sehr präzises Symbol. Wenn du dein Bewusstsein erst einmal hineinschlüpfen lässt, und du dich zu Hause, vertraut und wohl fühlst, erkennst du nichts Greifbares außer Alltäglichkeiten. Halte dich draußen! Übe dich darin, draußen zu Hause zu sein – dich gewohnheitsmäßig, täglich, stündlich dem höchsten Bewusstsein zu widmen, das du erreicht hast.

Eine kleine Wiederholung schadet nicht. Es geht um die Umsetzung dieses Konzeptes: *gewohnheitsmäßige Bewusstsein"'*

3.

Betty erzielte die geistige Ruhe, die sie schließlich erlangte, nicht so schnell. Trotz ihrer neuen Einsicht fiel es ihr manchmal schwer, mit den üblichen Ablenkungen – Reisen, Krankheit, Hausgästen, purer Trägheit – und vor allem mit der trivialen, gewohnten Routine des täglichen Lebens zurechtzukommen. Kleine Dinge, die sich oft wiederholen, entwickeln eine Eigendynamik, die schwer zu brechen oder zu kontrollieren ist. Doch langsam zeigte ihr Kompass in die gewünschte Richtung.

„Es ist eine sehr interessante Erfahrung, die ich gerade mache“, kommentierte sie, „das Beschneiden und Umordnen, Auswählen und Anregen der Lebensrichtungen. So vieles fällt von mir ab, so vieles breitet sich vor mir aus. Mein eifriger Drang nach den Dingen, die ich nur schwach spüre und mir so sehr wünsche, überholt meinen mühsam langsamen Erfolg. Mein schwerfälliges Selbst kooperiert nicht mit meinem aktiven spirituellen Wesen.“

Zu diesem Zeitpunkt fühlte sich Betty in ihrem dissoziierten Zustand ziemlich wohl. Der erste Kampf um die Wiederaufnahme war vorbei, aber der Kampf in der materiellen Welt hatte gerade erst begonnen.

„Wenn ich hier bin, genieße ich es“, verkündete sie eines Tages aus diesem anderen Bewusstsein. „Aber ich bin erhaben über die Bestärkung meiner Kräfte. Und ich weiß nicht, wie ich sie bestärken kann, damit sie von Dauer sind. Es ist, als hätte mich jemand in einen höchst vornehmen Stil gekleidet, und ich wandle darin umher, während ich mir schmählich bewusst bin, dass er nicht mir gehört – dass ich nicht hineinpasse. Und ich schäme mich, die Schönheit und Würde nicht zu verdienen, anstatt nur deren Äußerlichkeiten zu präsentieren.“

„Was ist das Problem?“ fragte ich: „Kommst du nicht schnell genug voran, damit dir das passen könnte?“

„Ich erhasche immer noch nur flüchtige Einblicke in die große Macht, von der ich spreche und die zu begreifen ich mich abmühe“, erklärte sie. „Natürlich betrete ich die höhere Ebene immer häufiger. Es besteht kein Zweifel: Das normale Bewusstsein nimmt geringere Ausmaße an. Aber es ist Schmerz in den Kontrasten, die ich erlebe. Es ist so verwirrend, die beiden Bewusstseine überlappen zu lassen! Gerade eben, zum Beispiel, hatte ich mich gemütlich etabliert – so glücklich, beschäftigt und zufrieden mit mir selbst. Und dann tauchte der andere Fokus meines Bewusstseins auf und sagte, es handele sich um nicht-greifbares Zeug. Aber das ist es nicht. Meine Güte! Es ist höchst ärgerlich, zwei Fokusse zu haben. Was soll ich nur tun?“

Sie arbeitete an ihrem Problem.

„Es ist, als würde ich etwas bauen und hätte gerade erst die Ecke der oberen Ebene fertiggestellt“, fuhr sie fort. „Und dann blieb ich stehen und ging weg und wohnte in einer ganz anderen Etage! Ich muss diese einfach zu meinem Zuhause machen, genau wie die untere Etage es jetzt ist. Ich muss darin wohnen und sie fertigstellen. Es hat keinen Sinn, damit anzufangen, wenn man nicht darin wohnt. Das verschiebt nur das Schicksal. Das ist das Problem mit uns allen: Wir behalten unsere Ideale als Aussichtstürme und nehmen uns selten die Mühe, die Treppe hinaufzusteigen.“

Betty schwieg lange. Dann, in einem verblüfften Tonfall: „Etwas in mir wächst und hat einen Trieb hervorgebracht. Vielleicht stellt diese materielle *(körperliche)* Welt nur unsere Wurzeln dar. Vielleicht macht sich eine Pflanze große Sorgen um ihren ersten Trieb.“

Eine weitere lange Pause.

„Jetzt“, behauptete sie plötzlich, „ habe ich mich*,* statt nach oben *zu greifen,* nach oben *bewegt*. Ich bleibe dort. Es funktioniert auch!“

Wieder die Pause.

„Ah, das ist großartig!“, rief sie schließlich triumphierend. „Das ist eine echte Aussicht! *Ich dulde nicht* die schreckliche kleine kurzsichtige, gestresste, halb-geatmete Atmosphäre des niederen Daseins. Ich dulde das nicht! Ich werde meine Arbeit mit einem gut-gelüfteten Verstand erledigen, stets im Bewusstsein der erhebenden Kraft tief-geatmeter Wahrnehmungen. Ich werde nicht auf meiner niederen Ebene *wohnen.* Ich bin ein besserer Arbeiter, wenn ich mich auf andere Bereiche konzentriere.“

Sie brach ab und war einige Augenblicke lang still.

„Ich komme zurück“, schloss sie. „Weißt du, mein Körper kommt mir jetzt wie ein lästiges Kind vor. Ich schleppe ihn herum, bade ihn, ziehe ihn an, stelle ihn auf, setze ihn hin und mache viel Aufhebens um ihn!“

4.

„Es ist äußerst wichtig“, so wiesen die Unsichtbaren Betty hin, „dass du nicht falsch verstehst, was wir mit dem Begriff ‚gewohnheitsmäßiges spirituelles Bewusstsein‘ ausdrücken wollen. Das bedeutet weder, sich in einen permanenten Zustand der Absonderung zurückzuziehen, noch selbstgefällig darauf zu achten, dass jede deiner Bewegungen transzendent ist. Es bedeutet einfach, dass du die Erfahrung jeden Tag, wenn du deine Übungen beendest, nicht wie ein Buch schließt, sondern sie wie einen wertvollen Besitz mit dir herumträgst. Anstatt sie völlig zu vergessen, bleibt sie in deinem Hinterkopf, wirkt sich automatisch auf deine Handlungen und Reaktionen aus und ist jederzeit einsatzbereit, wird spezifisch abgerufen, um hilfreich zu wirken.

Es ist vielleicht besonders notwendig, diesen Zustand deutlich von den Phasen intensiver Konzentration zu unterscheiden, die du für Training und Entwicklung nutzt. Bei speziellen Übungen wie diesen konzentrierst du dich gezielt eine zeitlang auf bestimmte Aspekte deiner selbst. Während dieser Phasen befiehlst du den anderen Aspekten, die du beherrschst, still zu sitzen und dich sozusagen nicht zu stören, bis du fertig bist. Du unterdrückst ihre Aktivitäten vollständig – oder so weit wie möglich. Du lehnst alle Meldungen des Unterbewusstseins ab; du klärst das Bewusstsein von Gedanken.

Wenn du jedoch im Laufe deines normalen Alltagslebens das höhere Bewusstsein anrufst, tun du all dies nicht. Die Körperfunktionen laufen mit nicht mehr und nicht weniger als deiner üblichen Aufmerksamkeit ab. Dein Gehirn-Verstand agiert auf Basis seines ununterbrochenen Stroms von Gedanken und mentalen Bildern. Ein körperliches oder geistiges Vakuum ist unnatürlich und unmöglich. Den Fluss dieser Dinge zu stoppen ist ebenfalls unnatürlich und nur für einen bestimmten Zweck zulässig. Ganzheitliches Leben bedeutet das gleichzeitige Funktionieren aller deiner Teile. Nur der scharfe Fokus deiner Aufmerksamkeit wird nach Wunsch auf den Teil deines Wesens gerichtet, wo es wichtig ist, dass er für die aktuelle Aufgabe funktioniert.

Du musst jedoch stets bedenken, dass es ein ebenso schwerwiegender Fehler ist, sich ausschließlich auf das Überbewusstsein zu konzentrieren, wie auf das Gehirn, den Geist oder den Körper. Jedem gebührt, dass du eine Balance herstellst; denn dieses Ausbalancieren ist die Kunst des Lebens.“

Kapitel 17

DIE HÖHERE MACHT

„Ich gehe zur Quelle“, sagte Betty und fasste ihre eigene Übung zusammen. „Dabei nutze ich meinen höheren Verstand, überlasse mich meiner Intuition, geborgen in ihrer Realität. Ich höre auf, die Quelle von außen zu betrachten. Ich versuche, in ihr Gefühl von Kraft und Stärke einzudringen. Nach einer Weile bin ich kein Fremdkörper mehr. Ich bin ihr irgendwie verbunden. Dann verbleibe ich schweigend, sehr freudig und erwartungsvoll, und ihre Potenzialität sucht in mir einen kleinen Eingang, einen Spalt oder eine Ritze, durch die ich ein wenig empfange. Doch dieses kleine Bisschen tut seine Arbeit. Schließlich muss dieses Bisschen in meinem eigenen Medium zu einem bestimmten Zweck erkannt werden. Jetzt bin ich damit magnetisiert, eins mit ihm. Doch schließlich muss ich an der Grenzlinie herauskommen und nehme nur so viel mit, wie in die Aussagefähigkeit des gewohnten Verstandes passt.“

„Manchmal“, gestand sie, „werde ich irgendwie frustriert und gelangweilt. Das muss ich überwinden.“

Sie suchte nach einer Möglichkeit, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern.

„Ich versuche, die Quelle zu betrachten und sie für dich zu verstehen“, sagte sie. „Es ist eine Art körperlose Qualität. Ich bin auf der Seite der Kraft und werde vorübergehend von großer Stärke und Weisheit unterstützt. Unter ihrem Zauber drehe ich mich, um nach unten zu blicken, um zu sehen, warum ich normalerweise nicht mehr davon mitbekomme.

Wir alle – unsere Gruppe – hatten die vage Vorstellung, dass es spirituelle Kräfte gäbe, die genauso gut wirken wie unsere physischen, nur eben überragend. Wir alle geben das zu, aber dennoch sind unsere Hände, Augen, Beine und Ohren weitaus nützlicher für uns. Die körperlose Eigenschaft, die ich hier betrachte, verleiht uns die tatsächliche Wirkungsfähigkeit dieser höheren Kräfte. Diese Eigenschaft wird kaum anerkannt. Tatsächlich ist es lediglich die *Gewissheit eures Glaubens an die Existenz dieser höheren Macht.* Das ist die grundlegendste Sache, für den Anfang.

Nehmen wir ein Beispiel aus natürlichen physikalischen Kräften. Du hättest weder den Mut noch die Dummheit, zu versuchen, über Wasser zu gehen; aber du betrittst das Eis mit vollem Selbstvertrauen. Im alltäglichen Leben verbindest du deinen Geist so selbstverständlich, angenehm und gewohnheitsmäßig mit den Kräften, die unser physikalisches Universum kontrollieren, dass sie sozusagen spürbar fester werden unter den Füßen. Nimm die Gravitation, die immer wirkt; die magnetische Anziehungskraft oder die Kraft der Elektrizität, wenn sie unter Kontrolle ist; den Auftrieb im Wasser – alle Naturgesetze, die dich ansprechen. Unser Bewusstsein billigt sie und verzichtet auf jede Überprüfung.

Aber diese höheren Kräfte haben wir nur als schwache Verallgemeinerungen wahrgenommen. Wir müssen sie in unserem Bewusstsein mit den Naturkräften gleichsetzen, die ich erwähnt habe, und die wir als selbstverständlich akzeptieren. Wir müssen mit ihnen verkehren, mit ihnen

experimentieren, so ständig und interessiert, wie es die Menschen taten, als sie die Gesetze der physikalischen Kräfte aufdeckten. Dieselbe Praxis wird unseren spirituellen Körper zum Arbeiten bringen. Jedenfalls ist es die erste Notwendigkeit, mit der wir konfrontiert werden, wenn wir ‚von hier fortgehen‘. Alles, woran wir gewöhnt waren, wird uns verlassen haben. Wenn wir dieses Vertrauen in die neuen Kräfte nicht gestärkt haben, werden wir verloren sein. Diese besondere Geisteshaltung, Sicherheit und Zuversicht ist *selbst* eine Kraft: es *ist* eine überragende Kraft.“

„Was wir umgehen“, sagten die Unsichtbaren, „ist die Verwendung des Wortes ‚Glaube‘. Wir wollen es erst verwenden, wenn wir es aufgefrischt haben. Man hat es ehrbar gemacht, indem man es Suggestion nennt: Sie alle kennen die Macht davon. Nur das ist seine reine Realität, seine Essenz *(sein Wesen).“*

Es gab eine kurze Pause.

„Man hat mir gesagt, ich könnte nicht viel davon bekommen“, fuhr Betty fort, „nur genug für den Anfang. Ich werde dir sagen, wie ich es mache.

Ich habe eine Art Wiege des Selbstvertrauens aus den Gezeiten und dem Mond und den Planetenbewegungen gemacht; und ich sagte mir, dass es keinen Grund gibt, warum ich meinen Geist nicht in diesen unfehlbaren Kräften sicher ruhen lassen sollte. Ich fühlte mich herrlich in der Schwebe, ruhevoll mit ewiger Friedfertigkeit. Diese Erweiterung meiner Persönlichkeit, die Realität, die ich mein Selbst nenne, hat sich ganz vernünftigerweise hinausgewagt, um sich mit unsichtbaren, aber gründlich geprüften Realitäten zu verbrüdern. Das ist der Anfang, auf diese Weise beginnen wir, in die höheren Kräfte hineinzuwachsen.

Ich habe eine eigentümliche Arbeitsweise. Ich variiere alle möglichen Tests. Ich springe auf diesen größeren Gesetzen herum, um ihr Wirklichsein *(ihre Existenz)* zu spüren. Im Geiste drehe und verdrehe ich sie alle und schüttle sie hin und her, und sie halten mich immer mit der Sicherheit von Ursache und Wirkung aufrecht.

Jetzt werde ich diese prüfende Seite für eine Minute verlassen und einfach die *Gesellschaft* der größeren Mächte suchen.“

Es folgte eine lange Stille.

„Es fühlt sich an, als wäre ich eine Blinde und würde einfach so dahingehen“, sagte Betty schließlich. „Ich spüre es, wenn ich in einen Sonnenfleck gerate und versuche, darin zu bleiben, und wenn ich wieder herauskomme, versuche ich, wieder zurückzufinden. Ich weiß, dass er da ist, und ich muss nur meine Sinne so schärfen, dass ich darin bleiben oder wieder dorthin zurückkehren kann, wenn ich davon abweiche.

Jeder muss in dieser Sache sein eigenes mentales Spiel spielen. Ich bin schlage nur meines vor ... All dies ist ein Versuch, uns fest im Geistigen zu verankern, damit wir seine größeren Kräfte nutzen können, um die körperlichen *(materiellen)* Dinge zu tun, die wir für lohnenswert halten. Dieser feste Glaube an eine Kraft, die unsere besten Bemühungen unterstützt, und unser Vertrauen auf ihre unfehlbare Hilfe; die Etablierung dieses Prinzips der konstruktiven, richtungsweisenden Vorwärtsbewegung, die wir Evolution nennen – dieser Glaubenszustand muss irgendwann im Laufe unseres Fortschreitens *(im Leben)* von unserem vereinten Wesen dauerhaft akzeptiert werden.“

„Der Punkt ist folgender“, erklärten die Unsichtbaren, „In dir existiert ein Motor der Kraft, der sich unbegrenzt weiterentwickeln lässt, dynamisch schöpferisch, fähig, deine materielle Welt zu

prägen und zu formen, je nachdem, wie du aus deinem Inneren seine schöpferische Kraft strömen lässt. Diese Kraft ist nicht primär die *mentale,* schöpferische Kraft, die du vollkommen verstehst. Es ist sozusagen eine höhere Form dieser mentalen, schöpferischen Kraft; kurz gesagt, das Kern-Prinzip des Lebens *(das allem zugrundeliegende lebensspendende Wirken)*. Sie entspringt nicht vom Intellekt, der nur ein Handlanger der Seele ist, sondern aus dem Geflecht des Lebens selbst. Mentale Kraft kann eine Form oder einen Plan schaffen, doch um diesen Plan zu vollenden, muss das Kern-Prinzip hinzugefügt werden. Mentale Kraft ist die sauber gefertigte elektrische Kugel, in der kein Strom eingeschaltet ist. Die wahre schöpferische Kraft hingegen trägt ihr eigenes Lebenskernprinzip mit sich. Sie ist sowohl eine Sache des Herzens als auch ein klar erkennbares Konzept des Verstandes.“

Betty suchte nach einer Definition in Worten – und wie immer war sie unzufrieden.

„Ich versuche“, sagte Betty, „eine klare Vorstellung von diesem sich ausbreitenden, schöpferischen, strahlenden Etwas zu bekommen, mit dem ich mich verbinde. Es ist eine tragende Kraft, die sich auf den Bereich über uns bezieht. Ich würde mich gern hineinversetzen und mitreißen lassen, aber ich glaube, ich bin noch nicht bereit dafür. Es reicht weiter zu einem so riesigen Ozean, dass er mein Vorstellungsvermögen übersteigt ...“

„Es ist so namenlos, dass ich nicht weiß, wo ich anfangen soll, es in Worte zu zerlegen. Wenn ich das tue, habe ich Angst, dass es sich nicht wieder zusammensetzen lässt. Es ist zu groß für Worte. Ich kann nur sagen, dass es die größte Vereinigung von Leben ist, am ehesten mit Harmonie vergleichbar, die am meisten gebündelte Kraft ...

Harmonie ist ein so armseliges Wort! Es ist kein *schlechtes* Wort; es ist nur ein schlecht behandeltes Wort. Ich möchte dem Wort *Frische* verleihen . Es ist zwar nur ein halb religiöser, halb musikalischer Begriff, aber in Wirklichkeit ist damit eine anwachsende Flut des Fortschritts verbunden. Trotz seiner Unzulänglichkeit stellt es einen starken Faktor in dieser Kraft dar, die diese Flut der Ausbreitung aufrechterhält. Aber es ist nicht die Sache selbst – nur ein Schnipsel *(Stückchen; kleiner Schnitzel)*.

Die Sache selbst ist auch nicht Willenskraft; das ist nur ein weiterer Aspekt *(ein weiteres Merkmal)* davon; nur ein weiterer Punkt, an dem wir es in unserem Verständnis berührt haben. Was ich erklären möchte, ist diese Kraft als Ganzes; nicht nur die einzelnen Teile, die wir in Worten wie Willenskraft und Konzentration erkennen, sondern die gesamte Kraft als solche.“

„Alles hat seine zusammengefasste *(verkürzte; komprimierte)* und seine erweiterte Form“, trugen die Unsichtbaren bei. „Willenskraft ist die verkürzte Form dieses Höheren. Man kann aus der Willenskraft heraus ohne Verkürzung in es hineingelangen, wenn man sie eher als *Wunschkraft* betrachtet. Willenskraft existiert abseits *(trotz)* deiner Wünsche.“

Eines Tages versuchte Betty – mehr oder weniger verzweifelt, wie ich vermute –, das Etikett „reines Gefühl“ zu verwenden. Doch sie schreckte sofort davor zurück. Der Ausdruck war zu sehr von Sentimentalität herumgestoßen worden.

„Eines Tages“, sagte sie, „werde ich das reine Gefühl nehmen und es vom Makel flüchtiger Emotionen und schwachem Empfinden befreien, denn reines Gefühl ist der göttliche Funke. Es ist die Intelligenz des Herzens, das Geheimnis schöpferischer Magie. Reines Gefühl ist eine Tugend *(Fähigkeit)* des Kriegers *(Kämpfers)*. Es ist aus dem Stoff gemacht, der Bestand hat. Stark und wahrhaftig lässt es sich mit irdischen Leidenschaften ein und übersteht dies unbeschadet. Dennoch verzweifle ich beim Versuch, reines Gefühl zu beschreiben.“

Aber die Unsichtbaren fanden den Ausdruck zumindest vorerst akzeptabel genug.

„Reine Gefühle“, sagten sie, „können nicht vom Gehirn erfasst werden. Sie können sie jedoch kultivieren, indem Sie ihren Eintritt in Ihre Herzregion willkommen heißen. Experimentieren Sie und sehen Sie, wie es alle grausamen Härten des Lebens weich macht und wie es aus allen Ketten und Fesseln der Fehlanpassung entkommt.“

Betty hielt lange inne, um nachzudenken und vielleicht zu experimentieren.

„Ich habe übermenschliche Anstrengungen unternommen, um mich mit den Möglichkeiten, die mir aufgezeigt wurden, vertraut zu machen“, berichtete sie schließlich. „Und ich kämpfte und kämpfte mit zunehmender Schwierigkeit, bis ich mich an das Geheimnis des Herz-Lösers *(Herz-Lösungsmittels)* erinnerte. Dann überkam mich ein starkes, warmes, strömendes Gefühl, und in der Erregung dadurch sehnte ich mich unsagbar danach, die Anstrengung auf mich nehmen und die Arbeit verrichten zu können, die Verantwortung für die wertvolle Niederlassung zu übernehmen, die mir geliehen wurde. In diesem großen Energieschub, der aus genau der richtigen Lebenskombination resultierte, spürte ich tatsächlich, wie kreatives *Blut* durch mich zirkulierte. Und das gab mir den Eindruck des einzigen Weges zu einer dauerhaften Besiedlung *(dieser Niederlassung / dieses Anwesens)*.“

„Warum“, schlugen die Unsichtbaren vor, „stellst du dir die höhere Macht nicht als eine Verbindung der *Essenzen* aller Eigenschaften aller Lebensformen und Erfahrungen vor, denen man begegnet? Und dann, in deiner Vorstellung *(Fantasie)* wählst du und rufst dann jene besonderen Essenzen auf, die man für einen bestimmten Moment im Leben braucht.

Das ist ein gutes Spiel“, sagten sie. Und Betty, mit ihrer üblichen Begeisterung für Spiele, stürzte sich sofort darauf.

„Wenn ich mit Essenzen arbeiten soll“, sagte sie, „muss ich mir die Werkzeuge meines Handwerks besorgen. Also sammle ich selber Essenzen: die Energie meiner Wasserfälle, die Stabilität meines Felsens, die Zeitleistung meiner Bäume – ihre Leistung im Laufe der Zeit inspiriert mich so sehr. Ich mag ihre Schönheit im Alter. Wenn ich unter einem großen Baum stehe, freue ich mich darüber, alt zu werden! Ich wünsche mir diese Art gesammelter Kraft. Ich wünsche mir Bäume, Wasserfälle und große Felsen. Sie sind in sich selbst so real. Die Realität der Menschen ermüdet mich – ihre Kriege, Morde, ihre Kurzsichtigkeit.

So sammle ich Essenzen. Alles, was ich tun muss, ist, in meinem Garten spazieren zu gehen und Essenzen zu sammeln und freizugeben – niemals horten im Sinne eines weltfremden Gartens. Essenzen sind überall, mit denen man arbeiten kann.

Man müsste ein Dichter oder ein Engel sein, um es auszudrücken“, sagte sie schließlich, „denn wir wissen nicht, wie wir an diesem Superglücklichsein teilhaben können. Ich bekomme nur einen Hauch davon, wenn ich mich neben die Erde lege und daran schnuppere; und ich bekomme nur einen Vorgeschmack davon, wenn ich auf den Wellen hereingleite, und das Salz ist auf meinen Lippen; und ich spüre nur ein Flüstern davon, wenn ich still im Wald stehe und lausche; und am meisten spüre ich es, wenn ich etwas liebe, selbst meinen Hund oder meinen Garten. Verstehst du nicht? Ich möchte so gern tief sinken, eintauchen, in dieser intensiven Wechselwirkung aufgehen, in dieser Sache, die ich nicht einmal benennen kann. Es muss vollständig erfahren und durchdrungen werden, um praktisches Verständnis, Mitgefühl und Erfolg in der materiellen Welt zu erlangen. Es eröffnet einen endlosen Ausblick ...“

Kapitel 18

DIE QUELLE DER VERSORGUNG

Wir sind nun, Sie und ich gemeinsam auf diesen Seiten, viele Meilen den Weg entlang gereist, den Betty kannte. Durch ihre geistigen Augen haben wir einen Großteil der Landschaft gesehen, die er durchquert; und in ihrer Begleitung sind wir an bestimmten Orientierungspunkten vorbeigekommen und haben bestimmte Höhen erklommen, von denen aus wir die Straße sehen können, die in die Ewigkeit führt, wie die Unsichtbaren einst sagten. Und obwohl wir das Ende des Weges nicht sehen, so können wir durch den Nebel zumindest die Beschaffenheit des Landes erkennen, durch das Betty ihre Reise fortsetzen wird.

Was liegt nun hinter uns? Abgesehen von allen Einzelheiten der Unterweisung und den Nebenprodukten der Aneignung *(des Wissens; der Fertigkeiten)* denke ich, dass ich als Kern ihrer bisherigen Leistung den bewussten Kontakt mit der Quelle oder die willentliche Einstimmung auf sie definieren sollte.

Was hat es mit dieser Quelle auf sich?

In der grundlegendsten Definition ist sie das Lebensprinzip, auf dem alle Manifestationen und Energien des Universums beruhen. Es ist die grundlegende evolutionäre Stärke, die Kraft, das Leben, das die Dinge erschafft und sie in Existenz, in Entwicklung und am Funktionieren erhält. Der höchste Ausdruck dieser Kraft auf Erden ist zweifellos das menschliche Bewusstsein.

Und eine erweiterte Definition führt zum Bewusstsein als der einen und einzigen Realität. Wir spüren diese höchste Wirklichkeit, aber nicht zersplittert wie unsere eigene Erfahrung, sondern allumfassend und allwissend. Manche nennen es Gott, andere geben ihm einen anderen Namen. Das spielt keine Rolle.

Wäre Betty auf ihrem Weg an dem Meilenstein des bloßen Kontakts stehen geblieben, hätte sie sich in zahlreicher Gesellschaft wiedergefunden. Mystische Verbindung wurde oft genug erreicht, um allgemein anerkannt zu werden, wenn es auch nicht weithin praktiziert wird. Doch bloß solcher Kontakt führt einen nicht ans Ende der Reise. Bettys nächster Vorstoß galt einem anderen, weniger bekannten Meilenstein.

Die Quelle ist das Lebensprinzip, an dem wir teilhaben müssen, um überhaupt existieren zu können. Sie ist Ursprung, Ursache und Grundlage der Existenz. Doch bloßes Existieren genügt nicht. Die Schöpfung muss auch funktionieren. Dazu braucht sie Energie und Kraft. Und diese Energie und Kraft müssen, zumindest soweit es uns betrifft, erneuert werden, sobald sie sich durch den Gebrauch erschöpft haben. Diesen Grundsatz kennen wir beispielsweise sehr gut, sagen wir, betreffend einen Benzinmotor. Er hat einen Kraftstofftank, der von Zeit zu Zeit aufgefüllt werden muss.

Doch nun müssen wir erkennen, dass Erneuerung ein universelles Bedürfnis ist. Die gewaltige Maschine, welche die Schöpfung im Kosmos darstellt, also die Erde und alles, was auf ihr ist, also *wir selbst,* muss ihre Kraft haben, und diese muss erneuert werden. Andernfalls sitzt alles „taub und dumm und ahnungslos“ da und wartet auf das Wort *(Anm. d. Ü.: im religiösen Sinn)*.

Fragen Sie irgendwen, was er sich vom Leben wünscht. Er wird antworten: Glücklichsein. Und worin besteht Glücklichsein? Sein erster Gedanke ist: körperliche Gesundheit, Komfort, Leistungsfähigkeit und eine gewisse Sicherheit des Besitzes. Doch bald, selbst wenn er all das in

vollem Umfang erlangt, muss er feststellen, dass dies kein Glücklichsein ist. Seine Unzufriedenheit richtet sich nicht gegen äußere Dinge. Er hungert nach Dingen im Inneren.

Was wünscht sich der Mensch in der heutigen instabilen Welt wirklich? Seelenfrieden *(„mental peace“ / eigentlich „Verstandesfrieden“)*, denke ich. Doch Seelenfrieden scheint ihm unerreichbar, ein Zustand von Unaussprechlichkeiten, die er nicht konkretisieren kann. Und doch, könnte er analysieren, wären es gar nicht so viele. Wenige Dinge würden genügen – um seine Ziele zu erreichen, und vielleicht noch etwas mehr; um die innere Gewissheit einer Stabilität zu erlangen, die unabhängig von äußeren Umständen ist; und vor allem, um den Glauben und das *Gefühl* zu haben, dass es eine Kraft jenseits seiner eigenen gibt, die er beherrschen und nutzen kann.

Da ist diese Kraft, versicherte man Betty. Wir zapfen sie an und nutzen sie. Aber normalerweise geschieht dies unbewusst, eine bloße Voraussetzung für jegliche Funktion. Wir nehmen von ihr sozusagen nur das, was uns der jeweilige Moment aufzwingt, und infolgedessen ist unser Leben kärglich und eingeschränkt.

Es gibt also nicht nur die Quelle des Seins, sondern auch der Macht – die Quelle der Versorgung.

Niemand würde ein armseliges und eingeschränktes Leben führen, wenn er es vermeiden könnte. Nun, man kann es verhindern, zeigt Betty. Es muss nicht so sein. Kein Mensch muss sich mit dem gerade so Notwendigen zufrieden geben. Folgt er ihrem Weg, wird er entdecken, dass er die Quelle der Versorgung bewusst und gewollt anzapfen kann. Und dabei wird er feststellen, dass das, was er aus dieser Quelle entnehmen kann, nur durch seine Wunschkraft und die Energie, mit der er sie unterstützen möchte, begrenzt ist! Denn die Quelle der Versorgung ist unfehlbar und unerschöpflich. Und mitfühlend und verständnisvoll.

Welchen praktischen Wert hat dieses Wissen? Wo kann man es im Alltag anwenden? Es nur zu erwerben, reicht nicht aus: Man muss es einsetzen. Wie? Die Antwort findet sich in Bettys nächstem Meilenstein eingraviert.

An jenem Punkt ihrer Entwicklung, bis zu dem wir sie hier verfolgt haben, hatte Betty sich vollständig auf die Besiedlung und den Genuss ihrer „privaten Welt“ mit ihren Kräften und Privilegien eingelassen. Sie hatte ihre mystische Verbindung mit der Quelle perfektioniert. Sie hatte gelernt, die Quelle der Versorgung anzuzapfen. Doch nun erkannte sie, dass sie nicht die Eigentümerin, sondern die Handelnde sein sollte. Sie musste lernen, die Handelnde zu sein. Das war der nächste Abschnitt ihres Weges, den sie zurücklegen musste.

Von der Quelle der Versorgung, so wurde Betty gesagt, können wir *alles* bekommen, was gut für uns ist und was wir verdient haben. *Aber nur, wenn wir wissen, wie wir es weitergeben können, nachdem wir es erhalten haben!*

„Sorgt euch nicht um den morgigen Tag –“

„Alles wird euch zufallen – "

Aber warum? Und wie? Bettys Beitrag bestand von nun an weniger in der Entdeckung zusätzlicher Prinzipien, sondern vielmehr darin, zu lernen, die bereits beherrschten Grundlagen einzusetzen. Folgen wir ihrem Fortschritt auf diesem nächsten Abschnitt ihres Weges.

Kapitel 19

DIE GROSSEN EINFACHHEITEN

1.

Betty war von Natur aus eine großzügige Person. Ich scherzte sogar, ihre endlose Großzügigkeit habe mich dazu gezwungen, gemein und habgierig zu werden, nur um uns vor dem Armenhaus zu bewahren. Daher war es für die Unsichtbaren nicht nötig, das *Verlangen* als oberste Regel der Disziplin des Ausströmens zu betonen. Dennoch müsse sowohl das Ausströmen als auch das Zufließen, so erklärten sie uns, eher vom Wunsch als vom Willen motiviert sein. Und Betty, die von Natur aus großzügig und freigiebig ist, reagierte begeistert. „Es ist so viel natürlicher zu geben“, sagte sie, „als zu nehmen.“

Nicht, dass es auf dem Weg zu ihrem vollständigen Verständnis der Kunst, das Ausströmen der Versorgung *(aus der Quelle)* zu steuern, nachdem sie gelernt hatte, sie anzuzapfen, keine Schwierigkeiten und Stolpersteine gegeben hätte. Es gab viele Rätsel. Doch die Unsichtbaren halfen ihr, diese zu lösen, mithilfe von etwas, das sie die Großen Einfachheiten nannten.

Ich werde die Einfachheiten hier nicht im Voraus aufzählen, sondern sie so präsentieren, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelten. Am besten stelle man sich Betty vor, wie sie nach ihnen strebt und ihren Weg ertastet – denn so geschah es tatsächlich.

„Es kommen bestimmte Zeitpunkte in der persönlichen Reifung, da man eine Entwicklungsphase abschließt“, erklärte Betty den nächsten Wegabschnitt. „Man ist kein Neuling, sondern ein Senior. Ich merke immer, wann ich ein neues Arbeitsfeld beginne, weil ich mich so leicht umdrehen und so klar auf das Alte zurückblicken kann. Und man kann sich erst umdrehen, wenn man eine Phase so gut wie abgeschlossen hat.

Ich wünschte, ich könnte eine gute Analogie für das Gefühl finden, mit dem ich jetzt konfrontiert bin. Es fühlt sich ziemlich anders an – es ist, als wäre man zum Profi gemacht worden, statt zum Amateur.“

Die Unsichtbaren trugen bei: „Die *Ausübung* des höheren Bewusstseins, ein *aktives* Leben, das davon bestimmt wird – dies ist der letzte Schritt in unseren gegenwärtigen Lehren. Nachdem du dich an das universelle Bewusstsein gewöhnt und sich von seiner Wünschbarkeit überzeugt hast, folgt die noch schwierigere Praxis seiner Anwendung. Dies muss in Bezug auf das irdische Leben geschehen, oder gar nicht. Man muss lernen, das raue und stürmische Treiben und die verständnislosen Kontakte gleichgültig, wenn nicht gar ablehnend zu handhaben.“

Es entstand eine Pause, während Betty das verdaute.

„Früher“, gab sie schließlich zu, „brachte ich mich durch verschiedene Symbole dazu, sozusagen passiv und empfänglich unter einer spirituellen Sonne zu stehen. Jetzt muss ich tatsächlich auf die Erde hinausgehen, um mein Leben in vollen Zügen zu genießen, zu scheitern und zu fallen, zu experimentieren und eine neue Umgebung zu schaffen ...“

„Du erlaubst den Zustrom ohne zu hinterfragen“, sagte der Unsichtbare. „Das ist jedoch nur eine Öffnung der Tore. Du musst *hindurch* gehen.“

„Oh je, ich war so damit beschäftigt, mir das ins Bewusstsein einzuprägen“, klagte Betty, „und jetzt muss ich genauso damit beschäftigt sein, es wieder herauszubekommen – und es ist genauso schwer!“

„Denke daran“, wiederholten die Unsichtbaren, „dass ein aktives Leben ständiges Ein- und Ausströmen bedeutet. Du darfst nie, nie vergessen, ständig etwas abzugeben.“

Entweder Betty oder ich – ich weiß nicht mehr, wer von uns beiden – wollte einen konkreten Hinweis, wo anzufangen wäre. Aktiv wo und wie?

„Es macht nicht den geringsten Unterschied, was ihr tut“, kam die Antwort, „oder in welchem Teil der Welt ihr tätig sein möchtet. Es ist das Funktionieren *(Tun)* selbst an. Die Hauptsache ist, die Blockade an der Stelle der Begegnung mit der Welt zu überwinden. Der Prozess des ‚Durchfließens‘ *muss* erworben werden.

Ohne dieses Geben gibt es keinen Kreislauf. Von nun an *muss dein Ausströmen deinem Aufnehmen entsprechen.* Du“ – sie sprachen direkter zu Betty – „wächst schnell aus dem Stadium heraus, in dem du wie ein stiller Teich einen Teil des Lebensstroms enthältst. In Zukunft musst du dich in ständiger Bewegung befinden, ohne an deinem Kontaktpunkt mit der Welt innezuhalten. Derzeit gibt es Hindernisse.

Sei nicht so ernst dabei“, drängten sie. „Dies ist eine vergnügliche Party, einzig und allein eine Beschleunigung des Glücklichseins – und wie man aufs Gaspedal tritt. Das ergibt doch kein so schlechtes Bild, oder?“

Und außerdem haben sie den Punkt klargemacht: Wie kann man Spaß an irgendwas haben, das man besitzt?

„Indem man es benutzt“, beharrten sie. „Man kann Besitztitel haben, aber es sind nur Papierfetzen. Stellt euch einen Mann vor, der nicht lesen kann, der aber eine Bibliothek mit allen Büchern der Welt besitzt. Alles, was er besitzt, wären *Dinge.* Er könnte sie nicht essen. Er könnte *nichts* daraus machen!

Wichtig ist, zu erkennen, dass dieses vereinte Bewusstsein nicht eingesperrt und gefesselt werden kann. Es muss leicht gehalten und an andere verliehen werden, frei und großzügig weitergegeben werden. Die Aufgabe eines Menschen besteht darin, *einen Fluss zu leiten – nicht* darin, eine Tasse voll von etwas zu stehlen und damit wegzulaufen.“

Ich fand, dass die Unsichtbaren diesen Punkt etwas überbetonten. Trotzdem versuchten sie, ein klareres Bild zu vermitteln, während Betty langsam ihre Vorgaben aufnahm und scheinbar an jedem Wort hing.

„Es ist eine Art Abwärtsstoß nach der Aufwärtsbewegung“, sagten sie, „eine deutliche *Bewegung.* Was auch immer du danach machst, denke daran, dass der starke Abwärtsstoß für den Rückstoß notwendig ist.

Tatsächlich hat es wenig bleibenden Wert, die höheren Gesetze gelernt zu haben, ehe man dies praktizieren kann. Angenommen, mit ihrer Hilfe ist es dir gelungen, einen Bereich um dich herum umzuwandeln – du hast begonnen, dich mit Harmonie, Gesundheit und Glück zu umgeben. Dennoch hast du nicht viel erreicht, wenn du die Wirksamkeit deiner Wahrnehmung nicht durch die Ausweitung dieses Bereichs aufrechterhältst. Dieser Bereich, diese Transmutation, muss sich

um dich herum ausbreiten, sonst wirst du feststellen, dass du nur noch eine engstirnige, puritanische Frömmigkeit besitzt.“

So kam es, dass Betty eine der Großen Einfachheiten meisterte – Zirkulation, wie die Unsichtbaren es manchmal nannten, bedeutete nicht nur die Notwendigkeit des Ausströmens gleich wie das Einfließen. Das Ausströmen durfte nicht nur zeitweise sein. Zirkulation, nicht in Schüben, sondern als kontinuierlicher Fluss – immer in Bewegung, das ist die Idee.

„Ich sehe mich so, wie ich früher war“, sagte Betty schließlich, „überzeugt vom wesentlichen Prozess des Einstimmens, ohne den wir nichts sind; ich führe ihn mehr oder weniger regelmäßig durch, schwelge sogar darin. Dieses Bild ist mir jetzt zuwider. Ihm fehlte etwas, das ich vorübergehend Robustheit und Unabhängigkeit nennen muss. Es hatte keine freudige Dynamik. Es wäre mir unmöglich, in den apathischen Zustand zurückzukehren, außer gelegentlich zur Ruhe, wenn ich nervöse Anspannungen verspüren oder wenn ich krank werden würde, um zu heilen. Ich beschäftige mich nicht mehr mit Übungen im spirituellen Kontakt. Das ist glücklicherweise automatisch geworden. Ich habe die Verbindung hergestellt. Jetzt muss ich den Fluss starten und ihn durchfließen lassen. Zirkulation!“

2.

Konkretisierung *(Spezifizierung)* war der Name, den die Unsichtbaren einer anderen der Großen Einfachheiten gaben.

„Eine ziemlich schwerfällige Formulierung“, meinte ich. *(Im Original: „particularization“)*

Betty kicherte, als hätte auch sie das Wort amüsant gefunden. Doch ihre Belustigung verflog schnell. Es folgte eine lange Pause.

„Ich muss versuchen, dir zu erklären“, sagte sie schließlich, „was ich gerade erlebt habe, als ich die Kraft der Liebe um mich herum nicht nutzen konnte. Ich konnte sie nicht festhalten und in irgendeine Form bringen. Ich muss es erklären, denn wir müssen es verstehen – den Schmerz der Formgebung, die Qual der Vereinzelung. Ich habe kein Recht auf weitere Ausdehnung. Es wäre wie Überernährung oder angehäufter Reichtum – etwas, das mir schadet. Jahrelang durfte ich die Rhapsodie eines höheren Lebens erleben, doch nun bin ich bereit, den Schmerz zu ertragen, einen kleinen Vers aus der großen Rhapsodie zu formen ...

Siehst du nicht, dass ich Schönheit und Fülle erlangt habe, sie aber nicht genießen kann, weil es dafür kein Programm oder keinen Plan gibt.“

Sie verstummte einen Moment.

„Nimm ein konkretes Beispiel aus unserem Alltag“, fuhr sie fort. „Sagen wir, wir haben beschlossen, dass unsere Tage in Bewegungsfreiheit, ohne Belastungen, gestaltet werden sollen. Und nehmen wir an, wir haben die Erweiterung des Herzens erlangt und versuchen, es ausgiebig, glühend und fröhlich zu leben. Nun kommen wir zum Punkt: Es gibt noch mehr als das. Wenn wir hier stehen bleiben, ist es fast Stocken *(Stagnierung)*. Wir müssen diese Qualitäten der Befreiung und des großen Mitgefühls ständig nutzen und sie zu etwas gestalten, das in der Welt gebraucht wird, etwas, das andere erreicht. Das müssen wir tun, selbst auf die Gefahr hin, dass unsere emotionale Zufriedenheit dadurch abnimmt.“

Das bloße Ausströmen schien nicht genug zu sein, egal wie nachhaltig und stetig. Es muss sich auf bestimmte Ziele konzentrieren; es muss spezifisch wirksam werden *(konkretisieren)*.

„Inspiration“, sagten die Unsichtbaren, „kommt nur durch Anziehung eines bestimmten Ergebnisses zum Tragen, einer konkreten Schöpfung. Sie *kann nicht* kommen, wenn es keinen Behälter dafür gibt. Inspiration erfüllt nur, was für sie vorbereitet ist. Anders lässt sie sich nicht kontrollieren. Sie ist wie Elektrizität; sie muss in einen dafür bereiten Mechanismus gebracht werden. Der fließende Strom muss etwas antreiben. In gleicher Weise ist das höhere Bewusstsein eine wunderbare treibende Kraft, doch ihre Natur ist es, sich aufzulösen, wenn sie nicht auf etwas trifft, das ihre Konkretisierung ermöglicht. Die Kraft *will* unterstützt werden: Zu diesem Zweck kommt sie. Bedenke: Es ist eine wartende, undifferenzierte Kraft, *die konkret gemacht werden will.* Deine Aufgabe besteht nun darin, etwas an sie anzufügen – und sie so praktikabel zu machen.

Zuerst wird dein kleiner Bach seinen Weg zweifellos nur in diffusen Bemühungen hierhin und dorthin finden, auf der Suche nach einem Weg, den entlang er fließen kann. Aber so wie Wasser dazu neigt, sich in einem Flussbett zu vereinen, so musst auch du dir deinen Weg zu einer Form ertasten.“

„Ich schieße nicht mit einer übermächtigen Kraft geradeaus“, warf Betty ein. „Ich plane kaum. Zuerst stehe ich nur auf Zehenspitzen und blicke sozusagen auf mein Ziel. Dann beschäftige ich mich damit, eine große, gelassene und sichere Entschlossenheit zu entwickeln, die sich von nervöser Willenskraft deutlich unterscheidet. Es ist ein tiefes, selbstbewusstes Anerkennen meiner Fähigkeit, es zu erreichen. Nur scheine ich sehr hart an der Erzeugung zu arbeiten; als ob ich tatsächlich Licht dort machen würde, wo es dunkel war, um den Weg zu sehen. Oh, ich scheine nichts Passendes sagen zu können.“

Und dann fügte sie hinzu und kicherte erneut: „Ich fühle mich wie ein Räuchertopf, der den Frost abhält. Das ist alles, was ich jetzt tun kann ... Na ja, immerhin! Es hilft dem Klima – vorübergehend.“

3.

In all der Begeisterung über dieses Ausströmen, warnten die Unsichtbaren, dürfe Betty nicht vergessen, das Zuströmen aufrechtzuerhalten. Das sei das Problem vieler Menschen.

„So wie Wasser unter dem Einfluss der Sonne verdunstet“, sagten die Unsichtbaren, „so verringert die absorbierende Art des Erdenlebens deinen Vorrat. Denke immer an die ständige, ununterbrochene Erneuerung der Energie. Hab volles Vertrauen in das Kraftwerk, für welches du ein Verteiler bist.

Die Verflüchtigung der Kraft geschieht so subtil, dass man die Erschöpfung nicht immer bemerkt“, fuhren sie fort. „Behalte also stets die Idee des Kraftzentrums im Auge, und stelle sicher, dass du das Gefühl der Stärke besitzt, bevor du versuchst, zu verteilen – oder zu kämpfen. Es besteht die große Gefahr einer schlechten Ausrüstung und einer Niederlage, nur weil deine Stärke von der Welt aufgezehrt wird, was dir nicht bewusst war. Wenn deine Waffen versagen, liegt es daran, dass du es zugelassen hast. Die Verteilung ist so einfach und bequem, wenn du dir der Kapazität deines Speichers sicher bist.“

Aber mach dir keine Sorgen, fügten die Unsichtbaren hinzu. Es wird dich in der Zwischenzeit nicht im Stich lassen, vorausgesetzt, du kehrst regelmäßig zum Kraftwerk zurück.

„Frage dich nicht ständig, ob du ‚auf spirituelle Weise arbeitest‘“, sagten sie. „Die Quelle wird dich nicht verlassen, es sei denn, du verlierst deine Sicherheit und erwürgst dich selbst mit Anspannung. Dann schneidest du sie ab; Du kühlst dich selbst ab. Das Wichtige ist das Gespür dafür, wie lange man meisterhaft arbeiten kann, ohne sich zu erneuern.“

„Es kann nicht einfach aufgegeben werden“, warf Betty ein. „Doch wir sind nicht nervös damit beschäftigt, es aufrechtzuerhalten.“

„Es ist dein Rhythmus, der wichtig ist“, antworteten die Unsichtbaren. „Das ist nicht schwer. Arbeite einfach nicht weiter, wenn du spürst, dass die Verminderung eingesetzt hat. Dann ist eine kurze Rückkehr zur Harmonie alles, was notwendig ist; *vorausgesetzt,* du hast daraus ein starkes und gewohntes Zuhause gemacht, hast dein Zuhause des Komforts und der Anbetung errichtet.“

Und diese momentane Rückkehr zur Einstimmung war eine weitere Große Einfachheit – *Wiederauffüllung („replenishment“).*

„Wie das Nutzen einer Speicherbatterie, die wieder aufgeladen werden muss“, war mein Vorschlag. „Ist es nicht möglich, eine Verbindung zum Dynamo herzustellen?“

„Ja“, stimmten sie erneut zu, „letztendlich. Aber im Moment versuchen wir, einen Kindergarten-Zugang *(zur Thematik)* zu finden. Und die beiden herausragenden Aspekte dabei sind: Verbringe stets viel Zeit damit, dich in Geborgenheit und Anbetung auf deine Quelle einzustimmen, viel Zeit, um dein Teilhaben an ihrer Kraft zu festigen und sie bei Bedarf wieder aufzufüllen; und zweifle dann nie daran, dass sie dir folgt, wenn dein *Geist* in den Kleinigkeiten der Arbeit völlig davon befreit ist *(getrennt scheint)*.“

„Es ist ein Anhaltspunkt für die Übung darin, mit Tumulten umzugehen, selbst kleinen Getümmeln“, vertraute Betty an. „Ich versuche, etwas Klares für das raue und turbulente Leben zu finden. Man neigt dazu, eine Art verzweifelt suchenden Fühler nach etwas auszustrecken, das man verloren glaubt. Man hat das Gefühl, man sollte etwas anderes und Besonderes tun – wegen etwas, das man zurückgelassen hat. Damit möchte ich aufhören. Wer mit hoher Geschwindigkeit Auto fährt, kann es sich nicht leisten, sich begeistert nach Inspiration umzusehen. Man muss darauf vertrauen, dass die Sterne noch da sind und dass man zu ihnen aufschauen kann, wenn die Nacht hereinbricht. Man muss seine Abteilungen aufgeräumt halten, sodass man von einer zur anderen übertreten kann, ohne dass es dazwischen unscharfe Stellen gibt.“

„Es ist“, sagte Betty zu mir, als sie letztlich den Unterschied begriffen hatte, „einfache Technik. Das Allererste ist immer, sich selbst einzustimmen, den Sprung oder das sich Erheben des Herzens zu deiner Quelle – oder sich einfach nur zu vergegenwärtigen. Es geht vor allem um das Gefühl von Geborgenheit. Es ist zunächst die absolute Einstimmung auf sich selbst. Man ist dann eingebettet in etwas, das so viel mächtiger ist als man selbst, so unfassbar sicher. Man kann nur diesen Trost spüren und die damit verbundene Geborgenheit; sich ihm hingeben, es anbeten.

Als nächstes, während du dich vollkommen wohlfühlst, gelassen und gewärmt und deiner Göttlichkeit versichert, während du in diesem Zustand bist, bevor irgendwelche Spannungen entstehen können, während die Macht auf dir liegt, entscheidest du, was du tun wirst, wenn du weiter davon entfernt bist; wenn du deinen Fokus geändert hast. Beschließe, was du tun wirst; und gehe unverzüglich, und tue es.“

Nicht, dass es einfach wäre, die Anweisungen zu befolgen. Das war es nicht einmal für Betty.

„Derzeit arbeite ich unter den größten Schwierigkeiten, die ich je hatte“, sagte sie. „Weißt du, früher war ich wie ein Stausee ohne Schleusen. Folglich floss ich einfach automatisch über, ohne Kontrolle, und vieles ging verloren. Da ich nun nicht mehr Zugang zu großem Überfluss habe, muss ich jetzt meine eigene Strömung herstellen, indem ich bestimmte Ausgänge öffne. Was früher ein großer Strom war, ist heute nur noch ein dünnes Rinnsal.“

„Sei zufrieden“, rieten die Unsichtbaren. „Fülle immer wieder nach. Mache weiter. Es gehört dir, so mickrig es auch sein mag. Anfänge sind immer kümmerlich. Aber das ist deine Stufe im großen Fortschreiten. Daran ist nichts Ungewöhnliches. Du bringst eine Substanz ein, die in der Umgebung fremd ist. Bleibe ihr treu. Wenn sie sich über längere Zeiträume nicht vermehrt, was macht das schon? Sie ist da; und mit der Zeit, mit wachsender Weisheit, wirst du die Fähigkeit entwickeln, vollen Fluss zu bewirken.“

4.

„Ich mache Inventur mit mir selbst“, sagte Betty zu mir. „Meine Güte, es ist schön, befreit zu sein! Wenn ich mich doch nur immer so fühlen könnte! Niemand hat mir je gesagt, was für eine ungeheure, leidenschaftliche Freude es bereitet, sich selbst zu auszugießen; eine Notwendigkeit des Seins. Ich habe mich mein ganzes Leben lang im Vergleich zu dem, was ich hätte tun können, eingeengt. Es ist alles, was ich mir je erhofft habe: Leben und Liebe, Essen und Trinken, ausgeschüttet in einem großen, herzausleerenden Gefühlsstrom *(„rush“)*.“

Und dann, ein anderes Mal, Jahre später:

„Angenommen, du würdest dich ganz und gar hingeben und dich voller Freude für etwas verausgaben, weil du es mehr als alles andere auf der Welt willst; und während du es tust, würdest du plötzlich feststellen, dass du etwas erhältst, das über alles hinausgeht, was du je zuvor erlebt hast, sodass du nicht mehr wissen würdest, ob du nun gibst oder nimmst; das wäre der schöne Zustand, die schöne Vereinigung, dieses wunderbare Ding, das wir zu erreichen versuchen und auf das wir hinarbeiten.“

5.

Eine sehr irritierende Phase hatte Betty ereilt.

„Oh je!“, rief sie. „Was ich nicht weiß, macht mir so große Sorgen, und was ich weiß, interessiert mich nicht! Immer, immer dieses Gefühl, wie unermesslich viel wir lernen müssen. Manchmal kann ich Jahrhunderte in die Zukunft blicken, und wenn ich zurückkomme, fühle ich mich, als wäre ich jetzt in der Höhlenmenschenzeit!

Das ist weder hier noch dort *(weder Fisch noch Fleisch)*“, disziplinierte sie sich selber scharf. „Es gibt keine Entschuldigung dafür, unleidlich zu sein!“

Sofort kam die vierte Große Einfachheit zum Vorschein. Offenbar kann „Spiritualität“ außer Kontrolle geraten und tut dies manchmal auch. Sie braucht *Regulierung.* Somit war die vierte Einfachheit benannt.

„Der Mechanismus, um die richtigen Proportionen zu erzielen, ist Aufrichtigkeit *(„sincerity“; im Sinne von Lauterkeit, Echtheit)*“, entschied Betty nach reiflicher Überlegung. „Die Stärke der Aufrichtigkeit ist ein wichtiger Bestandteil des Erfolgs. Sie scheint den Fluss hin und zurück von der Quelle zum gewünschten Erreichten zu regulieren. Aufrichtigkeit *(Echtheit)*. So kann ich diese wunderbare Zutat der Realität am besten ausdrücken. Wenn ich Ernsthaftigkeit *(„earnestness“)* sagen würde, wäre es trist und mühsam.

Ich möchte nicht das Verstehen von Fixiertheit jeglicher Art erlangen, sondern *ich möchte das Konzept innerer Regulierung verstehen.* Weißt du, wir werden zeitweise diesen intuitiven Sprung zur Quelle und zurück nutzen; und zeitweise werden wir die Logik, Feststellung und Erfahrung unseres gewöhnlichen Verstandes nutzen. Die beiden vereinen sich am besten im Rahmen von

Aufrichtigkeit. Dann bist du beiden Seiten treu, und du widmest dich weder zu locker deinen neu gefundenen Visionen, noch bringst du die Starrheit deines begrenzten Verstandes ein. Daher ist das Wort Aufrichtigkeit das Beste, was ich anbieten kann.“

„Niemand“, sagten die Unsichtbaren, „hat es je befleckt, weil so wenige es voll ausschöpfen. Es geht darum, man selbst zu sein, sein bestes inneres Selbst, so natürlich und frei, dass man dem schüchternen Inneren anderer Mut macht. Das macht den Anschluss aus. Das bedeutet, etwas Einfaches, Solides und Wahres anzubieten, anstatt die Leute mit wohlwollender Oberflächlichkeit zu irritieren.“

„Es ist so erhellend, wie ein Strahl, der über die ganze Oberfläche gesellschaftlicher Unaufrichtigkeit hinwegstrahlt“, erklärte Betty weiter. „Es ist keine Unverblümtheit, es ist freundliche Durchdringung.“

„Gott sei Dank gibt es auch Humor!“ fügte sie hinzu. „Der kommt zum Tragen, wenn wir mal etwas hinken oder zurückbleiben. Er flickt große Löcher in unserem Charakter. Er hält unsere Bewunderung frisch, weil er mit Selbstgefälligkeit nichts zu tun haben will. Es besteht immer eine erheiternde Absurdität zwischen unseren Zielen und unseren nebulösen Errungenschaften. Das minimiert unsere Leiden. Es hält uns sensibel gegenüber den Schwächen anderer.

Mit Aufrichtigkeit und Humor können wir selbst auf unerprobten Gebieten nicht viel falsch machen. Deshalb nenne ich diese Eigenschaften Regulatoren.“

6.

All diese Vorbereitungen, wie sie hier dargestellt werden, scheinen den eigentlichen Erfahrungen und Experimenten vorauszugehen, die es Betty ermöglichten, zu realisieren, zu verwirklichen und zu dem zu *werden,* was sie *wusste.* Doch chronologisch betrachtet hatten diese Erfahrungen längst begonnen. Wie immer vermittelt blanke chronologische Betrachtung jedoch kein klares Bild des Prozesses. Ich muss, wie die Unsichtbaren, umherspringen, aus den Aufzeichnungen auswählen, skizzieren, was für den Rahmen dieser Arbeit notwendig erscheint, und die Werkzeuge aufzeigen, die Betty verwenden musste. Eines der letzteren war natürlich die Pflege des physischen Körpers. Zur Förderung der spirituellen Entwicklung konnten die Unsichtbaren mit der mittelalterlichen Idee der „Kasteiung des Fleisches“, ein Konzept, das sich immer noch hartnäckig hält, überhaupt nichts anfangen.

„Was immer respektiert werden muss“, protestierten sie gegen diese Sichtweise, „ist der materielle Körper. Wenn er oberflächlich und stumpf wird, kommt das durch verschiedene Fehlinterpretationen der Beziehungen zwischen dem Geistigen und dem Körperlichen zustande. Die zunehmende Verfeinerung des inneren Wesens kann sich als Anämie *(Blutarmut)* des körperlichen Wesens zeigen, als Einschränkungen bei Nahrung und Gelüsten aller Art. Macht keine strengen und übereilten Regeln für eure Körper. Übertretet eure Regeln bewusst und beobachtet den Reflex von Komfort und Flexibilität, den euer ganzes Wesen genießen wird. Es besteht keine Notwendigkeit, dies näher auszuführen. Es ist ein Hinweis, den ihr nach Belieben annehmen oder ablehnen könnt.“

Dieses Konzept stieß auf keinen Widerstand bei Betty. Freude am Genuss von allem, was die Welt zu bieten hatte, war schon immer typisch für sie.

„Ich will die gewöhnliche, rohe Kraft der Erde!“, erklärte sie. „Das ist mein Beitrag, mein Anteil. Spiritualität auf Erden ist ohne sie wirkungslos. Sie ist der funktionierende Körper des Geistes. Sie konzentrieren mich auf das Spirituelle, bis ich ein gewisses Maß erreicht habe, und dann muss ich

die Kraft aufbringen, um es zum Funktionieren zu bringen. Wenn ich nur mit dem Spirituellen weitermachen würde, dann würde ich nur ein schwaches Ding bewirken, das niemanden überzeugen würde. Oh, ich sehe mir gerne schöne, kräftige Körper an! Ihre Muskeln stehen hervor; sie sind fit und bereit; und jeder hält die spirituelle Gabe, die er trägt, solide und ruhig aufrecht. Schön! Es begeistert mich.“

„Schön!“ wiederholten die Unsichtbaren. Aber sie taten Bettys Hingabe auf humorvolle Weise ab, bloße körperliche Kraft reiche nicht aus. Es gäbe keinen Grund, warum man nicht „dem Alter entsprechend sein“ sollte, keinen Grund, körperliche Virilität vorzutäuschen, die im jeweiligen Alter naturgemäß gar nicht gegeben ist. Lasst die Kinder ihre typische Daseinskraft. Das ist so ziemlich alles, was sie haben!

„Erlangung des höheren Bewusstseins“, betonten die Unsichtbaren, „involviert eine neue Arbeitsweise. Sie ist stärker von geistiger und seelischer Stärke *(Potenz)* abhängig als von körperlicher. Sie ist in der körperlichen Jugend nicht möglich. Ihr erlebt eine seltene Phase der Freude, sobald ihr die stark übertriebenen Diktate des Körpers überwinden und lernen könnt, ihn klug zu beherrschen. Lernt, seine kämpferischen Anwandlungen nicht zu wecken, sondern ihm Ruhe und Rücksicht zu schenken und ihn wenn nötig zu verwöhnen, um seine Kooperation zu gewinnen. Belasst eure jugendliche Kraft und Unbekümmertheit, eure Abenteuerlust in der geistigen und seelischen Integration, die ihr erworben habt. Der so überzeugte *(überredete)* Körper wird euch bis zum Ende effizient dienen. Selbst Kranke haben sich diese Technik zugunsten von außergewöhnlichen Abenteuern angeeignet.“

Einfachheit aller Einfachheiten – Respekt für den Körper, den Tempel!

KAPITEL 20

DIE NATUR DER SUBSTANZ

1.

Die Unsichtbaren schienen sich nie Sorgen wegen Bettys Schwierigkeiten zu machen. Es kam mir immer so vor, als würden sie ihre Experimente und Kämpfe beobachten, wie ein gütiger Erwachsener ein Baby beobachtet, das versucht, einen Holzpflock in ein Loch zu stecken. Sie lieferten den Holzpflock und das Brett mit dem Loch und gaben gelegentlich einen Hinweis, wie man beides zusammenfügt, aber das war alles.

Betty befand sich in einer Entwicklungsphase, welche die Unsichtbaren ironischerweise als „das Blechbläser-Rassel-Pfeifen-Stadium spielender Kinder“ bezeichneten. Sie fügten jedoch schnell hinzu: „Kinderspiele gehören zu ihren besten Lernmethoden. Erwachsene spielen nicht mit Spielzeug; aber wenn man einem Kind sein Spielzeug wegnimmt, wird es dadurch nicht zu einem Erwachsenen.“

Offenbar gab dieser Gedanke Betty Anlass zum Nachdenken.

„Hier drüben“, musste sie ziemlich reumütig zustimmen, „sage ich immer ‚Mal sehen, ob ich es schaffe! Lass *mich* das machen!‘ Wie ein Kind redet.“

„Also gut, hier kommt der Gegner“, sagten die Unsichtbaren. „Mach dich bereit! Was ist zu tun?“

„Ich muss mich freudig in Position bringen, wie in einem Spiel.“ Betty ging auf den Vorschlag ein. „Also, ich bin dran! Ein harter Ball kommt! Auf die Zehenspitzen!“

„Die höhere Macht zu nutzen“, sagten sie, „ist im Grunde wie der Versuch, einen Golfball zu putten oder ins Schwarze zu treffen. Man verfügt über eine gewisse Kraft und versucht, sie einzusetzen. Man findet heraus, warum man versagt hat, und versucht es erneut – genau wie bei eurem Sport drüben.“

Rein faktisch gesehen war es wie unser Sport hier, erzählte mir Betty später in ihrer normalen Persona. Besonders dieses verdammte Golfspiel, fügte sie hinzu. Betty hatte ihren Körper wunderbar im Griff – wie der Stunt des Lange-auf-dem-Kopf-Stehens ahnen lässt, aber Golf brachte sie immer zur Verzweiflung. Vom Golfplatz brachte sie eine hervorragende Erklärung mit: „Weißt du, ich könnte dieses Spiel viel besser spielen, als ich es tue – aber ich schaffe es nie!“ Nun, bei ihrem Herumstolpern auf der Suche nach einer Möglichkeit, ihre inneren Errungenschaften im wirklichen Leben anzuwenden, war sie ratlos. Schließlich warfen ihr die Unsichtbaren einen Rettungsring zu.

„Du vergisst, in der Natur der Substanz zu arbeiten“, sagten sie.

2.

Die Natur der Substanz – hier war ein neuer Begriff zu den vielen Schlagworten, die uns die Unsichtbaren vermittelt hatten. Die Schlussfolgerung war ziemlich klar, aber was meinten sie genau damit?

Wenn ein Chemiker Gold auflösen will, versucht er nicht, dies mit Schwefelsäure zu tun, oder? – Ich muss es kurzfassen und verdeutlichen. – Er weiß es besser. Es liegt nicht in der Natur von Gold, auf Schwefelsäure zu reagieren. Wenn ein Künstler reine Form ausdrücken will, tut er dies in Ton, Marmor oder Holz, er verwendet keine Farbe. Wenn er Farbe, Atmosphäre und dergleichen ausdrücken will, benutzt er eine Leinwand; er beschmiert keine Statue, selbst wenn die Griechen das taten, oder klebt falsche Schnurrhaare auf ein Porträt. Nicht, wenn er ein guter Künstler ist. Und was würde man von einem Mechaniker halten, der eine Maschine aus Holz statt aus Metall baut? Oder von einem Schulmeister, der versucht, im Kindergarten Mathematik zu erklären?

Die Unsichtbaren haben Betty geraten, dies auf das umzulegen, was man gerade zu tun versucht – ich fasse immer noch eine Menge Aufzeichnungen zusammen. Woran arbeitest du gerade? Die Welt – Menschen, Individuen. Du versuchst, ihnen etwas von dir selbst zu geben, nicht wahr? Das Problem ist, dass du versuchst, ihnen allen dasselbe auf dieselbe Weise zu geben. Du erwartest doch nicht von jedem dasselbe, oder? Wir wollen oder finden nicht dasselbe bei verschiedenen Menschen.

Was willst du von deinen Freunden, forderten sie schließlich heraus.

„Naja“, überlegte Betty, „bei manchen wünsche ich mir die Wärme kritikloser Zuneigung, bedingungslose Akzeptanz trotz oberflächlicher Unvollkommenheiten. Bei anderen wünsche ich mir eine leichte Prise Humor und gute Kameradschaft, die unsere Gemeinschaft überstrahlt. Wieder andere helfen mir, meinen höchsten Punkt von Geist und Seele zu erreichen.“

„Und jeder von ihnen will etwas anderes von dir“, ergänzten die Unsichtbaren. „Die Kunst des Lebens besteht darin, herauszufinden, was man einander anzubieten hat. Ein wirklich geschickter Arbeiter schätzt den Charakter der Materialien, mit denen er arbeitet, sogar bis zu dem Punkt, dass er ein Astloch als Dekoration nutzt. Er arbeitet im Einklang mit der Natur der Substanz.“

Und, fügten sie hinzu, es sei ziemlich naiv, immer einen reibungslosen Ablauf und herzliche Akzeptanz zu erwarten.

„Wenn du eine Kraft erzeugst, wird sie auf Widerstand stoßen.“ Betty begann zu verstehen, was gemeint war. „Daran arbeite ich heute. Ich gehe mit Interesse an die Sache heran und mit Lust aufs Ausprobieren; eine humorvolle Akzeptanz einer Herausforderung meiner selbst.“

Dieser Gegner, sagten die Unsichtbaren, ist selbst eine Substanz von einer ganz eigenen Natur, mit der gearbeitet werden muss *(auf die man sich einlassen muss)*.

„Das Erste, was du lernen musst“, fügten sie hinzu, „ist, den Gegner so umfassend und vollständig zu akzeptieren, dass kein Fünkchen deiner Aufmerksamkeit an ihn verschwendet wird, außer für die intellektuelle Einschätzung seiner Stärke und die Planung zur Kontrolle ihrer Auswirkungen.“

„Ich verstehe“, sagte Betty, „du sagst nicht: ‚Ist es nicht abscheulich, dass ich das habe? Ist es nicht widerlich, dass das passiert ist!‘ Du weißt, dass es dumm ist, Zeit und Kraft darauf zu verschwenden, mit Groll zu reagieren, wenn dich jemand angreift, um dich mit etwas zu überwältigen. Du setzt sofort all deine Energie ein, um genau das Gegenteil zu erreichen *(Anm. d. Ü.: ev. ist gemeint, des Gewünschten)*.

„Der beste Weg“, führten die Unsichtbaren aus, „besteht darin, die Ziele auf das Wesentliche zu reduzieren und dann die Mitwirkung deines Materials zu erreichen, so unvollkommen es auch sein mag. Und das wird dir nicht allzu schwerfallen – vorausgesetzt, dein Hauptziel bleibt die Entschlossenheit, mit möglichst wenig Reibung und mit dem größten Geschick und Einfühlungsvermögen vorzugehen, im Sinne des Einfühlungsvermögens eines Künstlers in Bezug auf seine Arbeit und sein Material.“

„Das habe ich gebraucht.“ Betty war dankbar. „Wisst ihr, einen Moment lang war ich etwas traurig und verwirrt über die Sinnlosigkeit des Versuchs, ein bisschen echte Spiritualität in den Alltag zu bringen. Die große Hingabe, die dafür nötig ist, die ganze Herzensenergie und das Aufgehen darin, um sie im Alltag lebendig zu machen – all das ist so unfassbar, und die Reaktionen der Leute darauf sind so seltsam! Es ist, als würde man sie in einen Kühl- oder Heizraum führen – etwas, das sofort auf sie wirkt. Man kann nicht vorhersagen, wie sie es aufnehmen werden.“

„Die Methode, die wir bei der Arbeit mit der Natur der Substanz empfehlen“, sagten die Unsichtbaren, „besteht darin, nicht sofort zu versuchen, das, was du mitbringst, darauf zu übertragen. Du solltest das dem konstruktiven Zweck überlassen, mit dem du dich vereint hast. Deine Aufgabe ist es, in vollem Genuss das Spielfeld zu kultivieren, das diese Vereinigung möglich gemacht hat; und zu versuchen, die *menschliche* Natur aus der Tristesse und der traditionellen Isolation zu befreien.“

„Es ist eine Art Konzept kleine Nuancen von Fähigkeiten aus dem menschlichen Schrotthaufen herauszupicken und die Teile von Qualität darin zu erspüren. Ich finde es ein bisschen schwierig – lasst es sein“, sagte Betty.

„Meine erste Interpretation meiner Erfahrung“, versuchte Betty, die Schritte zurückzuverfolgen, die sie zu diesem Punkt geführt hatten, „war, dass ich nicht rastlos und objektiv hierhin und dorthin streben sollte, sondern zu Hause ruhen in mir selbst zu sitzen *(ruhen)* und dieses Selbst bis zur Tiefe meiner Fähigkeit zur Intelligenz und Auffassungsgabe des Herzens zu spüren. Aber das war nicht ausreichend: Es ist zu begrenzt.

Meine nächste Reaktion darauf war, dass ich mich durch beharrliches Üben daran gewöhnt hatte, mich als energievoll in einem Kraftpunkt zentriert zu sehen, fähig auf eine untergeordnete Substanz einzuwirken. Und diese untergeordnete Substanz ist untergeordnet, weil sie keinen freien Willen hat, meine kraftvolle Einwirkung abzulehnen, genauso wenig wie Metall sich weigern kann, Wärme anzunehmen, wenn es in die Nähe des Feuers gebracht wird.

Aber auch das war unzureichend. Beide Konzepte waren zu begrenzt, um die Tragweite spirituellen Handelns zu vermitteln. Sie sind immer noch von den Grenzen des Gehirns geprägt; und doch enthalten beide notwendige Schritte der Wahrheit. Was ihnen fehlt, ist die Universalität des spirituellen Bewusstseins.“

„Der einzige wirkliche Weg, in der Natur der Substanz zu arbeiten“, fügten die Unsichtbaren hinzu, „ist durch ein großzügiges und spontanes Verschmelzen mit anderen Leben in der allen gemeinsamen Universalität.

„Es ist sehr schwer, das beständige Element in jedem hervorzuholen – die *ewige* Person – und den Teil mit den Parasiten *(Belastungen; anheftenden Lästigkeiten*) ruhig auf den Müll zu werfen“, sagten die Unsichtbaren.

„Im Wesen der Substanz arbeiten!“ riefen sie aus. „Wäre die Welt nur weise genug, das zu schaffen, bliebe kaum etwas anderes zu tun übrig. Es ist Toleranz. Es ist der höchste Grad an Humanität. Es ist Respekt vor der Integrität jeder einzelnen Seele. Wer das gewohnheitsmäßige spirituelle Bewusstsein erlangt hat, arbeitet immer so, im Wesen der Substanz; und daran erkennt man ihn. Tatsächlich ist das Arbeiten im Wesen der Substanz der einzige Weg, wie Menschen in Frieden zusammenleben können.“

KAPITEL 21

VERWANDTSEIN/VERBUNDENHEIT

1.

Natürlich, so hatten die Unsichtbaren Betty die ganze Zeit gesagt, würde sie überall im Leben auf Hindernisse stoßen. Es gebe einen notwendigen Widerstand, wiesen sie hin. Wie sonst könne man aufsteigen? Wie sonst könne ein Flugzeug aufsteigen, wenn nicht durch den Widerstand der Luft?

„Schließlich“, sagten sie, „ist die *(ideale)* Zeit, etwas Dauerhaftes zu üben, in Phasen von Stress ...“

Und, fügten sie trocken hinzu, an Stressfaktoren werde es ihr nicht mangeln. Das sei das Leben; und das Leben bestehe letztlich aus *Menschen,* einfach nur aus Menschen. Alles Übrige – materieller Komfort, materielle Sicherheit, materielle Notwendigkeiten – werde durch den Einfallsreichtum des Geistes und die Energie des Körpers befriedigt, und was sie sicherten, sei die bloße Existenz. Doch erst im Umgang mit Menschen, in den Beziehungen zu ihnen, in den Geschenken, die man schenkte und erhielte, stoße man auf den tieferen Widerstand, durch den das Bewusstsein erhöht werden könne. Das sei das Leben; und das sei die Natur seiner Substanz.

Ich glaube, sie warnten Betty davor, zu erwarten, alles sei nur eitel Sonnenschein und menschliche Brüderlichkeit, nur weil sie die Natur ihres Wesens *(ihrer Substanz)* erkannt habe.

Oder vielleicht auch nicht. Sie müssen Betty inzwischen ziemlich gut gekannt haben und sich ihrer persönlichen Geschichte durchaus bewusst gewesen sein. Ohne ins Detail zu gehen, war sie seit ihrer Kindheit mit einer einzigartigen Ansammlung egozentrischer und anspruchsvoller Nervenkranker verstrickt, mit denen sie klarkommen musste; auch ihre Ehe befreite sie nicht völlig davon. Die Unsichtbaren stuften diese Personen als „Unempfängliche“ ein, was mir wie eine Meisterleistung der Untertreibung erschien. Hätte man mich gefragt, hätte ich gesagt, dass Betty keine Anweisungen brauchte, um mit Menschen umzugehen, mit reizbaren oder andersartigen. Es ist eine Tatsache, dass ich sie in den 36 Jahren unseres gemeinsamen Lebens nie streiten sah, mit niemandem; nicht einmal mit mir! Ich bin sicher, dass dies keine alberne Nostalgie ist, denn gelegentlich versuchte ich aus Spaß, sie zu einem Streit zu provozieren, ohne Erfolg. Oh, sie konnte durchaus streng sein, wie viele – mich wieder eingeschlossen – herausfanden, aber auf eine mysteriöse und Betty-artige Weise schaffte sie es ohne Kampf oder Empörung.

Wie dem auch sei, die Unsichtbaren und Betty begannen eine Darlegung von Prinzipien in Bezug auf Konflikte.

2.

„Zuallererst“, begannen die Unsichtbaren, betreffend „unempfängliche“ Menschen, „musst du dich davor schützen, in ihren Aktionsbereich zu geraten. Du musst dich zuerst isolieren. Isolierung ist nicht mitleidlos! Es ist nur die Vorsichtsmaßnahme des Arztes gegen Infektionen. Isolierung ist also nicht gleich Abweisung.

Als Nächstes“, rieten sie, „erhalte dich selber ganzheitlich *(gesund)*. Die Strategie des Krieges besteht darin, den Feind zu spalten. Erkenne sofort, wenn du gespalten wirst. Lache herzhaft und stürme vorwärts. Im Moment der Einigkeit stürme vorwärts, trotz aller Hindernisse. Wenn provokante Dinge passieren, sieh dich selbst als in Gefahr, die Besiegte statt Siegerin zu sein, die Gefangene statt die Eroberin. Jedes Mal, wenn du punktest, zählt es definitiv; es wird nicht gelöscht. Es ist, als würdest du etwas erwerben; es erleichtert dir das, was du tust. Es ist jedes Mal eine große Hilfe, wenn du standhaft bleibst und nicht gefangen genommen wirst.

Erwarte nicht von Anfang an spektakuläre Ergebnisse. Plane einfach, weiterzumachen, um die Befriedigung zu erfahren, deinen Platz im großen Ganzen einzunehmen. Es wird immer wieder Momente der vollen Verwirklichung geben, des Aufblühens und der Erfüllung, die jedem Leben eigen sind. Auch das wird dir irgendwann widerfahren. Es ist nicht alles nur Anstrengung und Mühe.

Lasse dich nicht entmutigen“, fuhren sie fort, „auch wenn aus einem Misserfolg so etwas wie eine echte Niederlage wird. Dies ist etwas, *das Freude macht,* weißt du, wie Gartenarbeit oder Heilen oder ein Bild zu malen oder jede andere kreative Befriedigung. Du entscheidest, wie es sich für einen Meister gehört, wie die Dinge sein sollen, und so machst du sie. Du beherrschst deine Materialien, anstatt beherrscht zu werden; und aufgrund deiner Wahrnehmungsstärke bist du in der Lage, über den unvermeidlichen Misserfolg hinaus zum unvermeidlichen Erfolg zu blicken. Schenke der Niederlage keine Beachtung. Wenn du die Niederlagenseite betrachtest, ist das wie Zinseszins zu zahlen. Das nächste Mal musst du dieses Mal und den Misserfolg davor und den davor überwinden.“

„Und schließlich“, finalisierten sie ihre Liste, „achte auf deine vorgefassten Ansichten. Schlechte Tage müssen nicht schon schlecht sein, bevor sie beginnen. Bringe dein Bewusstsein auf eine höhere Ebene, bevor du jeden Tag beginnst. Du musst dich besser vorbereiten. Das ist deine Aufgabe. *Konkrete* Voraussicht“, betonten sie, „nicht nur vage. Arbeite sie sorgfältig durch, wie du

es mit dem Bauplan eines Architekten tun würdest. Das ist vitalisiertes Denken. Es ist anders, ein kreatives Denken. Es hat Substanz. Es ist wirklich eine höhere Form des Denkens.“

„Ich versuche wirklich, es so zu machen“, sagte Betty. „Ich kenne das Gesetz, aber – oh je, es ist so unpopulär! Alle finden es kitschig. Sie wissen nicht, was ich tue.“

„Das sind die wichtigen Punkte“, fassten die Unsichtbaren zusammen, „die Robustheit deiner Absicht und die vorübergehende Qualität einer scheinbaren Niederlage. Denke daran, dass wir uns mit den Gesetzen einer höheren Macht befassen, die letztendlich Dinge überwinden muss, die nur in ihrer eigenen Generation und Zeit von Bedeutung sind.“

„Na gut“, stimmte Betty zu. „Jedes Mal, wenn ich mich verärgert, abgelenkt oder verärgert fühle, werde ich mir vorstellen, dass ich in Gefahr bin, von einer untergeordneten Macht gefangen genommen zu werden. Anstatt mich von meinen Stärkungen *(Unterstützungen)* abzuschneiden, werde ich versuchen, sie in alltäglichen Momenten wie diesen zu verwenden und sie nicht für große, edle Anlässe aufbewahren.“

„In deinem Umgang mit Menschen“, sagten die Unsichtbaren, „geht es überhaupt nicht um diese Idee, alles für jeden zu tun und jedem die Hand zu reichen. Das ist billige Imitation; sehr billig! Das Echte hat Würde, Zurückhaltung und Tiefe. Es ist einfach ein *ruhiges* Gefühl, ein stilles Gefühl der Verbundenheit und des Mitgefühls, statt der üblichen Gleichgültigkeit.“

3.

Verwandtsein erwies sich als Schlüsselbegriff. *(„Kinship“; eigentlich als eine Art Verbundenheit gemeint, eine Verwandtschaft durch innere Einigkeit; bewusst erkannte Gemeinsamkeit oder Gemeinschaftlichkeit; Beziehung.)*

„*(Buchstabierung auf Englisch; „Us-ness“)* Wirheit“, begannen die Unsichtbaren eines Tages mit Betty.

„So ein Wort gibt es nicht“, kommentierte sie, „aber das ist es, was sie sagen ... Wie auch immer, ich kann mich nicht mehr in eine harte, abgetrennte Einheit abkapseln.

Offenbar bestehe ich aus Grundelementen, die alle geschaffenen Ding mehr oder weniger haben. Daher bin ich durch die Elemente, die wir gemeinsam haben, mit allem auf eine mitfühlende Weise verbunden und nehme am Leben von allen teil. Das ist, ganz vage, die Wirheit daran ... Ich kann es nicht gut ausdrücken; aber es ist ein sehr schönes Gefühl.“

„Schau dir das nicht zu genau an“, rieten die Unsichtbaren, „analysiere es nicht. Betrachte es als ein breites allgemeines Gefühl, bis es wächst und Gestalt annimmt.“

„Ich bin in einer wunderbaren Atmosphäre“, sagte Betty. „Sie trotzt von Leben und ist irgendwie plastisch. Ich spüre, wie die Menschen um mich herum chemisch aufeinander einwirken – genau wie chemische Reaktionen, nur geistig. Wir lachen über die Vorstellung von Auren, aber sie sind in gewisser Weise durchaus real. Nähert man sich einem Feuer, hat es eine Aura; Eis auch. Nur bei Menschen scheint es eine recht greifbare Sache zu sein. Sie erstreckt sich nur über einen bestimmten Radius rundherum. Nähern sich Menschen innerhalb dieses Radius, vermischen sich ihre Auren, und sofort beginnt eine chemische Reaktion.“

Sie schwieg so lange, dass ich sie schließlich fragte, was sie mache.

„Ich bleibe still“, antwortete sie, „um zu sehen, was uns allen gemeinsam ist. Es ist eine seltsame Kameradschaft. Wenn ich mich von euch trenne und jeden von euch einlasse, ist das die lustigste Art von Kameradschaft. Keiner der kleinen oberflächlichen Unterschiede spielt überhaupt eine Rolle. Es ist sehr komisch: Ich lache gern, und doch würde es albern klingen, wenn ich euch sagen würde, dass Lachen an sich, ohne einen bestimmten Witz, eine nette Art der Geselligkeit ist.“

„Es ist so, als hätte man viele Verwandte“, fuhr Betty nach einer Pause fort. „Das ist die schwierige Seite der Sache! Aber die schöne Seite ist, dass man herumgehen kann und eine Beziehung mit all den schönen Dingen dieser Welt spüren kann. Ihr könnt einander ansprechen. Das ist doch viel besser, als ein Fremder in der Welt zu sein, nicht wahr – diese Sichtweise der Verwandtschaft mit allem Geschaffenen.

Ich kann herumgehen und Dinge ansprechen, einer netten Wolke, die ich da oben sehe, zurufen: ‚Hallo! Wir sind auf dieser und jener Seite miteinander verwandt.‘ Oder ich kann zu meinem großen Baum und all den kleinen Vögeln im Nest sagen: ‚Ich bin ein Teil von euch allen.‘ Wind und Sonne; sie berühren und beleben den Teil von mir, der Wind und Sonne ist. Es ist so viel schöner, sie alle hereinzulassen, sie willkommen zu heißen und Höflichkeiten mit ihnen auszutauschen, als so eingekapselt und allein zu sein ...

Ich kann es kaum erwarten, weiter herumzugehen und zu sehen, wie viele Dinge mich beanspruchen, herauszufinden, welche meine nahen und welche meine entfernten Verwandten sind. Sie sind alle unterschiedlich. Da sind die Sterne: Sie sind ziemlich entfernt verwandt. Ich kann nichts anderes tun, als sie zu respektieren und zu bewundern ...

Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr diese Denkweise die Dinge verändert. Der einfühlsame Kontakt ermöglicht es, die ganze Welt in sich zu tragen und sich auszudehnen, um sie alle zu umfassen. Ich bin erstaunt über das Gefühl, das sich dabei ergibt. Und es macht so viel Spaß! Die unendlichen Variationen bringen so viel Freude – das Mischen aller Schattierungen und Farben und die unendlichen Variationen! Ich habe eine *wunderbare* Zeit! Bitte lass mich sie genießen ...

Es ist so eine neue Welt, die ich entdeckt habe. Ich frage mich, warum ich sie nicht schon immer kannte. Ich *wollte* mich schon immer so fühlen. Ich möchte mit dem Wind pfeifen! Ich möchte mit den Gezeiten rauschen! Ich möchte mich mit dem Mond wiegen! Ich möchte laut sein wie der Donner! Ich möchte in kleine Orte hineinkriechen und zu großen Orten aufsteigen. Ich kribbele und glühe mit der Wärme der Sonne. Ich glaube, ich gehe jetzt dorthin, wo die Kälte lebt.“

Sie hielt inne, weil ihr eine neue, großartige Idee kam. „Ich frage mich“, spekulierte sie zweifelnd, „ob ich ein Erdbeben sein könnte.“

Der Gedanke an Betty als Erdbeben war zu viel für mich. Ich rief laut heraus. Sie lachte mit, aber nur halbherzig.

„Dafür müsste ich mich hocharbeiten“, räumte sie ein.

Sie winkte mit ihrer ausgestreckten Hand, mal hierhin, mal dorthin. „Jedenfalls ist es, als würde man jemandem zuwinken oder ihn vorbeigehen lassen, ohne ihn überhaupt zu beachten. Ich möchte einfach nur herumgehen und Dinge begrüßen!

Der einfachste Ausdruck auf den ich dies reduzieren kann, ist das Wort Gegenseitigkeit *(Reziprozität)*“, entschied sie. „Dadurch entsteht etwas Reales, wie zum Beispiel ein elektrischer Strom. Ich brauche derlei einfache Dinge, damit sie mir im Alltag im Gedächtnis bleiben.“

4.

„Ich befinde mich“, sagte Betty in ihrer nächsten Annäherung, „Angesicht zu Angesicht mit dieser riesigen Bewusstseinsebene, die hinter dem menschlichen Bewusstsein liegt. Sie zeigen mir ein großes Seil, das aus vielen Strängen gedreht ist ... Ich verstehe es nicht. Es durchdringt uns alle ... Es ist das Bindeglied. Es ist die Verbindung, durch die wir aufeinander auf dieser Ebene einwirken. Wenn wir es berühren, wird es mit Leben und Vitalität aufgeladen und öffnet den Weg zu Weisheit und Verständnis. Wenn du diese Ebene berühren und erreichen würdest, dann würde irgendwo jemand antworten, wenn du einen echten Bedarf hättest, den er/sie erfüllen könnte. Es ist in gewisser Weise der universelle Leiter.“

(Anm. d. Ü.: Seltsamerweise erscheint etwas Entsprechendes im Film „Avatar“ – die Verbindung von Lebewesen durch ihr Haar, das einen energetischen Verbindungsstrang bildet.)

Egal, wie einfach dein Bewusstsein werden würde“, sagten die Unsichtbaren zu ihr, „egal, wie klar dein Ziel oder deine Einsicht, wonach du strebst, oder wie hingebungsvoll du ihm folgst, es funktioniert nicht, wenn du nicht ein umfassendes Verständnis für die Zusammenhänge hast.“

„Ich habe fast Angst, diese Beziehung in Worte zu fassen“, sagte Betty, „und doch muss ich damit kämpfen.“ Sie ging das Problem der Formulierung von vielen Seiten an. „Der große Ozean, der alle Inseln und Kontinente verbindet – alle abgetrennten objektiven Dinge, wie groß sie auch sein mögen, sind nur die Inseln und Kontinente, zwischen denen und um die herum der große Träger fließt“, war ein Versuch. Doch das funktioniere nicht; denn, sagte sie, die universelle Beziehung fließe nicht nur um sie herum, sondern durch sie hindurch. Sie ist die gemeinsame Substanz aller Schöpfung, und in dieser gemeinsamen Substanz begegnen sich die geschaffenen Dinge und wirken in einem angemessenen Prozess aufeinander ein, vermischen sich sozusagen in ihrem gemeinsamen Nenner, und doch –

„Ich habe ein furchtbares Chaos gemacht beim Versuch, es dir zu erklären!“ Betty gab verzweifelt auf. „Ich werde nicht mehr reden. Ich habe es schlecht gesagt, weil ich den Eindruck einer Verschmelzung von *Einzelwesen (Individualitäten)* erweckt habe. Das ist es nicht. Sie *sind* einzigartig; aber es ist die Verschmelzung der Substanz, die sie alle besitzen, die, wenn sie zuoberst gehalten *(unklar)* wird, die Magie erzeugt.“

„Das ist eine sehr fortgeschrittene Lehre“, warnten die Unsichtbaren. „Wir sind nicht sicher, ob es klug ist, sie zu überstürzen, aber wir wollen ihre Bedeutung skizzieren. Ganz kurz und grob gesagt, lautet sie wie folgt:

Das unentwickelte Wesen lebt in der Isolation seines Bewusstseins in sich selbst, seinem Dorf, seiner Stadt, seinem Land, je nachdem, wie weit es fortgeschritten ist, stets innerhalb bestimmter Persönlichkeitsgrenzen, getrennt von anderen Geschöpfen durch die Grenzen seiner Sinne und Sympathien. Der entwickelte Mensch ist ein Geschöpf, das sich in der Breite seiner Wahrnehmungen so sehr von anderen unterscheidet, wie sich eine Walnuss von den Winden unterscheidet. Der entwickelte Mensch kann jede Entfernung mit einer Erweiterung seiner selbst

erkunden, sein volles Bewusstsein auf jeden gewünschten Punkt konzentriert. Er geht die Verbundenheit mit anderen Bewusstseinen ebenso exakt ein, wie mit seinem eigenen.“

„Es ist wie beim Radio“, trug Betty bei. „Man sucht sich die richtige Wellenlänge aus und reist darauf.“

„Diese mitfühlende Auffassung von Verwandtschaft“, fuhren die Unsichtbaren fort, „stattet den Menschen mit den Eigenschaften des höheren Bewusstseins aus. Und eine Folge davon ist, dass er, während er wie andere Menschen lebt, nicht länger durch deren Grenzen in Sachen Örtlichkeit *(Position)* eingeschränkt ist – Position im geometrischen Sinne – denn alles, dem er seine Aufmerksamkeit leidenschaftlich zuwendet, alles, was er liebt, *wird er,* in diesem größeren Wesen. Dieses größere Wesen gibt ihm die Fähigkeit, sich selbst auszustrahlen, sozusagen mitfühlend auf seiner individuellen Wellenlänge dorthin zu reisen.“

„Das klingt vielleicht zunächst nicht nach viel“, sagte Betty, „aber bedenke die enorme Macht dieser Fähigkeit, wenn man sie sich tatsächlich voll aneignet. Man ist nicht länger auf eine bestimmte Position fixiert. Die eigenen Herzenserweiterungen sind potenziell universell ...

Manchmal“, sagte sie und tastete nach Ausdruck, „glaube ich, dass es der wahre Weg ist, einfach die Augen zu schließen und die Menschen zu lieben. Wenn ich sie offen hielte, wäre ich so damit beschäftigt, dein Äußeres zu betrachten. Und jetzt muss ich das nicht: Ich kann einfach die Augen schließen und dich lieben, wie du auf mich wirkst *(wie ich dich registriere)* – ich kann es nicht sehr gut ausdrücken – nicht das, in das du dich verstrickst, während du versuchst, es zu *tun*, sondern das, was du in dir hast und *sein* willst. – Ich muss es mir merken, dass man so mit Menschen umgeht.

Man muss nicht die ganze Zeit die Augen geschlossen halten; nur ab und zu, – aber es ist einfacher, sie weiterhin zu lieben, wenn man das tut!“

Die Unsichtbaren haben dies akzeptiert. „Du kannst die täuschenden Faktoren einer Person – Gewohnheiten, Laster, Untätigkeiten – ignorieren und darauf bestehen, dich mit ihren Möglichkeiten auseinanderzusetzen“, sagten sie.

„Weißt du“, wiederholte Betty etwas, über das sie sich oft beschwerte, „ich war wieder einmal traurig und verwirrt über die Nutzlosigkeit des Versuchs, echte Spiritualität in das alltägliche Leben zu bringen. Man wendet seine Hingabe so leicht anderen, eher offensichtlichen Dingen zu. Ich war so verwirrt darüber. Ich verstand meinen Teil der Macht. Ich hatte ein wenig über mein eigenes Herz gelernt und es schüchtern, aber ohne Scham, ein paar anderen Menschen spüren lassen – es ihnen überlassen, ob sie es nun mit Füßen treten wollten oder nicht. Die Reaktionen der Leute sind so merkwürdig. Wollen sie sich anpassen oder so bleiben, wie sie sind?“

5.

„Das größere Wesen“, oder, wie die Unsichtbaren es manchmal nennen, „Verwandtsein“ *(„Kinship“; Verbundenheit, Beziehung)*, ist die Wellenlänge, auf die man sich einstellt, um wirklich mit seinen Mitmenschen zu kommunizieren. Und damit ging für uns beide eine große Erleuchtung einher.

Bettys erstes Training schien hauptsächlich darauf ausgerichtet gewesen zu sein, sie auf eine problemlose *(leichte)* Kommunikation mit den Unsichtbaren vorzubereiten. Doch nun erkannten wir, dass alles, das Frühere und das Spätere, dazu diente, *sie auf eine echte Kommunikation mit ihren Mitmenschen vorzubereiten, wo immer diese auch sein mochten!* Und die Methode, die sie

gelernt hatte, ist die Methode von allerörtlicher Kommunikation. Genau so kommunizierten die Unsichtbaren mit ihr.

Jetzt haben sie uns ein wenig darüber erzählt, wie sie es gemacht haben.

„Wenn wir uns einer Person nähern, mit der wir kommunizieren möchten“, sagten sie, „besteht unsere vorläufige Vorbereitung darin, von dieser Person vorübergehend den Druck der Umstände abzuhalten, die mit ihrem normalen Leben zusammenhängen. Wir heben die Last. Nachdem dieser Druck aufgehoben wurde, ist es wie das Hineinsehen in einen hellen Raum von der Dunkelheit draußen; oder in das so andersartige Element eines Aquariums zu blicken. Das ist der erste Prozess.

„Vielleicht“, fuhren sie fort, „verstehst du dies besser, wenn du es wie jeden anderen deiner engeren Kontakte betrachtest. Nehmen wir zum Beispiel Freundschaft: Du begegnest deinen wahren Freunden mit genau demselben Vorgang der Erleichterung von Druck *(Stress)*, von Wärme in der Atmosphäre des anderen, und damit, direkt mit ihren privaten Seiten in Kontakt zu kommen, die von der Welt generell weniger wahrgenommen werden.

Was haben wir nun? Wir haben einen Menschen, der im Moment von einer Atmosphäre höheren Potenzials umgeben ist. Der Prozess, der dann folgt, besteht darin, seine Reaktionen darauf zu beobachten; die Art der Dinge, die sich seinem Bewusstsein unmittelbar präsentieren. Die Entwicklung dieser angeborenen Tendenz reguliert bis zu einem gewissen Grad das Material, das ihm vermittelt werden kann. Der nächste Prozess besteht darin, Unerwünschtes zu verhindern, Rückfälle in gewohnte Denkweisen.

Mit anderen Worten: Wir wählen aus seiner natürlichen Ausstattung, sobald sie freigesetzt ist, das aus, was für unsere Zwecke am besten geeignet ist. Unsere Kunst liegt in der Übereinstimmung, die zwischen dem, was wir mitteilen möchten, und dem, was das beobachtete Subjekt eifrig aufnehmen kann, möglich ist. Dieser Eifer ist ein wesentlicher Bestandteil. Die Person mag diesen Eifer im normalen Bewusstsein vielleicht nicht wahrnehmen. Er kann ein völlig vergrabener Teil ihrer spirituell gehemmten Natur sein. Wenn er jedoch überhaupt existiert, kann er durch geschickte Behandlung hervorgerufen und für unsere eigenen Zwecke trainiert werden.“

Auch hier wurde in der Natur der Substanz gearbeitet. Doch Betty war wieder bei ihrer aktuelleren Aufgabe. Sie unterbrach den Ablauf und nannte es „die Nutzung von Verwandtsein, des verbindenden Geistes, in der Welt der Begebenheiten *(Sachen)*“ *(„affairs“)*.

„Ich bin durch einen meiner Bestandteile mit allem verbunden“, erklärte sie. „Ich verstehe das nicht ... Ich versuche nur, das Gefühl dahinter zu begreifen ... Das ist es, womit ich jetzt befasst bin.“

KAPITEL 22

AUSSTRAHLUNG

1.

Die aufgezeichneten formellen Unterrichts-Sessions hörten mit 1934 praktisch auf. Damit endeten fünfzehn Jahre strenger Ausbildung. Offenbar war Bettys „Ausrüstung für die Ewigkeit“, wie sie es einst genannt hatte, vollständig. Sie hatte Besitztümer *(Fertigkeiten)* erlangt und

gelernt, diese bewusst zu nutzen. Dieser Nutzen schien auf die Fähigkeit hinauszulaufen, mit ihren Mitmenschen zu *kommunizieren*, sichtbar oder unsichtbar, hier in unserem blockierten Teil des Universums oder anderswo im freien Raum.

Eines musste ihr jedoch noch als vorrangig bewusst gemacht werden; und zwar etwas, das eher zum Erreichten gehörte als zur Unterweisung. Betty hatte nicht nur etwas *gelernt,* sie war etwas *geworden.* Und was sie geworden war, besaß aufgrund der Art seiner Substanz eine eigene Handlungskraft. Dies war das letzte Konzept, das Betty mir und ihrem eigenen Bewusstsein klarmachen musste.

2.

„Sie zeigen mir“, begann sie ihre Beschreibung, „eine sehr fortschrittliche Methode, uns zu erreichen. Eine besondere Art von Anpassung ist involviert: So etwas verwenden die Spezialisten hier, wenn sie uns betrachten. Es zeigt unsere Welt sehr dunkel – schwarz. Hier und da gibt es leuchtende oder phosphoreszierende Flecken von den mehr Entwickelteren unter uns ...

Ich vertrete die Perspektive einer sehr hochentwickelten Person auf dieser Seite, eines der wirklich Großen Strahlenden. Wenn ich so einer wäre und jemandem helfen wollte, der in der Dunkelheit dieses phosphoreszierende Leuchten zeigt, wie würde ich vorgehen? Ich denke, ich würde einfach näher kommen, ihn betrachten und so meine *Ausstrahlung* auf ihn wirken lassen. Und was wäre das Ergebnis?

Zuerst würde es die äußere, stumpfe Kruste wegbrennen oder wegschmelzen und so den Kern seiner Realität freilegen. Und dieser Kern würde dann zurückstrahlen. Er würde nicht von selbst leuchten, aber er könnte nun das Licht meiner Strahlung reflektieren und so für den Menschen sichtbar werden – ihn für sich selbst sichtbar machen.

Siehst du? Vorher war alles dunkel für ihn, aber jetzt kann er sich selbst durch dieses reflektierte Licht sehen und seine Bedürfnisse und Mängel und all das erkennen. Und dann, während das Leuchten auf ihm ruht, und nur dann, kann er darüber schreiben oder ausführlich mit sich selbst darüber reden – genau das, was er braucht. Aber ich habe lediglich meine Ausstrahlung zu ihm gebracht.“

3.

Wie sollte sie dies auf ein kreatives Leben anwenden? Sie verfiel in ein tiefes Schweigens des Experimentierens.

„Erinnerst du dich“, berichtete sie mir schließlich, „an dieses Verstärken deiner nach außen gerichteten Impulse? Nun, die Übung, die ich mache, ist ähnlich, nur dass sie nicht mehr in einem geradlinigen Kanal verläuft. Ich erkenne die kreisförmige Bewegung, wie bei einem Rasensprenger. Ich drehe ihn immer wieder, fast wie einen Suchscheinwerfer; der Strahl ist wie ein Suchscheinwerfer, nur dass er ganz warm, menschlich, fröhlich, natürlich und voller Begeisterung und Interesse ist, wie wenn man sich seinen Neigungen oder Lieben nähert. Ich übe mich, indem ich mich mit ihm im Kreis drehe. An jedem Punkt, den er berührt, blicke ich mit neuen, mitfühlenden Augen direkt in die Seele des Dings und mein Verwandtsein mit ihm und meine Verantwortung ihm gegenüber ...“

Und nach einer langen Stille:

„Ich muss mich jetzt eigentlich nicht mehr umdrehen, ich kann es in fast jede Richtung tun ...

Jetzt haben sie es weggenommen. Es sollte dem Konzept des Antriebes mehr Flexibilität verleihen ... *Ausstrahlung* ist besser. Das war also eine Übung in Ausstrahlungstechnik ...

Da steckt noch mehr dahinter, aber ich muss tiefer gehen, um es zu verstehen ...“

„Wie mache ich das?“ fragte sie sich. „Es klingt albern, zu sagen ‚denke horizontal‘, nicht wahr? Aber genau das ist es. Es ist, als wäre die spirituelle Kraft fließend, und durch horizontales Denken könnte sie in alle Richtungen um einen herum fließen, andere erreichen und andere zu einen bringen, in einem einzigen allumfassenden Austausch von Vitalität.“

Es folgte eine weitere dieser langen Pausen, die immer darauf hindeuteten, dass gerade eine Arbeit vor sich ging, die mich aktuell nicht betraf. Doch es musste produktive Arbeit gewesen sein, denn Betty fuhr fast atemlos fort:

„Ich werde stärker“, sagte sie mir, „fast über meine Fähigkeit, es zu ertragen, hinaus … Ich führe einen Tanz an, ich schleudere, ich verbreite Wärme, ich eile weiter, glühend vor Leben! Lass mich nur noch eine Weile auf diese glühende Weise weiterreisen.“

Es folgte eine Pause.

„Ich mache eine Veränderung durch“, erklärte Betty schließlich, „ein merkwürdiges Ausstrahlen, Auswölben und Ausströmen aus mir heraus, so deutlich, als wäre mein Innerstes nach außen gekehrt worden ...

„Was? Wenn du in dieser alten *konkaven* Form bist, bietest du keinerlei Oberfläche der Teilnahme am Leben! Du bist eine fremde Form, nur eine ruhende Samenhülle des Lebens! Ich möchte nie wieder so sein, nur meinen kleinen Teil konkav umschließend. Es ist in Ordnung, aber es ist ungekeimt.“

Eine weitere Pause.

„Nimm etwas Aufregendes“, fuhr Betty fort, „nimm einen vom Meersalz gewaschenen Körper und seine kühle, süße Verbindung mit dem großartigen, frischen Element. Gehe immer weiter hinaus, hinaus, hinaus über das bloße Hochgefühl hinaus. Du hast dich in die andere Richtung gewandt, dich nach außen gebogen, eine Ausstrahlung deiner selbst – Ausstrahlung ...“

Bettys Begeisterung war atemlos.

„Es gibt keine Worte, die diese innere Flamme genau ausdrücken oder vermitteln könnten“, ermutigten die Unsichtbaren sie. „Sie ist eine der am unauffällig offensichtlichsten Eigenschaften. Sie bahnt sich ihren Weg ohne Worte und ohne Zurschaustellung. Sie wandert von Herz zu Herz in ihren eigenen Kanälen des Ausdrucks und Austauschs. Und du spürst sie immer, selbst wenn du sie nur mit geistiger Raffinesse anerkennst, wie sie einfache Leute und Bauern besitzen. Denn sie ist einzigartig und unverwechselbar, diese seltene, leuchtende, anregende, freundliche Ausstrahlung eines Menschen, der, wenn auch unbewusst, den Strom der universellen Kraft leitet.“

Ihre Hochstimmung ließ nach.

„Ich verstehe das nicht ganz – zu groß für mich. Ich habe ein Gefühl dafür: Ich weiß, wie es sich anfühlt, sich in verschiedenen Lebensformen zu manifestieren. Aber ich kann nur im emotionalen Verlangen danach arbeiten.“

Die Unsichtbaren warnten sie davor, die Vorstellung einer Ebbe zu pflegen. Diese Ausstrahlung schien das Einzige zu sein, was im Wechselrhythmus von Aktivität und Ruhe nicht funktionierte.

„Denke immer daran“, sagten sie, „Ausstrahlung sollte nicht in ihrer Stärke zunehmen und abnehmen, abhängig davon, ob sie im Irdischen anerkannt wird. Sie ist die Privatangelegenheit einer Oberfläche, die unter allen Bedingungen fortwährend existiert, ob jemand die Sonne darauf scheinen sieht oder nicht. Es ist sein eigenes Selbst des Selbsts, sein eigenes Stück Frequenz, das nur er manipulieren kann. Nur darin ist Glücklichsein sicher. Die Kontrolle des Schicksals liegt in der stetigen Beibehaltung eines Kurses, zufriedenstellend auf der höchste Spitze deiner Wahrnehmung. Ausstrahlung ist die Belohnung für diese Beständigkeit des Herzens.“

„Sehr bald“, sagte Betty, „werde ich anfangen und stärker strahlen, mich dahinpulsieren. Ich fühle mich wie ein Baby, das sich fragen muss, wie sich Menschen so schnell und sicher bewegen können. Ich frage mich, wie sie es so mutig sind, es zu tun. Die Ausstrahlung vergrößert meine Oberfläche.“ Sie fügte hinzu: „Du bist im enorm stark für deinen Radius verantwortlich. Daran werden wir gemessen.“

„Die Taten eines jeden Menschen“, sagten die Unsichtbaren, „schweben sozusagen in einer bestimmten Atmosphäre, die er selbst geschaffen hat. Diese nährende Atmosphäre wird nicht ausreichend verstanden.

Wir erkennen und anerkennen Dinge, die fast nicht greifbar sind, wie die chemische Wirkung der Sonnenstrahlen auf Pflanzen, die Wärme und andere für ihr Wachstum unabdingbare Bedingungen. Die Pflanze überlebt oder geht zugrunde, je nachdem, ob das Klima ihren Bedürfnissen und ihrem Charakter entspricht. Die Wärme des menschlichen Herzens, verbunden mit lenkender Kraft und kritischer Intelligenz – sie wird unterschiedlich benannt – macht dieses Klima menschlich förderlich *(nährend)*. Sie wird nicht als Parallele zu den klimatischen Bedingungen bei Pflanzen verstanden. Sollte sie aber. Sobald sie als solche verstanden wird, fällt sie in die Kategorie der Dinge, die als lebensnotwendig kultiviert werden.“

„Diese Atmosphäre, die wir ausstrahlen“, warf Betty ein, „ich weiß nicht, wie ich es anders sagen soll – ich sehe darin die Kraft des Dschinns *(Geistes)* in der Flasche – eines Geistes, der durch die Erweiterung des Herzens freigesetzt wird. Sobald man sich die Mühe macht, sein eigenes Herz kennenzulernen, es zu trainieren und seine Wahrnehmung zu erweitern, beginnt man, seinen mächtigen Dschinn freizusetzen – Ausstrahlung. Ich schwelge darin; aber dieses Schwelgen ist von der Art, die nach außen geht und von anderen aufgenommen werden kann. Es ist nichts Egoistisches. – Es gibt einen Unterschied: Selbstsüchtig *(egoistisch)* ist streng und hochmütig; selbstbezogen ist lediglich begrenzt ...

Es macht Spaß, so lebendig zu sein, dass man auf diese Weise Funken hinauswerfen kann“, rief sie begeistert. „Manche Menschen sind so gut entzündbar, dass sie den Funken aufnehmen; bei anderen zischt er nur und erlischt, weil sie so aufgeweicht *(durchnässt)* sind ... Ich wünschte, ich könnte beschreiben, was ich tue ...“

Sie unterbrach ihren Jubel mit einer plötzlichen Beschwerde.

„Manchmal, wenn ich glücklich bin und auf diese Weise mit Herzsubstanzen arbeite, kommen mir immer wieder Kopfsubstanzen in die Quere, bezeichnen mich als introspektiven Narren.“ Sie hielt inne, dann fuhr sie voller Zuversicht fort. „Aber ich weiß, dass sie Unrecht haben. Ich sehe ihre Minderwertigkeit und ihre Grenzen. Sie haben alle recht – was ihre Aufgabe betrifft. Aber die Herzsubstanzen sind kraftvoller, ausdauernder.“

„Die Sache ist so grundlegend“, bestätigte der Unsichtbare, „dass ihre Realität nur *gefühlt* und nicht in geschriebenen Worten festgehalten werden kann. Sie ist verwandt mit Licht, Hitze und Energie, die zuerst *sind* und sich erst danach manifestieren. Das Interesse, mit dem man einem Lieblingshobby nachgeht, kommt dem Konzept der Ausstrahlung am nächsten als jedes andere, es bringt alles magnetisch zu dir und gibt und empfängt mit Hingabe und Freude. Liebe, Humor, interessiertes Schaffen, wie man es gerne in seinen Hobbys tut – jeder unblockierte Kanal des täglichen Lebens, ausgestattet mit Leichtigkeit und Fülle an Ergebnissen: all diese *(Aspekte)* sind verwandt.“

Aber Betty hatte ihre momentane Depression überwunden.

„Ich fühle mich so stark!“ rief sie. „Ich bin so stark und sicher, ich *absorbiere* alles um mich herum. Und doch bin ich nicht nur ein aufsaugendes Pilzgewächs. Ich nehme mehr Leben ein: das ist es, was ich tue! Das ist eine nette Idee, aber ich kann nicht anders, als daran zu denken, wie komisch das für mich ist – ich bin so lächerlich!“

„Ausstrahlung ist eine Durchdringungskraft, die im Bereich dichterer Materie unbekannt ist“, erklärten die Unsichtbaren und erweiterten Bettys Rasensprenger-Konzept. „Grob gesagt, zur Veranschaulichung: Ihre Wirkung ist nicht auf eine gerade Linie beschränkt, sondern umlaufend. Mit anderen Worten: Wenn diese Kraft nach vorn auf ein Objekt gerichtet ist, wird sie auch seitlich und hinten, oberhalb und unterhalb empfangen.

Und da sie außerordentlich durchdringend und umfassend ist, ist es paradoxerweise auch äußerst persönlich; mehr als jeder irdische Besitz, denn seine Existenz hängt von dir selbst ab – von deinem inneren Selbst, nicht von deinem nervös kontrollierten Selbst. Es ist der individuellste Besitz, den man sich vorstellen kann, und zugleich der universellste.“

„Gekeimte Spiritualität ist ausstrahlend“, fügten sie hinzu. „Das macht den Unterschied zwischen ihrer Kultivierung und ihrem Ausbau aus, und ob sie sich nur potenziell oder eher schlummernd in uns auswirkt. Sie ist es, die die Persönlichkeit misst, den Radius des Lebenseinflusses eines Menschen.

Denke fröhlich und ohne jegliche Anstrengung darüber nach. Stress wird nie wirklich zu etwas anderem als zu einer Niederlage führen. Wäre Ausstrahlung etwas anderes als Erleuchtung in Verzückung, wäre sie keine Ausstrahlung.“

4.

„Hör zu!“, hauchte Betty.

Unten im Kanon vor unserem Fenster sang eine Walddrossel und wiederholte immer wieder ihre flüssigen musikalischen Phrasen.

(Walddrossel, Hylocichla mustelina)

„Genau das meine ich!“ rief sie. „Dieser Vogel! Sein Bestes – aber plus seiner Antwort.“ Sie rätselte lange über eine Anweisung oder Erklärung, die ihr offensichtlich übermittelt wurde. „Ach

so!“ rief sie schließlich – die Drossel sang weiter – „Er tut es immer noch, weil er noch nicht aufgefüllt *(gesättigt)* ist. Er sättigt sich nämlich magnetisch, indem er abgibt. So bekommen Lebewesen ihre Lebenskraft – der Frosch quakt und bekommt seine auf diese Weise. Menschen bekommen welche, wenn sie gemeinsam lachen oder singen.“

Sie dachte eine Zeit lang darüber nach.

„Früher dachte ich, ich würde nach einer fernen, geheimnisvollen Erkenntnis streben“, sagte sie. „Jetzt merke ich, dass ich meine Mauern immer dünner mache, um mich mit den Kräften zu verbinden, die mir unmittelbar zur Verfügung stehen; Kräfte, die alle Pflanzen und Tiere besitzen.“

„Bis es Anbetung im Herzen gibt“, so die Unsichtbaren, „eine Entwicklung intensiver Wahrnehmung von etwas, das der Souveränität des Gehirns weit überlegen ist, bis deine Sonne erkannt wird – bis all das aktiv wird, ist alles andere nur ein intellektuelles Konzept. Solange diese Wärme nicht in dir ist, eine lebendige Flamme, stets zum Handeln bereit, ist es besser für dich, außerhalb des Tores zu warten.“

„Bevor ich irgendetwas beginne“, versprach Betty, „werde ich mein Bewusstsein als Bindeglied zwischen dem Zweck, den ich nicht verstehe, und der kleinen Handlung, die ich beherrsche, einsetzen. Es ist das Bewusstsein des Zusammenschlusses und dessen Praktizierens, das es funktionieren lässt, das die Kraft einlässt. Es ist eine ganz alltägliche, natürliche Handlung – meine beiden Hände, gelenkt von meinem Geist. Ich sage dem unbekannten Zweck einfach: ‚Ich bin bereit, wenn du es bist‘, und behalte mein unerschütterliches Vertrauen in den Zweck, und er wird in seiner Reife besser wachsen, als ich es planen könnte.“

Eine Stille.

„Wir machen einen großartigen Weg, auf dem sich ein edler Reisender nähert“, sagte Betty.

DAS ENDE